P. O. germ. 1491 hm

Tscherning

<36611521230017

<36611521230017

Bayer. Staatsbibliothek

S

33

Andreas Tschernings Deutscher Getichte

Frühling

Auffs newe übersehen verbessert

und

nachgedruckt

In Rostock durch Johann Richeln

In verlegung Joachim Wilten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Insignia
VIRI
Magnifici, Strenui, Nobilissimi
& Amplissimi

DN. MATTHÆI APELL
a Löuenstern in Langenhoff
S. Cæs. Maj: Consiliarii &c.

QUadrifida surgunt clypei regione leones
Cincti coronis tempora.
Imposita est Clypeo fulgens diademate cassis,
Sed cassidem premit leo.
Et clypeum & passas Aquilæ stella occupat alas,
Cleinotionq; cassidem.
Cœruleum flavumq; simul rubrumq; colorem
Comitemq; candidum vides.
Cœruleo pietas, albo signatur Honestum,
Flavente dotes ingeni.
Ingenuos mores ruber ingenuumq; pudorem
Sat evidenter indicat.
Innuitur triplici virtus generosa leone,
Corona gloriam notat,
[St]ella repræsentat famæ post fata nitorem
Fideiq; cælos præmium.
Evehit in terris Cæsar Virtutis alumnos,
Sed inserit stellis Deus.

Dem

Dem
WolEdlen/ Gestrengen und Hochbenahmten Herren
Mattheus Apelles
von Löuenstern/ auff Langenhoff/
Röm: Käys. Majestät Rathe;
Wie auch Jhrer Fürstl. Gnaden
Heinrich Wentzels
Hertzogens zu Münsterberg in Schlesien/ zur Oelß und Bernstadt etc. Käyserlichen Obristen Hauptmanns in Ober und Nieder Schlesien lobseeligen gedechtniß/
Regierungs-Rathe und Kammer-Directorn
Seinem hochgeehrten Herrn und Mecenas.

JCh kan es mir selber gar leichtlich traumen lassen/ wie etliche mein fürnehmen für die höchste vermessenheit außlegen werden/ daß ich nemlich die jetzige gelehrte Welt mit meines geringen Verstandes Mißgeburten noch mehr belegen und beschweren darff/ da vorhin alle Buchladen mit dergleichen art Schrifften überfüllet seyn. Nun bin ich freylich in keiner abredt/ es solte jhnen besser zu Hause gewesen seyn/ als daß sie zu einem gespötte sich offentlich schawtragen liessen: Aber
wei-

weil deroselben ein ziemlicher antheil durch den Druck schon außgeflogen/zudem auch die sucht zu schreiben / und was nur auff das Papir fält ans Licht zugeben heutiges Tages so gar weit eingerissen und zu schwunge kommen / daß der jenige nicht muste bey Vernunfft sein / der sie zu heilen sich unterstünde ; alß düncket es mich an einem theil allbereit zu langsam sein sich nun erst schämen wollen deß jenigen was schon von vielen sein Recht und Urtheil erlitten / an dem andern nicht ungewönlich / so ich eben der Freyheit mich gebrauche / welche sunst ihr viele mißbrauchen. Solte dann auch diese Entschuldigung nicht statt finden/ so hoffe ich mit etwas anderem mich zu schützen / das vielleicht bey unpartheyischen besser die Probe halten möchte. Es haben hierzu hochverständige vornehme Leute vorlängst mich auffgefrischet/ derer Nahmen ich an diesem Orte billicher mit stillschweigen ehre/ alß wenig von jhnen gedencke. Wiewol ich nun anfangs schwer dahin zu bringen gewesen/ alß dem nicht unbewußt/ wie ein grosses die Poesie auff sich habe/ nicht zwar wie sie heute gemeiniglich auff Possen und einen leeren Thon der Worte außlaufft/ sondern wie sie bey den Alten blühete/ deren Homerus der König aller Poeten ein Vorbild / Plato ein Schüler war/

welcher

welcher allenthalben nach art der Poeten schreibet / nicht aber allenthalben sie lobet / alß ob er sie in seiner Stadt nicht dulden könte / die er doch in seinem Gemüthe trug. Gleich wie ehrgeitzige Kinder so jhre Eltern verleugnen / doch gemeiniglich auß dem Gesicht erkandt werden: also der göttliche Plato / ob er schon deß Socratis Fußstapffen nachgehet und den Homerus verweiset / sehen wir gleichwol daß er überall seinem Vater ähnlich bleibet. Ob mir nun / sag ich / wol zu Gemüte stieg / daß ich nebenst vielen andern noch sehr weit von derselben Poesie entlegen / habe ich es dennoch immer hinwagen wollen / und mich obgedachtem grossen Hauffen beyzugesellen / ümb soviel weniger schew getragen / alß mehr der jenigen Ansehen / so mir geregter massen hierzu anlaß gegeben / folge zu leisten / ich mich schuldig erkenne.

Nach dem ich aber biß anhero wargenommen / daß auch E. Gestr. alß ein rechter Musen-Freund zu meiner Poesie vor allen andern eine sonderbahre Lust und Liebe getragen / sintemal Sie mich zum offtern in diesem meinem vorhaben / ungeachtet alles dessen so mich hieran zu rücke halten wollen / selbst auffgemuntert / und solches zuförderst ins Werck zu setzen veranlasset / und ich mir ohne diß vor langer Zeit hero

Ewer

Ewer Gestr. aufftzuwarten gewünscht habe/ dieselbe auch wegen jhrer fürtrefflichen Vernunfft/Erfahrung/wissenschafft und Tugenden in meinem Hertzen nach verdienst sehr hoch geehret/ alß welche stattliche Gaben ein Ursach gewesen/ daß beydes Ferdinand der Ander aller Christmiltesten und glorwürdigsten Andenckens / alß auch jetzund Ferdinand der Dritte E. Gestr. zu jhrem Rath erkennet/ bestätiget und vor denselben wollen geehret haben. Ja daß der Durchläuchte Hochgeborne Fürst und Herr Herr HEJNRJCH WENTZEL Hertzog zu Münsterberg in Schlesien zur Oelß unnd Bernstadt etc. lobseeligen Gedächtniß/ auß sonderbaren Fürstl. Gnaden unnd Liebe E. Gestr. nicht allein zu dero würcklichem Rathe bestellet/ sondern auch in ansehung jhrer treuen nützlichen Dienste jhnen nachmahln die gantze Direction jhrer Kammeralien anvertrauet/ unnd sonsten bey allen begebenheiten dero gnädige Gewogenheit gegen E. Gestr. jederzeit im Werck und in der That verspüren lassen: Alß achte ich mich solchem nach nicht allein jemehr glückseeliger / daß derselben Gunst ich endlich erlanget / je weniger ich solcher mich würdig befunden; sondern habe mir auch

le gegen E. Gestr. bey jetzigem meinem Zustande füglicher nicht sehen lassen/ alß durch Zuschreibung dieser meiner Getichte. Bitte nur/ Sie geruhen diß mein geringe Wercklein mit gütigern Augen anzusehen/ alß es an jhm selber verdienet. Wie mir dann bester massen bekandt ist daß E. Gestr. nicht allein die Reinligkeit eines deutschen Verses wol verstehen/ welches auch heute denen mangeln wil/ die sunst Meister hierinnen sein wollen/ sondern auch dergleichen selber/ nebenst einem zierlichen lateinischen schreiben/ und schändlich verkrüpelten Reimen (wie sie jener alte Poet nennet) von Hertzen feind sind. Wann etwas ungleiches darinnen vorkommen wird/ wollen Sie gedencken/ daß ich etliches bey gutem Muthe/ etliches betrübt und traurig/ nicht weniges freywillig viel auff andrer Befehl und gegebene masse der Zeit hin geschrieben. E. Gestr. halten noch in frischem Gedechtnüß/ wie ich offters darüber geklaget/ wann ich tichten mussen nicht worzu ich selber Lust getragen/ sondern was mir ist vor geschriebē worden. Gleich wie an den Früchtē einen andren Schmack die frützeitigen/ einen andern die reiffen haben: also werden es E. Gestr. auch hier befinden. Ein theil ist mit fleisse gesetzt/ ein theil überhin geeilet worden. Unnd

zwar

zwar nach unſerer Mundart. So jrgend ein Außländer hierumb mich zu tadeln gedächte/ der halte noch ſo lange mit ſeinem frühzeitigen Urtheil zurücke/ biß jhm bald anderwerts außführlicher Bericht darüber wird ertheilet werden. Im übrigen lebe ich der gäntzlichen Zuverſicht/ es werde mich der Titul deß Büchleins ſchon vorher entſchuldiget haben/ daß es meiner Poeſie Frühling iſt. Dann wie die Natur zu unterſchiednen Jahreszeiten entweder ejnſamler oder herfür bringet/ und der Lentz niemals die Früchte deß Herbſtes gezeitet hat: alſo wächſt entweder deß Menſchen Verſtand oder nimmt ab/ außgenommen da wann er jetzund ſtille ſtehet. Mit dem Sommer ſol hoffentlich etwas reiffers herauß kommen. Bitte unterdeſſen E. Geſtr. wollen jhr dieſe Frülingsfrucht wolſchmäcken/ mich aber in dero Gunſt wie biß anher/ alſo hinfort befohlen ſein laſſen/ Der ich bin und verbleibe

E. Geſtr.

In Breßlaw den vierdten Jenner
deß 1642 ſten Jahres.

Getreueſter

A. Tſcherning.

Erudis-

Eruditissimo Viro

ANDREÆ TSCHERNINGIO

amico singulari.

S. P.

V*Ir doctissime, Cum Fabricio locutus sum, qui exemplar libelli Arabici a te versi petit, ut aut Rostochii aut Leidae statim edatur. Tu videris: Sed properandum est; nam videtur iter meditari in Bataviam, & forte ulterius.* *Carmina tua accepi, sane gratissima: & dulce mihi est, Musis tam faventibus ea tibi succedere, quæ & ipse quondam illis non invitis conatus sum. Nunc judicio talium mihi omnino interdixi, & ob causas hoc ubi vivo loci necessarias. Itaque lampada Tibi libenter trado. Nuperis indicabas, rursum de conjugio meo apud vos rumorem vagari. Necesse est otiosos homines esse, qui de me plus quam ego ipse soliciti sunt, meque, ut sit quod garriant, fabulam faciunt. Qui conditionem Urbis hujus & meam norunt, parcius de me loquuntur. Sed ego rumores maleferiatorum hominum juxta æstimo. Vale, & Cl. Colerum saluta, a. d. XV. Julii* CIƆ IƆC. XXXIX. *Gedani,*

Tuus OPITIUS

P*roximus extremæ cum staret* OPITIUS *horæ*
Argutum ponens mox abiturus ebur:
Quæ mihi mansurum peperisti in secula nomen,
Dum canis, & docto carmine cuncta moves,
Barbite, cui, dixit, cedes? mox pauca moratus,
TSCHERNINGI *inclamat nomina chara sui;*

Et

Et moriens, cerne istud, ait, tibi munus Amicis;
Non alia ad nostras est manus apta fides.
Dixerat, & patulas animam difflavit in auras,
Ad citharæ transit dum Genius Dominum.
Hinc Genium numerosq; sonat TSCHERNINGUS OPITI,
Et spondet patriæ, quod dedit ille, sua.

AUGUSTUS BUCHNERUS

TSCHERNINGI, quoties legi tua carmina, dixi
Hic erit OPITIO *par, nisi major erit.*
Sive poëta velit Latiali ludere plectro:
Sive velit lingvâ psallere, Teuto, tuâ,
Audit ut hæc mea puncta in rupe bivertice Phœbus,
Juxtimq; Aonidum, gaudia nostra, chorus:
Judicium probat ille meum, probat iste: nec ullus,
Qui didicit, quæ sunt carmina tersa, negat.
Si tamen hîc aliquis dubitandi fluctuet æstu,
Cujus ab invidiæ corda furore calent,
Fac lucem videant tua culta Poëmata: quæ nunc
Sparsim errant, vel adhuc carcere clausa latent.
Omnis erit vox una, mei qvæ vox erat oris:
Hic erit OPITIO *par, nisi major erit.*

ANDREAS TSCHERNINGIUS

Ars hîc ingens & durans.

SCHOSSERUS tua cum legeret meletemata, dixit:
Hic certa è Lauru Serta Poëta meret.
Hic Ars est ingens, & in omnia secula *durans*.
Cinxit & Aoniâ mox tibi fronde comas.
Quem SCHOSSERUS ait, quem judicat esse Poëtam,

Non

Non sine re titulum, non sine jure gerit.

Johann. Heermannus
P. L. C.
Eccl. Cœbenens. Pastor
emeritus.

Sonnet.

WAnn/ wie die Eltern es uns pflegen vorzugeben/
Man auß den Brunnen zeucht die Kinder ingemein/
So glaub' und bild' ich mir es anders auch nicht ein/
(Weil der Erfahrung selbst niemand kan wiederstreben)/
Der Queckbrunn lasse nichts/ als lauter Tichter heben
Auch muss' im Bober nichts/ dann nur Poeten seyn.
Wird aber uns auß Scham gemacht ein solcher schein/
Und habt jhr Buntzler auch auß Müttern euer Leben/
So hat doch zweiffels ohn' auß deß Parnassus quall
Auff euren Queckbrunn zu ein' ader jhr gefall.
Dannher wann sie auß Durst vom Wasser in sich schlingen/
Sie nicht geringre Frucht/ als gute Tichter bringen:
Dann euer Name nun durchs gantze Teutsche Land
Vor andern/ keinen sonst verachtet/ ist bekandt

Aus sonderbarer Freundschafft
geschrieben von

Christoff Hain von Löwenthal
der Freyen Standes Herrschafft
Trachenberg dieser zeit
Cantzlern.

ANDREAS TSCHERNINGIUS, Boleslavia Silesius, Philologus & Poëta Cæsarius,

Anagramma.

SI surgis cantu, ô totus Phœbeia Seiren
Clares: Vis sanè Pallados illa viges.

Andreas Tschermingius.

Anagramma.

Siren canens adsurgit.

ANDREAS TSCHERNINGIUS, Boleslaviâ Silesius, Philologus & Poëta Cæsarius.

Anagramma.

ESse sui genii, en ut censet APOLLO, labores:
Assurgunt illi SVADA, SOPHIA, CHARIS.

H. MICH. BARTSC

TSCHERNINGI, postquam *Martinus Opitius ille*
Frigida Pruteno membra reliquit agro,
Contumulata simul visa est germana Poësis,
Inq; peregrinis occubuisse locis.
Sed visa est tantùm. Nam nostræ gloria linguæ
In te, *Tscherningi*, jam rediviva cluet.
Virgilius fuerit MARTINUS: *Horatius* esto
Tu nunc, & Patriæ damna repende Tuæ.
Atq; hinc GERMANO dabitur si *prima* Poëtæ,
Debetur meritò *palma secunda* TIBI.

Christoph. Freitagius
Pastor Lois. Evang.

QUò rapior? Sensus extra mentemque levatus
Rideo latrantis murmura rauca soli.
Pierides inter feror aëre pendulus, immo
Sidereas forti vertice tango faces.

Sed

Sed non Pegaseis vectus seco nubila pennis,
Me trahit Aoniis Musa canora sonu.
O quantum virtutis habes Tschérningia Seiren,
Pectora quæ celo nostra propinqua facis!
Orphea mirentur Rhodopeia saxa canentem,
Ille feras, homines sed tua plectra movent.
Tantum Threicio præstant tua carmina vati:
Quantum homines rigidis, Clare Poëta, *feris.*

Sebastian. Alischerus P. L. C.

HActenus insolito gemuit sub milite pressa
Ultrices metuens parva Bolesla manus.
Hos deinde Opitii geminarunt fata dolores,
Altius erexit cuius honore caput.
Sed nunc præteriti damnat suspiria luctus,
Et mollit curas spe meliore graves,
Cæsaris auxilium dum subdita anhelat: & in Te
Dum videt Opitii damna repensa sui.

Andreas Senftleben.

TSCHERNINGI, mihi copulate puro
Virtutis studio, atq; pulchro Honesto,
Paucos inter amabiles sodales
Dudum non dubiis probate signis,
Et quod paginam utramq; complet unum
Mentem Thespiadum rigate lymphis,
Vatum insigne decus recentis ævi,
Seu condis Latio stylo Poëma,
Seu Germana tibi chelys movetur.
Fac tandem, quod OPITIUS, poëta
Princeps Teutonicæ lyræ, probavit,
Ejusq; optio Saxonum ille Phœnix

Buch

Buchnerus voluit, quod eruditi
Nüsleri haut ſemel admonent tabellæ,
Quod noſter qvoq; præcipit *Colerus*,
Pindi gloria, Breslidosq; gemma,
Nec non quicquid ubiq; literarum
Aut callet ſtudia, aut ſcit æſtimare,
Jam dudum ore favente comprecatur.
Profer, qvæ impete concitante ſacro
Dictarunt tibi Muſæ, & ipſe Phoebus.
Virtus abdita noctis in tenebris
Quidnam diſtat inertiæ ſepultæ?
Expers nominis eſt latens Camœna.
Quæ ſunt digna Cedro & ſequente ſeclo,
A blattis tineisq; vindicentur.
Tu prodi, meritasq; ſume laudes;
Spondemus genium tuis libellis.
Nam dum cætera, qvæ parant miſelli
Mortales, iterum perire conſtat,
Hoc inſigne bonos manet Poëtas,
Quod quæ carminibus ſuis recenſent,
Cunctis vivida ſeculis perennant.

Matthias Machnerus.

HOrrida bella licet Muſis inimica minentur;
Muſa tamen nondum muta per omne ſolum.
Græcia namquondam vix tot tulit, atq; *Latinum*,
Sleſiacum Vates, quot Tibi, TEUTO, ſolum.
Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamin, Chius, Argus,
Mæonium certant ſe peperiſſe Senem. (Athenæ
Ruſtica *Bæotum* ſibi vindicat *Aſcra* Poëtam;
Pindarico Theba perſonuêre metro.

Ma-

Mantua Virgilio, Nasone est incluta *Sulmo*;
Flacce tuis gaudet plebs *Venusina* lyris.
Sed tibi nunc tantos fert, *Teuto, Boleslа* Poëtas;
Quantos & Latium, & terra Pelasga tulit.
Si vis *Mœonidem*, aut Latiâ de gente Maronem;
Argentina dabit SLESIDOS OPITIUM.
Si cupis *Ascræum* aut natum *Sulmonis* in Urbe,
Ascra Sulmonis Musa COLERUS erit.
Dircæum tandem, aut *Venusinum* deniq; Vatem,
Pellege TSCHERNINGI carmina, lecta dabunt.

M. Johann. Viebingius, p. t. Rector & Inspector Illustris Scholæ Olsenitianæ.

WEil nicht längst der deutsche Schwan
Jhm sein Grabelied gesungen/
Und zun Sternen himmelan
Von der Erden sich geschwungen
Hat der Helicon gedacht
Wem wird nun die Leyer bracht?
Endlich hat Apollo dich
Vielen andern vorgezogen.
Sprach: ihr Musen seit daß ich
Alles hin und her erwogen/
Muß dem Tscherning sie allein
Künfftig an vertrauet seyn.
Diß gefiel der gantzen Wahl:
Alle Nymffen die in Flüssen
Die im Walde/ Feld und Thal
Jhrer süssen Lust genissen/
Freuten sich und sparchen: Wol/
Daß uns dieser singen sol.

Die

Die dreymal gedritte Schaar/
Der gelehrten Pierinnen/
So die theure Pallas waar
Uberläßt geschickten Sinnen/
Freute sich/ und sagte: wol/
Daß uns dieser singen sol!

Ja der gantze Helicon
Alle die desselben Spitzen
Den wol-außgebauten Thron
In gewünschter Ruh besitzen
Freuten sich und sprachen: wol/
Daß uns dieser singen sol!

Schaue deiner Freunde Zahl/
Uberlauff den gantzen Hauffen/
Frölich sind Sie allzumal/
Damon/ Theseus kommt gelauffen
Freuet sich und saget: wohl/
Daß uns dieser singen sol!

Schaue wie sich Chrysis freut
Alle liebe Liebs-Göttinnen
Die uns kürtzen Freud und Leid/
Sie die Hertzenzwingerinnen
Freuen sich und sagen: wol
Daß uns dieser singen sol!

Höre doch du Musen Sohn.
Alle Nymphen/ Pierinnen/
Ja der gantze Helicon/
Freund' und alle Liebs Göttinnen/
Freuen sich und sagen: wol
Daß uns dieser singen sol!

Nun/ O Sohn der Ewigkeit/

Kluger Meister Deutscher Leyer/
Heller Stral der finstren Zeit/
Treu geflißner Musen Freyer/
Meiner Freundschafft werthe Ziehr/
Glücke Glücke wünsch' ich dir!
Hat Mecenas Kunst geliebt/
Ey so wirst auch du noch heute
Manchen finden/ der dir giebt
Liebe/ Gunst/ und Ehrenbeute.
Dann/ du Freude meiner Zeit/
Wer dich liebt/ liebt Ewigkeit.

Gabriel Luther.

OMnes, Amicûm quos videt Sol, optime,
Ambimus, & Famam jubemur ducere
Sponsam domum, sed non iisdem legibus.
Huic robur est, circaq; pectus æs triplex,
Non Africi timet nec Euri prælia,
Ligno dolato fretus atq; quatuor
A morte digitis vix remotus, trans mare
Infame saxis Syrtibusq; navigat,
Orbes suo sub sceptra qværens Principi.
Iste æstimans parvo in diem stipendio
Corpus animamq; sub dio solem, gravis
Ubi urit agros æstus, aut ubi gelu
Fluenta constringit, nivem sub pellibus
Pluviasq; patitur, & cohortes hostium
Invadit, aut victurus, aut non, quem capit
Pugnando vivus fortiter jussu Ducis,
Occisus hostibus relicturus locum.
Et templa quamvis atq; prædetur domos,
Et ossa, quæ ventis carent & solibus,
iter auri sede dissipet suâ,

Et

Et cuncta flammis cædibusq; miſceat,
Muliebre furetur Lucretiis decus,
Devirginet matresq; reddat virgines,
Nec vivat hoſtium rapinis, hoſpitum
Sed lacrumis & exſecrationibus;
Dominus DEUSq; vult vocari poſteris.
Inſanus ille gloriæ prurigine
Exſurgit in ſummos pedum digitos polum
Tacturus, & viſurus ex numero librûm
Sibi parari neſciens nomen mori,
Legenda ſcribit plura, qvâm legit, ſuam
Et Eruditis prodit inſcientiam.
Qui calculis dictus fuisſet omnium
Omni vir eruditione nobilis,
Si noſset Angeronam amare doctior.
Certè coloſsus magnitudinem ſibi
Propriam vel in puteo locatus vindicat:
Eſt parvus, & ſi in monte pumilus ſtetit:
Succumbit oneri, qui laborum prodigus
Non curam habet tàm virium, qvàm gloriæ.
Qui cum Laniſtâ tiro congreſſus, latus
Caputq; percuſsus palæſtris exiit,
Ubi egit Icarus poli cupidine
Altius iter, tabente cerâ labitur.
Ubi negatos ſæpe, verum ſæpius
Equos rogatos flectere Phäethon nequit,
Proſtratus inſcientiæ pœnas luit.
Aliis, Minervam qvi faventiorem habent;
Arbitrium dedere ſcribendi dii;
Ipſi relicta lectionis gloria eſt.
Non durateus Eques per æquor Tethyos,
Non miles â caſis reportat hoſtibus

Tropæa, qvæ faciant utramq; paginam.
Non illa delet longa temporum fuga,
Odiumve spreta posterorum destruit?
Et insolentis Halophanta spiritûs
Mendace præmium scientiâ capit,
Quod nascitur cum sole, nec non occidit.
Sed Tu, cui debetur immortalitas,
Tibi ære monumentum exigis perennius,
Situq; pyramidum altius regalium,
Cui nec senecta, nec nocebit Africus.
Annon Arabs, genusq; doctum Cecropis,
Et invidenda Romuli proles suas,
Servare qvas semper putaverunt sibi,
Opes dedêre, Te seqvestre, Teutoni.
Annon Opitî, Pindari Germaniæ
Non æmulandi, cujus animam sidera
Et terra corpus jam petiverunt suum,
Sed qvisque nomen in ore habet mortalium,
Felicior aliis premis vestigia?
Annon Coleri, Fama cui soli dedit,
Quas plurimis laudes negat provinciis,
Musas laboras strenuus fieri tuas?
Te nomen æquè æternitati inscribere,
Apollo, qvi jam fronde Daphnea caput
Te cinxit, approbationem sternuit.
Nec est magis decora res, statuam suo
Positam videre nomini, qvâm ponere.

Christoph. Sambach. Neapol. Siles.

στροφ. α.

Σχέθ᾽ ὦ ἑπταπύλοιο Θήβας σοφὸν τέκος.
Φθεγγομένῳ ἐμὶν ἔστεον, συγ- γονω·

γνώμαν, τὰ μὲν ὧ, τὰ δ' ἄλλοις ἔκνιξε κῆρ,
ἀντίον ὧν ἄκοντ' ἔμπεδον δονῶν σέθεν
ἔπεσιν, εὐρέντος ἔμεναι
ἔργον ἅπαν, οἷα
μερινὸς ὕπερθ' ἔτι ψεύδεα ἀναφυ-
ζάμεν. Μεγαλοθρῦς
διέπρεπέ ρα χρυζός τ' ἀφέ-
γῦς, ὥστε φάεσιο ἀνθόμενον εὐφρόνας
πῦρ, αὐτὰρ ἐσλοὶ ἔγνωσαν
τὸν ἄργυρον ἠδὲ κῶμοι.

ἀντιστροφ. α.

Σελάνα τε μένει κλέος, κἂν φαεινὸν Α-
κερσικόμα ἔπερον ἄρ' ἄστερον
οὐ φέρτερον. ἠδὲ, Διρκαῖε Κύκνε, τὺ
πόλλ' ἀνέμου, ἐρήμους δι' αἰθέρος, φέρει
θύελλα φεγγῶν ποτὶ δόμον,
Κἂν ὁ γονεὺς ἀοιδῶν
τὰ χείλεα λοιποῖς, ἄθ' ὕδατι ἐρατῷ
τέγγει, ποταμὸς Χίου.
Κατὰ δὲ τεόν τον ἐκεῖνον ἐ-
πειδὴ κρυφίω σοφίσματι τίνος βουλέ-
σθαι γαρύεμεν μεγάνωρ
τὸ Πιερίδων χορεῖον

Ἐπῳδ. α.

Μάθεν μέλει ἁμετέρα, μέγας: ἀτὰρ
ἅμα δέδορκέ γε Μοισᾶν σκύλα
λαν ΚΟΛΗΡΟΥ ἄγαλμα, καὶ ὃς ἂν
ἀείδηλον ἀρωγὸν
γάνωμα χεονιωτάτο

ἔπεος

ἔπεῳ· ὧδ᾽ ἐνὶ φορμιγγι
ὀνόματος δρέπεται ἄωτον ἁδύ. (στροφ.)
Κεχλαδὼν γὰρ ἄρτι ἥβᾳ ἔχει τινὰ
δόξαν ἐνὶ στόματ᾽ ἀκόνας, ἃ
Μοισᾶν ἐθέλοντα λάχμα προσέλκει.
Πᾶν γε φυᾷ κράτιστον. Καλᾷ δὲ φροντίδι
φυὰν μέλει καλλίερον, ὡς (ἤγ. μέλιοσα τρητὸς)
πόνος, ἔπιτέκμαιρε. Σὺν φύζει πόνῳ
ἂν μάρναται ἀμφὶ τᾷ
ποτιφόρῳ ἀρετᾷ. Χέλυν,
ΤΣΧΕΙΝΙΓΓ, ἄρα χρυσέαν λαβόμενος, γλυκὺς
φορμικτὰς, ὅτι ἐφάπτεις
χαμαιπετέων ἀοιδᾶν. (ἀντιστροφ. β.)
Καθὼς φαυσιβρότου δ᾽ ἀπελθόντος ἁλίου
οὐκέτι κεδιόπεδον ἔπ᾽ ἄστροις
μήνας διχομήνου: καί τευ εὔχομαι
ΟΥΠΙΤΙΩ ἀπόντος. Τεᾶ Διὸς βοᾷ
κόρας ἐναρμόζ᾽ ἀπλανέας
φθέγμα λόγου πεδίλῳ
πέτρας, μερόπων ῥήσιες γ᾽ ἀτρεκές ἂν
φαντί. Σκοπέοιμι δὲ
βραχεῖ τ᾽ ἐνὶ μέτρῳ τεὰ
πανθελγέα γ᾽ ἱερὰ μέλεα, σπανοὶ θεῶν
ὕμνων δονέοντες ἄλλο-
τε νῦν ἀγίων πέλονται. (Ἐπῳδ. β.)
Ἄποινον οὔτως ἀρετὴν, κλέος ἐσθλὸν,
δεχόμενος καταπνεύσεις. Ὁδὸν
δ᾽ ἐς κλυτὸν μολέει πόνον ἐρῶν.
...ος, ἐλκόμενοι δὲ

ῥύθμοις τινὸς ἀμείνονος;
πρὶν ἐνέπαξαν ἔοισι, πρὶν
τόσσα τυχεῖν, ὅσσα φρεσὶ μηχανῶνται.

Johannes Gebhardus Habelsvverdâ Sileſ.

O Decus Aonidum, nunqvam moriture Poëta
Tscherningi, Patriæ Sol Oculusq; tuæ!
Qui me nunc etiam non aſpernaris amicum,
In memori ſed adhuc vivere corde ſinis.
Et (quod nunc rari faciunt,) in fœdere noſtro
Conſtantem ſervas perpetuamq; fidem,
Qui mihi ſinceri mittis monumenta favoris
Aurea; digna typis carmina, digna Cedro:
Macte novâ pietate, Vir ô digniſſime vitâ!
Quodve teris, nunquam deſere laudis iter,
Meq; velut pulchrè cœpiſti, ſæpè ſagacis
Ingenii fœtu candidiore bea:
Utq; voluptatem capiant ex omnibus omnes,
Qui ſacra Caſtalii pocula fontis amant,
Ede foras, mundoq; tuos impende labores,
Neu tua ſcripta premas carcere clausa domi.
Nam quid cum pluteis, intra penetralia Veſtæ,
Cumq; palimpſeſto, tàm bona Muſa facit?
Quid cunctaris adhuc, nec ſurgis ad æthera? forſan
Cenſuram de te judiciumq; rogas?
Ambroſiâ fragrante Dii veſcuntur, ut ætas
Priſca refert: liquido melle cibantur apes.
Crede mihi, tua ſi guſtabunt ſcripta, relinquent
Mella libenter apes, ambroſiamq, Dii.
Namq; tibi ſacrâ percùlſum Mænade pectus
Urget, & in furias Delphicus augur agit,
Siccaq; Calliopes divino munere dudum
Bellerophontæus proluit ora liquor.

(Sive

Sive placet fidibus nervos aptare Latinis,
Suſpiciunt cantus docta theatra tuos.
Seu mage Teutonicâ lepidum teſtudine carmen
Ludere, præcipuum tu quoq; nomen habes.
Vive diu, Clariamq; move feliciter urnam;
Et decus à ſerâ poſteritate refer.
MAUTNERIq; tui non obliviſcere, cujus
Candida ſimplicitas eſt benè nota tibi.

Caſſoviæ
Joh: Mautnerus.

MOrtuus *Opitius*, non mortua noſtra *Poëſis*:
Qvân itet in qvovis *Teutona Lingua* ſolo:
Elegit ſibi præ reliquis Te, clare *Poëta*,
Applauſu Clarii clarus Apollo chori.
Hic par OPITIO: per & hunc me præſide, dixit,
Ille qvod incepit, perficietur opus.

Iſt gleich Herr Opitz todt / ſo iſt doch nicht erſtorben
Der deutſchen Sprache Zier / die ewig Lob erworbē.
Apollo hat dich ihm vor andern ſchon erkieſt /
Daß der du werden ſolſt / der Er geweſen iſt.

Eben an Jhn.

ACh wann wird es doch geſchehen
Tſcherning / der Poeten preiß /
Daß wir werden können ſehen /
Deinen edlen Frülingsfleiß?
Jederman fragt mit verlangen
Ob dein Buch in Druck gegangen,
Ich kan keinen Geiſt jetz fühlen /
Der mich wolte reitzen an
Auff der Harff ein Lied zu ſpielen
Biß ich überkommen kan
Dein Buch daß in Verſeſchreiben
Mir wird Geiſt und Feder treiben.
Maro haſſet ſeine Sachen
Hört vielieber deinen Thon.
Phebus wil zu Gelde machen
Seinen edlen Helicon
Sammt dem dreygedritten Hauffen /
Daß er nur dein Buch kan kauffen.

Samuel Heerman von Köben.

Fah' alles mit GOTT an.

DU sollst in allen sachen/
Von Gott den anfang machen/
Aus treuer schuld und pflicht.
Wem hast du danck zu geben/
Als Jhm/ für heil und leben?
Von dir entspringt es nicht.

Was wil dein kaltes sinnen/
Du staub der zeit/ beginnen/
Legt Er nicht hülffe bey?
Der mensch mit seinem tichten
Weiß wenig außzurichten/
Das gut zu heissen sey.

Drumb bis nicht zu verwegen
Auf deines amptes stegen/
Und bilde dir nicht ein/
Als köntest du vertrauen
Auf deine kräfften bauen/
Die doch kaum deine seyn.

Schlag an die Himmels-pforten
Mit starcken Glaubens-worten/
Da bitte beystand aus.
Daher wird segen flissen/
Und reichlich sich ergissen
Auf deinen hof und haus.

Wo seinē hand geregek
Den grund zur arbeit leget /
Da zeucht der segen ein.
Verkehrt Er sein gesichte /
So wird ein werck zu nichte /
Wie gut die meister seyn.

Auf die Geburt
Unsers einigen Heylandes und Seligmachers
JEsu Christi.

WAcht auf / ihr sterblichen / die nacht ist abgezogen /
Der sonnen glantz entdeckt des himmels blauen bogen:
Streicht aus den augen weg den schlaff / des todes bild:
Steht auf / der tag ist hier / der tag / da Gott erfüllt /
Was sein gerechter mund in Eden hat versprochen /
Als Adam obst und tod auf einmal abgebrochen /
Und sich und uns gestürtzt. Das weib hat Samen bracht /
Der jezt der schlangen sol zertretten ihre macht.
Heb auf / du kleine welt / die augen / hertz und ohren /
Gott selbst (o nidrigkeit) ist heute Mensch geboren.
Dem himmel wird nunmehr die erde blutverwandt /
Was Er zuvor beschloß / ligt jezt in ihrer hand.
Der niemals fleisch gehabt / nie muttermilch gesogen /
Hat einen überzug des fleisches angezogen /
Wird gleich wie wir genehrt: war GOtt vor aller zeit /
Und ist / und bleibt auch GOtt mit GOtt in ewigkeit.

O Kind /

O kind / o hertzes kind / ich singe dir zur wiege /
Hilff daß mein armes lied vor dir gehöre kriege!
Verschmähst du hirten nicht / so bild ich mir auch ein /
Es werde mein gesang dir nicht verdrüßlich seyn.

So kehre glücklich ein! Du hast den weg genommen /
Wohin? zur creatur. O Fürst / o biß willkommen!
Willkommen unser trost! wir beugen dir die knie!
Jetzt fasset den die welt / der grösser ist als sie /
Wie weit ihr ümbkreis geht. Jetzt wird ihr zugeschicket /
Den Abraham vorlängst im glauben hat erblicket.
Du bist der helle Stern / so Jacob angelacht /
Du bist der starcke Löu aus Juda hergebracht:
Du bist das Jungfernkind / bist des Gesetzes Ende /
Und wieder der Begin / ein Anstoß hoher stände.
Dein vorbild war der sohn / so dort sein eignes grab
Ihm selbst zu hauffe trug / und sich in tod ergab.
Egypten zeigte dich zur zeit / als an den thüren
Das blut ward angesprengt / wohin nicht solte rühren
Des würgerengels hand. Das opffern ohne ruh /
Das stets vergossne blut von Juden / das bist Du.
Du gehst ins heiligthum ein Priester / Du bist eigen
Die Schlange / so uns heil vom holtze kan erzeigen.
O reines Mutterkind! dich bringt die magd zur welt /
Die damals ihren sinn auf keinen mann gestellt /
Die Mutter und zugleich auch Jungfrau ist und bleibet.
Der Geist hat dich gezeugt / nicht lust / so menschen treibet.
Du bist von sünden frey / kömst her von heiligkeit /
Auf daß du waschen kanst mein schuldbeflecktes kleid.

Du kommst / da Rom jetzund in stoltzem Friede lebet /
Der deines anfang ist. Weil neuer krieg sich hebet /
So hört der ander auf. Es geht ein streiten an
Mit Pluto / der das feld doch nicht behalten kan.
Du kommst / wo zeuchst du ein? in fürstlichen palästen?
Sind hofe-diener da / die / König / dich begästen?
Ist gold und sammet hier? O nein / du lebst nicht so.
Ein stall ist dein palast / dein sammet heu und stro.
Die hofe-junckern sind (ach!) hirten / schaf' und rinder /
Was denckstu? bist du Herr des himels / und nicht minder
Der erden weit und breit / und ziehst so elend auf?
Hat so der Himmel dir gestellt den lebens-lauff?
Jedoch dein armut führt was anders in dem schilde.
Durch arm-seyn schaffstu mir / mir / deinem ebenbilde /
Des himmels güter ein / die keine zeit verterbt.
Die erst in jener welt ein kind des höchsten erbt.
O mein Jmmanuel / sih' an uns schwache glieder /
Wir fallen dir zu fuß / erhör uns deine brüder.
Die zunge / so jetzund mein hertze dir entdeckt /
Die hände / so vor dir sich haben ausgestreckt /
Ist deiner güte werck. Vergib / vergib uns armen /
Du zuflucht Jsraels / erzeige doch erbarmen.
Hier (dann du kanst allein) setz' unser land in rhu /
Und gib uns nach der zeit den himmel noch darzu /
So sag' ich / dieser Tag gibt / Jesu / dir das Leben /
Und uns wird er gewiß / durch dich / den himmel geben.

RA-

RACHEL DEPLORANS INFANTICIDIUM HERODIS.

Nobilißimo, Amplißimoque Viro

Dn. CHRISTOPHORO HAINIO

à Lövventhall, Lib. Baronatus Trachenberg.

CANCELLARIO.

ET Tu grande decus patriæ Jurisque Sacerdos,
Nonnihil ingenii pignora nostra facis?
Judicium corrupit amor, Tibi prima voluptas
Imposuit: novitas non nisi verba dedit,
Ut colles humiles magnos tibi fingere montes
Ausis, & minimos æquora vasta lacus.
Hoc est ex parvis elephantos cudere muscis:
Hoc est è pelvi fulgura vana dare.
Non mihi tam dextro fabricatur Apolline carmen:
Non ego tam fausto sidere natus eram.
Sufficit in sacros mea nunc reverentia vates.
Quale negant vires condere, carmen amo.
Quicquid id est, Vir magne; tamen testaris amorem,
Grandius ausuro qui mihi calcar erit.
Laus stimulat juvenem, veluti poppysma caballum.
Laus à laudato nempe profecta viro.

Si vacat ulterius nostras admittere curas,
Has etiam læta sume, Patrone, manu.
Sume, loco strenæ, lugentem voce RACHELEM
Teutonica, bimus cui cadit ense puer.
Dignus es Attalico vel magni Cæsaris auro,
Hujus cista nihil, quod dare poßit, habet.
Non mihi turgescunt Eoo scrinia censu:
Præter vota mea sunt rude carmen opes.
Illum, qui nitido cum Sole renascitur annus,
Felici videas usque redire pede.
Si votum, HEINIADE, speratum pondus habebit,
An potuisse aliquem mittere plura putas?

Nobilisſ: Prudentisſimoque Viro

Dn. TILEMANNO BOLTEINIO

Senatori & Pharmacopœo Boleslav.

CAndide BOLTEINI, nec enim te pulchrius unquam
Compellem, paucis cum modò candor ineſt,
Non minimam debet mater tibi terra ſalutem:
Non minimo (fateor) Filius ære ligor.
Tempeſtas ævi prohibet disſolvere nomen,
Et quæ ſupplantat Sors inimica pedem.
Ne me forte tamen cepisſe oblivia credas,
Hos numeros misſi pignoris inſtar habe.
Namque putas aliquod pretium tu carminis eſſe,
Et tua Pierides dextra benigna fovet.
Sic facias: & ſic novus hic tibi fauſtiter annus
Currat, & optata ſæpe recurrat ave.

OPTI-

OPTIMO SENI
Dn. ANDREÆ TSCHERNINGIO
Senatori Reip. Boleslav.

ET Tu, TSCHERNINGI Pater, indotatus abibis,
Dum vertente biceps lumine Janus adest?
Defraudem strennâ, cui partem debeo vitæ?
Hoc amor, hoc pietas relligiosa vetat.
Decurrat tibi, sancte senex, feliciter annus,
Nulla tuæ nec sit concolor hora preci.
Hæc igitur sit strenna? aliam fortuna negavit.
Absolvit nostras sola papyrus opes.
Nil quàm vota? placent Superis, modò casta; nec illis
Semper inaurata victima fronte cadit.

Evergetis Patruoque maximo colendis
& observandis opere.

Rachel
Klaget über den Kinder-mord Herodis.

Hört an/ ihr Bestien von Zion/ meine klagen/
Ich wil euch dürr heraus ins angesichte sagen
Was eure tyranney uns hat für leid gemacht.
Komt nah zu mir her/ gebt auf die reden acht.
Weil ich kein mittel weiß mich sonst an euch zu rächen/
So muß ich/ mutter/ euch ein wort ins ohre sprechen/

Das keiner gerne hört. Jch kan nicht bey mir seyn.
Der scepter den du führst/ reisst mir durch marck und bein:
Der arme krafft entschläfft: das hertzens-wehe seuffzen
Macht mich so laß und matt/ daß ich auch kaum kan geuf-
Jch bin bey leben tod. Was hast du doch gethan? (zen:
Was fechtet dich so groß ein armes kindlein an?
Jch angst-betrübtes weib/ was noth hat mich umbfangen!
Jch küsse. was dann? nichts/ als blut-beschmeisste wangen/
Als einen kalten leib/ der weder schnaubt noch hört.
An händen klebt mir blut/ das aus den seiten röhrt/
Die auf befehl dein schwert/ du bluthund/ hat durchstochen.
Jst eben dann auf mich dein grim̃ gar außgebrochen?
Bin Jch dir eben recht? so wahr als GOtt mir hat
Verstand und krafft ertheilt/ du soltest nur die that
Mit augen selber sehn/ Jch wolte dir im grimme
Gewiß kein weib nicht seyn: Jch schärffte meine stimme
In bey-seyn wider dich/ von allem schrecken frey/
Gott geb' Jch käme dir auff was für weise bey/
So schwer' Jch einen eyd/ du soltest inne werden
Was weiber-zorn vermag/ wann daß sie von der Erden
Entreissen ausser sich. Dis bilde dir nur ein/
Jch hiebe zu dir los. Dein antlitz solte seyn
Mit blute roth gefärbt/ wie hier dem todten hauffen:
Dein purpur müste mir auch diese farbe sauffen.
Dann fieng ich zu dir an: Kein Mensch hat dich erzeugt/
Dich hat ein Tigerthier getragen und gesäugt/
Ein Tieger/ oder ist was grimmers mehr zu finden
Im dürren Lybien/ du kanst es überwinden/

Wie

Wie sehr es immer tobt. Dir gleicht an tyranney
Nicht der Antiochus / noch jener / der die drey
Durch feuer schrecken ließ. Was hat dis kind verbrochen/
Das aus der schalen kaum vor kurtzer zeit gekrochen?
Wie hat er dir nach kron vnd scepter können stehn?
Er muß / ach / als er kaum geboren / untergehn.
Ließ sein altar doch nicht Busiris röther werden
Von kleiner kinder blut! es hat auch seinen pferden
Der Diomedes nicht zum fressen vorgelegt
Das noch so junge fleisch / wie dein schwert niederschlägt!
Die unschuld ward gedrängt den geist schon aufzugeben /
Und weiß noch selber nicht was tod sey oder leben.
Und dein durchstähltes hertz ist blieben unerreicht.
Kein thränen hat so tieff zum hertzen durchgeweicht.
Die arme kindheit schrie den müttern auf den armen:
Sie selber raufften sich im kopffe für erbarmen.
Jedoch das ach vnd weh von beyden hier geführt /
Hat dich / o du tyrann / im minsten nicht gerührt.
Hier halff kein from-seyn nicht / hier ward kein stand gedul-
Sie musten dir nur fort / ob sie wol nichts verschuldet. (det/
Das Hertze blutet mir / wann daß ich bin bedacht /
Wie noch mein sohn so fein den hencker angelacht /
Als er den degen zuckt. Er hatte noch kein wissen /
Daß eben dieser Jhm das leben würde schlissen /
Weil ihm das blancke schwert vom glantze wol gefiel /
So glaubt' er anders nicht / es were tockenspiel.
O weh mir / daß Jch Jhn ans tagelicht geboren!
Ach daß ich einen mann erkandt / er mich erkohren!

O daß der himmel hat entbunden meine schooß/
Und sie nicht zur geburt verriegelt und verschlooß!
So hett' ich solche noth an dir ja nicht gesehen;
Ich dürffte so betrübt/ mein hertzer sohn/ nicht flehen/
Wie nun mein geist ümb dich in tieffen ängsten liegt.
Du hast das leben mir zu deinem schaden kriegt/
Und unsrem auch dazu. Du bist der erste same/
Indem du stirbest/ stirbt zugleich auch unser name.
Daß/ seit der bluthund dich bißher beym leben ließ/
Mein ehman Vater/ und du Sohn/ ich Mutter hieß/
Das steht und fällt mit dir. Gott wolle ja verleihen/
Ihr töchter Solyme/ daß ihr mögt besser freyen/
Es sey der anfang hier und auch das ziel gesteckt/
Daß ausser Bethlehem kein mutterkind mehr schmeckt
Herodis blutrappier. Es sey ihm hier benommen
Die furcht/ aus welcher er von sinnen los ist kommen
Auf diesen kindermord. Sie gab ihm erstlich ein/
Es würde haab und geld und land verfallen seyn/
Braucht nicht dabey vernunfft woher dis solte rühren.
Sein volck zwar kan er wol/ nicht aber sich regieren:
Doch/ der ihm furchte macht/ und den er treffen wil/
Lebt ausser der gefahr im lande/ wo der Nil
Für regen alle jahr mit sieben strömen sauset;
Wie sehr der wütrich tobt/ wie grausam er auch hauset/
Weil eben Gott hier Gott in schutz und rettung nimmt/
So bleibt er unversehrt/ kein haar wird ihm gekrümmt.
Wir armen müssen her/ die unschuld wird erkohren/
Ein volck/ so doch zur kron und scepter nicht gebohren/

Das

Das büsst für die geburt des Heylands dieser welt/
Auf den am ersten war dis blutbad angestellt.
O klippe grosser noth! O unglückhaffte wiegen!
In welcher Gottes sohn erwehlet hat zu liegen/
Die so viel eltern (ach!) ins tieffe leid gebracht!
O aber heilsam auch! trifft sie des schwertes macht/
So haben sie den ruhm beym volcke dieser erden/
Daß sie zu martyrern am allerersten werden
Fürs Nazarenerkind. Jetzt hat ein jedes schon
Auf seinen kurtzen tod/ im himmel steten lohn.
Sie werden allbereit für Gottes augen stehen/
Viel heller/ als ihr seht aus seinem hofe gehen
Den schönen Lucifer: sie leben bey der schaar/
Der noch allhier ihr sinn an keuschheit ähnlich war.
Der fürst wird auch gewiß der rache noch wol innen/
Es lauren auff ihn schon die schwartzen Teuffelinnen.
Er aller menschen schmach/ er muß noch blutig hin/
Nach kurtzer grausamkeit/ zur Ceres eydam ziehn.
Es ist mir nur umb mich. Wer sagt wie mir zu rathen?
Es scheint mir marck und bein vor ängsten fast zu braten.
Wann daß ich dencken wil was ist/ und noch wird seyn/
So kommt des übels mir ein gantzes landvoll ein.
Drumb kan mein hertze sich auch nicht zu friede stellen/
Es hebt mir fort und fort von neuem anzuschwellen/
Mein wunsch ist/ hätte doch kein seher vor der zeit/
Daß der geburtsplatz hier bestimmt sey/ propheceyt!
Muß ich dann über dich/ o Bethlehem! nur flehen?
Bist du dann/ Ephrata/ hierzu allein ersehen?

Gibt

Gibt dis der himmel zu/ vor dem sich nichts verhelt?
Schützt er die fromme schaar / und strafft die böse welt/
Wie schlägt er hier nicht zu? warumb verstumt dem hunde
Bald anfangs in der schlacht die zunge nicht im munde?
Warumb daß ihm der arm nicht also bald vereist/
Wann er jetzt außgeholt / eh als er niederschmeist!
Warumb schickt Jupiter den plitz auf kleine sünden?
Auf zentner-schwere schuld wil er sich nicht entzünden.
Das blut sinckt in den fuß/ das hertze zittert mir/
Nehm ich mir diesen tag in meinen sinnen für /
An dem das hencker-volck zu mir mit hellem hauffen /
Ohn alle widerpart / ins haus kam eingelauffen /
Nicht anders als ein wolff / der in den schaf-stall reisst/
Und offt das beste lamm dem bauer nieder-beisst.
Fällt mir auch ein die noht/ der eltern weh und klagen/
Die glieder so zerstreut durch alle häuser lagen /
So kommt mirs immer für / als seh' ich leichen stehn/
Und vor mir einen mann mit blanckem degen gehn.
Dann ruff' ich ängstiglich / o höchster laß geschehen:
Ich wünsche keinen tag hinfüro mehr zu sehen.
Sol ich mich aber nicht der sonnen selbst entziehn/
Eh' als es sterbens-zeit / so nim nur du mich hin.
Das ende komme bald. Wie solte mir belieben
Noch länger hier zu seyn? Nun schon mein kind geblieben/
So schickt mein hertze sich zum sterben allbereit.
Der tod ergreiffe mich / und ende meine zeit.
Die hände lagen zwar umb deinen leib gefalten.
Ich hatte zweymal schon dich in der schoß verhalten/

Den

Den Landsknecht überpocht / den degen abgewandt /
Zum dritten rieß er dich noch endlich aus der hand.
Die liebe faste muth. Jch mag mit warheit sagen /
Jch hätte dazumal mich nicht gescheut zu schlagen /
Wann schon ein gantzes heer mich hätte fast umbringt.
Da mein geschlechte sonst verzagt-seyn mit sich bringt.
Jch were gut genug mit sturm an sie gelauffen /
Wie die Amazon thet / so den Argiver hauffen
Die flucht zu nehmen zwang. Sie trugen zwar das schwert /
Jch hette mich gewagt mit zornes-macht bewehrt.
Das hertze wuchs mir hoch. Wie wann ein starcker löue
Sich gantz beschlossen siht / dann hat er keine scheue /
Dann regt er erst den schwantz / die ursach seiner macht /
Jst stärcker als zuvor / sein grimm ist aufgebracht:
Sein heisser rache schäumt: die augen speyen flammen:
Die mahne steigt empor: der muth laufft gantz zusammen.
Jch schlug / ich / nur ein weib / in hauffen unverzagt.
Kein mann hat so behertzt das leben hingewagt /
Und gleicher tugend löb / als ich / ein weib / erworben.
So besser vor der faust / als faulen tods gestorben!
Wen schon auf dieser welt behagelt sölche pein /
Wie sol der tod ihm nicht gewin und wucher seyn?
Jch sahe blut umbher / vermischt mit thränen / flissen /
Wie einen schnellen strom. Da wolte nichts erschiessen /
Wie sehr man sich verkroch. Man ging die winckel aus.
Die stieg in einen brunn: die klettert' auf ein haus
Zum höchsten giebel hin / und schrenckt' ihre beine
Umb ein verlebtes dach: die satzte sich auf steine /

Auf

Auf eine francke wand: die hieng sich mit gefahr
An hole klüfften hin: die hielt noch bey der schaar
Getreuen fuß: ein theil verlieff sich auf die felder
Fast halb für schrecken todt: ein theil kroch in die wälder /
Zu retten ihre frucht / bleib da vom wilde frey /
(Das sonsten auch wol weiß wo raub zu holen sey;)
Und nur von menschen nicht / im fall sie menschen heissen.
Der nachrest muß mir auch ins gras zu letzte beissen /
Die tage sind nur aus. Komm lieber her zu mir /
Sprach ich / und stoß das schwert durch meine seiten hier.
Nur laß mir meinen sohn / Ich wil für ihn verbleichen.
Die thurst an mir verübt / wird minder dir gereichen
Zum nachtheil bey der welt. Laß hier sehn deinen mann /
Ich nehme diesen tod noch für ein kleinod an.
Er aber raset fort die kinder hin zu schlachten /
Wil auff kein bitten nicht / auff keine seufftzer achten /
Sein hertze bleibt durchsteint / sticht nieder was er findt.
Je mehr er blut vergeusst / je mehr er durst gewinnt.
Ich sahe / manches kind hielt sich mit beyden armen
An seine mutter an / sich seiner zu erbarmen /
Als wolt' es sprechen: Ach! ach mutter lasst mich nicht!
Der wille zwar ist da / mein kind / die krafft gebricht.
Ihr helffen halff da nicht: wie wann der löwe brüllet /
Der wälder furcht und macht / daß Lybien erschüllet /
So laufft der kleine stier zu seiner mutter hin /
Doch reisst der löu hinzu / und nimt ihr den gewin.
So bin ich umb den stam des hauses leider kommen /
Nun ist der hoffnung haupt auff kindes kind benommen!

Es ist nicht mehr als wahr / dis hat mir jene nacht
Der traum / so aus der ruh mich jagte / mitgebracht:
Jch weiß was ich für angst im schlaffen hab erlitten.
Der nacht ihr mittag war schon gäntzlich überschritten:
Der sieben sternen joch stund wieder umbgewandt /
Als ich so schwere ruh und harten schlaff empfand.
Mir kam natürlich vor als hört' ich grabelieder:
Das volck trug leichen aus / und kam nach leichen wieder.
Die in der klage gieng trug unerhörtes leid /
Beklagte schweren fall / und böse heyrathzeit /
Ein bette voller noth: ließ thränen ab von wangen /
Und ihr betrübtes haupt hin in die asche hangen.
Hier stund für todtes volck ein offnes schlaffgemach:
Dort lag ein todter leib / dem kleid und grab gebrach.
Ein teil war schon beschickt: ein teil stund schon auff baaren /
Umb die saß weibesvolck mit ungeflochtnen haaren /
Und achzet überlaut. Wohin ich weit und breit
Die augen fallen ließ / war nichts als traurigkeit /
Und lauter todtentracht. Jch wils zu hertzen fassen /
Und mitler zeit was mehr als vor / auff träume passen.
Es muß doch etwas seyn / mein traum ist wahr gemacht.
Der ist kein kluger mensch / der aller träume lacht.
Die leiche so mir ward vor augen auffgelesen:
Das grab so ich gesehn / ist meines sohns gewesen.
Jetzt seh' ich allererst wohin es sey gemeint /
Daß er gantz wider brauch bißher so stets geweint /
Jm schlaffe viel erseufftzt / vor schrecken auffgefahren.
Jetzt weiß ich nun warumb / und wem die todtenbaaren

Dort stunden auffgesetzt. O höchster nim mich hin/
Ich wünsche mir zugleich mit ihm ins grab zu ziehn.
Der mutter gegenwart wird zweiffels ohn ihn rühren/
Daß etwan doch sein geist mein' ankunfft werde spüren/
Dann wil ich mit gedult ertragen alles leid/
Ertragen: oder seyn von allem gantz befreyt.

Liebet friede.

LIebet friede/legt zur seiten
Haß und streiten/
Als den brunquell aller pein.
Werdet nicht hierinnen müde/
Weil zum friede
Wir von Gott beruffen seyn.
Friede wünscht Gott allerwegen
Als den segen;
Friede/den das höchste gut
Christus/als Er ist gestorben/
Hat erworben
Durch sein leiden/tod und blut.
Wer nach friede nicht wil streben
Bringt sein leben
Umb den friede/den Gott gibt.
Unruh wird in ketten schlissen
Ein gewissen/
Das nur zanck und hader liebt.
Alle creaturen werden
Feind auff erden/

Ziehn

Ziehn zu felde wider Jhn.
Da/ wo ewig friede blühet/
Wohnung siehet/
Kommt ein solcher mensch nicht hin.
  Friede läst dich deinen bissen
Recht genissen/
Wie dein hertze selbst begehrt.
Darumb soltu friede suchen/
Krieg verfluchen/
Krieg verzehret: Friede nährt.

Neu-jahrs-wunsch
Herrn Sigismund Suschken/
der freyen herrschafft Drachenberg Secretarien.

BEdenckt die grimmen zeiten/
  Die schwere krieges-last/
So uns von allen seiten
Vor diesem hilt umbfast/
Wer hette seinem leben
Ein jahr noch frist gegeben?
  Zwar keiner kan in sachen/
Auch ausser krieg und streit/
Jhm irgend raitung machen/
Auff ein' und andre zeit:
Doch minder hat man bürgen/
Wo Mars pflegt todt zu würgen.

Der auff den wolcken sitzet
Und unsre haare zählt/
Hat dennoch euch geschützet.
Wo menschenrettung fehlt/
Da kommet er gebeten
Ins mittel selbst getreten.
Hier ließ er kräfftig schauen/
Wie sicher daß man kan
Auff seine hülffe bauen.
Es war ohn ihn gethan.
Der mensch mit seinem tichten
Weiß wenig außzurichten.
Wir wissen/ wie vor jahren
Euch krieg und noth befiel/
Als unser land erfahren/
Was ich nicht sagen wil.
Dann alles zu erzehlen/
Wil zeit und freyheit fehlen.
Hier brach der ehren amme
Der tugend glantz herfür/
Als wie des monden flamme
Vor allen sternen zier.
Dann tugend ligt vergraben/
Biß sie zu thun kan haben.
Wer da weiß nachzugeben
Wann macht nimmt überhand/
Und lässt jhm nichts verheben/
Ein solcher braucht verstand.

Wer wils nicht besser sprechen
Sich beugen/ als zerbrechen?
Wer auff die See ist kommen
Erfährt/ wie offt allein
Die schiffer hergeschwommen
Auff breten kommen sein/
Wann sie nicht/ wie sie sollen/
Das ruder lencken wollen.
Die jahre sind verlauffen/
Zum theil auch die gefahr/
Die über einen hauffen
Auf vns ergrimmet war/
Wie wann mit gantzen wellen
Die See pflegt auffzuschwellen.
Jetzund geht diesen morgen
Ein neues wieder an.
Der alte rest der sorgen
Sey gäntzlich abgethan.
Das neue sol dem leben
Ein neues glücke geben.
Der Höchste sey gebeten
Er lasse von uns ziehn/
Was uns für noth betreten.
Das land ist fast dahin.
Wir haben gnug erlitten
Wir armen Niniviten.
Er wolle künfftig legen
Umb euch und euer haus

Ein gantzes feld=voll segen/
Entferne weit hinaus /
Was nahrung kan verkürtzen/
Uns in verderben stürtzen.
Wo bleibt die Neu=jahrs gabe?
Für diese nehmet an
Was an dem sohn' ich habe
In enger frist gethan/
Biß wir/ durch Gottes segen/
Den grund noch besser legen.
Die schlangichten Giganten/
So auff der Götter macht
Aus stoltzem grimm entbranten/
Die wuchsen eine nacht:
Gelehrtes volck zu machen/
Erfodert zeit und sachen.

Eben an denselben
Im namen seines Sohnes.

INdem die sonn' anjetzt / der wagen-herr der erden/
Am him̃el umbgespannt/und fährt auf frischen pferden/
Indem auch vater Jan/ der zwey gesichter hat /
Und vor und hinten siht/ ein neues jahr/ an stat
Des alten/ aufgemacht; so wandert diesen morgen
Ihr hencker unsrer zeit / zieht weit von uns ihr sorgen.
Das eis / der erden band / bedeckt die grüne See/
Und heisst sie ruhig seyn / das blancke feld/ der schnee.

Söl

Sol dann die kleine welt allein nur kummer haben?
Mit nichten / lasst uns auch die sorgen jetzt vergraben.
Seit erstlich der soldat in unsre gräntzen fiel /
Der doch ein guter Christ (o schande!) heissen wil /
Seit er das land verheert durch plündern / rauben / stehlen
Hat der und jener nicht sich gnugsam müssen quelen /
Und ädern in den grund? Ich meyne gar zu viel.
Es gieng uns ja genug auf dieses lange spiel!
Herr Vater / Euch bevor. Ich weiß bey diesem kriegen /
Was Euch für hertzens-angst ins haus ist eingestiegen.
Der grosse Himmels-vogt / der Erbherr dieser welt /
So mit des donners macht ein gantzes land erschellt /
Und mit dem blitze spielt / der gebe neuen segen
Und stillen sonnenschein nach langen donnerschlägen!
Er schick uns doch einmal den frieden wieder her /
Befreye stadt und land von furchten und beschwer!
Wer trübsal unentherzt gedultig aus wird stehen /
Dem sol es afterzeit zu guten tagen gehen.
Dis Neu-jahr hebe sich nun etwas besser an /
Es breche / wie man wünscht / zu neuem glücke bahn.
Es wolle selig dir mit seiner tage hauffen /
O werthes Drachenberg / zu gutem ende lauffen /
Hernach / Herr Vater / Euch / und die Ihr aus der nacht
Des schweren leibes mich ans tagelicht gebracht.
Wie sol ich / euer kind / was anders wünschen können /
Und euch nicht alles heyl zum Neuen Jahre gönnen?
Ein sohn der hat schon gantz wornach sein hertze steht /
Imfall es eltern nur nach wunsch und willen geht.

Gespötte der welt.

DEr welt ist nur ein mähr und spot/
Was Gottes mund von creutz und noth
Im klaren worte giebt zu lesen.
Sie spricht/ es sey erlognes wesen/
Es lebe ja kein rechter Gott.
Es nährt sie keine hoffnung nicht/
Daß leid in freude/ nacht in licht
Noch endlich sol verkehret werden.
Wer fleisches lust nicht hegt auff erden/
Der handelt thöricht/wie sie spricht..
Sie lebet in den tag hienein/
Ein frommer muß ihr närrisch sein/
Weil er nicht wil zu ihrem hauffen
Ins lager schnöder wollust lauffen/
Und helt zum Herren sich allein.
Wann sie dann über lange zeit
Erkennet Christi niedrigkeit/
Erweget seinen strengen orden
Wie er hier sey verspottet worden/
Alsdann ergreifft sie angst und leid.
Sie winselt/heulet/raufft das haar/
Hofft doch vergebens gantz und gar
Jetzt auff die neige heil zufinden.
Wir werden leider (o wir blinden!)
Der thorheit gar zu spat gewahr.

Auf
Herrn Johann Hindemits
und Jungfrau
Susanna Hubriginn
Hochzeit.

WEil der wilde krieg auf erden/
Plündern/ rauben/ mord und brand/
Nirgends noch gelindert werden:
Weil des HErren eiferhand
So viel volckes aufgerieben/
Sol nun darumb keiner lieben?
Wer wil künfftig äcker bauen?
Wer wil halten stadt und feld?
Wer wil sich zu wasser trauen/
Wird das lieben eingestellt?
Auf was weise wird ersetzet/
Was die pest und krieg gemetzet?
Hat doch lieben Gott gerühret/
Daß er seinen himmels-fuß/
Diesen bau der welt vollführet.
Daß der acker tragen muß/
Daß der weinstock trauben giebet/
Rühret her/ dieweil er liebet.
Daß die fisch im wasser schwimmen/
Vogel in den wäldern seyn/

Wo sie freye lieder stimmen/
Thut das lieben nur allein.
Daß sich halten alle sachen/
Kan das liebe lieben machen.
Liebet/ die ihr sollet lieben/
Liebe wer nur lieben kan.
Wer zum lieben wird getrieben/
Nehme sich des lieben an.
Wird das lieben nicht getrieben/
Wer wil leben ohne lieben?
Weil ihr dann nun auch gefunden
Was die liebe hat gesucht/
So gebraucht der guten stunden/
Liebet in gerechter zucht.
Dann/ Herr Bräutigam/ nicht lieben
Heisset/ seine Braut betrüben.
Gebet was die liebe lehret/
Braut/ und euren leib ergetzt/
Weil nicht alles euch gehöret/
Was zum lieben außgesetzt.
Mit dem besten das ihr habet
Wird der Bräutigam begabet
Seyd auff art der milden reben/
Eurem liebsten offt und viel/
In die wiege frucht zu geben.
Dann/ die nicht gebähren wil/
Sol/ als eine last der erden/
Gleichfals nicht gebohren werden.

An
Herrn David Rhenischen/
Als er das drey und sechzigste Jahr antrat.

WJr müssen freylich nur/ wir armes volck/ bekennen/
Daß erde / feuer / lufft und wasser schrecklich brennen
Aus eifer gegen uns/ des hohen himmels haus /
Das schüttet seinen grimm mit blitz und donner aus/
Von allen ecken her / nachdem so harte plagen /
Jn dieser neige welt / mit macht zusammen schlagen
Auf unsern sünden-hals. Doch gleichwol ist ein Gott /
Der ungewitter stillt / und gibet ihm gebot /
Wann Caurus umb den mast mit vollem sturme sauset/
Wann die erzürnte fluht umb alle seiten prauset /
Und wil mit uns grund-ab. Dem nichts sich bergen kan/
Der / ob er schon verstösst/ nimt dennoch wieder an /
Wann wir nur sünde fliehn / und blasen die posaunen
Der busse gegen Jhm ; wann man nur beckartaunen
Als himmelbrecher / pflantzt/ vor seine hofestatt /
Und zeucht nicht eher ab / biß man das jawort hat.
Der güldne Phaeton hat fünfmal seinen wagen
Durch alle zeichen schon am himmel fortgetragen/
Seit Gott mich alzu früh hieß in die frembde gehn /
Doch sonder hülffe nicht und gutem troste stehn.
Jch sprach/ist Buntzlau dann der gantze kreis der erden?
Wil Gott mir hier allein/ sonst nicht gefunden werden ?
Jst nicht noch raum genug / so weit von Osten West/
So weit der sonnen gold die stralen fallen lässt?

Muß einer haus und hof gleich mit dem rücken sehen/
Es ist ein schöner hohn umb Gott sich lassen schmähen.
Es schäme sich/ wer blos umb grober übelthat/
Verrätherey und gifft / muß meiden eine stadt.
Der HErr / vor dessen grim̃ hier alles muß erzittern/
Der Himmel furchtsam sein/die starcken berge splittern/
Die ungestüme see mit ihren wellen fliehn/
Muß selber über meer umb haß der feinde ziehn.
Was trifft Elias nicht/ dem seel und leib zusammen
Gen himmel ward geholt vom wagen voller flammen;
Er muste doch zuvor der Isebel entgehn.
Den unser Heyland stets ihm ließ zur seiten stehn/
Den er von hertzen tieff vor andern pflag zu lieben/
Wird durch deß Käysers bañ in Pathmos hin vertrieben.
Doch kommt man anderswo zuweilen besser an/
Als etwan einem ist zu hause wolgethan.
Es ging dem Joseph traun bey seinem elends-stande
Weit besser/ als zuvor in seinem vaterlande/
Dieweil er alle noth/ so auff die brüder fiel/
In guter rhu verschlieff im lande/wo der Nil
Das feld für regen netzt. In meinem strengen orden
Darein ich war gesetzt / ist Breßlau endlich worden
Der hafen meiner rhu/so mir nicht mißgefällt.
Es ehre wer da wil die Göttin aller welt/
Der städte mutter/ Rom/ich hebe hoch die gaben/
Mit denen Breßlaw ist den sternen gleich erhaben/
Der außzug der natur/des landes beste zier:
Doch meiner Musen schutz und auffenthalt in ihr/

Herr

Herr Rhenisch/euch noch mehr. Wornach wir sollē hauē/
Das kan ich hier an euch als einem spiegel schauen/
Wol einem welcher so wie ihr/kein anders thut/
Nichts redet/ als wobey ein junges keusches blut
Ohn schämen stehen mag/ und auff die wage setzen
Das wesen so er führt. Ein stein pflegt stahl zu wetzen/
Ein lehrer junges volck. Der lehrt in warheit nicht/
Dem seine lehre selbst mit schanden widerspricht.
Ihr weiset mir voraus was einer muß beginnen
Der das erhöhte schloß der weißheit wil gewinnen/
Ihr seyd mir Helice/ ihr zeiget aus der schrifft
Was Gott/ so viel man zwar hier wissen darff/ betrifft.
Wie einer diese welt sol unter sich verachten/
Hingegen bald nach dem am aller ersten trachten/
Was himmel heist und ist. Ihr lehret uns verstehn/
Was des Aristons sohn/ das wunder zu Athen/
Was Tullius zu Rom/ was etwan die Sibyllen/
Was Stagirites schleust von Gottes thun und willen/
Was Maro/ wann er singt von der Cumaner-magd/
Unwissentlich daselbst von Christus hat gesagt.
Ihr macht uns offenbahr das thun der blinden heyden/
Den fremden Gottesdienst vom wahren unterscheiden:
Was die natur gebiehrt/ was sey der sternen ampt:
Warumb auch Tantalus zur höllen sey verdamt:
Warumb der weisse Baer noch niemals seinen wagen
In Thetis grüne feld/ wie Phoebus/ hingetragen.
Warumb doch jenes bild bey Ariadne kniet:
Wie das man auch so wol gemahlt mit augen sieht

Thaumantis tochter schweiff/ den schrecklichen Cometen/
Den boten böser zeit / den traurigen propheten?
Wie dis und jenes sey / daß Perseus flüchtig steht /
Cassiopea sitzt / daß Phoebus sich vergeht /
Wie Hecate nach ihm ihr bleiches silber schicket/
Und mit der sternen schaar hin auf die wache rücket /
Und was dergleichen mehr. Ihr seyd/ was treuen rath
Und gute zucht belangt / an meiner eltern statt;
Lehrt mich der jugend pest / die faule wollust/ hassen/
Des Teuffels unterpfül / hingegen richtig fassen
Was gut und tugend ist. Dann wer die junge zeit
Durch müssiggang verzehrt / kriegt auf sein alter leid.
Durch nichts-thun legen wir uns auf die schlimme seiten/
Und lernen böses thun. Die mörderin der zeiten /
Die zucker-süsse lust reisst ein der seelen haus /
Wie rost das eisen frisst / saugt sie die kräfften aus.
Wolan/ für solches gut/ für so viel hohe gaben /
Was werde gegenteils ich zu vergelten haben?
Mein wesen laufft nicht hoch. An vieler dinge statt
Nemt meinen guten sinn/ und dencket für die that
Nimt Gott das hertze selbst. Der wolle gnädig geben/
Daß ihr die zeiten mögt / so ihr verdienet / leben.
Es lege seine hand des alters wechsel hin /
An dem ein grosses theil muß zu den meisten ziehn.
Wiewol erfahrung kan beweis hingegen bringen /
Daß auch nicht weniger ihr vieles überringen.
Der alles schafft und ist / der alles weiß und kan /
Bindt sich an keinen ort / an keine zeiten an.

Auf

Auf
·errn Christoph Neubarts
und
Maria Tscherningin
Hochzeit.

Schöner früling/deine macht
  Hat den feind der bunten auen
Wieder in die flucht gebracht.
Das wir jetzund schwanger schawen
Aller erden glieder zier/
Schöner früling/komt von dir.
  O du jahrmarckt aller lust/
Berge/wiesen/thal und felder
Nähren sich von deiner brust/
Die belaubten trauer-wälder
Kriegen ohren und gesicht/
Und der Bober eisset nicht.
  Zephyrus beseelt das land:
Das geflügel schnäbelt wieder/
Tritt in seinen freyer-stand/
Stimmet schöne buler-lieder/
Und bereitet für die rhu
Seinen bräuten bette zu.
  Flora stickt ihr purpur-kleid
Mit den veilgen und narcissen/

Selbst

Selbst die Götter sind erfreut:
Vieh und wild ist außgerissen/
Vieh und wild das auch jetzt sucht
Der entzündten liebe frucht.
   Gras und kräuter sind verliebt/
Sampt den stummen wasserschaaren.
Schaut wie alles sich ergiebt/
Und in liebe weiß zu paaren:
Steine fühlen liebes-krafft/
Dann sie halten schwägerschafft.
   Steckt im menschen lauter frost?
Mag ihn keine lust nicht rühren/
Weil die süsse liebes-kost
Thiere/kräuter/steine spüren?
Wollen wir dann härter sein/
Als ein harter kieselstein?
   Sol der zeiten tyranney/
Sol der krieg euch kummer geben/
Ob es besser freyhen sey
Oder unbeweibet leben?
Kümmernüß und einsamkeit
Die verbessern keine zeit.
   Billich nehmt ihr werthes paar/
So der himmel hat verbunden/
Eurer jahre blüte wahr/
Wechselt mit der liebe stunden.
Lufft und erde schreyt glück zu/
Liebet und geniest der ruh.

Freundinn / du ergiebest dich
Einem der an kunst und tugend
Steigt so hoch / als eben sich /
In der frülingszeit der jugend /
Sein erwachter sternegeist
Von der eitelkeit entreist.
Du / Herr Neubart / sey gewehrt /
Nim mit was die Braut noch pranget.
Was ein grosses theil begehrt /
Wird von deiner gunst erlanget.
Billich kriegstu solchen lohn /
O du treuer Musensohn.
Liebet nun / ihr liebsten / liebt /
Pflantzet / bauet in dem Mayen /
Wie er euch die lehre giebt.
Auff den herbst sol euch erfreuen /
Seyd nur fleissig / solche frucht /
Die man in der wiege sucht.

An

Herrn Martin Nesseln /

Als er zu Rostock Poet gekrönet ward.

JUgend / die nicht wil versauren /
Zeiget anfangs bald den muth /
Läst sich keiner arbeit tauren /
Brennt als eine heisse glut /

Jenen Richtsteig auch zu gehen/
Wo die grossen leute stehen.
Du entflogest aus dem schrancken/
Wo der matte pöfel kreucht.
Dann die göttlichen gedancken
Suchen/ was nach ehre reucht.
Wer sich nicht umb ehre mühet/
Fraget auch nicht wo sie blühet.
Deine lust gieng auf die höhen/
Da der Musen vater sitzt/
Wo die hohen seelen gehen/
Die er selber hat geschnitzt/
Wo ein mensch wird neu gebohren/
Wer er hundertmal verlohren.
Hier hast du den weg getroffen/
Der dich zum Poeten macht.
Hippocrene steht dir offen/
Wenn du kommst zu tag und nacht.
Hier bist du bey diesen flüssen
Durch der zeiten nacht gerissen.
Uber dem sonst mancher schwitzet/
Und sich martert ohne ruh/
Krumb und blind und lahm sich sitzet/
Fleusst dir alles selber zu.
Dann bey himlischen Poeten
Ist was mehr als kunst von nöthen.
Drumb/ mein Nessel/ dich zu krönen/
Fielen alle Götter bey.

Phoe-

Phoebus selber mit den söhnen
Sagten daß es billich sey:
Jede Muse ließ sich finden
Deinen Lorberkrantz zu winden.
Wo kaum andre kriege führen
In dem früling ihrer zeit/
Schauen wir dich triumphiren
Umb den lauff der ewigkeit.
Fama wird nunmehr dein leben
Dem gestirne gleich erheben.
Hastu neider/ laß sie sprechen/
Was sie gifftig außgeheckt.
Ihre zungen zwar die stechen/
Du hingegen bleibst verdeckt
In der burg der tugend liegen/
Die kein neider noch erstiegen.
Lache künfftig solcher leute
Wie mit versen Juvenal/
Was dir hundert zungen heute/
Dann noch hundert an der zahl/
Sich bemühen zu verstecken/
Wird die nachwelt doch entdecken.
Was auff ertz ist eingehauen
Tauret wol und glänzet sehr/
Würdiger ist doch zu schauen/
Fängt der augen licht vielmehr/
Was der weißheit eisen präget/
Und in ihrer werckstadt schläget.

Städte müssen zwar veralten/
Mauren fallen endlich ein/
Eisen kan nicht immer halten/
Auch kein harter kieselstein:
Aber was die feder pflantzet
Ist vor macht der zeit verschantzet.
Der Poeten werck muß wären/
Weil das grüne lorberlaub
Alles pfleget abzukehren/
Und erleidet keinen staub.
Was da rührt von ihren sinnen/
Das beweben keine spinnen.
Thaten welche sie besungen/
Fühlen nicht die lange nacht/
Die auff manchen ist gedrungen/
Den sie nicht bekandt gemacht.
Wie dann/ Nessel/ deine sachen
Auch des grabes werden lachen.
Schaffe/ daß den kern der helden/
Mynsichten/ zur danckbarkeit
Deine schrifften auch vermelden/
Der den lentzen deiner zeit
Mit dem kleinot hat gezieret/
Das dir hätte längst gebühret.
Diesem mag zur seite stehen
Lauremberg/ der grosse mann/
Dessen ruhm nicht wird vergehen/
Weil man künste lehren kan/

Da

Da/ wo Phebus sich entdecket/
Und zu abend hin verstecket.
Hülffe Gott mir von der erden/
Wendte sich einmal das blat/
Solt er auch mein kummer werden
Lauremberg/ das licht der stadt/
Dem ich immer alle stunden/
Weil ich lebe/ bin verbunden.
Werther Freund/ vor andren dingen/
Würde dieses mein gedicht
Dir zu ehren besser klingen.
Was mir dieses mal gebricht
Wil ich künfftig dir erzeigen/
Sol ich anders höher steigen.
Wird mein vorsatz dann verkehret/
Sey es doch genug gethan/
Was ich dir zu thun begehret/
Nim den guten willen an/
Weil es auch in grossen sachen
Nur das wollen gut kan machen.

An
Herrn Peter Laurembergen:
Als ihm zu Rostock von den Studenten eine Music zu abend gebracht ward.

SO recht / ihr Musenvolck / lasst hier die seiten hören /
Stimt harff' und lauten an. Den auf- und abgang eh-
Der werthe Lauremberg / des vaterlandes zier / (ren/
Der weißheit auffenthalt / muß Rostock auch in dir /
Wie billich / seyn geehrt. Lasst klingen alle seiten /
Ich seh' / ich sehe sich die Lorberäste breiten
Auff euer spiel herab. Der sternen lichte zahl
Steht als trabanten da umb den gewölbten saal.
Die nacht ist ohne nacht / die silberweisse dirne
Die bleiche Hecate / die amme der gestirne /
Steckt in der lufft sich auff. Das meiste Rostock wacht.
Der grosse Daphnis selbst von seinem berge lacht /
Erkennt die tieffe gunst / so euch zu ihm getrieben.
Wolan so sättiget sein hertzliches belieben /
So braucht umb diesen ort der sorgen ihr gebieß /
Mit welchen Orpheus hin / biß zu den todten rieß.
Hier glaubet wird Athen / der künste marckt / gefunden /
Hier wächst heraus / was dort vorlängsten ist verschwunden.
Hier / hier ist Griechenland und Hippocrenen zier /
Apollo hat jetzund auch seinen tempel hier.
Die welt / so nach uns komt / wird auch das ihre geben /
Wird seiner wercke ruhm zur sonnen höher heben:

Denn

Denn sie bringt an den tag / was beydes schlim und gut /
Was einer auff der welt recht oder unrecht thut.
So wird noch mancher held / nechst seinem thun und wesen /
Von uns gerühmt / geehrt / mit danckbarkeit gelesen /
Ein ander angespeyt / der vor im purpur saß /
Nicht anders als ein Gott / und scepter / tranck und aß.
Es ist uns Lauremberg ein helles beyspiel worden /
Zu dringen durch die zeit / zu kommen in den orden /
Der nimmer untergeht. Wer nicht nach diesem strebt /
Der ist kaum was er ist / und stirbet wie er lebt.

Auff
Herrn David Rhenisches
sel. Absterben.

WAs noch einig hat gefehlet
In die anzahl meiner noht /
Die mich dürfftigen durchquelet /
Ist / Herr Rhenisch / euer tod.
Muß ich dann in jungen jahren
Allen kummer bald erfahren?
Hirten treiben für den flammen /
Wann der wilde donner kracht /
Ihre lämmer zwar zusammen /
Doch / wann Norden aufgewacht /
Daß die wolcken sich zerhauen /
Lässt sich Phoebus wieder schauen.

Aber denckt wie mich / ihr leute /
Nacht und finsterniß umbziehn!
Meine sonne legt man heute
In die nacht des grabes hin /
Ist die sonne mir benommen /
Sagt / wie kan ich weiter kommen?
Schiffe sincken leicht zur höllen /
Ist kein guter steuerman /
Reissen die erzürnten wellen
An die krancken balcken an.
Sol mein geist was höher fliegen /
Wen wil ich zu steuer kriegen?
Trauret meine Pierinnen /
Lasset seufftzer von euch ziehn /
Schwemmt die sorgentrübe sinnen /
Eure hoffnung fällt dahin /
Wie ein müdes schiff versincket /
Das zu viel vom wasser trincket.
Nun mein ancker ist verlohren /
Meine ruder sind entzwey.
Dann der tod ist taub an ohren /
Auch wie heilig einer sey /
Muß er doch von hinnen ziehen /
Weil er uns nur ist geliehen.
Nichts kan länger hier bestehen /
Als die unbeständigkeit.
Welt und weltlichs thun vergehen /
Und wir menschen mit der zeit.

Sterben ist uns schon erkoren/
Eher als wir seyn gebohren.
Keiner kan sich los entkauffen.
Wer vor seinem tode weicht/
Kömt nur näher hüngelauffen
Zu dem Tode/ den er fleucht.
Selig ist/ der seine sachen
Alle stunden gut kan machen.
Wer wil etwas anders sagen/
Daß ihr nicht die gantze zeit
Euch zu grabe selbst getragen?
Ist dann leid nicht über leid/
Trauren über trauren kommen/
Wann die Euren weggenommen?
Nun wir gönnen euch die freuden
In der grauen ewigkeit/
Müssen wir doch auch verscheiden.
Dis gebieret uns nur leid/
Daß ihr uns zu schnell entflogen/
Und die hoffnung nachgezogen.
Habet ihr doch sonst die jahre
Hoch genug vor euch gestreckt.
Wann wir greisen an dem haare/
Wann geschmack vnd krafft verreckt/
Sehnet sich der mensch sein leben
Alle stunden auffzugeben.
Daß wir euch nicht sollen hören
Auff der cantzel/ wie vorhin/

Himmelsvolle sachen lehren/
Werden wir zu hertzen ziehn.
Gleichfals wird die jugend klagen
Eure hochgelehrte fragen.
  Was ihr woltet künfftig schencken/
Liget nun/ und eure müh.
Leute/ die auf schrifften dencken/
Sterben allezeit zu frü.
Doch das lob der meisten thaten/
Wird in keinen schlaff gerathen.
  Phoebus wird dann euer wesen/
Eure sorgen/ und was sunst
Werth und würdig ist zu lesen/
Eure frömmigkeit und kunst
In ein solches zeitbuch schreiben/
Welches ewig sol bekleiben.
  Jedem sein bescherttes gönnen/
Willig und verträglich seyn/
Bey sich selber wohnen können/
Lieben ohne falschen schein/
Nicht nach frembden sachen streben/
Dis wird heissen euer leben.
  Gute nacht/ ihr ruhm der zeiten/
Mein Herr Rhenisch gute nacht/
Ihr geniesst der ewigkeiten/
Wo die schaar der engel wacht/
Mich wird manches unheil lehren
Eure grufft mit thränen ehren.

EPI-

EPIGRAMMA,
so
Janus Gruterus an Joachimum Morsium geschrieben.
Aus dem lateinischen übersetzt/ und Morsio übergeben.

Als Lipsius den glantz der sternen hat vermehrt/
Als Dousa kommen ist wohin er hat gehört
Der vater und der sohn/ als der vom Brennus stamme
Am himmel hat verstärckt des morgensternes flamme/
Wann er die welt gelegt zu seinen füssen hin;
Da hat die weißheit schier den kürtzern wollen ziehn.
Als Bongars noch darzu/ die blum und zier der zeiten
Der erden abgedanckt samt ihren eitelkeiten/
Als Casaubon gefolgt/ und Freher ihm hernach/
Als Velsers rednerpracht/ und Taubmans in das dach
Des himels ward entruckt: als gute nacht dem leben
Der edle Rittershus samt Baudius gegeben/
Da hat die weißheit gantz geschienen zu vergehn/
Geschienen/ sag ich nur/ ist dennoch blieben stehn.
Dann wie der Phoenix bald vom neuen wird gebohren/
Wann er den alten leib durchs feuer hat verlohren/
Stellt sich den Indiern zum neuen wunder für:
So hat Moneta nun/ Minerva neben ihr/
Samt Baccho Cynthius den Morsium erwecket
Aus solcher heldenzahl/ die staub und erde decket;

Den grossen Morsium / der einig und allein
Sol richten für sich selbst was sie zusammen seyn /
Sol aller dieser ampt für allen hier verwalten /
Die zu Apollo sich und zu Minerven halten.

Auff das Gesangbuch
Hn. Christoph Buchwälders.

SO recht / o liebster Freund / verpantzert eure sinnen /
Last diesen grossen mut / die zeitten nicht gewinnen /
Ihr schreibt ob euer fuß schon fast im grabe steht /
Ob schon der jahre rest hin auff die neige geht.
Wol einem der da kan ein solches hertze fassen /
Wann sich das vaterland jetzt muß verfolgen lassen!
Legt fort die graue zeit auff heilge lieder an /
So brecht ihr euch und uns zum himmel eine bahn /
Wo dieses hohe werck die keuschen Engel treiben.
Was euer fleiß gedacht zum letzten hier zu schreiben /
(Dafür die Christenheit Euch geben sol den lohn)
Wird in dem himmel seyn die erste lection.

Auf
absterben einer Braut.

HIlff Gott wie eitel ist was krancke menschen tichten!
Wie bald kan unser Gott verwirren / was wir richten!

Es ist auff dieser welt mit uns nur so bewandt/
Auch was beständigkeit sol seyn/ ist unbestand.
Ich wolte schon ein lied auff deine hochzeit singen/
So vor der thüre war/ nun muß ich thränen bringen.
Den vorsatz ändert mir so wol als dir die zeit.
Dein lieben schaffet angst/ dein hochzeitmahl wird leid.
Dein brautrock ist der sarch/ an statt der morgengabe
Ein schlechtgewircktes kleid/ dein kirchgang ist zum grabe:
Dein handschlag ist ein schlag/ der geht durch marck und (bein:
Dein täntzer ist der tod: die gäste solten seyn
Gehn jetzt der baare nach. Du tränckest sie mit zähren/
Und schenckest ihnen ein/ was du nicht kanst gewehren.
Pandor und flöt erstumt/ die laut' ist ohne laut/
Dein bräutgam suchet dich/ dich/ nicht mehr seine braut.
Dein vater gebe schon viel lieber aus den händen
Zur hochzeit/ was er muß auf dein begräbniß wenden/
Bey dem doch auch nichts fehlt. Weil aber muß geschehn
Was dein verhängnüß wil/ und er dir nachzusehn
Mit uns gezwungen wird/ so folgt er dir mit sehnen.
Die mutter ist erblasst/ ergeusst ein meer voll thränen/
Sie klaget den verlust/ wünscht dir der augen licht/
Und ihres/ nun du todt/ begehrt sie weiter nicht.
Du aber stehest wol/ du kanst nun in den armen
Des Himmelbräutigams für lieb und lust erwarmen/
Der dich viel lieber hat/ weil du nicht hast erkant
Was ehstand Eine lehrt/ und stirbest unbemannt.
Ein groschen/ wann er wird von leuten ausgegeben
Behelt zwar seinen werth/ doch aber komt beyneben

Der

Der glantz vom schlage weg. Du lieferst gantz und gar
Den deinen wider ein / so gut er erstlich war.
Dem du durchs wasserbad verlobt bist und gezieret /
Dem wirst du nun hinauff durch glauben heim geführet.
Kein ehbett hat für dich dem Höchsten hier beliebt /
Ohn daß er selber dir in seinen wunden gibt.

Auff den Namenstag einer Jungfrauen.

GOtt verleiht dir hohe gaben/
Als ein pfand der gütigkeit:
Du besitzest allbereit
Was viel andre sonst nicht haben.

Reichthum hast du auffzulegen/
Deines vatern sauren schweiß /
Und der mutter treuen fleiß /
Alles aber Gottes segen.

Reich und from̃ seyn im gewissen
Können wol beysammen stehn.
Jenen Griechen lass' ich gehn /
Der sein geld ins meer geschmissen.

Zwar wer güldne schätze leget /
Ist dabey nicht tugendreich /
Siehet einem schafe gleich /
Welches güldne wolle träget.

Erst-

Tugend scheint aus deinen wercken/
Edle Jungfrau / anders nicht/
Als das helle morgenlicht/
Wanns beginnt den tag zu mercken.
Erstlich konnt' ich bald dein wesen
Nicht erkennen aus der frucht/
Gleichwol hab' ich deine zucht
Aus den augen stracks gelesen.
Dann die stirne kan mir zeigen
Was ein mensch im schilde führt:
Was sich in dem hertzen rührt/
Können augen nicht verschweigen.
Besser kan ich zeugniß geben/
Seit du nun geraume frist
Mir bekanter worden bist/
In den sitten / thun und leben.
Deiner eltern zucht und tugend
(Aepffel fallen allezeit
Von den stämmen nicht sehr weit)
Steckt im saamen deiner jugend.
Wann ich ferner mein gesichte
Auff die schönheit lencken wil/
Find ich weder maß noch ziel/
Was mein geist dir ferner tichte.
Wol geneuß der reichen gaben/
So der himmel dir verehrt/
Was dazu noch mehr gehört/
Sollst du künfftig alles haben.

Gott wird über dir stets walten:
Du verübst was ihm gefällt.
Den / der Jhn vor augen hält /
Wil Er auch in Augen halten.

An

Herrn Mattheus Altern /
Käys. Rentmeister in Ober- und Nieder Schlesien.

Auff dessen Namenstag / unter eines andern namen.

WJe eine feuerglut nicht kan verborgen liegen /
Sie reisset / biß sie kriegt den rechten schwung zu flie-
Dann schlägt der lichte loh in freye lufft heraus: (gen /
Herr Alter / anders nicht bricht eure tugend aus.
Sie steiget von der welt / wo sonst der pöfel hincket /
Sie führt Euch auff den weg / da keiner nicht versincket /
Nicht stirbet / wann er stirbt. Die tugend ewig machet /
Daß Euch ihr nechster freund (das glücke mein ich) lacht.
Sie schafft / daß Ferdinand / das oberhaupt der erden /
Euch über renthen setzt / die Jhm gezehndet werden
In unsrem Schlesien. Wer häuptern dieser welt /
Dem Ertzhaus Oesterreich dem höchsten wolgefällt /
Jst / Herr / kein schlechter mann. Der grosse Käyser schauet
Jn ämptern wen er braucht / und was Er ihm vertrauet.

Wer

Wer tüchtig oder nicht / was recht und unrecht sey:
Dann was ein diener irrt / misst man dem herren bey.
Er weiß es / wer allhier das böse nicht wil wehren /
Von dessen hand wird der die rechnung dann begehren /
Der keinen richter hat. Ein herr / der steuren kan /
Und lufft zum übel lässt / der hat es selbst gethan.
Drumb kiest er männer aus / die nach gewissen handeln /
Die auff der tugend bahn / als Er / gebührlich wandeln /
Zu mehrung seines reichs. Aus denen seyd auch Ihr /
Herr Alter / dieser stadt und gantzen landes zier.
Mich dünckt ich sehe schon / wie Ihr den mann gewehret /
Den Käyser Ferdinand zu treuer pflicht begehret.
Glück zu / mein Herr / an Euch wird hier kein mangel (seyn /
Gott stelle nur den krieg in künfftig wieder ein /
Erlöse dieses land von furchten und beschwerden.
Er lasse schild und helm dereins zum pfluge werden /
Der besser renthen giebt / als der Bellonen schwert /
Das deutschland durch und durch numehr fast ausgezehrt /
Und zoll und renthen schwächt. Doch dessen sey vergessen /
Was dieser grimme krieg für volck und gut gefressen /
Wir seyn heut unbesorgt wer oben und gewinnt /
Wer unten und verspielt / was Amurathes spinnt /
Wer Süd und Norden hegt / was hier und dort geschehen.
Es heisst uns dieser tag nach guten freunden sehen /
Dann wird herumb gezecht bis in die nacht hinein /
Die sorgen und den neid vergräbt man in den wein.
Dabey gefällt der wunsch von hertzen und von zungen /
Daß / wie vergangnes jahr euch alles ist gelungen /

Der wind so ferner steh'/ und zwar auf lange zeit /
Bis daß Ihr ehrenvoll des lebens müde seyd /
Und fahret (langsam doch !) in die gestirnten häuser.
Wer erstlich Göttern lieb / hernach dem grossen Käyser/
Tritt sicher unter sich mit füssen allen neid/
Und hat schon auf der welt die halbe seligkeit.

Auf
Herrn Martin Nentwigs
und Jungfrau
Anna Christina Lobhartzbergerin Hochzeit.

Aus gelegenheit des namens Nentwig / der versetzt lautet / Gewinnt.

SAumet nicht / ihr lieben zwey /
Phoebus wil den schlafftrunck trincken:
Eure stunde komt herbey /
Luna lässt ihr silber blincken:
Gehet / findet euch in streit /
Dann es ist nun hohe zeit.

Tausend sterne warten auff /
Die zum fechten leuchten sollen /
Und nicht eher ihren lauff
Weiter hin bestellen wollen /
Bis der mittag dieser nacht
Eurem streit' ein ende macht.

Güte

Gute nacht / ihr Damen / geht /
Lasst die Braut unaufgehalten.
Wie daß Ihr so traurig steht?
Die nicht Jungfrau wil veralten /
Muß / wie Sie / zu felde ziehn /
Hier ist sterben ihr gewin.

Nun du außerwehltes paar /
Hymen hat zur schlacht geblasen.
Säumen bringet jetzt gefahr.
Seid nicht wie gehelmte hasen:
Geht vorhin das streiten ein /
Sol kein falscher friede seyn.

Auff vertrag / auff ruh und recht
Sol das kriegen einig gehen.
Krieg der ist des friedens knecht.
Die nach andern sachen stehen /
Wann sie führen krieg und streit /
Hassen recht und einigkeit.

Zeige Bräutgam deine krafft /
Wil die Braut sich listig stellen /
Tauret sie die jungfrauschafft /
Die du wirst zu nachte fällen.
Dir gehöret / als ein Raub /
Ihrer keuschheit lorberlaub.

Fort / nim̃ ihre posten ein /
Venus wird dir selber wachen /
Und auff deiner seiten seyn.
Wann die Braut wird heimlich lachen /

So gedencke bald dabey /
Daß sie überwunden sey.
Glaube dis / nach kurtzer zeit /
Wird sie selber dir noch dancken
Für den süssen liebesstreit /
Laß nur deinen sinn nicht wancken.
Sie wird sagen nach der that /
Daß sie gern verspielet hat.

An

Herrn Benedict Haußmann /

Als er zu Rostock Magister worden.

MEin Haußmann / wer wil sagen /
Nachdem das würgerschwert
Hat unser land verheert /
Ich sol nicht kummer tragen?
Ein thier hat den geseuget
In Lybien / dem nicht
Der ort das hertze bricht /
So erstlich ihn erzeuget.
Denck auff die schönen städte /
Die kirchen / ihre zier
Ist wust / sind ställe schier /
Sonst stellen zum gebete.
Man plagt die greis' an haaren /
Schont kleiner wiegen nicht /

Scharr

Scharrt wieder an das licht/
Die schon begraben waren.
Wer kan die mutter hassen/
Sein vaterland/ wer kan?
Wer schreyt mich aber an
Jch sol den stand verlassen?
Warumb? weil wir nicht wissen
Was heute diesen tag
Zu hause wachsen mag/
Sol ich die bůcher missen?
Gott weiß es zwar am besten.
Jst aber in der welt
Nicht noch genugsam feld
Von Ost an biß in Westen?
Wann jener wird gefraget:
Du mann/ wo bistu her?
Jch? von der welt/ sagt er.
Dis sey uns auch gesaget.
Jst Reichthum mir benommen/
So bin ich auch nicht gar
So dürfftig/ als ich war
Da ich zur welt bin kommen.
Wer weiß was über morgen
Mir Gott noch schicken kan?
Er nim̃t sich unsrer an/
Wann wir am minsten sorgen.
Wol dem/ der seine gaben
Und den verstand darzu/

Herr Haußmann / gleich wie du /
Kan in bereitschafft haben,
Laß Cræsus immer trauen
Auff leichtes gut und geld /
Wer kunst hat auff der welt /
Kan besser auff sie bauen.
Das beste gut der güter /
Das samlest du dir ein.
Die besten schätze seyn
Die schätze der gemüter.
Du bist nie müssig blieben /
Hast nie zu falscher rast /
So alle tugend hasst /
Getragen dein belieben.
Der so nach ehre gehet
Auf Phoebus schlafgemach /
Folgt seinem himmel nach /
Der niemals stille stehet.
Du bist bald außgerissen /
Hast dich von kindheit an
Gewagt auff eine bahn /
Der künste thun zu wissen.
Jetzund kriegt deine tugend /
Du werther Musensohn /
Wie billich / seinen lohn
Im blühen deiner jugend.
Du hast dich in den kriegen
Der Pallas wol versucht /

Nim hin der arbeit frucht/
Du wirst noch weiter siegen.
Apollo wird dir geben/
Der ärtzt: und künste fürst/
Daß du noch höher wirst
In ehren können leben.
Dein wesen wird bekleiben/
Und du wirst weit und breit/
Auch bey der späten zeit
Ein guter Haußmann bleiben.

An
Herrn Johann Tscherning.

DAß ich zur wissenschafft so grosse lust gewann/
Hierzu hat eure gunst/ Herr Vetter/ viel gethan/
Nechst unsers Ahnen ruhm/dem Luther weiland ehre
Vor vielen andern gab/ umb seiner kunst und lehre/
Die manchen nutz geschafft; indem so manche stadt
Der lehre wahrheit ihm/ nechst Gott/ zu dancken hat.
Mein hertze faste glut zu steigen in den tempel/
Wo beyder nahme blüht. Ich hielt euch zum exempel/
Und hette zwar vermeint den fußpfad nachzugehn:
Ihr selber aber seht mir noch im wege stehn
Der zeiten tyranney. Der eifer viel zu wissen/
Der wacht zwar noch in mir: mich solte nicht verdrissen
Zu reisen über stock und stein/ durch sonn und' schnee/
Berg auf/ berg wieder ab/ zu land und über see/

Wann nur das glücke mir was reicher wolte blühen/
Doch wil ich mich ümb kunst noch eifriger bemühen/
Wer weiß kömt afterzeit nicht etwas bessers ein/
Das unheil pflegt zu letzt auch müde selbst zu seyn.
Indessen nemt vorlieb mit Versen von der erden/
Bis daß mein grüner geist wird etwas reiffer werden.
Denckt/ wer aus danckbarkeit so viel gibt als er kan/
Und sey es noch so schlecht/ der hat genug gethan.

An
Herrn Hieronymus Weitzen/
Als er auff der see verschlagen/ und von Koppenhagen wieder nach Rostock zu ihm kommen.

HErr Weitze werther freund/ mein vorsatz geht nicht an/
Wind/ see und schiffer macht/ daß ich nicht sehen kan/
Wie du/ den Mochinger. Wir seyn zur see verschlagen/
Biß wir es wiederumb/ wer weiß nicht morgen/ wagen/
Im fall uns Eolus durch bessren wind erfreut.
Nicht unrecht düncket mich/ daß Cato hat gereut/
Wann er der ernste mann zu segel ist gegangen/
Wo paß zu lande war. Jedennoch mein verlangen
Steht wieder auff die see. Wolan/ es sey gewagt/
Was einmal die Fortun bißher mir hat versagt/
Das hoff ich/ wird sie nicht biß morgen also treiben.
Wer heute traurig ist/ wird nicht stets traurig bleiben.

Auff

Auff den sel. hintritt Herrn Daniel Aichhäusers/ So zu Rostock gestorben.

DU Phosphorus der jugend/
Du zogest in die welt/
Zu holen witz und tugend/
Die werther ist als geld.
Du zogest aus zu sehen
Was hier und dort geschehen.
  Die hinter ofen alten/
Sind selten edler zucht.
Ein geist lässt sich nicht halten
Der ruhm und ehre sucht/
Bricht aus/ wil weiter kommen/
Wie du dir vorgenommen.
  Der anfang deiner reisen
War weißlich angestellt.
Jetzt solte man dich weisen
Noch tieffer in die welt.
Es kan/ wornach wir streben/
Nicht ein land alles geben.
  Wo freyheit für sich ringet/
Wo Phebus seine stadt/
Und/ der so künstlich singet/
Den Gentschen Naso hat/

Dahin war dein versprechen/
In kürtzen auffzubrechen.
Der tod legt dein beginnen/
Die reise geht ins grab.
Wie stehet nun dein sinnen?
Wo ist des Vaters stab?
Wo sind den Eltern schreiben?
Wo wird die rückkunfft bleiben?
Das hoffen und verlangen/
Wann daß du heim gebracht/
Dich frölich zu empfangen/
Fällt jetzt in tieffe nacht.
Wer heisst dich nun willkommen?
Der trost ist gantz benommen.
Drumb gehen wir im leide/
Dein Vater seufftzet hier
Nach seiner letzten freude.
Die mutter wünschte dir
Die augen zuzudrücken/
Und deinen sarch zu schmücken.
Ach nein! es ist verlohren!
Die rechnung ist umbsunst!
Der tod ist taub an ohren/
Schont weder ort noch kunst:
Streckt seine tolle hände
An jedes ort und ende.
Hilfft weinen nun? hilfft klagen?
Hilfft seuffzen/ trauren? nein.

Ein

Ein jeder muß nur sagen /
Es sey gut todt zu seyn /
Auch nicht in unsren ländern.
Den himmel kan nichts ändern.
Laß ich die seele fliegen /
Der leib / deß todes zoll /
Findt leichtlich raum zu liegen /
Stirb wol / so ligst du wol.
Man komt zur himmelspforte
Hier und an jenem orte.
So hört dann auff zu klagen /
Ihr Vater dieser stadt.
Wollt Ihr vom tode sagen /
Der nur den cörper hat?
Das beste so wir haben /
Bleibt ewig unbegraben.
Scheint Er zu früh entrissen?
Was wärt gar lange hier?
Müsst Ihr die leiche missen?
Die liebe wird doch ihr
An statt der nassen wangen
Am nechsten seyn gegangen.
Beklagt Ihr seine gaben /
Die tugend / den verstand?
Denckt / Gott wil solche haben
In sein gestirntes land.
Die hier am besten blühen /
Pflegt Er hinauff zu ziehen.

 Stei-

Steigt dieses / Herr / zu hertzen
Daß ihr entkindert seyd?
Ihr seyd auch frey von schmertzen.
Wo kinder sind / ist leid.
Führt euch nur zu gedancken /
Wie bald ein mensch kan wancken.

Zieht aus die vatersinnen /
Legt Christensinnen an /
Die keine macht gewinnen /
Kein leid nicht stürtzen kan:
Die unbewegt bestehen /
Wil alles gleich zergehen.

Ist von gemeinen wellen
Der muht euch nie gelegt /
So lasst ihn minder fellen /
Nun Gott zu hause schlägt /
Denckt jenes wort zu fassen /
Sich nicht bewegen lassen.

Ihr lebt nicht euch alleine /
Bedenckt nur euer ampt.
Der gantzen stadt gemeine
Hat theil / wir allesampt.
Bey dem forthin zu tauren /
Hört jetzund auff zu trauren.

Denckt / wer ein lob auff erden
Als euer sohn erwirbt /
Kan nicht begraben werden /
Und stirbt nicht / wann er stirbt /

Er erbt ein stetes leben/
Kans ihm auch selber geben.

An eine Jungfrau.

O Fürstin meiner sinnen/
Nach der mein hertze steht/
Du lenckest mein beginnen/
Wie schiffe der magnet.
Es zeucht mich deine zier/
Und nimt mich selver mir.

Wer liebt/ ist ohn gesichte/
Ja weiß nicht wer er ist.
Seit ich nach deinem lichte
Zu wandeln mir erkiest/
Muß ich gefangen ziehn/
Und bin nicht/der ich bin.

Du sihest mich zwar brennen
In heisser liebespein/
Wilst aber nichts erkennen/
Bist wie ein Marmorstein.
Ich muß in traurigkeit
Verbringen meine zeit.

Schlägst du dann mein begehren
So gänzlich in die lufft?
Sol ich mich selbst verzehren/
Und tragen in die grufft?
Wilst du nicht bey mir stehn/
So muß ich untergehn.

Sterb' ich für liebespein/
O Licht/ umb deiner willen/
So bilde dir nur ein/
Ich wil mein grab erfüllen
Mit ehre/ ruhm und zier/
Dir bleibet trauren hier.

An

Herrn Gottfried Baudissen/ Fürstl. Lignitschen Cantzler.

Als Er seines Herrn Brudern tod betraurete.

UNglückselig ist zu schätzen
Der niemals in unglück ist.
Dessen haus schon GOtt erkiest
Solches in gefahr zu setzen/
Lasset diesen trost dabey/
Daß es zucht und liebe sey.
Wie ein feldherr/ wil er wissen
Wo sein feind das lager stellt/
Wo die stärckste wache hält/
Pflegt die besten außzuschiffen.
Solche müssen in gefahr/
Wo es gilt umb haut und haar.
Gleichwol hört er keinen klagen/
Daß ihm unrecht sey gethan.

Nein / er komt getrost heran /
Pflegt kein böses wort zusagen.
Also / wann dich Gott erkiest /
Sprich nicht / daß es unrecht ist.
Er verhelt uns gleich wie kinder /
Die ein vater liebt und schlägt.
Wem er keine last aufflegt /
Krieget seinen lohn nichts minder.
Längstgespartes creutz und pein
Bringt Er endlich duppelt ein.
Wer sich hier nicht in dem schrancken
Der gedult helt / fehlet weit /
Und erliget vor der zeit.
Feige hertzen diese wancken /
Männer stehen für und für /
Stösset unglück an die thür.
Einen Fürsten prüft regiren /
Einen kriegesmann die schlacht.
Da / wann mast und ruder kracht
Kan man Schiffervolck probiren.
Tugend zeiget ihren schein /
Wo die zeiten trübe seyn.
Seit der tolle Mars im lande
Feld und mauren öde macht /
Seit die freyheit (o der schande!)
Ist gerathen in verdacht /
Hat die tugend alle stunden
Ihren sammelplatz gefunden.

Wer

Wer zu schwacher krafft gewesen
Jst versuncken von der last.
Grosse hertzen sind genesen/
Hertzen / wie du eines hast.
Weil dergleichen tugendsinnen
Keine macht weiß zu gewinnen.

Du / Herr Baudis / stehst zum zeugen/
Du / des Fürsten mund und hand/
Den kein wetter kunte beugen /
Der vielmehr vors vaterland /
Als vor sich selbselber wachte /
Da der Mars so grimmig krachte.

Wider den Ulysses kriegen
Beides himmel und das meer /
Jetzund muß er auffwarts fliegen /
Jetzund nieder / was thut Er?
Nur den muth nicht / sonst die waaren/
Kleid und Ruder lässt er fahren.

Was nicht bleiben wil / mag lauffen/
Als der reise blosser zoll /
Spricht er / alles mag ersauffen /
Umb mein hertze steht es wol.
Bis er endlich durchgeschwommen/
Und die oberhand bekommen.

Gleichen muth hast du gesogen/
O Ulysses unsrer zeit /
Dieser bleibt dir unentzogen /
Wann es regnet oder schneyt /

Wann es donnert / wettert / plitzet /
Hagelt / kältet oder hitzet.
Jetzt hat Gott aus seiner güte
Deinen bruder auch entzuckt /
Gleichwol stehet dein gemüte
In der mannheit unverruckt.
Thränen werden sich zwar wittern /
Doch dein hertze wird nicht zittern.
Menschen zwar sind aller enden
Ihrem schaden niemals huld:
Aber was nicht ist zu wenden
Wird uns leichter durch gedult.
Christen wil sie ja gebühren /
Weil den ruhm auch heyden führen.
Ist es doch bey unsren zeiten
Leider schon dahin gebracht /
Da der krieg von allen seiten /
So viel tausend niedermacht /
Daß man einen tod der seinen
Pflegt so groß nicht zu beweinen.
Und wer wil bey solchem kriegen
Einen klagen / der zur ruh
Kan bey seinen Vätern liegen?
Hier da gehts nicht besser zu /
Lange leben heisst auff Erden
Lange zeit gequelet werden.

Auff
Frauen Marien Machnerinn/
gebornen Jäckoschin/
Nahmenstag.

GLantz der erbarkeit/
Stern der frauen/
Heute wird die zeit
Uns beschauen/
Da sich ener Ander Ihr
Höchst erfreuet neben mir.
Ich zwar/ weil ihr mir
Ehr' erzeiget/
Und' die sonne schier
Selbst zuneiget;
Euer liebster/ daß er jetzt
Euch/ sein leben/ noch besitzt.
Seht wie frey ist Er/
Wie so lichte
Wirfft er stralen her
Vom gesichte.
Glaubet/ gleicher sonnenschein
Wird auch im gemüthe seyn.
Ursach hat ein mann
Gnug zur freude/
Wann er leben kan
Als ihr beyde.

Solcher ehstand ohne streit
Ist die halbe seligkeit.
Eine Tanaquil
Und Xantippe
Brum̃t nur jmmer viel/
Ist die klippe/
Da der mann so bald verstösst/
Als er nur die zunge löst.
Sol ich mit der zeit
Mich beweiben/
Und nicht unverfreyt
Einsam bleiben/
So begehr ich für und für
Besser nicht zu stehn/ als Ihr.
GOtt hast lust hieran/
Giebet segen/
Baut die nahrung an
Allerwegen:
Das gewissen selbst darzu
Lieget tag und nacht zur ruh.
Eines wünsch' ich mehr
Meiner ehe/
Eurer gleich so sehr
Aus der höhe:
Kinder an das tagelicht/
Händ' und füssen keine gicht.

An
Herrn Johann Fabricius von Dantzig/
Als er zu Rostock Magister worden.

LEge nun die waffen nieder/
Preussen/ du getreues land/
Gott der Götter setzt dich wieder
In den alten friedensstand
Daß du gärte/ feld und auen
Sicher/ wie vorhin/ kanst bauen.

Besser werden bickelhauben/
Helm und harnisch/ spieß und schwert/
Für das grimme blut und rauben/
In den ackerzeug verkehrt.
Dann das feld muß öde liegen/
Weil wir mit dem eisen kriegen.

Für das donnern der Carthaunen/
Für die schlangen aus metall/
Und den klang der heerposaunen/
Für den rauhen trummelschall/
Für des Kriegergottes plitzen/
Sol dich Phebusvolck erhitzen.

Ich wil schauen/ sol ich leben/
Wie Fabricius dein sohn
Künfftig dir wird ehre geben.
Mich bedünckt ich sehe schon

Dich

Dich durch seine faust erhöhen /
Und Bootes gleiche stehen.
Solte mir von allen nöthen /
Des Parnassus hohe haubt
Wie den hitzigen Poeten
Zu ersteigen seyn erlaubt.
Keiner würde mich im singen /
Werther freund / bey dir verdringen.
Muttig bist du außgebrochen /
Wie ein löue vor der zeit
Aus der höle komt gekrochen:
Oder wie für dapfferkeit
Aller vogel König spielet /
Wann er kaum hat außgekielet.
Geister die voll flammen stecken /
Gehen ihrem himmel nach /
Brechen aus von allen ecken /
Klettern an das sternendach /
Wollen nicht hierunten kleben /
Wo gebückte seelen schweben.
In der mutter schoß zu alten /
Kam dir niemals in den sinn.
Ajax ward nicht auffgehalten
Durch sein liebes Salaminn.
Theseus auch ließ sein bemühen
Threzen nicht zu rücke ziehen.
Wo der Gentsche Schwan noch singet /
Wo der Nereus eine Stadt /

Welche gantze länder zwinget/
Als zu seinem weibe hat/
Wo sich weißheit hingesetzet/
Hast du dein gemüt ergetzet.
Mancher pflegt sich zu verweisen/
Wandert über land und meer/
Aber bringt von seinem reisen
Nichts als frembde laster her/
Achtet weißheit für das minste/
Strebt nach künsten ohne künste.
Was die säugerin der tugend/
Leiden/ kluges weiß und kan/
Stehet jetzund deiner jugend
Nach der reise löblich an/
Und erhebt dich von dem häuffen/
Der im eitlen muß ersauffen.
Nun genug vor diese Jahre/
Gar genug/ du junger greis
Am gemüte/ nicht an haare.
Nim den lohn für deinen fleiß/
Als ein ritter der da sieget/
Wo die weise Pallas krieget.
Künfftig sollst du höher sitzen/
O du hoffnung unsrer zeit/
Fama wird dein wesen schnitzen
In das buch der ewigkeit/
Dich auff ihrem lichten wagen
Bis zur sonnen kammer tragen.

Hercules gieng / als wir lesen /
Umb vordienst in himmel ein.
Gleich wie sein vordienst gewesen /
So wird auch der himmel seyn.
Dich wird himmelauff erheben
Fleiß / verstand und frommes leben.

Die Hand redet.

Aus dem Barlæo.

WO krieg ist / thue ich schade:
a Wann ich mich aber bade /
Da bin ich ohne schuld.
b In Göttlichen geschäfften /
c In hülffe / macht d und kräfften /
Ist Gott und mensch mir huld.
Ich gebe letten küsse
So tieff biß auff die füsse.
Ich schaffe lieb und ruh.
e Gestreckt kan ich vor allen
Den Rednern wol gefallen /
Dem Stagiriten / zu.

a Das händewaschen war ein zeichen der unschuld / Im 5 buch Mosis am 21.

b Dann also singet Virgilius:

Multa Jovem manibus supplex oràsse supinis.

c Dannenher ist das sprichwort kommen / manus manum fricat, eine hand wäscht die ander. und bey den Grie-

Griechen: τὴν χεῖρα ἐπιβάλλειν, die hand anlegen/ das ist/ zu etwas helffen.

d Die hand bey den Lateinern wird per Meton. Conseq. zu zeiten genommen für macht und gewalt. Als ich sage: non est in mea manu, es steht nicht bey mir/ es ligt nicht in meiner macht.

e Zeno vergliech die Rednerkunst einer flachen oder außgebreiteten hand: die disputir- oder unterredungskunst aber einer faust oder geballeten hand.

Der Bauch.

JCh bin der a Creter schmach/ des lebens burg voraus/
b Mennens mähr/ ein ziel des schlunds/ ein donnerhaus.

a Denn diesen bösen nachklang haben die Cretenser/ daß sie heissen Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργοί.

b Mennenius, ein redner zu Rom/ brachte durch eine fabel vom bauche das Römische volck/ so auff den berg Aventinus gewichen war/ wieder in die Stadt.

Zwibeln und Knoblauch.

c EGypten betet mich gleich ihrem monden an/
Hingegen hat mir spott der d Flaccus angethan.
Es lacht wer seinen schatz kans ins gesichte fassen/
Wer mich mit augen siht/ muß heisse zehren e lassen.

c Die unbesonnenen Egyptier haben zwibeln und knoblauch/ wie dem monden/ göttliche ehr angethan/ weil sie zerschnitten die vielfaltige gestalt des monden darstellen. Den Griechen sind es Φάσεις.

d Dann

d Dann so spricht Horatius: edit cicutis allium nocentius. O dura tonsorum ilia.

e Darumb nennet Columella die zwibeln lacrymosas thränende/ weil sie in die augen beissen/ und uns thränende machen.

Der Esel redet.

EJn theil von mir trägt Midas ihm zur schande/
Als keiner hat im gantzen Phrygier lande;
Mein schatte bloß hat einen zanck erregt;
Jch bin ein fluch/ muß leiden wer mich schlägt.
Mein herr ist offt viel klüger nicht gebohren/
Als ich wol bin. Wer trägt nicht meiner Ohren?
Du künstefürst/ o Phoebus/ f kom herzu/
Und nim mich auff/ Priapus g oder du.
Bin ich zu grob zu allem thun und wesen/
Wie daß mich dann gelehrtes volck h zu lesen
Auff bücher setzt/ mit mir die schrifften ziehrt?
Bin ich zu laß/ wie daß man so handthiert
Mit meiner haut? Bin ich ein spott der erden/
Kan nie kein mensch durch mich geehret werden/
i Wie hat mich Rom so würdig dann geschätzt/
Daß eben sie mir eine seule setzt?

f τέρπουσι λιπαροὶ Φοῖβον ὀνοσφαγίαι,
exhilarant Phœbum pingues epulæ ex asino.

g Jst auch dem Priapus heilig.

h Vom esel hat Apulejus geschrieben/ und andere.

i Besiehe den Pierius in seinen Hieroglyphicis.

Auff Herrn Johann Tilgners und Jungfrauen Anna Tscherningin Hochzeit.

BEschaut dis weite haus der welt von allen ecken
Mit augen der vernunfft / ein jeder ort und flecken
Hat seine lust für sich. Nicht ein land oder stadt
Trägt was die kleine welt zu allem nöthig hat.
Es theilte die natur bald anfangs ihre gaben
In länder ungleich aus. Hier fehlt was andre haben /
Und andern was hier ist. Der rühmet seinen wein /
Ein ander korn und obst. Das glatte helffenbein
Schickt jenes theil der welt / das erstlich zu entdecken
Columbus glücke war: Wo die Sabeer stecken /
Das weiche volck / daher kömt weyrauch ohne zahl!
Der rauhe Scythe gräbt des eisens kern / den stahl.
Wann jener edle held von früchten weiß zu sagen /
Die beydes Spanien und Welschland zweymal tragen /
Eh Titan umb den kreiß der erden einmal fährt /
So zeigt ein ander frucht / die länder besser nährt /
Die er wol zweymal kan an einem tage haben /
Und zweymal werther ist. Wer zehlet mir die gaben /
Mit welchen Schlesien / das kunstwerck der natur /
Fast ander orte trutzt? Wer kommt mir auff die spur

Nur

Was noch die nacht bedeckt? Mir würde zeit gebrechen/
Nur deine zier allein/ o Breßlau / auszusprechen.
Du Marcktplatz schöner lust / wer deine gaben zeigt/
Und nicht gehirne trägt / thut besser wann er schweigt.
Und dieses bist nur du / jetzt solt ich weiter schauen /
Wie darff ich aber mich auff solche klippen trauen?
Ich bleib am ufer stehn / seh' einig Buntzlau an/
An welchem die natur nicht wenig hat gethan.
Hier fleusst der Bober für / der träget reichlich fische/
Die gründel bringt der wirth so theuer nicht zu tische /
Als wo ich bin bißher. Hier ist der brunn / daraus
Zur zeit ein Käyser tranck / der Najaden ihr haus /
Hier hat man gartenlust / hier thäler/ wiesen / hügel /
Hier werder / pusch und wald / als häuser der geflügel /
Des wildes auffenthalt. Wem ist noch unbekannt/
Daß die zwar kleine stadt / jedoch ein vaterland
So grosser leute sey/ die ihren namen mehren?
Saß Gerstman weiland nicht in bischofflichen ehren?
War Geßner nicht ihr sohn / der außbund von der zunfft/
Die uns geheimnis lehrt durch glauben / nicht vernunfft/
Die macht hat auffzuthun den himmel und zu schlissen?
War Kirchner nicht von hier/ein mañ von vielem wissen?
Wer kennt den Opitz nicht / die zehnde Pierinn /
Als der den Helicon durch seinen hohen sinn
In Deutschland hat versetzt? der andren sey geschwiegen/
Die Fama zwar bißher so hoch nicht lassen fliegen /
(Als ihr zu unsrer zeit den weisen Köler seht.)
Doch denen auch ihr geist von Titan ist gedrehet/

Aus

Aus keinem schlechten sohn. Hier hat sich auch geneiget
Die erdenmehrerin / die Venus sich erzeiget:
Hier wandelt manches bild / so mein gemüth entzückt /
Und durch der schönheit glantz fast allen sinn verrückt.
Herr Tilgner euren auch? Ich kan es fast ermessen.
Es schien / als hättet ihr des vaterlands vergessen /
Indem ihr zwier vorhin verändert euren stand /
Und beydesmal den sinn von Buntzlau abgewandt.
Seit daß ihr aber nechst die reise hingenommen /
Seyn anders wir gelehrt / auff andre meinung kommen:
Es solte damals nur umb geld zu holen seyn.
Das haubtgeld bleibet stehn / ihr streicht die zinsen ein.
Wol einem / dem sein geld so reiche zinse träget /
Die gegenzinse gibt / die händ' und füsse reget?
Wie ist verliebtes volck doch immer so gesinnt /
Es sol der Drittemann nicht wissen was es spinnt.
Ich fragte jener zeit wohin das schreiben ginge?
Nach Honig / fingt ihr an; ja recht nach süssem dinge!
Ihr habet einen schatz / Herr Tilgner / euch erkiest /
Der süsser tausendmal als süsses honig ist /
Viel güldener als gold. Es sey dahin gestellet /
Was hier zu Breßlau wächst: wer rechtes urtheil fället /
Ich weiß / der liget mir in dieser sache bey /
Daß hier an eurer braut gar nichts vergessen sey /
Was eine Dame ziert. Sucht einer je geberden?
Hier sind sie. Leibeszier / das schöne theil der erden?
Hier hat es seinen sitz. Begehrt man keusche zucht?
Hier wohnt sie: Tugend hat hier meisterrecht gesucht.

Es

Es wird die gantze stadt ihr gerne zeugniß geben /
Sie habe fort und fort geführt ein solches leben /
Das ruhm und ehr erwirbt. Ich selber zuvoraus
Muß sagen / daß ich hier ein wolerzognes haus
Bey ihrem Vater fand. Wann kinder folge leisten /
Da stehts umb eltern wol / umb kinder selbst am meisten:
Wer aber töchter kriegt / da ihn die hofnung treugt /
Da kein gehorsam ist / was hat er doch erzeugt?
Ihm müh / und denen pein / so sie zur ehe kriegen /
Gott lasse mich einmal bey keiner solchen liegen /
Eh besser unverweibt / sie nehm' ihr einen mann
Dort aus der höllen her / so gut sie weiß und kan.
Mit euch hats keine noht / mit andern tragt erbarmen:
Was uns noch zweifel macht / das habt ihr schon in armen /
Herr schwager euren trost. Schlägt künfftig unfall ein /
Sie wird es auszustehn ein treuer beystand seyn /
Der wirthschafft volles thun in rechter zeit bestellen /
Fro͞m / still / und embsig seyn / nicht zänckisch widerbellen /
Wird wärmen euren leib. Dann seht die wolcken an /
Das wärmbste theil ist hin / die kälte bricht heran.
Nun mag der Aquilo die welt zu eisse machen /
Mit kolben darff niemand umb euer bette wachen /
Die Liebste wirfft mit sich das feuer schon hinein.
Wer wärmet uns. Umb euch wird allzeit frühling seyn.
So geht / vermischt die brunst. Der sternen einführer
Steckt schon die lampen aus. Cupido sey der führer.
Geht / säumet nicht / die nacht bricht an / ihr lieben zwey
Geht schlaffen / morgen sagt / ob ihm wie heute sey.

An die Jungfrau Braut.

WEil das verhängniß selbst dich heisst vom vater ziehē/
So kom̃/ dein glücke sol auch dir zu Breßlau blühen/
Du perle keuscher zucht. Es kom̃t anjetzt die zeit/
Der ort/ den dir mein geist vor diesem prophezeit/
Als noch zur seiten ich am tische dir gesessen/
Da mich der grimme neid schier hette gantz gefressen/
Umb daß ich nähern weg zur kunst der jugend wieß/
Und sie aus alter nacht des unverstandes rieß.
Kom̃/ kom̃ Braut/ klage nicht/ verlaß ja nicht mit weinen
Die stadt so dich erzeugt/ die eltern und die deinen/
Die schwestern so du hast durch treuseyn dir gemacht/
Das Kleeblat das mich hat vor andren angelacht/
Und liebens würdig ist. Komm/ hier ist auch gut bleiben.
Ein baum wil offtermals zu hause nicht bekleiben/
Doch wann der gärtner ihm nur fremden boden sucht/
Und setzt ihn da hinein/ so trägt er schöne frucht.
Wer zweifelt/ mag umb dich nach einem jahre fragen/
Ich weiß daß du wirst frucht so reich/ so schöne tragen/
Als bey den Schweitzern jetzt dein bruder David nicht
In kupffer stechen kan/ wie künstlich er auch sticht.

Auff das absterben Herrn D. Caspar Cunrads/ berümbten *Medici* und Poeten.

WJe eine taube kirret/
Und umb die fichten irret/
Wann sie den liebsten rufft/
Der unlängst auffgefangen:
Sie sucht ihn mit verlangen/
Schickt seufftzer in die lufft:
Sie stellet nest und essen
Aus kummer in vergessen/
Enthängt sich ihrer pein/
Daß gleichsfalls aus erbarmen
Der bäume haar und armen
Mit ihr bekümmert seyn.
So rühren sich die schmertzen
Jetzund in vieler hertzen/
Das waise Breßlau klagt
Den Artzt und den Poeten/
Als der in ihren nöthen
Sein leben hat gewagt.
So ferne Fama wagen
Sein lob hat ausgetragen.
Wird dieses leid auch ziehn.
Man ehret seine sorgen
In ländern von dem morgen/
Bis gegen abend hin.

Der

Der Tämse fluß / der Iber /
Die Seyne sampt der Tiber
Wird kläglich thun / wie wir:
Der Elbe starcker rücken
Wird seine zähren drücken
Auff ewiges Papier.

Der Rhein wird ihn betrauren /
Er wird die Donau tauren /
Die nun lernt dienstbar gehn /
Als wir im vaterlande /
Am gelben Oderstrande
Bestürtzt und traurig stehn.

Apollo / Fürst der lieder /
Legt seine laute nieder /
Beklaget den verlust:
Die dreymal drey Göttinnen /
Die lassen thränen rinnen /
Und schlagen auff die Brust.

Der brunn auff Pindus höhen
Muß ohne wasser stehen /
Zum weinen auffgewandt.
Hygea geht im leide /
Beraubt der alten freude /
Und der gelehrten hand.

Wann des Machaons künste /
Der Parcen ihr gespünste
Zu rücke könten ziehn /
Wir dürfften ihn nicht klagen /

Nicht leider von ihm sagen /
Daß er zun meisten hin.
Wir gehen tieff gebücket /
Und ausser uns entzücket /
Wie ein verwaystes weib.
Er / er hat heilen künnen
Als ein Poet die sinnen /
Und als ein artzt den leib.
Jedoch wer so kan sterben /
Jhm zuvorhin erwerben:
Was keine macht zubricht /
Was keine zeit verheeren /
Kein Regen kan verzehren /
Der stirbt in warheit nicht.
Man wird Euch rühmen hören /
So lange man wird ehren
Kunst / tugend / redligkeit:
Der ruhm wird stärcker blühen /
Noch immer weiter ziehen /
Nun ihr verbliechen seyd.
Wie solten eure thaten
In Lethen hingerathen?
Herr Cunrad / eisen bricht /
Kron / scepter legt sich nieder /
Der vorrath eurer lieder
Weiß von dem Tode nicht.
Die schrifften wird man lesen /
Der leib zwar muß verwesen /

Des leibes wirth hat Gott /
Den ihr so offt besungen /
Mit der gelehrten zungen /
Entreisst euch aller noth.
Wir müssen aller seiten
Mit krieg und hunger streiten /
Und mit der strengen pest /
Noch kan mir keiner sagen /
Zu was für argen tagen
Der HERR uns übrig lässt.
Die Städte sind verheeret /
Die Kirchen umbgekehret /
Sonst stellen zum gebet.
Der acker darff kein tauen /
Kein tüngen / regnen / bauen /
Mit leichen zugeseet.
Was sunst der himmelsegen /
Der felder trost / der regen /
Zu reicher saate thut /
Das ist bey wildem morden
Bißher verrichtet worden
Durch feistes menschenblut.
Ihr seyd in freyem stande /
In dem gelobten lande /
Wohin kein jammer reicht /
Da wo kein Pindus stehet /
Wo keine Muse gehet /
Wohin kein rauber streicht.

Genisst der ewigkeiten/
Der friedensvollen zeiten/
Die sonder maß und ziel.
Wir sehnen uns zu kommen/
Wohin ihr seyd genommen/
Wie/ wann und wo Gott wil.

Auff
Herrn M. ELIAE MAJORIS
P. L. C. Rectoris, des Gymnasii zu S. Eli-
sabeth in Breßlau/ und der andern Schulen
Inspectoris,
Namenstag.

MAjor sol ich aussenbleiben
Heute/ da so manchen geist
Euer name reitzt zu schreiben?
Ich/ als welcher sich befleisst
Grosser Leute gunst zu kriegen/
Wolt' am ersten hier erliegen?
Solten aber/ Euch zu singen/
Meine kräfften gnugsam seyn?
Solte mir ein Lied gelingen/
Als ihr werth und würdig? nein:
Weil der Geist nicht in mir lebet/
Der auff Euch Poeten schwebet.
Sol man euer lob recht preisen/
Muß die Feder Demantstein/

G Und

Und die faust / der kern vom eisen /
Hippocrene tinte seyn:
Phebus muß die verse meistern /
Und mit ewigkeit begeistern.
Einer muß / der ihm gedencket
Solcher edlen gaben pfand /
Als der himmel Euch geschencket /
Diese tugend / den verstand
Der gelehrten welt zu zeigen /
Künstlich singen / oder schweigen.
Jch / die warheit zu bekennen /
Bin zu wenig / mein verstand
(Kan ich unverstand so nennen)
Jst am besten mir bekandt.
Noch zur zeit hat eurem hoffen
Meine kunst nicht eingetroffen.
Künfftig wil ich was beginnen /
Eher heb' ich es nicht an /
Biß ich reiffer an den sinnen
Was gelehrter schreiben kan.
Schrifften / fühlen sie nicht geister /
Sterben eher als ihr meister.
Dann so werden eure thaten /
So vorhin am tage seyn /
Höher an das licht gerathen:
Dann wird eurer tugend schein /
Gleicher muth zu allen zeiten /
Glück und fall seyn auszubreiten.

Allermeist lässt Gott mich leben/
Legt den vorsatz nicht die zeit/
Bin ich sinnes zu erheben
Eure treu und redligkeit.
Endlich / wie von eurer sonnen
Ich bey leuten licht gewonnen.
Dieses sol mein kummer werden/
Wann ich ferner dringen kan
Als ich hoffe / von der erden/
Durch der eitelkeiten wahn /
Und das glück in allen sachen
Mich vom neuen an wird lachen.
Heute bringt Aurora wieder
Euren namenstag anher.
Heute legt die sorgen nieder /
Schickt sie auff das wilde meer /
Fasst den wetzstein der Poeten/
Der das sorgengifft kan tödten.
Eol hemme deine Brüder
Durch das unbepfählte haus:
Phebus scheine hell hernieder /
Zencke deine fackel aus:
Jupiter halt uns zusammen
Heute deine donnerflammen.
Andermal so lasst uns klagen
Uber unsre kriegeszeit /
Und des landes harte plagen /
Uber falsche sicherheit /

Heute wil es sich gebühren/
Daß wir keinen kummer führen.
Lebet heute/weil ihr könnet/
Morgen ist es schon zu spat/
Braucht der lust/die Gott euch gönnet.
Mancher der gedancken hat/
Clotho sey mit ihm im bunde/
Stirbet offt dieselbe stunde.

Auff eines Denckspruch.

Deus Protector Noster Sit.

Laß kommen Pharao/laß pfeil und kugeln schneyen/
Laß alle Teuffel aus/laß dreymal zeter schreyen!
Wer unter dessen schirm und treuer obacht sitzt/
Der mit dem donner spielt/und aus den wolcken plitzt/
Dem kan kein feind nicht bey. Gott macht ihm selber wege/
Wo keine sind/er hangt die wasser auff/macht stege/
Wie über festes land. Sol einer nur entgehn/
So muß der spinnen garn für eine mauer stehn.

Uber den Abschied
Frauen Juliana Brachmanin
Herrn Theophili Feiges geliebten
Hausfrauen.

WIr können freylich wol / Herr Feige / nicht vorbey /
Und müssen nur gestehn / ein hartes scheiden sey
Das jetzund euch betrifft. Was kan doch ärger schmertzen?
Der ehe band zerreisse / ein theil bricht ab vom hertzen /
Das ander ihr verblasst / das halbe leben stirbt /
Des kummers port geht ein / der beste schatz verdirbt /
(Wo dis verterben heisst) der grund des hauses schwindet /
Und was für mangel mehr getheiltes hertz empfindet /
Den ich zur zeit nicht weiß. Dis bild' ich mir doch ein /
Wer hier bleibt unberührt / der muß kein mensch nicht seyn.
Des Thara frommer sohn blieb selbst nicht ohne zehren /
Als er gezwungen ward der erden zu gewehren
Die Sara / seinen schatz. Doch trauren hat sein ziel.
Wer nicht zu wenig thut / und weint auch nicht zu viel /
Komt dem gesetze nach. Wir seyn ja von der erden /
Was wunder / daß wir auch zu staub und asche werden?
Es ist der alte bund / hier kaufft sich keiner los /
Das theil der Göttligkeit / die seele / bleibet blos
Von allem sterben frey / wird wieder hingenommen
In ihre bürgerstadt / woher sie erstlich kommen /
Wo keine quaal sie rührt / wohin kein rauber dringt /
Kein feind / kein solcher mensch / der die gewissen zwingt.

Wann ihr des morgens seht den Lucifer auffgehen/
So sagt in gleicher zier wird meine liebste stehen.
Und wie sie oben glänzt in purpurlichter zier/
So glänzt ihr heller ruhm des frommen wandels hier!
Wie hat sie doch den lauff der erden nie geliebet/
Die list für redligkeit/ und rauch für flamme giebet!
Wie halff sie so getreu ertragen glück und leid!
Wie war sie unzucht gram! wie hielt sie einigkeit!
Befriedter ehstand ist das beste von den gaben/
Die kurtze seligkeit/ die wir auff erden haben.
Und eben der verlust macht daß ihr traurig seyd.
Jedoch ist trost dafür. Den hat das licht der zeit
Herr Baudis schon entdeckt/ als kluger sachen meister/
Herr Keßler auch/ der ruhm und außbund hoher geister/
Ingleichen Alischer/ mein treuer hertzensraht/
Der von dem Phoebus selbst die art zu schreiben hat.
Drumb weiß mein schwacher geist nichts ferner auffzu-
bringen/
Was würd ich/ eine gans/ vor solchen schwanen singen.

An
Herrn Peter Laurembergen/
Als er das Rectorat übergab.

ROstock/ o du zier des landes/
Ward nicht jung und alt erfreut/
Als die ehre deines standes/
Laurenberg/ das licht der zeit/

Uber

Uber deinem Musenorden
Ist zum oberhaupte worden?
Wurden nicht gantz neu gebohren
Himmel/ erde/ lufft und meer?
Kriegten nicht gesicht und ohren
Wald und Felder umb dich her?
Das geflügel auff den ästen
Spielte mit dem schwangern westen/
Finck' und Amsel ließ sich hören/
Auch die schlauhe Nachtigal
Machte lieder ihm zu ehren.
Zu der ungezehlten zahl
Halff die Lerche musiciren
Mit dem tire-tirliriren.
Phebus hegte freudentäntze
Umb den grunen Helicon/
Clio flochte lorbeerkräntze/
Der gelehrten arbeit lohn.
Alles war in allen dingen
Unter ihm in vollem springen.
Luna lachte selbst herunter/
Der entsorgten nächte licht/
Alle sternen schienen munter/
Und erwiesen ihre pflicht/
Als man die music/ bey nachte/
Ihm mit dreyen Choren brachte.
Jetzt/ nachdem er nicht mehr träget
Sein mit ruhm geführtes ampt/

 Und

Und den scepter niederleget/
Seyn wir trautig allesamt/
Wie ein kind sich da erweiset/
Wann der vater von ihm reiset.
Wem die welt sol gutes gönnen/
Wer hier wil geliebet seyn/
Muß auch selber lieben können/
Eines trägt das ander ein.
Er hat gegen uns ohn klagen
Immer trewen sinn getragen.
Seine sanfftmut wil ich ehren/
Weil ich athem schöpffen kan/
Und die welt inkünfftig lehren
Was er gutes mir gethan/
Seit ich meinen Opitz misse/
Und des Rosenstocks genisse.
Er sol meinen Pierinnen
Gleichsam zum exempel stehn.
Tag und nacht auff tugend sinnen/
Zu gelehrten leuten gehn/
Die sich schwingen von der erden/
Sol mein höchster kummer werden.

An
Herrn Georg Zeeman/
Als er zu Rostock Magister worden.

EIn tag muß vor dem andern/
Ein jahr vor jahren wandern.
Wir pflügen in das meer/
Wann wir im alter schreyen
Nach unsrer jahre mayen/
Er kommt nicht wieder her.
Es findt sich der betrogen/
Dem seine zeit verflogen/
Durch schnöde rast und ruh.
Recht brauchet seiner jugend/
Herr Zeeman/ wer die tugend
So meinet/ als wie du.
Dir hieß die zeit verschwendet/
Die du nicht hast gewendet
Auff Pallas/ du ihr sohn.
Sie schencket dir hingegen
Ihr gäntzliches vermögen/
Und selber sich zu lohn.
Glück zu du edler same!
Wie deines Vaters name
Wird blühen für und für/
So wirst auch du bekleiben/
Und in den büchern bleiben.
Dein Vater lebt in dir.

Laß ferner nichts erwinden
Den künsten nachzugründen/
Entreiß dich von der welt.
Man höret es sehr leise/
Wann/ nach der eltern weise/
Ein kind sich wol verhelt.
Du hast dir fürgenommen/
Dem Vater vorzukommen.
Es ist ein schöner spott/
Wann söhne reich an sinnen
Dem Vater abgewinnen/
Und bleibet keiner todt.

An
Herrn Zacharias Hermann/
der H. Schrifft Doctor/
Als er das siebenzigste jahr angetretten.

DEr alles ist und weiß/ der alles auch kan geben/
Verhieng der ersten welt sehr lange frist zu leben/
Eh als der wolcken grimm die Sündenflut ergoß/
Die über wald und feld und alle berge floß.
Zu der zeit haben sie ihr tagemaß gestrecket/
Biß hundert siebenmal die felder hat bedecket
Des grauen winters kleid. Hierbey doch ungeregt
Den zuschoß/ den hierauff das zeitbuch drüber schlägt/
Das Gottes Cantzler hat vor alle welt gestellet.
Seit aber daß die See sich schrecklich auffgeschwellet

Biß an das sternenfeld / hat sich die welt geschwächt /
Und ist für unsre zeit nun zehnmahl sieben recht /
Das fast gemeinste ziel / der höchste zweck zu leben.
Nicht leichtlich daß ihn wird ein grosses theil erstreben.
So sagte David selbst der erden gute nacht /
Eh als er seine zeit auff diese zahl gebracht.
So muste Salomon auch eher fort von hinnen.
Jetzt wann wir auff den lauff des lebens uns besinnen /
So kommt aus tausenden kaum einer also weit.
Den reisst der tod hinweg im lentzen seiner zeit /
Ein ander muß den geist verlassen greis an haare /
Der / eh er angelangt zum winter seiner jahre.
O glückhafft ist ein mensch / den Gott so hertzlich liebt /
Daß er bey würden ihm auch hohes alter gibt!
O dreymal selig seyd vor andern ihr zu halten /
Mein Herr / den unser Gott so ehrlich lassen alten!
Nun dis verdient an euch das meer der freundligkeit /
Die kunst / der wache fleiß / den ihr zu jederzeit
Auff Gottes ehre wendt. Es gehen eure sorgen
Auff Zions heilge burg / vom abend bis an morgen /
Ihr zeiget unverruckt nicht sonder grossen ruhm
Den pfad zur ewigkeit / der frommen eigenthum.
Ihr richtet kräfftig auff was schwach ist am gemüte /
Ihr weiset uns voran auff Gottes reiche güte /
Die immer sich erneut / wie offt Aurora glimt /
Und der Planeten fürst die strasse seewerts nimt.
Wir trachten sporenstreich exempeln nachzuhauen /
Die wir an Euch / mein Herr / und euren söhnen schauen.

Ihr

Ihr reitzt uns statlich an. Exempel bauen mehr/
Und dringen schärffer durch/dann aller alten lehr.
Es sey der himmelvogt aus danckbarkeit geprieſen/
Der gnädig solche gunst von seinem thron erwieſen/
Er strecke ferner noch auff euch/o werhes pfand/
Den arm der gütigkeit/die gnadenreiche hand.
Er gebe länger macht den Parcen fortzuspinnen
Den faden eurer zeit. Ein Mann der seine Sinnen
So anlegt als wie ihr/und lässt sein letztes ziel
Das heyl der kirchen seyn/der lebet me zu viel.

Auff eben desselben absterben.

Aus dem lateinischen.

Herrn Gottfried Baudissen.

OB denen besser sey die todes sind verblichen/
Imfall sie in das schloß des himmels sind entwichen/
Ob ihnen oder uns/die wir das tagelicht
Noch schauen unentseelt/das fragt kein kluger nicht.
Drumb ist es auch umbsonst/Herr Herman/euch beklagen/
Den Gott/wohin sein ruhm am ersten ward getragen/
Nun selber hat gesetzt. Wir wissen/Euch ist wol/
Ihr habet eure lust am HErren alle voll/
Am HErren/der euch hat mit solcher art empfangen:
Komm her du frommer/komm du treuer knecht gegangen
Geh ein von aller noth in deines Herren reich/
Das voller Freuden ist/und ihm nur selber gleich.

Hilf

Hilff Gott / wem solche gunst und gnade wird erwiesen /
Wie wird er niemals doch für selig gnug gepriesen!
Wie hoch ist er gesetzt! Kein mensch in dieser zeit
Fasst / wie sie selber ist / des himmels herrligkeit.

An eine
abwesende Buhlschafft.

EIn ander möchte pflügen
Sein feld mit tausend zügen /
Besitzen geld und gut /
Ich wolt' es gerne leiden /
Wann ich nicht dürffte meiden
Nur dich / o treues blut.

Nichts kan von allen ecken
Mir armen lust erwecken /
Wann ich nicht bey dir bin.
Du hast zu unerhöret
Das Hertze mir versehret /
Bezaubert meinen Sinn.

Wie lange sol ich klagen /
Mich gar zu grabe tragen?
Es frisst mir marck und bein /
Wie ich vorhin geschrieben /
Daß wir einander lieben /
Und nicht beysammen seyn.

Auf
Herrn Friedrich Fölckels
von Tscheschenau/
Secretarien des Raths zu Breßlau/
Hintritt.

JA freylich fällt ein Mensch gar leicht in aberglauben/
Wer sachen nicht versteht. Da setzet er auff schrauben
Was ungefehr geschieht/ da zeucht sein falscher wahn
Dis/ was natürlich ist/ für lauter wunder an/
Zumal wo furchte steckt. Doch aller zeichen lachen/
Und was erfahrung lehrt hierauff für deutung machen/
Das weiß ich/ daß es auch kein kluger billich heisst.
So wahr als starcker wind/ der wälder nieder reisst/
Der thürn und häuser stürtzt; so wahr als blitz und knallen
Des donners/ wider brauch/ nicht sonder deuten fallen
Sind boten grimmer schlacht; so wahr auch folget noth/
Verfolgung/ trübsal/ angst/ auf grosser leute tod.
Ein kluger schiffman kan das hole faß regieren/
Damit es wind und see nicht auff die klippen führen/
Und werffen es grund ab. Wird knecht und steuerman
Gerissen über port/ so ist es auch gethan/
So muß dann waar und volck gesaltznes wasser trincken.
Jngleichen hebt ein haus für alter an zu sincken/
Und stützt es keiner nicht/ wie kan es anders seyn/
Der bau fällt endlich nur in einen hauffen ein.
Wie kan gemeiner nutz für einfall auch bestehen/
Wann leute von verstand und räthen untergehen/

Die seine seulen sind/ die mit getreuer hand
Bald den/ bald jenen sturm wo nicht gantz abgewandt/
Jedoch der grimmen macht an kräfften was benommen.
Wir seyn in kurtzer zeit umb hohe leute kommen.
Wen taurt Mudrach nicht/ der sich mit rath und that/
Mein Breßlau/ gegen dir so treu erwiesen hat?
Wer bleibet unbetrübt/ wann er an Seilern dencket?
Ist einer/ der sich mehr umb unsern Goldman kräncket?
O gar genug! Wem sind die augen nicht noch roth/
Seit (ach das wort verbricht!) daß unser Rosa todt?
Jetzt wachset neues leid/ indem auch Föckel stirbet/
Wo der auch sterben kan/ der solchen ruhm erwirbet/
Wie Er/ bey unsrer stadt. Sein kopff/ die wache hand/
Der wolberedte mund ist keinem unbekannt.
Wann irgend Jupiter von seinem donnerwagen
In kirchen oder sonst ins rathhaus eingeschlagen/
Das legt der meiste theil für böse zeichen aus.
Wie aber wann der tod hier umb ein solches haus
Die pfeiler niederreisst/ als nun bißher geschehen?
Das weiß der alles weiß/ worzu wir seyn ersehen.
Ich bin zwar kein prophet/ doch wohnt mir dieses bey/
Daß solcher leute tod kein gutes zeichen sey.

Lagopus wil ein Edelman seyn.

Lagopus spricht er sey ein Edelman gebohren/
Zeigt ahnen/ schild und helm/ und hat es höchst beschworen:
Sein hertze bleht sich auff/ treibt allen übermuht/
Wer auch nicht standes ist/ den hält er nicht für gut.

Jetzt sol ein weiser mann ein urtheil von ihm fällen/
Und dem gestirne nach den lauff des lebens stellen/
Der spricht/ man bringe vor mir die geburt herbey.
Da hat niemand gemeint/ daß er geboren sey.

An
Jacob Sebastian Lauremberg

KOm̃ du neues licht der jugend/
Lauremberg/ ich singe dich/
Bildniß väterlicher tugend/
Kom̃/ mein geist der reget sich/
Deinem alter wahr zu sagen/
Wie es künfftig aus wird schlagen.
  Wann du ferner dich bemühest
Deinem Vater nachzugehn/
Wie du ihn mit augen siehest
Ariadnen gleiche stehn/
Wird die nachwelt auch dein wesen
Ewig in den büchern lesen.
  Künfftig wird es auch geschehen.
Was zu glauben mich bewegt/
Kan ich aus dem grunde sehen/
Den du heute schon gelegt/
Daß du müssest dir getrauen
Kein geringes werck zu bauen.
  Recht befödert dis beginnen
Dein Herr Vater tag und nacht/

Wann er umb gelehrte Sinnen
Dich zulehren ist bedacht/
Die / vom Pöfel abzuweichen/
Dir wo noth die Hände reichen.
Geister/ welche Feuer rühret/
Steigen eher zwar empor/
Als der keinen Himmel spüret/
Doch der Weinstock wird zuvor
An den ulmen angeleget/
Eher volle Trauben träget.
Gleichfals richten es die Gaben
Der Natur alleine nicht/
Wann sie kein Verbündniß haben
Mit der Hände Fleiß und Pflicht.
Wo sie sich zusammen geben/
Da wird einer seelig leben.
Hercules das Lob der Helden
Rechnet sein Geschlechte her/
Wie der Alten Schrifften melden/
Von dem grossen Jupiter/
Gleichwol giebt er sich zu lehren/
Wil zuvor den Linus hören.
Endlich bricht er auß dem Schrancke
Wie er etwas reiffer ist
An den Göttlichen Gedancken/
Liebet Arbeit/ und erkiest
Nachzugehen seinem Feuer.
Reibet sich an vngeheuer.

Eben wie ein Roß vom Schalle
Der Trompeten angefrischt
Fort begehret auß dem Stalle /
Schäumet / wiegert / schlägt und zischt /
Und zerreist Gebieß und Stangen /
Wil nicht weiter sein gefangen.

Jetzt verlanget dich zusehen
Leiden / Londen und Pariß?
Nun es wird gar bald geschehen /
Daß man Zügel und Gebiß
Etwas freyer dir wird geben /
Deinem Himmel nachzustreben.

Dann so wirstu hin verreisen
Wo dein Vater weiland war /
Dein Gemüte wird dich weisen /
Wo der Kayser in der Aar
Sich vor alters hat geletzet /
Wo sich Tullius ergetzet.

Wann du wirst nach Hause kommen /
Wirstu bringen solches Gut /
Alß Jason mit genommen
Nicht wie manches junges Blut
Neue Tracht in allen dingen /
Für Verstand / pflegt heim zubringen.

GOtt erhalte dich im Leben /
O du Hoffnung unser Zeit /
Biß dir kan Thalia geben
Einen Krantz der Ewigkeit.

Dann wirst du der eitlen sachen /
Und des grabes selber lachen.

Auff
Herrn Andreas Kölichens
Pfarrern zu Lüben:
und
Jungf. Katharina / H. Seyferts
Apotheckers daselbst Tochter
Hochzeit.

HErr Kölich / werther freund / wo wird mein vorsatz bleiben /
Mit rechtem Eifer dir ein höchzeitlied zu schreiben?
Mein umbziehn / und daß ich nicht gründlich weiß wohin /
Macht daß ich ungeschickt fast zum studiren bin /
Und bleibe dir in schuld: nicht aber dir alleine /
Herr Ruttart hat bey mir / als schuldnern / auch das seine
Von vieler zeit her stehn; ein mann der mehr verschweigt /
Und mehr im kopffe trägt / als seine stirne zeigt.
Hilfft Gott mir / und ich sol nicht eher zeit erkalten /
Ich werde gegen ihm noch wol mich danckbar halten.
Es ist mir nur umb dich / du forderst meine pflicht /
Da mir des geistes krafft und alle lust gebricht
Zu schreiben was ich wil. Doch wirst du unbesungen
So nicht zu bette gehn / wird gleich von meiner zungen

Kein brautlied angestimt. Ich stell' es lieber ein/
Als daß ich etwan sol der worte hencker seyn/
Die sylben über hals und kopff in reime zwingen.
Was nicht von mir geschieht/wird dir von Breßlaw brin-
Mein Köler/und der nun ein sanffter leben spürt/ (gen
Nachdem man ihn wie dich zu bette hat geführt.
Indessen wünsch' ich euch vom himmel langes leben/
Gesundheit/leibesfrucht/so reich als milte reben/
Auff kind und kindeskind/und frage nachmals frey/
Ob solchen Labsalls mehr beym Apothecker sey.

Ein Baum redet den Menschen an.

WAs mir hat der Herbst genommen
Kan ich wieder neu bekommen/
Wann deß Frülings Vater bläst;
Mensch/du kriegest auff begehr
Deinen Geist nicht wieder her/
Wann er einmal dich verläst.

Meine starcke Wurtzeln machen
Daß ich mag der Winde lachen:
Du hingegen sinckest hin/
Wann nur etwan über feld
Sud nicht gleiches wetter helt/
Oder böse dünste ziehn.

Bin ich einmal gut beklieben/
Und für schaden frey geblieben/

So

So besteh' ich lange frist:
Aber du wirst abgemeyt
Offt in deiner frülingszeit/
Wann du kaum gebohren bist.

Auff die Music.

WEr ungereget
Die sinnen träget/
Wann künstler singen
Und sayten klingen/
Jst taub an ohren/
Und kranck gebohren/
Weil sunst sich reget
Was sinnen träget.
Gott wil durch singen
Und saytenklingen
Nicht nur auff erden
Gerühmet werden/
Man sol ihn oben
Auch also loben/
Da wird das singen
Viel schöner klingen.
Mehr lust für ohren
Jst nicht gebohren.
Sie treibt vom hertzen
Verdruß und schmertzen/
Kan eifer dämpffen/
Gibt muht zu kämpffen/

Macht durch die Ohren
Uns neu gebohren.
Was hier sich reget/
Und Athem träget/
Heist David singen.
Er heisset klingen/
Vor GOttes Ohren/
Was ie gebohren/
Weil er gereget
Dran Liebe träget.

In ein Stambuch.

Geht etwas dir/mein Freund/der Wind jetzund zu wieder?
Thu recht und schewe nicht/ wirff deinen Muth nicht (nieder
Wer weiß es was dir Gott noch heute schicken kan
Nach Plitz und rauer Lufft bricht helles Wetter an.
Vertrawe Gott allein dein Wesen/thun und Leben.
Die höchste Freyheit ist sich Gott zu dienste geben.
Ich halt' es für gewieß/ daß einem nichts gebricht/
Wer ihn im Glauben sucht. Er läst die Seinen nicht.

Lob deß Weingottes.

O Vater Bacchus komm/mein Geist der reget sich
Zu fliegen in dein Lob. Komm her/ich singe dich/
Du edles Blitzen Kind. Ich mag nicht letzter bleiben/
Da Deutschland diesen Tag sich unter dir läst schreiben/

Vnd stellt dir feyer an. Du geber aller Lust
Giebst meiner Zungen Krafft/erquickest mir die Brust.
Ich singe noch so gut wann du mir in die Stirne
Mit rechtem Masse zeuchst. Ein nüchternes Gehirne
Singt etwas / so doch nicht in lange Zeit besteht/
Das mit dem Meister lebt/mit jhm auch untergeht.
Wo heb' ich aber an? dich gäntzlich zubeschreiben
Ist gar zu hoch für mich/wo würd' ich endlich bleiben
In dieser weiten See? Dein Vater ist bekandt/
Die Mutter weiß man auch. Dein rechtes Vaterland
Ist Nisa/wie man sagt. Was von dir sey geschehen/
Kan jederman genug auß deinen Nahmen sehen/
Die fast vnzehlich sind. Die Götter weichen dir/
Dir der du einer bist/ du gehest allen für/
Ohn deinem Jupiter. Diana wird von Jägern
Alß Söhnē zwar geliebt; von schwartzē Amboßschlägern
Der Venus krummer Mann; und den durchs wilde Meer
Die hole Fichte führt bey Stein und Klippen her/
Der ehrt Saturnus Sohn mit seinem Dreyzanckstabe.
Doch jeder wer er sey/ wie er den Nahmen habe/
Der spricht den Bacchus an. Durchlauff hier alle welt
Kein Mensch ist / der nicht dich in höchsten ehren helt.
Wer ist so ungehirnt/ der Pentheus wolte loben
Umb seiner tollen that/ und deß Lycurgus toben/
Was were doch das Pfand deß Lebens ohne dich?
Was hetten wir für Lust? mit weinen hebet sich
Diß kurtze Leben an/ mit hoffen und mit zagen
Vollführt man seine Zeit/mit seufftzen/ach vnd klagen

Gesegnen wir die welt. Da hilfft kein widerstehn!
Imfall ich gut nicht wil / so muß ich böse gehn.
Ein jeder baum der muß sein haar im winter legen /
Und steigt / wann Zephyrus die erde pflegt zu regen /
Auch wiederumb empor. Ein' jede blume stirbt /
Kraut / gras / wie köstlich es auch prangen mag / vertirbt /
Wächst aber wieder aus. Wie offtmals Phebus nieder
Mit seinem wagen geht / so vielmal komt er wieder.
Wir / seyn wir einmal todt / wir bleiben wo wir seyn /
Und stellte man dafür dreyhundert ochsen ein
Dem fürsten im Avern. Hier geht kein weg zu rücke /
Er selber ist wie stahl / schlägt einem keine Brücke.
Drumb handelt dieser wol / der seiner zeit gebraucht /
Der zeit / die als ein dampff in freye lufft verraucht /
Und reisst uns mit sich hin; der auch mit grossem hertzen
Bleibt immer wie er ist / verlachet noth und schmertzen /
Stirbt ab der sterbligkeit / und härtet seinen muth.
Hierzu / du hüffkekind / sind deine reben gut.
Du starcker Liber / du entzückst uns von der erden /
Du weckst die sinnen auff / daß sie voll geistes werden /
Gehn allzeit über sich / bestehn wenn alles fällt!
Und schlügen auff Sie zu auch stücke von der welt.
Stets nüchtern seyn betrübt und martert das Gehirne
Der Sinnen edles Haus: erhitzest du die Stirne
Da gehn die Sorgen fort / da wandert alle Pein /
Da wird ein knecht ein Herr / wie schlecht er auch mag seyn;
Gefangne gehen loß / und greise Köpffe jüngen /
Dann ist man reich genung / und hat an allen dingen

Noch satten überflus/ sorgt gantz für morgen nicht/
Wie mancher ümb sein Geld den Hals ihm selber bricht.
O Evan Evoe/ laß jenen nüchtern bleiben/
Dem Geld und Gut den Durst und Hunger mus vertreibē/
Der dich ein gantzes Jahr auff seinē Tisch nicht kaufft/
Und wie das thumme Vieh das liebe Wasser saufft:
Besitzt nicht was er hat/ legt sich mit sorgen nieder/
(Gold stiehlet doch den Muth) mit sorgen steht er wieder
Von seinem Lager auff/ ist arm und hat viel Geld/
Weiß nicht wozu er nützt. Du bringst es in die Welt.
Entschläfft der karge Filtz/ so fällt es an den Erben/
Der offtmals traurig ist/ daß wir nicht eher sterben.
Der zeiget ihm das Liecht/ und bringet es an den Tag/
Wie tieff es auch versenckt im Keller liegen mag/
Weiß wol worzu es dient. Verstecke hernach die Güter
Wohin? in deinen tranck den Wetzstein der Gemüter/
Der Sorgen linderung; nicht in der Erden Schoß:
Nimmt neue Brüder an/macht seine Freundschafft groß.
Daß sich der Ulmenbaum üm deine Stöcke leget/
Und sonder grossen zwang die Armen üm ihn schläget
Ist/daß du Freundschafft liebst. Komt nicht dz dir und mir
Das nun gemeine Du am meisten her von dir?
Zwar wird bey dieser Zeit diß Laster sehr gemeine/
Daß/weil Fortuna mich erhebt bey vollem scheine/
Die Freunde Freunde sind/ bricht trübes Wetter ein
So gehn sie hinter sich. Diß heist nicht Bruder seyn.
Die wahre Freundschafft ist recht födern und recht lieben/
Auch wann es übel geht/mit Freunden sich betrüben/

Mit Freunden lustig seyn. Die Schwalbe macht jhr Hauß
Im Sommer auch bey uns/ im Winter fleugt sie auß.
Doch daß man von mir sezt/ läst sich das Wetter treiben/
Weiß dir darumb die schuld kein Kluger zuzuschreiben.
Du bleibest immer gut. Auff deinen angetrieb
Gewan doch/ der jtzund mich hasset/ erstlich lieb.
So ist auch deine Frucht der art/ jemehr sie lieget/
Je lieblicher Sie wird/ je beßren schmack sie krieget.
Diß Laster ist der Welt/ der nu mehr stoltzen Welt.
Du trägest einen Sin/ so gerne Freundschafft helt.
Man weiß wie mancher ist zu einem Weibe kommen/
Auff die er nie gedacht/ der deinen Safft genommen.
Wo der in gläsern springt/ da thut das lieben wol/
Da geht ein Weibesvolck noch weiter alß Sie sol.
Bey der kein Kuß verfängt/ kein bitten stat wil finden/
Läßt offtmal durch den Wein/ wie keusch sie war/ sich bindẽ.
Wo aber du nicht bist da läßt die Liebe nach /
Sie schöpffet jhre Lust auß deiner Rebenbach.
Man ehret dich jtzund vielmehr als bey den Alten/
Da muste sich ein Weib deß Weines gantz enthalten.
Wie dem Mecennius der Richter zuerkandt/
Er sol zufrieden sein/ der doch mit eigner hand
Sein Weib hat umbgebracht dieweil sie Wein getruncken/
Und etwan jhr zusehr der Athem hat gestuncken:
Den Schlüssel hieng noch nicht die Frau zum Keller an
In dem das Weinfaß lag. Du machst der Venus bahn
Der Hertzenwenderin. Nur halt zuzeiten innen/
Und schencke nicht zuviel. Das Oele muß zwar rinnen/
Du starcker Nyctileu/ so brennt die Lampe gut/

Wer

Wer gar zuviel angeust/ erseufft die gantze Glut.
Wer nicht die Zunge mehr/ nicht Hand und Fuß kan rühre
Vergißt der Liebespflicht. Der hier sol triumphiren
Muß voll und nüchtern sein. Dann warlich diß Geschlecht
Ist sonst zu schlauher art/ in alle Künste recht.
Wann aber deine Krafft komt in den Kopff gestiegen/
O süsser Bromius/ da bleibet nichts verschwiegen.
Soviel das Hertze weiß/ das stößt die Zunge loß/
Die Warheit wird entdeckt und stehet nackt und bloß/
Viel heller als ein Glaß. Da sieht man die gebräuche/
Und die Gebrechen auch. Dann/ wie die alten Schläuche
Zuspringen/ wann sie voll von newem Moste sind/
Und wie der heisse Grund treibt alles was er findt
Von unten übersich? so/ wann wir seyn erhitzet
Durch deinen Traubesafft/ was auff dem Hertzen sitzet/
Kommt häuffig auff den Mund/ muß auffgelassen sein.
Das Feuer prüfet Gold/ der Menschen Hertzen Wein/
Die linde Folterung. Wo Fürsten zweifel tragen
An jhrer Leute trew/ ob alles was sie sagen
Auch mit dem Hertzen stimmt/ wird mancher offt gereckt
Von deiner Kost/ daß er Verrätherey endeckt.
Bonosus/ wann zu jhm Gesandten waren kommen/
Hat billich Sie zuvor mit sauffen eingenommen.
Er/ meister dieser Kunst blieb immer Rausches frey/
Ward noch/ wie jener schreibt/ verständiger dabey.
Das wuste Bias wol/ ein Mann zu Kunst gebohren/
Wann er zu Gaste war. Man schalt jhn einen Thoren
Daß er alleine schwieg. Was wendet er doch ein?
Wie kan mir/ saget er/ ein Narr verschwiegen seyn?

So

So gar/ o Bassareu/ liegt nichts zu tieff verschlossen?
Es steiget an den Tag/ wann wir den Sinn begossen.
So weit die Sonne geht/ hat nichts so grosse Macht/
Du schaffest/ daß es wird aus seiner art gebracht.
Ich habe nie gesagt/ o Bacchus/ wie Soldaten
Von dir so hitzig sind zur Schlacht und strengen Thaten.
Der einen Becher Wein in seinen Busen geust/
Schafft mehr/ als der sich sonst in stahl und Eisen schleust.
Das grobe Bauersvolck mag sich mit Wasser plagen/
Den Flegeln thut es wol. Die Wehr und Waffen tragen/
Erleyden Sonn' und Frost/ stärckt nicht der Wasserkrug/
Für sie gehöret Wein/ der gibt zu Thaten fug.
Dann fodert man den Feind/ und setzet in die schantzen
Weib/ kinder/ gut und blut/ laufft ein wo kugeln tantzen/
Und wehrt sich seiner Haut. Du giebest manchem rhat/
Jm fall er Hoff und Haus im Wein' ersäuffet hat/
Daß er zum Eisen greifft/ wil lieber ehrlich sterben
Fürm Feind'/ als in der Stadt aus Hungersnoth verderben/
Und faulen Todes seyn/ nimt Lauffgeld auff die hand
Und kämpffet nachmals frey für Gott und für sein Land.
Diß Hertze giebest du. Wer wil uns denn versagen
Dein liebes Zehrlinn Wein? ein Thier hat ihn getragen
Jm dürren Lybien. Was bringt er für beweiß
Der seine meinung stützt? Jst/ Bacchus! dein geheiß
Daß mancher ist dabey üm Leib und Leben kommen?
Hiedurch wird deinem werth' im minsten nichts benommen/
Als wenig Ursach ist der aus den Gründen sucht
Und hauet das Metall der Erden Zoll und Frucht/

Die

Die übel wird gebraucht/ so kanstu nicht entgelten
Deß/ so sich übel helt. Der mißbrauch ist zu schelten.
Der Mensch des Glückes ball/ die Fantasey der Zeit/
Darff nicht erwarten erst/ biß deine Lieblichkeit
Jhm ins Gehirne steigt/ ein bissen den wir essen
Kan unser Hencker seyn/ des Weines hier vergessen.
Wem darumb deine Kost/ du Feind des Wassers/ stinckt/
Der strafft sich selber gnung in dem er dich nicht trinckt.
Zu viel ist ungesund. Mit hauffen in sich giessen
Und dencken auff kein Ziel/ und immer lassen fliessen/
Das spricht kein Kluger recht. Das mittelmaß ist gut.
Der mag bey seite gehn so etwas drüber thut.
Ein Schiffer/ wil die See mit gantzen Wellen streiffen/
Hebt Caurus ümb den Korb deß Mastes an zu pfeiffen/
Streicht an dem Ufer her/ und waget sich nicht viel.
Hier mus es auch so sein/ wer nicht versincken wil.
Man bringt uns Gläser zu mit einem solchen hauffen/
Als käm' ein gantzes Heer auff uns hinein gelauffen.
Kein Säuffer bin ich nicht/ thu dreymal doch bescheid/
Am ersten für den Durst/ hernach zur Frölig keit/
Das dritte für den Schlaff/ der treibet von dem hertzen
Diß alles was mich kränckt/ ertödtet Leid und schmertzen.
So bleib' ich in der zahl der Gratien bestehn/
Und kan noch ungeführt nach meiner Stuben gehn.
Mir zweyfelt ob jemand wird diesem beyfall geben/
Wz der Thebaner singt/ wie hoch er sunst mag schwebē
Das Wasser sey allhier das beste bey der Welt.
Cratinus der hat recht/ so reiner Urtheil fällt/

Und spricht/daß alle die so bey dem Wasser bleiben/
Von nichts als gauckeley und kahler Thorheit schreiben/
Die nichts beständig ist. Der Wein der Erden Blut
Sey der Poeten Pferd. Ja freylich bistu gut
Den Schülern der Natur/ den hitzigen Poeten.
Jmfall sie dich ersehn/ gehn sie von allen Nöthen/
Und reissen ausser sich / gleich wie ein edles Pferd /
Das nie kan stille stehn/ und jmmer außbegehrt
In frische freye Lufft. Der Vater unter allen
Homerus ließ jhm auch / dein Zehrlein wolgefallen/
Die Söhne gehn jhm nach/ dieweil du Hertz und Sinn
Durch deine Krafft erhebst biß an den Himmel hin.
Thyonen sey gegrüßt/kom/komm du Sorgenbrecher/
Und folge mir hernach/man setzet schon die Becher/
Kom her auff einen schmauß. Lauff/ Junger/ fülle Wein/
Ich muß bey guter Lust auff diesen Abend sein.
Was grämet man sich viel? Die Sorgen so mich kräncken/
Die wil ich allzumal heut in das Weinfaß sencken.
Nicht lebe morgen erst/ wer heute leben kan.
Herumb/trinckt eines her / die Zunge klebt mir an.

Außlegung etlicher Reden.

v. 1. O Vater. Servius sagt/ dieser Nahme/ wiewol er allen Göttern gegeben werde / gebühre sonderlich dem Bacchus. Virgilius im 2. Buche vom Ackerbaw: Huc pater ò Lenæe. Horatius, Propertius und andere thun dergleichen. Schlage hierüber auff den Turnebus im 13. Buche am 8. cap. unnd

Vale

Valerius Flaccus im 10. Buch. Jngleichen Herren Opitzen/in deß Martis Lobgedichte v. 507.

v. 5. Du Geber aller Lust. Virgilius lib. 1. Æn. v. 738. Adsis lætitiæ Bacchus dator. Jngleichen Plato, 2. de Leg. wie auch im Cratylo.

v. 8. Ein nüchternes Gehirne. Horatius in der 19. Epistel/ an seinen Mecænas.

Nulla placere diu nec vivere carmina possunt,
Quæ scribuntur aquæ potoribus.

Die ursach setzet er im 18 Liede deß ersten Buches.

Siccis omnia nam dura Deus proposuit.

v. 13. Dein Vater. Jupiter.

v. 14. Die Mutter. Semele eine Tochter Cadmus deß Thebanischen Königes/ beym Homero und andern. Ovidius im 3. Buch der Verwandlungen.

v. 14. Dein rechtes Vaterland. Besihe hiervon Homerus in Bacchus Lobgesange. Jngleichen Natalem Com. in seiner Fabeldeutung/ am 13. cap.

v. 27. Pentheus Echonis deß Thebanischen Königes und der Agave Sohn. Ovidius hat die Fabel sehr fleissig gehandelt im 3. Buch der Verwandlungen. Schlage weiter auff den Nonus Panopolit. im 48 Apollodorus lib. 3 Biblioth und Hyginus c. 184.

v. 28. Lycurgus. Ein Königin Thracien. Ließ hiervon bey dem Nat. Com. im angezognen orte.

v. 24. Und stellte man dafür Horat. lib. 2. Od. 14.

Non si tricenis, quotquot eunt dies,
Amice, places illacrymabilem
Plutona tauris &c.

V. 101. Da thut das lieben wol: Ovid. Venus in vinis, ignis in igne furit.

V. 102. geht ein Weibesvolck. Propert. El. 14. l. 2.

Vino sæpe suum nescit amica virum.

Erasmus: ut muli calcitratus vino crebro inhibetur: ita mulieris petulantia vino provocatur.

V. 109. Wie dem Mecennius. Valer l. 2. c, 1. Gellius lib. 10. c, 24. Victor. l. 24. c, 7. Ælian l. 2, c, 28.

V. 116. und schencke nicht zuviel. Ovidius.

Vina parant animos Veneri, nisi plurima sumas,
Et stupeant multo corda sepulta mero.

V. 124. Da bleibet nichts verschwiegen. Hor. l. 1. Od. 18 Pindarus: θαρσαλέα παρὰ κρατῆρα φωνὰ γίνεται. Audax ad poculum vox fit. Petronius in Satyrico:

Vel citius flammas mortales ore tenebunt,
Quàm secreta tegant.

V. 128. Dann wie die alten Schläuche. v. Senec Ep 83.

V. 135. Die linde Folterung. Hor. l. 3. Od. 21. lene tormentum, und dieser gebrauchen sich die Könige/ sagt er in Arte ad Pisones: Reges dicuntur multis urgere culullis &c.

V. 139. Bonosus. Besihe was Lipsius Epist: 51. cent 3. M. noch mehr von ihm schreibt/ it. Flav. Vopiscum.

V. 146. wie kan nur/ saget er. καὶ τίς ἂν δύναιτο μωρὸς ὢν, ἐν οἴνῳ σιωπᾶν. Dergleichen ist von Zenone beym Diog. Laertio in seinem Leben auffgemerckt.

V. 177. Die Fantasey der Zeit. Epictetus in seinem Gespräche mit dem Kayser Hadrian.

V. 197. So bleib ich in der Zahl. Hor. l. 3. Od. 19.

An

An
H. Matthias Machnern
Als er jhm das Stammbuch übergab.

JCh war/o Themis Sohn/Herr Machner/tag ũm nacht
In deiner Gunst zu sein vor dieser zeit bedacht/
Die scham und daß ich dir noch keinen dienst gethan/
Hielt säumig meine Lust an dich zu schreiben an.
Du kommst mir nun zuvor das mir viel lieber ist/
Es scheint alß habe mich dein Hertz allein erkiest
Inkünfftig Freund zu sein. Wolan bleib' jederzeit/
Herr Machner/wie du bist/verdiene Danckbarkeit/
Trag' immer treuen sinn. Hier setze mir ein Pfand/
Bey treuem Hertzen steht nicht übel treue Hand.

Auff den Denckspruch
Hn. Gabriel Luthers
Gloria Laborem Sequitur.

GEister die nach Tugend streben
Hassen bald von Jugend auff/

Faule Lust und geiles Leben/
Dann es hemmt der Tugendlauff/
Zeucht die Sinnen zu der Erden/
Daß auß Männern Kinder werden.
Sie entbrechen mit Gedancken
Von dem Pöfel / stehn nicht viel /
Reissen hitzig auß dem schrancken/
Halten arbeit für ein Spiel /
Scheuen keinen Weg zu wallen /
Solte gleich der Himmel fallen.
Wer der Bienen wil geniessen
Muß es leiden / wann sie sticht:
Fische sucht man in den Flüssen:
Also wil der Himmel nicht/
Daß wir Menschen sollen Gaben
Ohne Schweiß und Arbeit haben.
Zwar was dich wil anbelangen/
Ob dir mancher rauher Wind
In die Augen ist gegangen/
Mein Herr Luther/ gleichwol sind
Deine Füsse standhafft blieben/
Wo dich Tugend hingetrieben.
Endlich bistu nun gestiegen
In der Weißheit hohes Schloß.
Dann du woltest nicht erliegen/
Eben wie ein edles Roß /
Wann es andre nach hört draben/
Immer wil den Vorzug haben.

Ehre wird dich bald ergetzen/
Einen anfang hastu schon
Themis wird dich höher setzen
Tugend zwar ist selbst jhr Lohn/
Doch wo Sie vorher gezogen
Kommt auch Ehre nachgeflogen.

Auff den Abschied Hn. Gottfried Wagners Cantors zu S. Elisabeth vnd Barbara in Bretzlaw/ geliebten Sohnes

WAs erwerben deine Thränen/
O du Orpheus dieser Stadt?
Denckt das Väterliche sehnen/
Was der grimme Tod schon hat/
Seinen Klawen abzujagen?
Kan jemand den Tod betagen?
Ruffst du also deinen Kindern?
Dient der Frauen/ was dich beißt?
Angst kan nicht den Tod verhindern/

Niemals kommet auch der Geist
Wieder in die Haut gezogen/
Wann er einmal ist verflogen.
Glaube/ sind sie gleich entnommen/
Ist mit ihnen doch bereit
In deß Höchsten wohnhauß kommen/
Was da giebt die Seeligkeit.
Sintemal kein Mensch verdirbet/
Der mit solchen Gaben stirbet.
Was das Lob der alten Zeiten
David Gottesmann gewust/
Und gesungen in die Sayten
War deß Gottfrieds seine Lust/
Wenn er mit gesang und beten
Vor den Höchsten kam getreten.
Seine Zeit war bey den Flüssen
Umb den schönen Helicon/
Nicht wie an deß Nilus füssen
Saufft ein Hund und schmeißt davon.
Gott wil seiner Gaben hauffen
Uberhin uns nicht verkauffen.
Trägte Leute kommt studiren
Alß die ärgste Marter an/
Wann sich krafft und safft verlieren/
Wann kein Schenckel folgen kan/
Schreyen Sie erst greiß am Haare
Nach dem Früling ihrer Jahre.

Ihn

Ihn erfreuten hier auff Erden
Gott und ein gelertes Buch.
Wann Aurora mit den Pferden
Kam ans blaue HimmelsTuch/
Fand sie jhn schon embsig wandeln/
Und mit stummen Lehrern handeln.

Seine blüte / hand und sinnen
Ziehlten schon auff Ruhm der Welt.
Itzund leget sein beginnen
Der/ vor dem sich nichts enthelt/
Und erweckt dem Vaterhertzen/
Für die Hoffnung/ Pein und Schmertzen.

Aber denen ists zu gönnen
Die von allen Sorgen leer
Auß dem Dienste gehen können
In die Freyheit / gleich wie er.
Mehr wird einer dort erlernen
Uber den vergoldten Sternen.

Itzund wird er diß gelehret /
Was kein Lehrer hier gewußt/
Du auch selber nie gehöret:
Schöpfft nun ewig reiche Lust:
Steht vor Gottes hohem Throne/
Sicht was bey und umb jhn wohne.

Gott ersetze dir mit hauffen
Jene zeit die vor der zeit
Deinem Sohn ist abgelauffen.
Den er singt in ewigkeit/

Soll von dir zugleich auff Erden
Lange noch besungen werden.

Auff Frauen
Dorotheen Flandrinin/
gebornen Ebenin/
Begräbniß.

O Edles Schlesien/ wie stehstu so verheeret
Biß auff den letzten grad! wie bistu so verzehret
Durch strenge Kriegeslast / durch pulver/brand und blut:
Wo ist dein heller schmuck/ wo ist dein altes gut?
Uns tauret dein Verlust: doch müssen wir nur sagen/
Dir werde solche Last ümb unser schuld zutragen
Von oben aufferlegt. Als man noch sicher schlieff/
Alß noch der Mäuse Volck ümb spieß und degen lieff
An Wänden hin und her/ da brachte man die zeiten
Mit schnöder Wollust zu / da schliech von allen seiten
Verruchtes Leben bey. Ein Roß das stehet nicht/
Schlägt/ wiegert/ beist/ wirfft ab/ wann es der Haber sticht.
Ein leben das da weiß von keiner Noth zu sagen/
Ist wie ein todtes Meer. Wo niemalß Wellen schlagē/
Wo nie der Nord ergrimmt/ da jagt man müssig hin/
Hört selten Himmelauff so gute Seufftzer ziehn/
Alß in der Noth geschicht. Wann See und Himmel lachen/

Da

Da schreyt der Schiffman nicht: wann mast und ruder
krachen/
Dann ist er trefflich from/und rufft den höchsten an/
Schickt Seufftzer zu jhm auff / und betet was er kan.
Ich meine ja die Noth hat uns auch beten lehren /
Und Gott in heisser brunst von gantzem Hertzen ehren.
Sunst/wer nicht beten kan/den weiset man auffs Meer/
Jetzt darff es dessen nicht/er mache sich nur her
In unser Vaterland. Wie alle Ströme schiessen
In Amphitriten Schoß: so sehen wir auch fliessen
Fast alle Plagen her. Den Krieg hier eingestellt/
Was hat uns nicht die Pest/die Mörderinn der Welt!
Für jammer angethan? Wen nicht das Meer erzeuget/
Wen nicht ein Tiegerthier in Lybien geseuget/
Dem steigt das Haar empor / wann er die Sinnen lenckt
Hieher auff unsre Zeit/und auff die todten denckt/
Die besser lebenswerth. Daß Jhr von Angst und schmertzen
Könnt unberühret sein / bey so zertheiltem Hertzen/
Das glaubet / Herr Flandrinn/ ich und auch keiner nicht.
Der wille wolzuthun/ die trewe rettungspflicht
Die Liebste zuvorsehn/ wo Sie nicht vor dem rachen
Der Gifft gefüllten Pest sich dörffte stets verwachen.
Schlägt wieder hoffen ümb. Der Kummer zu entfliehn/
Die Hoffnung wider her ins Vaterland zuziehn
Verstäubet in den Wind. So mißliches bestehen
Hat aller Menschen thun! wir dencken zu entgehen/
Und sincken tieffer ein: Wir meiden offt den rauch/
Und fallen in die Glut/weil keiner den gebrauch

Der rechten güter weiß. Was arme Menschen richten/
Das pfleget dennoch Gott nach seiner art zu richten.
Wann eure Dorothee am sichersten sol seyn/
Schleicht ihr das faule Gifft in alle Glieder ein.
Ist so das edle Bild für Pest genung vorsehen?
O falsche sicherheit! iedoch es muß geschehen/
Was nicht zu meiden ist. Es hilfft hier kein verdruß/
Am besten gerne thun/wer gut nicht wil/der muß.
Es kan nichts ewiglich auff dieser Welt bestehen/
Sie selber sol durch glut zerfallen und zergehen/
Und hat doch keinen ort wohin sie fallen kan.
Die zeit reißt alles hin/frißt alles ümb und an.
Wo ist die Göttin doch der Griechen hingerathen/
Die angebetet ward von hohen Potentaten/
Die Theseus weggeführt/die Paris hat geraubt/
Die übermenschlich war/der Wunderwercke haubt/
Durch die ein theil der Welt ist in ein Blutbad kommen/
Die keiner sonder Lust in augenschein genommen/
Die fast den Göttern selbst viel Kummer hat geschafft?
Sie ward sampt aller Zier vom tode weggerafft/
Lebt aber noch bey uns. So wird die Nachwelt lesen/
Seyd sicher/Herr Flandrinn/auch eurer Liebsten wesen.
Den Krantz/den Opitz hat/der Phoenix unsrer zeit/
Auff ihren Sarch verehrt/wird bleiben unbeneyt
Bey der gelerten Welt. So schauet auch die Kinder
Der Heyrath edle Frucht/da lebet sie nicht minder.
Im übrigen gedenckt/der Euch betrübet hat/
Weiß noch zu jederzeit für solche schmertzen raht.

Auff

Auff
Hn. David Ebens
Deß Breßlawischen Fürsten-thums Landrechtens
Beysitzer/
und Jungfrawen
Anna Magdalena
geborner Martininn/
Hochzeit.

Seit mein Vorsatz sich gewandt
Mit der Zeiten angesichte:
Seit Ich/ umb den Oderstrand/
Von der Chrysis Lieder tichte/
Muß Ich freylich wol nur sagen/
Daß mir mancher arges spinnt/
Gleichwol auch noch Leute sind;
Welche mich in Augen tragen.
Aber sol Ich meinen Sinn/
Darumb nun zu tode grämen?
Nein/ Ich bleibe wer Ich bin/
Jener sol mir nichts benehmen.
Ist mein Wunsch doch nicht auff Erden

Aller Menschen Freünd zu seyn/
Gnung/wann nur nicht in gemein
Alle mir zu Feinden werden.
Gerne duld' ich daß vor mir
Andre prächtig sich erheben/
Alß/Gott gabe müsten wir
Sämptlich jhrer Gnade leben.
Dann/der Warheit nicht zuschonen/
Weiß ich nicht ümb jene Stadt/
Was sie für ein Ballhauß hat/
Und wo gute Schneider wohnen.
Mich ergetzt die kleine Schaar
Die es auffrecht mit mir meinet/
Wie dann eure Liebe klar
Gegen mir/ Herr Eben/scheinet/
Seit ich in das Ort bin kommen/
Wo sich beydes Leib und Geist
Fast ein gantzes Jahr gespeist/
Und sein gnügen hat genommen.
Kan ich nicht zur Danckbarkeit
Künfftig euren Nahmen schreiben
In ein Buch/ so nach der Zeit
Möchte bey der welt bekleiben/
Wil ich dennoch sein beflissen/
Reicht mir fürter Gott die Hand/
Daß man weiter über Land
Soll von eurer Tugend wissen.

Heute

Heute mag der Anfang seyn/
Bin ich anders nicht zu wenig.
Dann mir fält jtzt eben ein/
Was euch der Poeten König
Opitz/ ewer Freund/ versprochen/
Were nicht der Todt bereit
Seiner eignen Heyrathzeit/
Uber hoffen/ eingebrochen

Nehmt indessen an die stat/
Was sein trewer Schüler spielet/
Der zwar gleiche reitzung hat/
Aber jenen Geist nicht fühlet/
Alß er war/ den wir verlohren.
Lebt hierbey der Zuversicht/
Daß ein solcher Opitz nicht
Alle Jahre wird gebohren.

Viermal hat der Thracer Wind
Unser Land durch Eiß bestricket/
Viermahl hat das Zephyrkind
Feld und Wiesen bund gesticket/
Seit daß Martha ließ jhr Leben/
Ewer erste Lust und Zier.
Nimmt nun Gott/ so nehmt auch jhr/
Lasset Jhn was anders geben.

Recht so/ wer nicht standhafft wil
Sich der keuschen lust ergeben/
Stecket jhm kein gutes Ziel.
Einer pflegt nur halb zu leben/

Wer

Wer kein Weib kan lieb gewinnen.
Euch ist vormals schon bewust/
Wie ein gantzes Meer voll lust
Von den Weibern pflegt zu rinnen.
Umb der Ursach stellt Ihr an
Wider in das Hauß zu bringen/
Was bey nacht ergetzen kan/
Und bey Tage sorgen zwingen:
Hört nicht jenes Ungehewer/
Der sich frey verlauten läst:
Weiber weren eine Pest/
Und ein stetes Fegefewer.
Eine zwar so Tugend haßt
Bringet freylich kalte Freude/
Ist deß Bettes schwere last/
Wirckt dem Manne Zeug zum leide:
Weiß Ihn hönisch außzulachen/
Weil er etwan nicht so gut/
Alß der newe Schwager thut/
Seinen Reverentz kan machen.
Dieser Sorgen lebt ihr frey.
Eure Braut führt schöne Jugend/
Aber Erbarkeit dabey.
Was ist Schönheit/ wo nicht Tugend
Neben ihr kan Wohnung haben?
Weiber/ denen Scham gebricht/
Sind wie Lampen ohne Licht.
Tugend geht vor alle Gaben.

Ewer

Euer Hertze trifft hier an
Liebe/ die auff Trew sich fleisset/
Die nicht Worte geben kan/
Da nicht List und Falschheit gleisset.
Wie uns manche pflegt zu schertzen/
Hat viel Buhler/ wie bekandt/
In den Augen/ bey der Hand/
Keinen aber in dem Hertzen.
Wo die Worte groß und lang/
Ist die Liebe kurtz zuzeiten.
Weit viel heller ist der Klang/
So man spielt auff kleinen seyten.
Doch sol Coridon sich quelen/
Wann daß Phyllis zu jhm spricht
Sie begehre seiner nicht?
Wird es jhm an Nymfen fehlen?
Wer dem Himmel sich allein
Wie/ Herr Eben/ Ihr vertrawet/
Dem wil Gott der Freyman seyn.
Dann sein waches Auge schawet
In die Winckel aller Erden/
Weiß/ was sich zusammen schickt.
Was offt einer nie erblickt/
Muß jhm doch zu theile werden.
Nun der euch zusammen paart/
Euch zwo Seelen/ ein Gemüte/
Beyde guten Stammes art/
Schütte ferner seine Güte
Uber Euch mit vollen stralen/

Wie der Sonnen goldne Pracht
Deß gewölckes blawe Tracht
Und die Erde pflegt zu mahlen.
Braucht in freuden was Er gibt:
Lebet einig in Gedancken.
Nur/ wer mehr von beyden liebt/
Darumb mögt jhr künfftig zancken.
Schaffet/ daß im gantzen Leben
Leib und Leib zusammen dringt/
Wie der Rüstbaum wird ümringt
Von den Sorgenlosen Reben.
Aber seht die stille Nacht
Hat den Mittag eingenommen.
Nehmet wol die Zeit in acht/
Last die Braut zu Bette kommen/
Und den Tantz nicht ferner treiben:
Sprecht/ wann Sie in säumniß ist/
Die was anders Jhr erkiest/
Muß nur ohne Mann verbleiben.

Klage Lied
der Oder Nymfen/
Alß jhnen jhre liebe Mitt Schwester
Jungfraw.
Anna Magdalena
durch den Amor entführt/

Hn. David Eben
ehlich vertraut ward;
Nebenst angehengter Antwort
der entführten Nymfe.
Unter eines andern Nahmen.

Diana

An die Nymfen.

O Ihr Nymfen meine Lust/
Werffet Flöt und Geigen hin.
Wil euch nicht Hertzen ziehn/
Oder ist Euch unbewust/
Daß jetzt unsrem Orden,
Ist entführet worden
Eine Schwester/ derer Ziehr
Gieng den Sternen selber für?
Hymen kompt heran postiret/
Sagt daß Amor durch die Macht
Seiner Pfeile sie berühret/
Und zu Mannes Liebe bracht!

Klage Lied der Nymfe.

So hat Amor dich gefangen/
O du schönste Nymfen Ziehr?

Händ

Händ und Stirne/ Halß und Wangen/
Alles ist berühmt an Dir/
Lippen/ Augen/ Mund und Haar/
Du bist göttlich gantz und gar.
Haben wir nicht/ so zusagen/
Seit wir ümb einander seyn/
In den Augen dich getragen?
Was für Wollust nimbt dich ein/
Daß dir unser Tantz und Spiel
Nicht wie vor/ gefallen wil?
Uberschlag dir was für Leyden
Ehlich werden mit sich bringt.
Ehstand ist ein Grab der Freuden.
Die nach guten Tagen ringt
Schliesse lieber jhre Zeit/
Ohne Mann in einsamkeit.
Männer nehmen heist man freyen/
Gleichwol ist es Dienstbarkeit:
Künfftig wird der Tausch dich rewen.
Freyheit zieh' ich dennoch weit
Herrendiensten immer vor/
Hebe du die Eh empor.

Antwort der entführten Nymfe.

O du zarte Nymfenschaar/
Hier am gelben Oderstrande/
Träume sind es gantz und gar/

Was

Was Ihr sagt von meinem Stande.
Nymfen Leben hat verdruß/
Schalen heist Ihr ohne Nuß.
Hat des Himmels güte mir/
Eurem urtheil nach/ verliehen
Blüte/ Tugend/ Leibes Ziehr/
Sol mir solches Gut verblühen
In der leeren Bettesrat?
Nein/ ihr gebet kalten Rath.
Blumen kommen wieder her/
Ob sie gleich sich weg verlieren.
Phebus weichet in das Meer/
Kompt doch wieder mit den vieren:
Schönheit/ ist sie einmal hin/
Kan man nicht zurücke ziehn.
Amor hat mich recht erkiest.
Solte wol ein Jaspis trauren/
Daß er nicht ein Feldstein ist?
Solte mich der Wechsel tauren?
Ihr/ o Nymfen/ tauret mich/
Daß ihr noch nicht seyd/ wie ich.
Sagt ihr Kummer sey dabey?
Blüht auch irgends wo ein Glücke/
Das so gantz versichert sey
Aller Unlust/ Angst/ und tücke?
Dann der höchste mischt in Wein
Immer etwas bitters ein.
Gehet Pest gleich durch ein Land/
Brennet eine Stadt in hauffen/

Schaart man Fürsten in den Sand /
Sieht man Fluten überlauffen /
Glaubt daß einer unrecht thut /
Schilt er Wasser / Lufft und Glut.
Was ihr sagt von Dienstbarkeit /
Zieht euch selber wol zu Hertzen /
Ihr seyd Sclaven jederzeit /
Must euch Amor lassen schertzen.
Hoffnung treibet euch allein /
Ich kan nun beständig seyn.
Drumb / ihr Nymfen / höret auff
Unsren Orden anzustechen:
Die Natur helt jhren Lauff /
Wird euch euren Sinn wol brechen.
Daß ihr nicht begehrt zu seyn
Was ich bin / wil mir nicht ein.

Chor der Nymfen

Wer wird uns Zungen reichen /
Du werther Nymfenstand /
Dich gnung herauß zustreichen /
Biß an der Sternen Land ?
Die auff gute Tage schaut
Werde ja nicht eine Braut.
Nymfen seyn / heist frölich leben :
Freyen / heist nach Kummer streben:

Ant-

Antwort der entführten Nymfen.

Wer wird mir Zungen reichen /
Du süsser Frauenstand /
Dich gnung herauß zustreichen
Biß an der Sternen Land?
Die auff gute Tage schaut
Werde ja bald eine Braut.
Lange Jungfer / langes Leyden.
Späte freyen / späte Freuden.

Chor der Nymfen zum Beschluß.

Nun so leb' in Fried' und Rhu /
Schwester / mit dem Andren du /
Lebe lange Zeit
Ausser Angst und leid /
Biß der Widder weisses Heer
Nicht die Elephanten hassen /
Biß ein Pferd den starcken Beer
Wird zuflihen unterlassen /
Biß sich Kalt zum Warmen hauffe /
Biß in Flüssen sey kein Sand /
Und berg auff das Wasser lauffe.
Wird uns der kleine Bösewicht /

Wie dich/ auch suchen
Wir wollen jhm ins Angesicht
Dann { gar nicht / hefftig } fluchen.

Sonnet.

An eben denselben.

WEil jetzt der bunte Lentz/ deß Jahres Jugend/ blühet/
Die Oder gantz und gar den Eißgang weggethan/
Weil wieder Vieh und Wild sich frölich paaren kan/
Der vormals todte Wald nun wieder hört und siehet/
Der Vogel leichtes Volck ümbs Brautbett' ist bemühet/
Weil alles sich ergetzt in Liebe weit und breit/
Schickt Jhr auch Euch gar wol/ Herr Bräutgam/ in die Zeit.
Jndem Jhr nach Begier was Liebes an Euch ziehet.
So recht! durch ehlich sein da baut man pflantzen an/
Davon noch eine Zeit hernach bekleiben kan.
Der HErr von ewigkeit der laß Euch frölich leben/
Das Joch sey keinem schwer/ ist jetzt gleich böse Zeit/
So macht dieselbe gut mit Lieb und Freundligkeit.
Und Gott mach' alles euch/ nach eurem Nahmen/ eben.

SO-

SOSTRUM

Dn. PAULO HOEPNERO

Phil. & Med. D.

FERDINANDI II.

&

FERDINANDI III.

Conſiliario,

Domino & Patrono ſuo pl. honorando.

SAL. & OBSERVANTIAM.

Bona tibi affirmo fide, Vir Nobilisſime, quotieſcunque ſe mihi obviam ferunt, quorum benignitate malignos novercantis fortunæ ſeculique inſultus ridere didici, & innocentiæ me involvere ſecurum, largiſſime hunc vultum rubore quodam ex alto ſuffundi. Etenim quaſi exprobrantes aſpiciuntur, quorum merita longe virium anguſtias tranſcendunt, quippe ad hoſtimenta conſcientiâ impellimur. Tantum vero abeſt, ut ſingulis qua par eſt, reſpondere me putem poſſe, ut aliis gratitudinem aliunde æſtimantibus inſons, calculo tamen meo abſolvi non queam, quamvis non neſciam, culpam inde abeſſe, unde conſilium.

Proinde rectum habuiſſe animum non contento ſedet mihi excusſis viribus documentum dare, quo ſi

satis facere non possem, quibus debebam, saltem pietatem professus ostenderem, me debitorem esse malle, quam ingratum videri. Atenim vero inter cæteros Patronos meos, quorum nomina religioso silentio jam veneror, tu hactenus familiam ducis, Vir Magne Nam quod me amas; quod & jam pridem & constanter id facis, in magna parte felicitatis meæ pono. Quod Terectorem valetudinis meæ & τέκτονα τῆς ἀνωδυνίας, qualem Chironem suum plane ex re Pindarus appellat, semper obvium & expositum habeo, hoc vero & vivere me cogit ingratum, & mori. Et tanquam liberalitati Tuæ non sufficeret, expulisse morbos, ultro etiam porrigis, quod adventuros arceat. Atque ita sæpius ad salutem mihi satis est, Te mala nostra non ignorasse.

Quæ res tanto plus gloriæ meretur, & gratiæ flagitat, quanto bonis omnium præstantius est valetudo, in qua Plato præcipua generis humani, Thales etiam felicitatem consummari putavit. Etsi enim videtur esse de fato, debetur tamen & medico: quia beneficium fati, ait Romanorum Sapientissimus, per hujus manus ad nos pervenire solet. Quamobrem, cum tantus erga me tuus sit amor & tam promptum gratificandi studium, accipe quo beneficia tua agnosci intelliges, non solvi. Carmen hoc habe Sostri loco, Vir Nobilissime. Levidense quidem est, fateor: sed accedet hoc cæteris laudibus, quod etiam exile munus non dedigneris, nec æstimatione sed affectu

donan-

donantis liberalitatem metiaris. Ajunt Medicorum filii, humorem esse in oculo, qui omnia majora exhibet quàm sunt: eum tu, Medicinæ Antistes, imitare, & ut nihil desit, amorem adfer. Versus ipsi si, quod ominor, frigidiores videbuntur, tanto judicabis accommodatiores ad hanc tempestatem anni, qua frigus avide inhiare omnes solemus. Gravioris curæ & severioris doctrinæ monumentum ad aram gratitudinis publicè alias appendam. Vale,

O & præsidium & dulce decus meum,
ac tueri hoc caput perge. Vratislaviæ e Museio. V.
Eid. Augusti, Anno M IↃC XL.

Wer eher Zeit den Acker angebauet/
Das Feld beseet/ der gehet jetzt und hauet/
Bindt Garben auff/ füllt seine Scheuer an/
Die fast nicht mehr in Bansen halten kan.
So gehet es/ wo Mars nicht liegt und zehret/
Das Dorff verjagt/ die Feldgeburt verheeret.
Jtzt wird ein Mann zu grund auß rein gemacht/
Wo der Soldat nur hauset eine Nacht.
Gut/ Nahrung muß durch seine Hand verterben/
Und solt er selbst vor Hunger morgen sterben.
O Licht der Stadt/ O Bild der alten Zeit/
Wo mehr nichts galt alß deutsche Redligkeit/
So heute fast verreckt ist und verflogen.
Der Frühling ist schon achtmal abgezogen/

Und

Und achtmal hat der Sommer uns beschaut /
Seit daß Ihr mich / alß einen Acker / baut.
Der Sinnen Hauß / die Werckstadt der Gedancken
Wie weit sie sich entreissen auß dem Schrancken
Der eitlen Schaar so an der Erden klebt /
Rührt her / weil Ihr darzu mir anlaß gebt.
Mich treibt für sich der Eyfer viel zu wissen:
Doch stärcker hat mein freyer Geist gerissen
Auff Weißheit zu / wann Ihr mich mehr erweckt /
Und eure Kunst zur Leuchte selber steckt.
Ob schon ein Roß die Schenckel weiß zu heben /
So darff man ihm die Sporen gleichwol geben.
Vor dieser Zeit und noch anjetzt erscheint /
Wie gut und wol / Herr Höpner / Ihr mich meint.
Ihr haltet steiff das Wirthshauß meiner Seele /
Ihr Podalir. Wann in deß Leibes Höle
Ein scharffer Fluß sich vor die Ohren legt /
Wann schwartzes Blut sich von der Leber hegt /
So schafft ihr Raht / nicht sonder Ruhm und Glücke.
Der Mensch ist sonst das höchste Meisterstücke
Das GOtt gemacht / er ist die kleine Welt
Der Grossen hier / die Jhn ernährt und helt.
Noch muß er sich mit Kranckheit offters plagen:
Jetzt fehlt es hier / jetzt dort / jetzt umb den Magen.
So geht es uns / wie sehr man seiner schont /
Weil keiner hier auff eignen Gütern wohnt.
Wann ie der Mensch kein Glied nicht dörffte klagen /
Wer würde dann nach einem Artzte fragen?

Wer nicht begehrt auff Thetis wilde Bahn/
Was hat er noch ümb einen Steuermann?
Jedoch schickt Gott der Kranckheit grimmes wesen
Uns auff den Halß/ so lest er auch genesen/
Durch eure Kunst. Hierzu erforscht Ihr auß
Die grüne See / deß hohen Himmels Hauß/
Lufft/ Berg und Thal. Wer ungewaschne Hände
Zur Cure bringt / hilfft eher uns zum Ende/
Schlägt sicher todt. Ihn fleucht die Wissenschafft/
Wie die Natur nicht allzeit gleicher Krafft
Bey allen sey / kennt nicht der Kräuter Tugend/
Und was er mehr versäumt hat in der Jugend /
Das aber euch / mein Herr / so wol bekandt/
Alß etwan sein die Finger in der Hand.
Hier diese Stadt und Land wird Zeugniß geben /
Wie manchem Ihr / durch eure Cur/sein Leben/
Nechst Gott / gehemmt/ der seiner schon vergaß/
Wann Ihm der Geist fast auff der Zunge saß
Loß und geschickt auß seiner Grufft zu ziehen/
Die ihm nur ist auff kurtze Zeit geliehen:
Gleich wie ein Schiff am Ufer fertig steht /
Und wartet nur biß guter Wind angehe.
Ist anders dann (ich wil nicht rauch verkauffen)
Deß Lebens Garn dem Menschen abgelauffen /
Und für den Tod Kunst Müh und fleiß vertirbt/
So schafft ihr doch damit er sanffter stirbt.
Die Mißgunst brummt wie Charon sich entsetze
Für eurer Hand / die seiner Fähre schätze
Und Renten schwächt. So rühmlich wohnt Euch bey

 Daß

Daß wie ein Fürst gar nicht zu loben sey
Der offt und viel den Hencker straffen hiesse/
So auch ein Artzt der viel begraben liesse.
Nun Land und Stadt für sich wird danckbar seyn.
Was thu dann Ich? was trägt mein Acker ein/
Den Ihr beseet mit Wolthat/Gunst und Gaben?
Was werdet Ihr für Schnitt und Erndte haben?
Sonst wächst mir nichts alß Verse nur allein/
Die setz' ich euch zu trewen Bürgen ein
Der Danckbarkeit. Zwar ewer Lob und Tugend
Fleugt höher auff alß meiner Verse Jugend.
Mir ist bewust/und sehe selber wol
Daß einer mehr alß Ich verstehen sol/
Der ewren Ruhm/so ewig hier wird grünen/
Erheben wil biß an die Himmelsbühnen.
Henelius der Sohn der Ewigkeit/
Deß Landes Ruhm und Nestor unsrer Zeit/
Schreibt schon ein Buch das künfftig wird bekleiben/
So lange Sonn und Mond am Himmel bleiben.
Was dessen Faust gebiehrt ans rothe Liecht
Hat was es sol/und weiß vom Tode nicht.
Die Nachwelt wird auß seinen Schrifften lesen
Nicht nur wie groß die Freundschafft sey gewesen
Hier zwischen Euch: der edlen Gaben Pfand
Die Freundligkeit/die Weißheit/der Verstand
Wird nach der Zeit bewust und kundbar werden.
Wie Ferdinand das Oberhaupt der Erden/
Der unbesiegt besitzt sein Sterne Land/
Euch nach verdienst zu seinem Rath' erkandt/

Dann/

Dann/wie das Haupt so jetzt den Grundstein leget
Zur Sicherheit/ durch Tugend angereget/
Am ersten euch mit Ehre hat geziehrt/
Seit Er das Reich/dem Vater nach/regiert.
Wer Leuthen hier/so groß sind/kan gefallen/
Insonderheit dem Höchsten unter allen
Dem Kayser selbst/bild' ich mir sicher ein/
Muß warlich nicht von schlechten Gaben sein.
Nun dieses wird Henelius verrichten/
Gönnt affter zeit mir etwas nach zu tichten.
Ob meine Faust sich Seiner schon nicht gleicht/
Und/wie man sagt/nicht wol das Wasser reicht/
So last mich nur/was Götter thun/ geniessen:
Sie haben brauch kein Opffer auszuschliessen/
Wie schlecht es sey. Wo das Gemüthe gut/
Gilt Mehl auch mehr/ alß Bocks-und Kälber Blut.

An
Hn. Johann Rauen
nach Rostock;
Auff seine Hochzeit.

Du liegest mir im Sinne/
Mein Rostock/ tag und nacht/
Was ich durch fleiß gewinne/

Das

Das bin ich dir bedacht/
Gott laß es nur gelingen/
In künfftig hinzubringen.
Bißher hat solches Glücke
Den Vorsatz mir gehemmt.
In dem es eine Brücke
Darauff ich trat verschwemmt/
Sonst wer' ich lange kommen
Alß ich mir vorgenommen.
Es hangt Gesicht und Ohren
Zu Euch / ihr Freunde/ hin/
Ich wer' als new gebohren/
Solt' ich nur heute ziehn/
Nicht anders alß im Mäyen
Die Wiesen sich erfrewen.
Wie eines und deß andern
Sein Glücke würde seyn
(Dann Glücke pflegt zu wandern/
Zeucht auß und wieder ein)
So solte da mein tichten
Sich nach dem Wetter richten.
Der würde Lieder hören
Auff nicht mehr siechen Leib/
Ein ander auff sein lehren/
Du auff dein Ampt und Weib/
Herr Rane/dann auff segen/
Der Hand und Fuß wird regen.
Itzund was auff zutreiben/
Als wie dein Hertzens Rath

Fabricius durch Schreiben
Von mir begehret hat/
Für leute weiser Ohren
Scheint fast bey mir verlohren.
Wer damals stille sitzet/
Wann der Athensche Mann
Auß seinem Munde plitzet/
Zeigt grosse Klugheit an.
Trompeten überschreyen
Der Harffen Melodeyen.
Doch gantz und gar zu schweigen
Gebühret auch mir nicht/
Den willen zu bezeugen
Erfordert meine/pflicht.
Das sol für langes tichten
Ein blosser Wunsch verrichten.
Gott segne dich auff Erden.
Dein Weib sol immerzu
Mit Kindern fruchtbar werden/
Mit Büchern aber du.
So gebt nun in die wette
Du Schrifften/ sie zu Bette.

Lob der Buchdruckerey

VIRO

Summæ Eruditionis ac Virtutis

AUGUSTO BUCHNERO

Poetices & Eloquentiæ in Academia Wittebergenſi Profeſſori Publico.

Domino & Fautori ſuo ſingulari,

Salutem & Obſervantiam.

Cœpimus uterque conſternati, Tu amico optimo, ego Cenſore ſimul & Patrono incomparabili carere. poſtquam Apollo Germanorum Poetarum OPITIUS *divinum illum animum cœlo ſuo reſtituit, mortalitate exutus, non vitá. Superſtes enim eſt eritque in animis hominum, fama rerum; atque etiam latius, poſtquam deſiit, Admirationem omnium habebit, poſtquam mereri amplius non poteſt. Intervallo duntaxat temporúque ſpiramento opus eſt, ut ſecula Viri apotheoſin celebrent, ſi quæ ſequuntur. Semper enim hanc gratiam Virũ magnũ rependit poſteritas ut quos vivos ac videntes impotentia livorũ non admittit*

breve

breve post spacium cœlo collocentur defuncti. Scilicet hominem consequitur aliquando, nunquam comitatur divinitas.

Beatus eo nomine fatalem suam metam adivit Noster, hoc uno infelix, quod DACIA ANTIQVA *filia illibata immaturum elegantissimi Parentis sequatur fatum. Illacrumabunt omnes, flebunt* OPITIVM *etiam ignoti, si rationem posteritatis habent & Bonæ Mentis. His enim semper acerba mors est eorum, qui immortali aliquo eodemque pulcerrimo facinore conscientiam generis humani sibi devinxerunt. Qui autem fata sibi ita disponunt, ut voluptatibus dediti quasi in diem vivant, vivendi causas cotidie finiunt ipsi, &, quod ultimum est malorum, nullo desiderio aut luctu bonorum, ex viventium numero exeunt, antequam moriantur. Mihi sane (ut sunt molles ad dura mortalium animi) literæ amicorum lapides loquebantur, non rosas, quotquot Virum fato concessisse, luctuoso sane nuncio, memorarent. Causam dicere facile esset; magnitudinem luctus difficile. Video me destitutum eo, qui* UNUS *mihi* OMNIVM INSTAR *erat. Neque ullo merito meo, quod imprimis animi angit, succenturiandum alium video. Si* OPITIO *similem quærimus, nunquam reperiemus. quod libero ore atque integro animo testaris ipse. Si proximum, tu solus es, mi* BUCHNERE, *aut nemo.*

Dotes tuas includere angustiæ huic verborum non audeo, gnarus quæ sermone exprimi non possunt, iis veneratione rectius deberi & silentium. Persuasum autem omnino habeo, ne OPITIUM *quidem ipsum, præter te, alii cuipiam hunc hominem commendaturum fuisse, si tam præcoce fato semet expe-*

ctatiens

ctationi nostræ ereptum iri speraßet. Quod si aliqua rerum humanarum cura hinc sublatos adhuc tangit, ad 's est, scio, jam votis meis, & nutu sequitur euntem ad te, quem prius suspexerim magis an amaverim, non distinxero Adspiravi quidem non semel (caput hoc jurol) cultum quem magnitudini virtutum tuarum debemus omnes, in isto velut Vestali secreto clausum promere. Sed nescio quæ fati sinisteritas votum annitentis semper hactenus interverterit, occasione subtracta, quam principio subrusticus quidam pudor ita corrupit, ut timido consilia in incerto eßent. Et jam aditum frustra quæsiissem, nisi fecisses ipse per verba illa verè tua, hoc est, humanitatis plena, quæ olim ad CL. MORSIVM nostrum scripta memineris: Habet, *inquis*, hoc proprium sibi plerumque egregia virtus & eruditio, ut à supercilio & fastu procul absit, nihilque aliud sese magis dignum existimet, quam humanitatem coluisse. *Inhumanus igitur eße non potes, qui tàm doctus; nec me fastidire, qui verbis his fretus audacter ad te venio, Vir Magne, Non is quidem, qui in lucem editis magnorum Virorum scriptis ullam MORSII laudem adæquem, sed qui admirer, & colam Viros illustres, hoc est, tui similes. Talem enim te fama consentiens jamdudum ex alto ostendit omnibus, cælestissima ingenii pignora confirmant, sequentis ævi memoria venerabitur.*

Manum præbuit nobile illud inventum, pro quo Christianus orbis plus debet Germanis, quàm cuiquam fortissimorum belli ducum ob propagatos patriæ fines: inventum, quod unum cum omnibus omnium ætatum pedem poßit conferre, TYPOGRAPHIAM innuo, cujus beneficio

& tu in omnium oreversatu, & ego viam pergo, quam fecisti; hoc ipso mihi gratior. Non leve argumentum, ut vides: levius tamen tractatum, quàm aut rei majestas exigit, aut consummata eruditio tua expectat. Atenim vero latere Te non potest, Magnatum mensis etiam fugaces ac horarios fructus apponi solere. Boni igitur & tu consules, V. CL. hoc utinam virtutum tuarum tam perenne, quàm sincerum affectus cultusq; mei monumentum; cujus idem erit, qui & Spiritus finis. Tanti enim te fieri me credas, ut nihil æque in votis habeam, ac ut cujus oris figuram, corporisq; simulacrum assidue in Museio nostro ad æmulandum oculis intueor, & ipsum illud eruditum candidumq; tuum pectus suavissimis amplexibus aliquando circum ligare liceat.

Hoc precor, hunc illum nobis aurora nitentem
Luciferum roseis candida portet equis!

Interea vale, Stator Litterarum, & favore tuo Musas nostras dignare. Ita quantum in OPITIO amisisse me doleo quam maxime, tantum in Te recuperasse certa animi fiducia gaudebo non minus. Vratislaviæ a. d. X. Kal. Decemb. Anno M. DC. XL.

Wer spricht daß fort und für die Welt nur ärger werde?
Er sieht gewiß nicht an den Himmel noch die Erde
Mit Augen der Vernunfft. Es heist nicht bald verderbt/
Wann etwan hier ein Ding ein newes ansehn erbt/
Durch wechsel der Natur. Das Hauß woher wir komen/

Aus welchem wir das Theil der Göttligkeit genommen/
Steht noch biß diesen Tag rein/ schnell/unwandelbar/
Beweglich/Zirckelrund/vollkommen/hell und klar.
Die Sonne sincket zwar der Erden halben nieder/
Geht trincken in die See/ kompt täglich aber wieder/
Behelt den alten Gang. Wann Hesperus der Welt
Den schwartzen Mantel giebt/wird noch der Wolcken feld
Jetzt völlig / jetzt gehörnt vom Monden übermahlet.
Der Nächte Trost und Zier der Sternen Heer bestralet
Noch/ wie von anbeginn/ des Himmels weiten Plan.
Wer weißlich in das Buch der Allmacht sehen kan/
Sicht heute noch vollziehn/ nach ihrer alten weise/
Fünff Sternen/ üm den Krebß und Steinbock/ihre Reise.
So ist das andre Volck der goldnen Flammen auch/
Die Augen in der Lufft/ sie halten den gebrauch/
Den Weg / darauff sie sind von Anfang her gelauffen.
Hier steht der weisse Beer darff keinmal Wasser sauffen/
Cassiopeen wird ihr Sitz niemals gewandt/
Man merckt an ihnen nichts alß Ordnung und bestand.
An Lufft und Wasser lest die erste Krafft sich finden.
Der Erden Schoß gibt Marck/ wie längst/ auß ihrē grün- (den.
Stellt jrgend uns ein ding so gut in Augenschein
Die minderung der Welt/ so würde dieses seyn.
Jagt nicht der schnöde Geitz den Menschen fast zur Hellen.
Dem Golde/ das nur Krieg und Streit hegt/nachzustellen?
Wie tieff durchkreucht er doch der Erden Heimligkeit:
Wie raubt er alles hin! noch wächst für unsre Zeit
Nicht minder reiches Gut. Jetz kan ich Lemnos trutzen/
Jetz

Jetzt bleibt Armenien mit seiner Erde stutzen/
Weil unser Schlesien sie besser zeigen kan/
Wodurch jhr eigner Sohn der hohe Geist Moltan
Sich ewig hat gemacht. Wir graben auch das Eisen.
Was wird nicht Indien/nicht jenes Land dir weisen/
Das Christian beherrscht/den Ost uñ West nicht schweigt?
Was wird nicht hier und dort/das ich nicht weiß/gezeigt?
Was auß der Erden wächst/ist mangel vorgefallen?
Wir sehn der Thiere Schaar bey gleichem rechte wallen/
So gut der Stagirit jhr Maß und Ziehl gesteckt.
Offt hat sich jhre Krafft viel höher außgestreckt.
Ein Pferd (ist sein bericht) kan funfftzig Jahre gehen:
Beym ersten Ferdinand siht Niphus eines stehen/
Das zehn darüber ist. Wo bleibt mir aber hier
Der erstlich solte stehn/ der Mensch/ das kluge Thier/
Das höchste Meisterstück aus allen Erden Wercken?
Ist jrgend auch an jhm ein Abgang zuvermercken?
Sein Alter weiß ich nicht von Moses her geschwächt.
Die erste Welt kam hoch an jahren/das ist recht.
Weit aber nicht genung von allen nachzuschlissen.
GOtt ließ besonders Sie ein spätes Alter wissen.
Weil jetzt ein grosses Theil die Jahre selbst verbricht
Durch Fraaß und uppigkeit/sein wir die schuld/Gott nicht.
Wer ferner auch an uns die Stärcke wil verneinen/
Spricht das wir ingesampt anjetzt viel kürtzer scheinen/
Der braucht die Augen nicht. Dann ist von zeit auff zeit
Der länge Maß verkürtzt/so folget/daß bereit

Der längste sey gewest der erste Mensch auff Erden.
Was aber für ein Zwerg wird auß dem letzten werden?
Wer solches glaubt/ der irrt/ und auch der nicht gesteht/
Daß etwan unsre Welt der alten gleiche geht/ (decket?
Was Kunst und Witz belangt. Was hat man nicht ent-
So bey der Vorwelt lag in tieffer Nacht verstecket?
Wil irgend uns ein Feind mit Giffte heimlich bey?
Die Porcellane springt mir in der Hand entzwey.
Sperrt einer uns den Paß zur See? wir brauchen griffe.
Man segelt ohne See/ und gehn zu Lande Schiffe.
Wir kennen durch ein Glaß was in der ferne sey/
Besehn deß Monden Licht/ alß stünden wir dabey/
Was er für Berge hat/ für schwartz und weisse Flecke.
Wie in der Lufft nicht gleich ein Stern dem andren stecke.
Mars und Saturnus sehn zur Zeit viel grösser auß/
Seit Galileus hat das unbepfhälte Hauß
Was näher angeschaut; dem/ lange zwar gefangen/
Der Campanella doch in vielem vorgegangen.
Sie haben nunmehr recht den Milchweg außgespürt/
Was er für einen Zug der Sternen nach sich führt/
Die man vor dieser Zeit für dunckel hat gehalten.
Wir reisen in Peru/ da keiner von den alten
Den Weg hat hingewust; in eine newe Welt/
Auß dieser bringen wir für unsre sitten Geld.
Der Stein/ von dem der Stahl kan seine Kräfften regen/
Zeigt Schiffen einen Gang auff ungespürten Wegen/
Jetzt wird ein Schreiben auch gelesen und erkiest/
Wann es das vierdte Theil der Meile von uns ist/

Bey hellgestirnter Nacht. Wo laß ich das Geschütze?
Der grosse Jupiter fährt nicht mit solchem Plitze
Im Wetter auff uns her: wan Etna Steine schneyt/
Und auff das Land herumb gepichte Flammen speyt:
Wann auch die Fewersee Vesevus auffzuwallen
Auß seiner Klufft beginnt/ hört man so wildes knallen/
So taubes Donnern nicht / alß jetzund Land und Stadt
Erschreckt wird/wann sie nicht ihr Wort gehalten hat.
Wolan setz' alles her wodurch wir heute grünen
So weit der Morgenstern sich an den Himmelsbühnen
Vor andre Liechter hebt/ die auff der Zeitpost gehn:
So muß die Druckerey vor allen Künsten stehn/
So jemals sind erdacht. Wie etwan man bey Tauben
Die Agelaster sieht/ und eine Nuß bey trauben/
So ragt sie andern für. Sie ist / wie jener lehrt/
Das letzte Wunderwerck/ so Gott der Welt verehrt
Und zwar/ O Deutschland/ dir. Dir hat es auch gebühret.
Weil eben noch dein Volck den Preiß in Künsten führet/
Weil Weißheit und Verstand in dir noch also blüht/
Daß ihm kein Theil der Welt im minsten ähnlich sieht.
Bey dir hat die Natur/ die Mutter aller Sachen/
Ihr Meisterrecht gethan. Was die in China machen
Helt deinem nicht den Stich / wie stoltz sie immer seyn.
Das blinde Volck das spricht und bildet ihnen ein/
Sie hetten beydes Liecht der Augen / wir nur eines
Was in Europa wohnt/ die andern Völcker keines.
Du bist zwar reich genung und künstlich auch dazu/
Jedoch wir sehen mehr mit einem Aug' / alß du
Mit zweyen/ liebes Land. Diß zeugt das Bücher drucken.

Zwar wir begehren nicht den Rhum dir zuentzucken/
Den dir mit rechte sonst die Porcellane macht:
Nur wo man Bücher druckt/ und wo geschütze kracht/
Da greiffen wir dir ein/und bitten dir / alß Rächer
Deß Eigenthumes / trutz; dir/ oder wer auch frecher
Diß Lob uns stehlen wil. Ich setz/ O Deutsches Land/
Du werest durch die Welt von Thaten unbekandt/
Die edle Druckerey der grawen Tugend Amme/
Die Mutter aller Kunst/ der Ehren Pharusflamme/
Der Zeiten auffenthalt/erhübe dich allein
Biß wo der Cynthius wirckt seinen Purpurschein/
Die Schwester unter jhm das lichte Silberfewer.
Man rühmt an Babylon der Mauren ungehewer/
An Artemisien die Grufft/ so sie verließ/
Wen wundert nicht das Bild der Sonnen zu Rhodiß?
Wen hat nicht fast erschreckt Dianen schöner Tempel/
Wen nicht der Pfeiler Pracht? war irgend ein Exempel?
Wie Jupiters sein Bild? wer weiß nicht Cyrus Hauß?
Wo stehn sie aber jetzt? die Hoffart ist schon auß. (nossen
Wo solcher Pracht zuvor noch Mensch noch Thier ge-
Da wächset Laub und Graß. Dann alle sind zerflossen
Gleich wie zu Frühlingszeit deß Wassers staub der schnee/
Und wer sie heute sucht/ der pflüget auff der See.
In dir hat Gottes Hand ein Wunderwerck erbawet
O Deutschland/ dz ein Mensch nicht ohn entsetzen schawet/
Dem keines gleiche kompt an Nutzbarkeit und Pracht/
Das ewig bleiben wird/ und uns auch ewig macht/
Durch zuthun freyer Kunst. Das schreiben bey den Alten.
Hat

Hat nicht ein schlechtes Theil der Schrifften hinterhalten
Die Arbeit war zu schwer/ die Zeit zu kurtzes Pfand,
Man findte nicht das Buch in so gemeiner Hand/
So uns den Höchsten heist vor allen lieb gewinnen/
Den Nechsten als uns selbst/ im Leben nichts beginnen
Alß was nur Tugend ist. Wir träffen selten an/
Was der Propheten Schaar/ und Tharser Burgersmañ
Der Juden Außschuß lehrt; gar kaum was der beschrieben/
So seinem Herren stets der liebste Jünger blieben/
Dann/ der durch Hahngekrey zur Busse ward gebracht.
Vielleicht auch lege wol das Werck in tunckler Nacht/
Das in zwey Theile wird getrennet/ und uns weiset/
Wie der Achilles kriegt/ wie der Ulysses reiset.
Auch wo Anchisen Sohn/ auß Troja gut gesparrt/
Durch böse Liebesbrunst/ mit Dido wird gepartt.
Was den Pelleer Held im Wandeln hat gelehret
Der weise Stagirit/ Aristons Sohn vermehret/
Was Tullius geplitzt der Römer sprachen Ziehr/
Wer' etwan längst dahin/ und sunsten mehr Papir.
Der schlauhe Tacitus ist kaum bey leben blieben/
Wiewol er jedes Jahr ward zehnmahl abgeschrieben/
Auff dessen anbefehl/ so damals hat regiert/
Und gleichen Stam̃ mit jhm und gleichen Nahmen führt.
Wer' Opitz/ O du Fürst und Phoenix der Poeten/
So Deutschland hat erzeugt/ bey schweren Kriegesnöthen/
Dein altes Dacien in Druck ans Licht gebracht/
Worauff die weise Welt bißher jhr Hoffnung macht/
Mann dürffte sich jetzund auff jenen nicht ergrimmen/
Der dich/ du deutscher Schwan/ den Sternen gleiche klimmen

Durch dieses Buch dir Ruhm/und Nutzen uns entwandt/
Dein Hertze Nüßler weiß / was da für Kunst gestecket/
Was du für edle Zeit und Fleiß hieran gestrecket/
Jn vielen darzuthun/ wie jener Geist geirrt/
Der Gothen in ein Volck und Geten hat verwirrt/
Was mehr nicht kundt gethan/ auß blinder Nacht zureisse.
Es sol' (O den Verlust!) der Bücher König heissen/
So deine Hand gepflantzt. Nun/ Opitz/ dein Gebein/
Jch schwer' es/ sol versehrt nicht ungerochen seyn.
Der Musen Nachtigall mein Buchner wird dich rächen/
Und Nüßlers kluger Mund wird dem ein Urtheil sprechen/
Der dich und uns beraubt/ zu seinem Hohn und Spott.
Bist du nicht mehr bey uns/ so bistu doch nicht todt.
Wie langsam würden wir den Helicon ersteigen/
Wann einer/ wie vorhin/ so thewer müste zeugen
Den Haußraht aller Kunst. Drey Bücher nam ein Mañ/
Wann Gulden sind gemeint/ umb dreyssig tausend an.
Jch furcht' es weren längst die Künste weg geflogen/
Und über Berg und Thal weiß nicht wohin gezogen:
Wir stecken zweiffels ohn in alter barbarey.
Brächt' uns das Drucken nicht die Bücher leichter bey.
Es hat noch so genung vom Hauffen höher fliegen.
Wie mancher edler Geist muß wieder sich verliegen/
Der sonst sich Fewers voll entbreche durch die Zeit!
Die Musen stehn nit wol/ wo Schlachten sind und Streit.
Wer setzte diesen Krieg ans Licht der Welt zulesen/
Die nach uns leben sol? wer schriebe doch sein wesen
Für alle mit der Hand? der Sachen ist zuviel/
Und wir ersehn auch noch auff diesen Tag kein Ziel.

Wo bliebe doch das Lob / so mancher Held erwirbet/
Der redlich für sein Land und Gottes Ehre stirbet?
Die Druckerkunst erhellt der Tugend Ruhm und Schein/
Den Lastern Schmach und Spott/ ist wie ein Prüfestein.
Lysander streitet noch/ wie arm er starb/ zu Lande/
Themistocles zur See / und Cimon liegt im Bande.
Der Titus hat sein Lob und heist der Menschen Lust:
Der Nero wird verspeyt / ist aller Erden wust.
Hier sehn wir/ einer wird ein Spiel und Raub der Mäuse/
Ein ander sitzt erhöht. Den fressen hier die Läuse/
Weil er durch einen Tanz und losen Eid bewegt
Dem Täuffer im Jordan das Haupt zun Füssen legt.
Der weiß ihm einen Muth in Creutz und Noth zufassen/
Denckt an das grosse Wort / sich nicht bewegen lassen/
Ob alles knackt und bricht: ein ander grosser Mann
Ist blaß/ erseufftzet/ weint/ zeucht alte Kleider an.
Hat Cato nicht den Rhum/ ein Mann zum ernst gebohren?
Vatinius der bleibt ein Abschaum aller Thoren.
Athen steht noch durch sie der Künste Marckt und Licht/
Es quillt noch Pegasus / und ist doch keines nicht.
Sie weiset wie ein Mensch sich läßt Vernunfft bethören/
Kan närrisch Thier und Wild für rechte Götter ehren/
Den Ochsen der das Feld mit einem pfluge kehrt/
Den König in der Lufft den Adler / und das Pferd.
Der Käyser so den Dienst der Götter halten heissen
Durch schneiden und durch mord/ mit brennen und mit schmeissen/
Den zeigt sie noch der Welt/ und seinen rechten Lohn.
(O fromm sein von sich selbst/ das heist Religion!)

Sie kan/ ob gleich der Tod es von uns nimbt/ das Leben
Zu trutze der Gewalt des Todes wieder geben.
Was gutes heist und ist/ fleust alles von jhr her/
Ihr Quell der Nutzbarkeit ist breiter alß das Meer.
Zweyhundert Jahre schon ist solches Werck getrieben/
Nach dem die Magd gebohrn/ so Jungfrew ist geblieben.
Was der Hebreer Mann/ was Syrien erdacht/ (macht.
Was Röm- und Griechisch ist/ hat Deutschland nach ge-
Auch was der Muhammed gebraucht in seiner Zungen:
Alß durch des Richels kunst nicht unlängst ist entsprungen
Dort an der Balthersee: der meinen Sinn gewezt/
Daß ich deß Alis Sprüch' in Versen übersezt.
Kein Held ist/ Vaterland/ der deiner Gräntzen Schrancken
Wie weit hat fortgesteckt/ dem du hast mehr zu dancken/
Wem du mehr schuldig bist/ alß eben dieser Kunst.
Zeuch dir es zu gemüth/ erkenne GOttes Gunst/
Und seiner Güte Pfand. Laß Lob jhm wiederfahren/
Streich seine Macht herauß/ nicht nur in hundert Jahrē/
Thu solchen Dienst/ wie offt der Tag sich zu uns macht/
Und wieder wann jhn jagt die Sorgen stille Nacht.
Ihm muß zu jederzeit von uns gedancket werden/
Von uns und aller Schaar/ so jrgend webt auff Erden/
Ein Mensch der ist nicht werth/ daß jhm ist wolgethan/
Wann er die Wolthat nicht nimmt danckbar auff und an.
Und weil der Künste Frucht gar kalt wird fort gepflantzet/
Wo Mars die Drummel rührt/ plitzt/ donnert/ raubt/ und
schantzet/
Gerechtigkeit reist auß/ die Scham wird schwer bewacht/
Die

Die Frömmigkeit verreckt/ die Zucht giebt gute Nacht/
So rüste deine Hand/ du grosser überwinder/
Reiß auß das grimme Schwerdt/ errett' uns deine Kinder.
Laß doch der grawen Noth einmal ein Ende sein/
Setz' unser Land in Rhu und Freyheit wieder ein.
Laß uber uns den Grimm nicht gantz und gar erwarmen.
Seyn wir der Gütigkeit nicht würdig/ O wir Armen!
So nimm/ doch/ HErr/ allein mir deiner Ehre wahr.
Wo Mars sein Lager hat/ blüht selten dein Altar.

An
Hn. Georg Bawmann
Buchdrucker in Breßlaw.

GErne laß ich andre zancken/
Wer der edlen Druckerey
Eigentlich Erfinder sey/
Mir gefallen die Gedancken:
Custer hat den Grund gelegt/
Guttenberger fort getrieben/
Fausten ist der Rhum geblieben/
Wie man heute Bücher pregt
Genug/ Herr Bawmann/ daß wir wissen
Deutschland aller Erden pracht
Habe solche Kunst erdacht/
Die wir heute noch genissen.

Unser

Unser ist die Druckerey/
Auff den Deutschen wird sie bleiben:
Alle Länder unterschreiben/
Daß sie unser eigen sey.
Wer ein ander urtheil fället/
Recht zusagen/düncket mich/
Daß er jenen Greiffen sich/
Bey den Scythen ähnlich stellet/
Die das Gold in grosser zahl
Selber zwar nicht brauchen können/
Dennoch keinem Nachbar gönnen/
Und verjagen allzumal.
Jenem Weibe sind sie gleiche
Die/ als Sie jhr eignes Kind
Todt erdruckt im Bette findt/
Wechsel helt/ und scheubt die leiche
Einer andren Mutter bey.
Alß sie nun sich prüfen sollen/
Hat die Bestie lieber wollen
Daß es keiner eigen sey.
Wir behalten schon die wiegen
Der erzeugten Druckerkunst/
Ohne wie wir etwan sunst
Mit Karthaunen seyn gestiegen/
Welcher Ruhm uns auch gehört.
Jetzt gebühret uns Gott zu loben
Daß er dieses pfand von oben
Auch in unser Land verehrt

Phebus

Phebus ist den kreis der Erden/
Wann die Oder sich beeißt/
Uber hundertmal durchreißt/
Auff den Feuerlichten Pferden/
Seit daß Breßlau meine Rhu
Aller arten zeug der lehre
Druckt zu Gottes seiner Ehre/
Und zu jhrer selbst dazu.

Ohne die das eiß gebrochen/
Furter (o nicht schlechter preiß!)
Hat noch keiner/ als ich weiß/
Dein geschlechte weggestochen
Du hast selbst geraume Zeit
Auff der Käyser ihr belieben
Und deß Rathes hier getrieben
Dieses werck der ewigkeit.

Fahre fort/ laß dein beginnen/
Keinen neid nicht hinderziehn/
Schlag jhn in den Wind dahin.
Laß dein Hertze nicht gewinnen/
Mißgunst setzet jhren zahn/
Wie du siehst/ in alle sachen
Aber eure Kunst verlachen
Heist Gott selber schimpff gethan.

Eure Häuser stünden sicher/
Wann von Pella jener Held
Zöge durch die gantze Welt/
Wie er beydes Hauß und Bücher
Dem Poeten hat befreyt/

Als er jene Stadt verheeret
Und zu grund auß ümgekehret/
Umb der sieben thore neid
Wann Demetrius der stürmer
Nicht mit feuer in Rhodis
Auff die Mauren spielen ließ
Wo die tafel/ ihr beschirmer/
Deß Protogenes gehenckt/
Kan ich leicht die rechnung machen/
Wie er sich auff eure sachen
Eher hette zugelenckt.
Ihr erhebt die Welt zu Ehren/
Pflantzet unser eigenthum.
Zwar es wil der erste ruhm
Einem der da schreibt gehören/
Dann ist alles eure Zier.
Ein Poet durch seine lieder
Holet uns vom tode wieder/
Den Poeten aber Ihr.

Als die Arabische Druckerey durch Hn. Johann Richeln in Roßtock auffgerichtet ward.

DAß künfftig Deutschland auch in Rostock finden kan/
Was uns vor dieser Zeit die frembden vorgethan/
Ist euch Fabricius / am ersten zuzuschreiben/ (bleiben/
Dann/ Richel / eurer Kunst. Der Ruhm wird beyden
Ihr mehret unser Ziehr / jhr bringt uns an den Tag/
Womit man Basel/ Rom/ Paris auch trotzen mag.
Wir zahlen diß verdienst mit keinem Gold und Schätzen/
Wir wollen Bürgen her/ für uns/ die Götter setzen.

An Hn. Christoph Ruttarten/ Pfarrern.

DAß mein Studiren euch höchst angelegen sey/
Fällt jetzt zum zeugnis mir auch die verehrung bey:
Ihr habt mir ohn verdruß auß milter Hand verehret/
Ein Zeitbuch / dessen ruhm der grosse Karl vermehret/
Wann er der thaten kundt/ das urtheil von jhm spricht/
Es scheine sonderlich in Jhm der warheit Licht.
Wie solt ich nicht hierauß die hohe gunst erkennen?
Ohn dieses wer' ich ja der undanck selbst zu nennen:
Kan ich so viel nicht thun/ als wol deß Buches preiß
Von mir zu fodern scheint/ so thu ich was ich weiß

Und

Und meiner kräfften ist. Ihr aber/ last den Morgen/
Der schlechten wissenschafft ein theil seyn eurer sorgen/
Liebt ferner / wie ihr thut / durch that mir beyzustehn
Daß ich auch kommen mag/ wo grosse Leute gehn
Ich wil so weit ich kan mit allen Kräfften streben
Der Ahnen hohen ruhm noch höher zu erheben.
Er mahnt mich/ wann daß ich auch schon nichts übels thu/
So setzt doch immerfort vermahnung noch dazu.
Was schadt es/ daß man auch dem Pferde Sporen giebet
Das vor sich selber laufft/ und träge seyn nicht liebet?
Ein Schifflein ob es schon hat seinen guten lauff/
Spant doch zum überfluß sein wagner segel auff.
Daß meine Proben euch zu mancher Zeit belieben/
Hierdurch wird mein gemüth an höhern fleiß getrieben.
Durch ruhm und ehre wird ein edler sinn erweckt/
Daß er ie mehr und mehr den Kopff in Bücher steckt.

Auff eines Fürstlichen Dieners Hochzeit.

OB ich freylich noch zur zeit/
Mein Herr Bruder nicht verstehe
Was für lust und Herrligkeit
Sich befinde bey der Ehe/
Wohnet mir doch dieses bey.
Daß sie ohne lust nicht sey.

Was

Was der Bauherr dieser Welt/
Der kein falsches trägt im Munde/
Selber gut spricht oder helt/
Ist und bleibet gut im grunde.
Nicht gut spricht er diesen Raht/
Wer niemanden ůmb sich hat.

Wo ein Mann ist und kein Weib/
Dünckt mich immer sey es eben/
Was ein Haubt ist ohne Leib.
Eines ist deß andren Leben.
Wo ein Weib ist ohne Mann
Ist ein Leib/ kein haubt daran.

Was für gutes/ was für Lust
In der Ehe sey zufinden/
Hitzt dir/ Bruder / deine Brust
Endlich auch nun zu ergründen
Wol! es werde dir gewehrt/
Was dein kluger sinn begehrt.

Gott der lasse dir vollauff
Glück und heil im Hause blühen/
Mehre deiner Jahre lauff
Kindes Kinder zu erziehen.
Manche Tochter/ mancher Sohn
Werde deiner arbeit Lohn.

Nimm deß Tages wol in acht
Deines Fürsten thun und sachen/
Wie du thust/und bey der Nacht
Laß die Liebste mit dir machen

Wann du solches hast gethan
Bistu recht ein Hofemann.

INAUGURATIO
Nobiliß. Strenui Fortißimiq;
FRANCISCI SCHOLTETI
ad Flavæ Cohortis Uratis.
Præfecturam.

Gradivi, SCHOLTETE, patriũ Phœbique voluptas,
Et sumtâ & positâ nobile pace decus.
Si mediter memorare tuas ex ordine laudes,
Conantem vereor debilitaret onus.
Illum poscit amor, quo Te jam dignor honore,
Si tamen est nostri carminis ullus honor.
Propositi meliora memor conscribet Ch. Cervinus. Orestes
Ad Batavos cæptum cum superârit iter,
Vidimus auspicium. rupêre negotia telam,
Quo minus egregium perficeretur opus:
Sed bene! non uno tantum sub cardine cœli,
Laus etiam peregre debuit ista legi.

Weil noch nicht Blut genung von Christen scheint zu flissen
Dann deß Feuerbrunst des Krieges außzugissen/
Der über Deutschland geht/ so stecket Mars auch nicht
Den tollen Degen ein/ so hauet er und sticht

Mach-

Macht straffen in die Welt/ löst Schlangen vnd Karthaunen
Daß lufft und Erde brüllt/ er thönt die Mordposaunen/
Jch glaub Alecto hat erst neulich auß der Flut/
Deß faulen Acherons geblasen in die glut/
Daß sie noch immer wächst. Wann wird die Furcht entnommen/
Wann wird die alte ruh nach hause wieder kommen/
Die von uns abgereist/ für welche Land und Stadt
Noch ietz das eisen führt? da weiß alleine Raht/
Der keinen rhat bedarff/ der Feinde kan zerreiben
Die wider seinen sinn blut reden und blut schreiben
Sein rechter Arm ist noch so steiff und unverkürtzt/
Als da er Pharao ins rothe Meer gestürtzt
Den blind verstockten Hund hingegen als mit Händen/
Sein Jsrael geführt durch Wasser/ das den Wänden
Zum durchgehn ähnlich stund Wir gründen in gefahr
Sehr wol die Zuversicht der Rettung gantz und gar
Auff den/ den keiner schlägt/ der seine Stadt gebauet/
Hoch über alle Lufft/ von dar sein Auge schauet
Was See und Erde wirckt. Wo er jhm außerkiest
Zu bleiben steht es wol/ wo seine Schildwacht ist/
Da bricht kein Feind nicht ein. Ein Lager wird von städten
Wie starck es immer sey/ genöthigt abzutreten/
Wo er den Wall begeht. Wer wider dessen Hand
Die seine feindlich rührt/ der bauet auff den Sand/
Und bringet sich ümb den halß. Bißher ist sein gemüthe
Nicht gäntzlich außgesöhnt/ drumb läst er volle güte
Nicht überall ergehn/ sieht noch dem Schwerdte zu

Auff ernste rew und leid wird erst der Feind der rhu
Den kürtzern mussen ziehn. Indessen dient zur sache
Daß man zum ersten Gott geneigt zum Friede mache/
Hernach der Feinde sinn. Dem Höchsten komme man bey (und Bley.
Durch macht der Gottesfurcht/ für Feind ist Schwerdt
Wann wir nur recht mit Gott inkünfftig seyn verglichen/
So wird der Feind auch wol zum Kreutze müssen krichen.
Nechst dem so macht das Haubt der Erden ingemein/
Der die Gemüter nicht läst sonder Hoffnung seyn/
Das Land nicht sonder Schutz. Er führt zu Felde Waffen/
Wil daß wir alle sampt im Friede sicher schlaffen/
Der auff den streit erfolgt. Wem mässest du die Rhu
O Breßlaw anders sonst als deinem Käyser zu/
Der nechst deß Himmels gunst dir Wall und Thor geschützet/
Daß noch kein frembder Gast in deinen Häusern sitzet.
Doch hastu für dich selbst nicht schlechten Ruhm dabey.
Du brauchest witz und raht/ siehst wem zutrawen sey
Der Waffen wichtigkeit/ pflägst Köpffe zu erwehlen/
So mannhafft sein in Noth/ verständig im befehlen/
In beyden ohne falsch. Der andren ungedacht/
So hastu neulich erst zum Hauptmann den gemacht
Der künfftig deinen Ruhm wird helffen höher tragen/
Und stets nach Ehre mehr/ als nach dem Leben fragen:
Der witz und Weißheit trägt deß Menschen höchste ziehr/
Der wie er dapffer ist/ so bleibet für und für.

Und der bist du/ Herr Scholtz Den ich viel eher nenne/
Als daß ich durch das Feld der reichen tugend renne/

Die

Die fast dein eigen ist. Jemehr du lobens werth (schwerdt/
Je schwächer wird mein sinn. Dich ziehret Kunst und
Ich trage keines nicht. Du stirbest nicht für thaten/
Ich kan mir für die Nacht des Todes übel rahten.
Du thust/ ich schreibe kaum. Ich lasse was ich wil
Von deinen Gaben stehn/ so bleibet doch zuviel/
Was singens nötig wer. Im fall ich auff die wiege
Der Kindheit erstes Hauß mit den gedancken fliege/
So blickte damals schon der freye giest herfür/
Den Majen weiser Sohn und Mars und Phebus dir
Zur Dapfferkeit erzeugt. Du riessest auß den armen
Der Mutter auff ein Buch/ beguntest zu erwarmen/
Wo ie ein Degen hieng. Ein solches Tockenspiel
War anfangs bald die lust worauff dein Hertze fiel.
Nachdem du affter Zeit bist auff die schenckel kommen/
Hat alter und verstand auch bey dir zugenommen/
Doch kam verstand zuvor/ als der von grad auff grad
Als einen jungen greiß dich überwachsen hat.
Man hatte bey dir noth nicht sporen/ sondern Zügel
Es trugen dich vorhin zu hoch der sinnen Flügel.
Was sunst in langer Zeit kein ander richten kan/
Das hast du offtermals im schertze nur gethan.
Die Wollust kundte dir nicht Geist und Hände binden:
Dann deine wollust war die Wollust überwinden/
Der jugend Mörderin. Als nun zu seiner Zeit
Durch stete mhü/ der Künst und sprachen zierligkeit/
Den grund bey dir gelegt/ kam weiter auffzufliegen.
Ein solcher Geist wil nicht zu hause gantz verliegen/
Der Staub un schatten haßt. Dein sin war in die Welt/

Du wustest daß sie mehr in ihren armen helt
Als wo der gräntzstein liegt. Wer nie vom Vater kommen/
Nie keinen frembden Ort in augenschein genommen/
Der weiß kaum wo er lebt/ und führt bestürtzten Wahn/
Sieht dieses Hauß der Welt mit halben augen an.
Der Tugend heymat ist der raum so weit vom Morgen
Deß Tages Vater geht/ biß wo er für die sorgen/
Der Menschen stille ruh durch seine Schwester schickt/
Die dann der Wolcken tuch mit Sternen überstickt/
Ein Baum wird anderwerts viel besser offt bekleiben/
Als wann er etwan sich zu Hause muß bewerben
Mit seiner Mutter selbst. So wird nicht ohne Frucht
Offt für den Vaterherd ein ander Land besucht/
Wie deine Reyse zeigt. Du bringst auß frembden städten
Zum theil vom hören her/ zum theil auß stummen räthen
Gut das nie untergeht/ als nachdacht und verstand/
Hast Themis hohes Schloß und alles diß erkandt/
Was einen Weltmann wirckt. Du kamest heimgefahren/
Nicht anders als ein Schiff belästiget mit waaren/
Die werther sind als Gold/ als Bangals Diamant/
Alß Javen Speccerey/ als Perlen die der strand
Cubagua gezeugt/ als was Molucco giebet
Was Bantam ümb den strom der Süderenge liebet.
Jetzt solte man von dir der Mann gewehret seyn/
Jetzt herschte dich ein Ampt. Wer nur für sich allein
Verstand und Urtheil trägt/ ist unwerth solcher Gaben.
Man wolte nun die frucht von deiner reise haben.
Weil aber die Natur in deine kühne Brust

Zu

Zu künsten und zugleich zu Waffen grosse lust
Nicht ungefehr gepflantzt/ so hast du unverzaget
Die Freyheit deiner zeit auch in den Krieg gewaget.
Ein Weltgeschichter Buch hat nicht die gantze Krafft
Auß dem man holen kan der Waffen wissenschafft.
Wer für sein Vaterland wil wissen recht zu kriegen/
Muß vor ins blancke Feld/ da wird die Schule liegen/
Die gute Ritter macht. Die Feder// so man braucht/
Heist Degen oder Spieß/ die wird in Blut getaucht (den
Und schreibt in Haut und Fleisch. Du bist nicht auß den Hel-
Die keinen Feind gesehn/ doch viel von Schlachten meldē.
Du bist kein Kriegesmann der niemals hat gekriegt
Dem auff der Zung ein Löw/ ein Has' im Hertzen liegt
Du selber bist ins Feld dem Lobe nachgegangen/
Hast niemals vor Gefahr entfärbet deine Wangen/
Die augen nie verkehrt/ gesparet keinen fleiß/
Erlitten Sommerschein/ noth/ Kummer/ Frost und Eiß/
Und eisen noch darzu/ bist hurtig sturm gelauffen/
Hast Leitern angelegt/ dich niemals vor dem hauffen
Der stärcker war entsetz. Was uns zum Tode bringt
Das hastu theils verlacht/ theils selber nachgeringt/
Diß war der Römer zaum mit dem sie Städte zwungen/
Kein Maurenbrecher ist so weit hindurch gedrungen/
Als ihr behertzter Mut. Wer Furcht im Hertzen nährt
Dem gilt es eben gleich ein Rocken oder Schwerdt
Wer auff die Füsse mehr als auff die fäuste bauet/
Wer eher hinder sich als auff die Feinde schauet/
Vor Angst und schrecken blaß: wer mehr zu schnarchen
pflegt/

Im schlaffen/als er rauscht/ wann er die Waffen trägt/
Steigt langsam hoch empor. So hastu nie gekrieget.
Zum zeugen ist die Stadt / so an der Elbe lieget.
Dich kennt umb Leipzig her das blutgedüngte Feld/
Wo deines Käysers Krafft der Bapenheim der Held
Zu zeitlich sitzen blieb. Denck wo die rhu der Erden
Soll wieder aufferweckt / der Krieg begraben werden/
Der über zwantzig Jahr so Land als Städte frist/
Wo Ferdinand die Rach auß gütigkeit vergiest/
Als jener zeit daselbst die Donaw loß von Banden/
In freyheit solte gehn / da bistu keck gestanden /
Dein Krieges Hertz ümbfieng zu stürmen lust und fug /
Biß dich zu boden hin ein stücke Mauer schlug/
Auff deinen mut erzürnt. Du hast zu deinem Degen/
Den zeug der Tapfferkeit/ auch Schrifften auffzulegen.
Es rühmet Bapenheim durch seine faust dem Schwerdt/
Wie frey und ritterlich du deinen Mann gewerht.
So fandte Reinach auch dein feuriges geblüte
Das du hast auffgesezt: er hatte sein gemüte
Mit deinem stets vergnügt/ er spürte bey dir rahe
Wo sturm und anlauff gut / wo etwan ort und stat/
Zu einem Lager war/ wo Wachten hinzustellen/
Wo Schlacht von nöthen that/ wo Thore zu erschellen/
Und was der sachen mehr. Wer solches wissen hat /
Der dienet beydes gut ins Feld und in die Stadt.
Versucht deß Feindes Heer die Mauren zu umschlissen/
So wird ihm dein Verstand auch vorzubeugen wissen/
Als du vor dieser Zeit schon Proben hast gethan.

Du

Du kennst was eine Stadt zwingt/ oder halten kan.
Weil nun Gradivus Sohn/ diß Breßlaw an dir schawet/
So hat sie dir ein theil der Krigesmacht vertrawet/
Dich unlängst über sie zum Haubtmann hier erklärt.
So bistu nun der Stadt/ und sie ist deiner werth.
Du stehest aber nicht für sie allein in Waffen/
Das Land kan unter jhr zum meisten sicher schlaffen.
Weil manches Kind hieher zur Mutter zuflucht hat/
So dünckt mich Breßlaw sey noch mehr als eine Stadt/
In einem kan sie dir noch nicht die Hände geben/
Daß du so eisern bist in einsamkeit zu leben/
Gönnst durch ein Weibesbild der ungebornen Zeit
Kein Bildniß deiner selbst/ und denckest unverfreyht
Das Leben zu vollziehn. Du solt nicht unterlassen/
Was noch dein Vater Mars/ noch seiner kunte hassen.
Von Pergamus hat ruhm des Priamus sein Sohn/
Jedoch trägt Hecube nicht minder lob davon.

Lerne dich selbst kennen.

WIr sehen als ein Luchs
Was andren übel stehe.
Was du und ich begehe/
Da streichen wir den Fuchs/
Sehn/ was wir falsch gethan/
Mit Maulwurffs Augen an.
Wann etwan Hand und Fuß
Dem Nechsten sein entgangen/
Mit röth und scham der Wangen/

Wie bald gefällt der Schluß!
Es giebt jhn iedermann
In allen zechen an.
Er aber fast gedult/
Die schmach rührt sein Gemüte/
Geht in sich/ rufft ümb güte/
Und fleucht die alte Schuld.
Wir bleiben in gemein
Stets sicher/wie wir seyn.
O Thorheit/ wann man wil
Vor andren Thüren kehren/
Alß ob wir sauber wehren/
Sieht aber nicht wie viel
Vor seinem Hause liegt/
Dafür man grauen kriegt.
Drümb lerne selber dich
Auß Gottes Wort erkennen.
Wo Menschen ewig brennen/
Da solten du und ich
Mit Leib und Seele hin
Der Sünden wegen ziehn.
Nimm deine Wercke her
Hab' acht und überschlage
Dein Wesen auff der wage.
Hilff Gott wie Centnerschwer
Wird deine Boßheit seyn
Von Worten nur allein.

Traust du dir etwas zu/
So frage dein Gewissen/
Das wird die rechnung schlissen.
Den Nechsten laß zu rhu.
Wer weiß was diesen Tag
Dir noch begegnen mag
Gedult ist allen Menschen nötig.
Wer mit Christo nach der zeit
Leben wil in ewigkeit/
Muß nicht in gedancken stehen
Daß er wil auff Rosen gehen.
Christus hat sich in der Welt/
Wann er für uns leyden wollen/
Als ein Vorbild dargestellt
Dem wir alle folgen sollen.
Jeder hat allhier von Gott
Auff dem Halse seine Noth/
Die er tragen muß im Leben/
Menschen düncket mich sind eben
Wie ein auffgestecktes Ziel/
Dran das Glücke sich ergetzet
Und mit Pfeilen / wie es wil
Ihnen Sinn und Leib verletzet.
Wer sich nun mit seiner Last/
Wie er soll/ Gedultig fast/
Dem wirds leichte sie zu tragen
Wer noch groß wil ümb sich schlagen/
Wirfft die Bürde hin und her/

Der

Der vermehret jhm den schaden/
Und wird noch einmal so schwer/
Alß er träget/ auff sich laden.
Wider Feindschafft/ Haß und Krieg
Jst gedult der beste sieg/
Wann dein Hertze sein vertrawen
Kan auff Gottes hülffe bawen.
Thoren sind es ingemein/
So durch ungedult sich schwächen.
Besser ists gedultig sein
Und sich beugen/ als zerbrechen.
Die gedult legt einem bey
Daß deß Wortes Saame sey
Jn ein gutes Land gefallen.
Drum vor andren sachen allen
Lieb und übe die gedult/
Eine von deß Geistes gaben.
Wer hier leidet ohne schuld/
Sol dort ewig Freude haben.

Auff
Hn. Christoph Zacharias
Seel. Abschied.

WAs wil ein Mensch viel klagen
Bey seiner Freunde tod?
Das leben/ recht zu sagen/

Bo-

Besteht auff Müh und Noth.
Wer Seelig kan entrinnen/
Der wandert wol von hinnen.
Der Leib/der Seele Wagen/
Ist Menschen nur beschwert.
Bald kocht uns nicht der Magen/
Der alle Schwachheit nährt:
Bald fallen uns die Flüsse/
Bald schwellen Händ' und Füsse.
Jetzt fühlt man Seitestechen/
Jetzt fehlt dem Haupte Lust/
Jetzt hat der Hals Gebrechen/
Jetzt liegt es umb die Brust.
Bald schwinden uns die Glieder/
Bald wirfft der Schlag uns nieder.
Wer wünscht auß solcher Höle
Deß Elends nicht zu ziehn?
Versorgt man nur die Seele/
Der Leib mag immer hin.
Wir müssen ja durch sterben
Das andre Leben erben.
Diß Hauß ist nur geliehen.
Wol dem der sich befleist/
Geschickt hinauß zuziehen/
Wann GOtt jhn wandern heist.
Je lieber einer gehet/
Je besser er bestehet.
Wie du den Tod im Hertzen/
O werther Freund/empfingst/

Vnd sicher deiner Schmertzen/
Jhm sebst entgegen giengst /
Durch den du uns entnommen
Bist in den Himmel kommen.
Wol einem/ /der sein Leben
Wie du/ hat angestellt/
Wenn er jetzt sol begeben
Das Mitt-Hauß dieser Welt!
Jhn kan die Zeit nicht reuen /
Darff auch den Tod nicht scheuen.

Auff das Absterben
Hn. Reinhard Rosen
auff Rosenigk J. U. D.
Käyserl. und Fürstlichen Lignitschen Rathes/ deß Breßlawischen Fürstenthums Land-Cantzlers/ und gemeiner Stadt Syndici.

WEr deinen Tod nicht klagt / o Rose/ muß ein stein /
Ein Stiefftind unser Stadt / und Feind deß Landes seyn.
Dein Major weiß ich wol daß er sich treulich kräncket/
Wann er den letzten Dienst dir zuerweisen dencket/
Wie er für sich sein Leid mit Versen giebt ans Licht/

So

So schafft er/ daß man mich umb gleiches thm bespricht.
Apollo hat mir zwar den Lorbeerkrantz gegeben/
Mich durch die Poesi vom Hauffen wegzuheben/
Der hier zur Erden kreucht; ich kan auch frey gestehn/
Daß mir zu mancher Zeit die Verse schleunig gehn/
Als wann der Pferdebrunn mir in die Feder flüsse/
Bald hincken sie hernach/ und fühlen keine Füsse.
Der Himmel lacht uns nicht zu allen Stunden an/
Daß einer/ wann er wil die Geister brauchen kan.
Auch jetzt kan mein Verstand zu keiner Hoheit kommen:
Der Sinnen Wohnhauß ist vom Nebel eingenommen
Der schwartzen Traurigkeit: wie wann die Lufft ergrimmt/
Durch trüber Wolcken See das Licht den Augen nimmt/
Und macht den Tag zur Nacht Jetzt muß ich/wil ich sin-
Die Worte wider sich in deutsche Reime zwingen. (gen
Die dreygedritte Schaar/ so in mich reisen sol/
Ist selber außer sich bestürtzt und traurensvol.
Apollo pflegt mir sonst auff Pindus vorzugehen/
Für dißmal läst er mich an dessen Wurtzel stehen
Gönnt weiter keinen Paß Ohn zweiffel zeigt er an/
Daß keine schlechte Faust dein thun bedeuten kan/
Du seyst vor mich zu groß Dann deiner Tugend Gaben
Die wollen/ wie sie sind/ auch grosse Leute haben/
Die geistig sind und scharff Drumb/ O du helles Licht
Der Weißheit die du trägst/ was irgend mir gebricht
Wird andrer Arbeit seyn. Ich kenne noch wol Helden/
So deiner Tugend Lob der Nachwelt können melden.
Verlache nur dein Grab/ es wird der grawen Zeit

Bewust und kundtbar sein dein Ruhm der Redligkeit/
Dein ansehn/ dein Verstand/ dein weiser Sinn im rathen/
Der Rede Witz und Ziehr/ der wacheflei[illegible] in Thaten/
Und was dergleichen mehr. Wie du uns hast gelehrt/
Daß ein gerechter Sinn / der seinen Schöpffer ehrt/
Die Höll' auch trutzen mag. Man wird nicht minder sa-
Was dir der Käyser selbst für hoheit angetragen/ (gen/
Wie Er das Haupt der Welt die Stadt geehrt in dir /
Zum offtern deinen Mund gehöret mit begier/
Dich jhm alß Rath geruffte. Du krönetest jhm Poeten
Und Meister Freyer Kunst. Du hiltest in den nöthen
Bey jhm getrewen Fuß/ da wir sunst in verdacht
Und straucheln wider danck und willen würden bracht/
So nun vergraben liegt. Man wird zun Sternen heben
Was dir für Glantz das Hauß von Liegnitz hat gegeben/
Der Stam̃ Zweig vom Piast: wie du zum Rath erkiest/
Und was dich ferner ziehrt/ das nim̃er sterblich ist. (nen/
Wo bleibt gemeine Stadt? Der Neid muß selbst beken-
Man sol dich jhren Mund/ Hand/ Auge/ Vater nennen/
Der Wolfahrt Schirm und Schutz. Du hast sie durch Verstand
Für Unfall mehr geschützt/ alß jemand mit der Hand.
Diß wird dein Denckmal sein für andre kluge Seelen.
Sunst ziehre wer da wil den Schatten deiner Hölen/
Er hole Rosen jhm von Alabanda her/
Von hier auß / oder die vom Griechen über Meer
Mit hundert Blättern kom̃t: er mag durch Eiß und Eisen
Auff Pestus / oder hin biß nach Miletus reisen
Nach Rosen / sie vergehn/ es schleust jhr buntes Tuch/

Der

Der Farbe Schein verblast/ und ändert den Geruch.
Der Rosenkrantz allein / den dir Poeten winden
Die Brůder der Natur / o Rose/ kan nicht schwinden.

Auff Hn. Sebastian Grunawers und Jungfr. Magdalenen geborner Adamin Hochzeit.

Hat das verbuhlte Kind
Der Venus/ über hoffen/
Dich endlich auch getroffen?
Jst doch der Bube blind/
Sunst können ja die Blinden
Nicht wol die Wege finden.
Nun glaub es wer da wil
Er habe kein Gesichte/
Daß ihm die Pfeile richte
Zu treffen auff das Ziehl/
Die Jhn für blind erkennen/
Sind blinde selbst zu nennen.
Dein Vorsatz gieng dahin
Jn Einsamkeit zu schlaffen/
Biß Mars mit seinen Waffen

Von hinnen würde ziehn.
Dann were Zeit zu fragen
Wo heyrath anzuschlagen?
Ich auch gedencke nicht
Mich eher zu beweiben/
Biß ich kan sicher bleiben:
Wo dieser Steig mir bricht/
So bleib' ich auff der Stelle
Ein alter Junggeselle.
Zwar Chrysis meine Ziehr/
Der Schönheit ungeheure/
Trägt gegen mir noch Feuer/
Und ich auch gegen Ihr:
Sie wil nicht von mir lassen/
Ich kan sie auch nicht hassen.
Hier sey Ihr aber kundt
Was ich im Schilde führe/
Damit sie gleichwol spüre
Der Buhlschafft ihren Grund.
Doch können die Gedancken
Der Menschen leichtlich wancken.
Auch du bist umbgewandt/
O Sohn der Pierinnen/
Du trugest harte Sinnen/
Ein Hertze von Demant
Der Heyrath zu entkommen/
Und hast nun doch genommen.

Du traust ohn zweiffel nicht
Daß uns nach kurtzen Jahren
Sol Friede widerfahren/
Du würdest deine Pflicht
Alßdann zu langsam können
Dem Frauenzimmer gönnen.
Jetzt/ sprichst du/ hab' ich zeit/
Wer sich zu spat gesellet/
Wann schon mit Schnee befället
Das Haar/ deß Hauptes Kleid/
Bey solchen wird das lieben
Mit schlechter Lust getrieben.
Ein mann wird schwach/ so bald
Das alter jhn ergreiffet.
Wanns auff den Bergen reiffet/
So ists in Thalen kalt.
Und Venus die wil Knaben/
Nicht alte Kreißer haben.
Jch setze diß dazu/
Daß wer wie du sich bindet
Die rechte Freiheit findet/
Liebt sicher und in Rhu/
Jst weit von Furcht und klagen/
Damit sich Buhler plagen.
O freylich gar zu viel!
Wie muß sich einer schmiegen/
Der Liebsten Gunst zu kriegen/

Durch Tantz und Saitenspiel.
Wir lassen Botschafft sagen/
Wir gehen selbst und fragen.
  Wir loben jhre Ziehr/
Weil sie es gerne hören/
Bald hält man uns in Ehren/
Bald läst man uns nicht für/
Und wollen wir nicht harren/
So heissen sie uns Narren.
  Wir sorgen Tag und Nacht/
Wir schicken stets geschencke/
Wir brauchen kluge Rencke/
Erfinden newe Tracht.
Wie mancher Kleidung führet/
Fast mehr alß jhm gebühret.
  So kan ein Weibesbild
Der Männer Liebe schertzen.
O ungerechte Hertzen?
Wann auch kein Thräne gilt/
Kein euserstes bemühen/
Kein Wort/ kein Hut-abziehen.
  Hiervon bist du befreyt/
Kanst deine Lust im lieben
Ohn Furchte sicher üben/
In wahrer Freundligkeit.
Du findest in der Ehe/
Was ich noch nicht verstehe.
  Wann Kummer an dich setzt/
Der nicht wird aussen bleiben/

So

So kanst du jhn vertreiben
Bey der/ so dich ergetzt.
Sie wird dein Leid verkürtzen/
Das Gall der Sorgen würtzen.
Du hast die wahre Rhu:
Geneuß der guten Stunde;
Jedoch die Liebeswunde
Die heile freundlich zu.
Es låst sich nicht wol schertzen
Mit Wunden in dem Hertzen.
Fort fort es ist nun Zeit/
Der stille Nacht Postirer/
Der Sternen Einfurirer
Bring Post / Es sey bereit
Das gantze Heer erschienen
Euch beyde zu bedienen.
Braut/ laß dich nach begiehr
Deß Liebsten auch gewinnen:
Sey nicht von harten Sinnen/
Ergieb nun deine Ziehr/
Du darffst dich nicht entfärben/
Es ist doch nicht zum sterben.
Wie manche wünschet Jhr
Sie möcht es auch verschulden
Dergleichen Tod zu dulden!
Wolan so rathe dir/
Ergreiff des Himmels willen
Die keusche Brunst zu stillen.

 Gieb

Giob in dem Bette Raum/
Was Gott dich heist/ das wage.
Herr Bräutgam / morgen sage/
Ob auch der nechste Traum
Viel anders/ alß wir hoffen/
Wird haben eingetroffen.

Auff eben desselben Hochzeit/ unter eines andern Nahmen.

DEr weise Hund was kriegt er für Gedancken?
Versaget er ein Weib
Für einen jungen Leib?
Er führt ja recht den Nahmen Hund vom Zancken.
Was wil ein Mensch doch immer einsam leben?
Was? giebet uns nicht Gott
Selbselber ein Gebott/
Daß sich ein Mensch in Ehstand solle geben?
Wird nicht ein Baum/ der edle Früchte träget/
Von allen mehr geliebt/
Alß der nur Schatten giebt/
Im übrigen sunst nichts zu nutzen pfleget?
Ihr wisset recht diß hohe Werck zu schätzen/
Herr Bräutgam/ achtet nicht
Was jener weder spricht.

Ihn mag sein sinn/ das Weib sol euch ergetzen.
Sie wirds auch thun. Mich dünckt ich kan schon sehen
Wie daß ihr Augenschein
Euch wird so tröstlich seyn/
Wann ie ein Wind der noth ümb euch wird wehen.
Ihr habt gewiß auff einen guten bissen
Zu lange nicht geharrt/
Wie sunst sich mancher narrt/
Der etwas hofft und kriegt nichts zu geniessen.
Nun lebet wol! Liebt/ gebet/ gebt und liebet,
Es sey der Braut gestalt
Bald Fruchtsam/ langsam alt.
Thut was Gott wil/ der euch zusammen giebet:
Hegt Einigkeit. Wer schon ein Weib genommen
Die immer brummt und beist/
Sich mit dem Manne schmeist/
Der ist schon mehr alß halb ümbs Leben kommen.

Vnter desselben Nahmen.

Achtmal/ als ich wargenommen/
Ist der Winter abgereist/
Achtmal ist der Frühling kommen/
Der die Oder auffgeeist/
Seit Ihr meinen Lentz der Jugend
Lehret Wissenschafft und Tugend.
Grosses ist hieran gelegen/
Wenn ein Gärtner erstlich weiß/

 Dann

Wie er sol der Bäume pflegen/
Dann so spart er keinen fleiß:
Gleichfals wil die Zucht der Knaben
Fleiß und auch Gehirne haben.
  Euer schöne Griff im lehren/
Sitten/ Urtheil und Verstand/
Euer fleiß/ der Brunn der Ehren/
Jst bey uns so angewandt/
Daß wir uns nun fast getrauen
Auff den Grund ein Werck zu bauen.
  Solche Gaben wil ich preisen/
Weil ich Athem schöpffen kan.
Lehrern gleiches zuerweisen
Giebet sich noch keiner an.
Doch der Erb Herr aller Sachen
Wird euch alles gleiche machen.
  Bißanher hat seine Güte
Euch verliehen frischen Leib/
Nechst den Kräfften am Gemüte/
Jetzund giebt Er auch ein Weib/
Was ihr werdet mehr begehren/
Kan und wird Er auch gewehren.
  Es wird euch nach wunsche gehen/
Kinder sollen ümb euch her/
Wie die Oelezweige stehen.
Sind die Zeiten jetzt gleich schwer/
Gott weiß dennoch Rath zu finden/
Wann uns alle Mittel schwinden.

Auff

Auff
Hn. Christoph Steinbachs
zum drittenmal Bräutigams;
und
Annen Margarethen Meltzerin
Hochzeit.

Werther Freund der Pierinnen/
Jetzund labe deine Brust/
Thu genügen deinen Sinnen/
Schöpffe wider frische Lust/
Die von deiner Steinbach flüssen
Heute sich pflegt außzugissen.
 Steine sind dir zwar entschwommen/
Gott schickt Perlen an dir stat/
Deinem Schaden nach zukommen/
Perlen als nicht Goa hat;
Perlen alß nie sein gebohren
Umb den Strand der braunen Mohren.
 Schlesien hat solche Sachen/
Indien/ die alle dich
Mit den deinen schamroth machen;
Perlen sag' ich welche sich
Uber Perlen weit erheben/
Kan mir dein Land solche geben?

Solcher setzest du dir eine
Heute durch sehr reiffen Rath
Zwischen deine Bach voll steine/
Auß der Fürstberümbten Stadt/
Die in deiner Schoß wird gläntzen/
Wie der Seeraub auff den Kräntzen.
Nun glück zu es wird geschehen
Wann wir ümb deß Himmels Saal
Werden Luna sollen sehen/
Sampt der Sternen langen Zahl/
Wo sie eure Perle spüren/
Werden sie den Glantz verlieren.

Auff den tödtlichen Hintrit

Hn. Sebald Vollgnades

so zu Rostock gestorben.

Ich hette newlich fast die Poesie verflucht/
Ich war mir selber gram/ daß ich den weg gesucht/
Den Opitz auffgemacht. Ich wolte nichts mehr schreiben/
(Die Vrsach mag anjetzt an seinem Orte bleiben.)
Herr Machner/ dem ich viel für Wolthat schuldig bin/
Ein Mann von redligkeit/verändert meinen Sinn.
Was spricht er/ denckest du die Poesie zu lassen?
Die Zahl ist groß genung der Leute so sie hassen/
Kommst du gleich nicht darein. Wenn einer zugethan/

Dessel-

Desselben nimmt er sich gar recht mit trewen an.
Ein Mensch verschwere nichts/ es kan jhn Reu ankommen/
Der Vorsatz kehrt sich offt/ den einer vorgenommen.
Diß sagt er/ und daß ich nicht bald zurucke kan/
So spricht er selber mich im Nahmen euer an/
Mein Vollgnad/ ůmb ein Lied zu schreiben eurem Sohne/
Der bey den meisten lebt. Nun trag' ich wol die Krone/
Die sunst Poeten zeigt. Wo jemand zugesteht/
Daß sie den Geist gebiehrt/ so bin ich ein Poet/ (gen/
Und zwar kein schlechter nicht. Ich sol es zwar nicht wa-
Was Machner von mir heischt/ ohn Ursach abzuschlagē/
So weit ich etwann mich mit Kräfften mag vergehn;
(Was nicht zuschaffen ist/ muß einer lassen stehn.)
Die Unmut aber hemmt das Uhrwerck meiner sinnen/
Daß sie/ was würdig sey zu lesen/ nichts beginnen.
Ja nagt' ich zweymal schon mir gantz ůmb beyde Hand
Die kurtzen Nägel ab/ so käme mein Verstand
Zu keiner Hoheit doch. Ich bin geneigt zu Weinen/
Mein Hertze steht in Noth auff seinen besten Beinen/
Ich bin fast ausser mir/ ja bin nicht der ich bin/
Wann daß ich Rostock mir wil zu gemüthe ziehn.
Lobt/ wer da wil/ den Platz/ so dort ůmb Lyxon lachte/
Was Lust Alcinous/ was ihm Adonis machte/
Was der Lysander hat beym Cyrus angeschaut/
Was Magnus/ was Sallust/ was Rom für Pracht er-
baut/
Der Städte Königreich: rühmt Prenestiner Rosen/
Und die Milenis trägt: heist denen liebekosen

Die Alabanda zeugt/ und umb Trachina stehn/
Der edle Rosenstock wird über alle gehn/
Dort an der Balther See. Wer hat noch nie gelesen
Was hier für Rosen sind vor langer Zeit gewesen?
Ist irgends wo ein Ort/ da Kunst und Weißheit gilt/
Den etwan ihr Geruch und Nahme nicht erfüllt?
Die Rosen stärcken sonst das Haupt und alle Glieder/
Hier diese geben Geist und Leben Todten wieder.
Wann ietz die rauhe Lufft streicht über Berg und Thal/
So steht der Dornenstrauch gantz mutternackt und kahl;
Hier diese sehen wir auch im December blühen/
Sie dürffen nicht den Schnee/ das Eiß/ den Nordwind fliehen.
Die Rosen/ sind sie gleich der Blumen Haupt/ vergehn/
Ihr schönes Kleid zerfällt; hier bleiben diese stehn/
Sie können mit der Welt alß in die wette leben/
Auch wann sie der Natur die Schuld schon abgegeben.
Vom Rosensaffte schwindt der schwartzen Gallen wust;
Von diesen Unverstand. Hier hat Apollo Lust/
Hier wohnt er lieber fast/ alß auff Parnassus spitzen.
Warumb? Er kan allhier in vollen Rosen sitzen.
Die Rose kan den Mund und Augen an sich ziehn;
Hier diese ziehn den Lentz der Jugend an sich hin/
Die Witz und Weißheit sucht. Wie euren Sohn vor Jahren/
Herr Vollgnad/ die begiehr was grosses zuerfahren
Sampt Vechnern hingelockt. Mich selber hat die Pracht
Und erndte reicher Frucht zum höchsten angelacht.

Tragt

Tragt keinen Zweiffel nicht / daß euer Sohn dem hof-
Nicht hette / wie ihr zwar gewünschet / eingetroffen. (fen
Sein Sinn der hatte schon den Ehrgeitz ihm erkiest
Zukommen hinter diß / was Weißheit heist und ist.
Wer geitzig auff den Zweck der freyen Künste ziehlet /
Wer nicht versauren wil / und Lob in Adern fühlet /
Sucht Tugend / wo sie wohnt: sein Sinn steht in die Welt /
Ihm ist das Vaterland viel ein zu enges Feld.
So wil ein edles Pferd im Stalle nicht verliegen / (gen /
Schlägt / wiegert / strampffelt / beist / und traut ihm obzusie-
Imfall es seine Mahn auff beyden Schuldern merckt /
Und alle Knochen sieht zum rennen außgestärckt.
Die Laster welche sich bey jungen Leuten heben /
Die floh er mehr alß Gifft / war nicht dem Spiel ergeben /
Hing nicht der Wollust nach / die unser Leben schwächt /
Und stiehlt die goldne Zeit / ging schlaffen unbezecht.
So bald die Morgenröt' ihr Licht fieng anzuzünden /
Ließ er bey grosser Mhü sich über Büchern finden /
Hier hieß es nicht genung. Das reuen kam ihn an /
Wann je ein Tag verrauscht / an dem nichts war gethan.
Er gieng mit Leuten ümb die graue Weißheit trugen.
(Bey groben wird man grob / klug aber unter klugen)
Sein Beyspiel war vorauß der grosse Lauremberg /
Der Artzt und auch Poet / der weisen Wunderwerck /
Mein andern Vater. Ach! Ach daß ich doch sol lesen /
Ich Unglückseeliger daß dieser Mann gewesen!
Wie redlich hat er mich mit seiner Gunst begabt /
Und meiner Leyer klang vor andern lieb gehabt!
Was wird' ihm euer Sohn für Danck und Ehre wissen /

Solt'

Das sie schon hat vollbracht! Ach! ach der grimmen that!
Ach daß der Menschenfraaß / wie wir / nicht Ohren hat!
Wil er denn weder Kunst noch Alter unterscheiden?
Er sah' ohn zweiffel schon er möchte schaden leiden/
Wann euer Sohn der Kunst jetzt würde Meister seyn/
Drumb bricht er ihm voran mit seiner Sichel ein/
Eh er zu Kräfften kommt/verschneidt dem Vaterlande
Der guten Hoffnung Haupt entfreut sich seiner schande
Und Schadens auch dazu/damit man glauben kan.
Es sey jhm/ was sich rührt auff Erden/ unterthan.
Seit daß er abgemeyt/last jhr mit Seufftzen sehen/
Wie weh euch Vater sey durch seinen Tod geschehen.
Es laufft der Thränen-Bach wie eine Springflut auß/
Dem das Geschwister folgt/ deß und das gantze Hauß.
Sie hetten zwar gedacht den Sarch jhm außzuschmücken/
Den Kittel anzuthun/ die Augen zuzudrücken/
O nein es ist ümb sunst! Er stirbt zu weit von hier/
Drumb kehren sie zugleich in seufftzen die begiehr.
Jedoch wer auff die Zeit Gemüth und Augen lencket/
Da uns der tolle Mars biß auff die Seele kräncket/
Und ädert Land und Stadt: da wir in Furchten stehn/
Wohin deß Wetters Zorn noch künfftig werde gehn/
Das über uns jetzt zeucht/ wer wil nicht seelig preisen
Dich/Sebald/den Gott lieb/und heist von hinnen reisen/
Eh alß das krancke Land den letzten Athem zeucht.
Nimt gleich der rauhe Tod/dem keiner nicht entfleucht/
Dich in der Fremde weg; Die Bahn zur Himmelspforte/

Bleibt

Bleibt in der weite gleich/ an dem und jenem Orte.
Du bist doch in die Burg der Ewigkeit gelangt/
Worinnen niemand Neid und Haß trägt/ niemand kranckt/
Nicht Krieg und Waffen führt. Du kanst bey der nun lebē/
Mein Sebald/ die nechst Gott das Leben dir gegeben:
Siehst da den Lauremberg/ den Bechner/ deinen Keil:
Hierunten nichts alß Noth/ und droben stetes Heil.
Seufftzt jemand daß du stirbst in deinen grünen Jahren?
Wer ist jemals zu früh gen Himmel auffgefahren?
Man klage/ wie man wil/ Tod und Verhängniß an/
Es ist doch allezeit gut sterben/ wenn man kan.

An eine Jungfrau.

O du Glantz und Ziehr der Jugend/
Andre Venus dieser Zeit/
Alles Volck rhümt deine Tugend/
Und deß Leibes Ziehrligkeit.
Ich/ so viel ich richten kan/
Schawe dich für Göttlich an.
  Die Natur hat dich mit Gaben/
Als Ihr Meisterstück erdacht.
Was viel ander eintzel haben/
Ist bey dir zusammen bracht.
Was man Tugend heist und Ziehr/
Solches hastu gantz an dir.
  Wer erhebt nicht deine Sitten/
Deiner Lippen Rosenschein/

Deiner Augen Asteritten /
Deines Halses Helffenbein?
Wem erfreut nicht Hertz und Mut
Deiner Wangen Milch und Blut?
  Wem wird nicht zu Hertzen steigen
Deiner Reden Freundligkeit?
Zwar du redest / kanst auch schweigen /
Wie es etwan heischt die Zeit.
Summa / schöne Blum und Ziehr /
Alles ist berümbt an dir.
  Billich hastu dich zu freuen /
Billich daß man wo du stehst /
Solte Rosen ümb dich streuen /
Rosen / wo du liegst und gehst.
Dann so viel ich richten kan /
Schau ich dich für Göttlich an.

Auff das neu Jahr.

Das alte Jahr ist hin.
Ach solten doch die Plagen
  Mit jhm sich auch zerschlagen /
  Und zu dem Türcken ziehn!
    Das Neue hebt sich an.
  Gott helffe daß auffs neue
  Diß Land sich besser freue /
  Alß es bißher gethan!

Gott hat uns sehr gekränckt/
Den TaumelKelch gegeben/
Hat leider unsrem Leben
Ein hartes eingeschenckt.
Zwar unser ist die Schuld.
Wir machen mit den Sünden
Daß er sich muß entzünden.
Doch trägt er auch Gedult.
Er wendet Gnade für/
Wann wir der Schuld uns schämen/
Im Glauben Zuflucht nehmen
Vor seine Himmels Thür.
Das thun wir / flehn jhn an/
Er gebe daß in kürtzen
Der Krieg den Halß mag stürtzen/
Und Friede blühen kan.
Er schütze / wie er thut/
Noch ferner unsre Gräntze/
Von fauler Pestilentze/
Verhüte Feuerßglut.
Er segne Stadt und Feld
Daß künfftig unsre Magen
Nicht über Hunger klagen/
Die Beutel über Geld.
Alß dann so wollen wir
Zur Danckbarkeit jhn preisen/

Ihm Ruhm und Ehr erweisen
Im Leben für und für.

Auff
Hn. Christoph Schlegels
Gekrönten Poeten und der H. Schrifft Licentiaten/ Predigern und Professorn zu St. Elisabeth in Breßlaw/
Hochzeit.

Ich weiß mich selber zwar/
Herr Schegel/ zuentsinnen/
Was mein versprechen war
Auff heute zubeginnen/
Wann Gott mir Lufft zu leben
Solange würde geben.
Nun kan ich wol an jetzt
Der Sonnen Licht noch schawen/
Wann sie zu Wagen sitzt/
Und wann sie auß dem Blawen
Deß Firmamentes sincket/
So bald die Schwester wincket.
Mein wunsch auch were wol
Ein Lied an Tag zu bringen/

Als

Als etwan Himmelsvol
Mein Opitz kunte singen/
Und Köler der durch schreiben
Diß Werck nach jhm sol treiben.
Der Geist nur alß jhr seht/
Ist auß zu schlechter Erden
Vom Titan mir gedreht.
Ein Hauptman der kan werden/
Ein Raths-Herr wird erkohren/
Poeten nur gebohren.
Jedoch wer sagt/ daß mir
Ein Vers so groß von nöthen?
Gesetzt daß keiner hier
Vom Volcke der Poeten
Ein Lied gesungen hette/
Man findet doch ins Bette.
Reim hin/Reim her gemacht/
Wie manches Paar muß liegen/
Dem nie kein Reim gebracht/
Und hat doch stets zu wiegen.
Von dem ich selbst entsprungen/
Dem hat niemand gesungen.
Ich sag' es überlaut/
Daß besser sich nichts reimet
Als Ihr/auff ewre Braut.

Weil noch die Jugend keimet
Bey ihr in Liebes Flammen/
Kommt jung und jung zusammen;
O außerlesnes Paar!
O Seelen die sich gleichen!
Euch muß die meiste Schaar
An Schönheit ferne weichen.
Mit Tugend alß ihr führet/
Sind wenig außgeziehret.
Bedenckt wie Gottes Macht
Die Menschen weiß zu paaren!
Wer hette diß gedacht
Jetzund vor zweyen Jahren/
Was wir vor augen sehen
Das diesen Tag geschehen?
Was einem Gott erkiest/
Das bleib jhm ungenommen.
Wer euch bescheret ist/
Ihr Damen/ wird wol kommen/
Solt er durch Eiß und Eisen/
Auff tausend Meilen reisen.
Auch mir wohnt Hoffnung bey/
Sol ich bey einer liegen/
Sie sey jezt wo sie sey/
Ich werde sie wol kriegen/
Wann Gott den Sinn zu freyen

Mir

Mir künfftig wird verleihen.
Wer weiß wer etwan schon/
Der mich vielleicht nicht kennet/
Für mich alß seinen Sohn
Nach Gelde laufft und rennet/
Das ich nach seinem Sterben
Sol künfftig von jhm erben.
Ihr aber liebes Paar/
Könnt Euch schon jetzt vergnügen/
Umb uns ist noch gefahr/
Was einer werde kriegen.
Wolan genießt und liebet/
Was zeit und Glücke giebet.
Lebt lange/bringet Frucht/
So wird man können sagen/
Daß Breßlaw fast die Zucht/
So Meissen jhr getragen/
Itzund durch Gottes Gabe/
Nun selber eigen habe.

An
Hn. Christoph Kölern
Alß er Bibliothekarius zu Breßlaw worden.

Freyer Künste Lentz verblühet/
Wo der Landesknecht Beute macht/
Wer jetzt unser Land durchsiehet/
Seit es auß der Rhu gebracht/
Der wird müssen zugestehen
Daß Sie auff der Grube gehen.
Geister/ die gleich Fewer fühlen/
Brechen schwer jetzt durch die zeit/
Kommen nicht wohin sie ziehlen/
Ihre Flügel sind zu weit
Durch Bellonen Schwerdt verschnitten/
Daß wir so viel Jahr erlitten.
Wenig schreibt man mit den Alten,
Sonst am schreiben fehlt es nicht.
Wer kan was dahinten halten?
Was er tichtet/ muß ans Licht/
Ob es schon nicht länger bleibet/
Alß er selber drüber schreibet.

Ich besorge wir geriethen.
In die Nacht der Barbarey/
Stund' uns nicht die Hand zu bieten
Einer und der ander bey/
Der Gehirn und Weißheit führet/
Wie sie noch von Rom herrühret.
Unter solchen hohen Geistern/
Mein Herr Köler/ bist auch du.
Dann was deine Hände meistern/
Zeucht jhm keinen Rost nicht zu/
Wird vor macht der Zeit bestehen/
Biß die Welt wird untergehen.
Was Aristons Sohn gezeiget/
Stagirites hat gewust/
Was Pythagoras verschweiget/
Tacitus lehrt deine Lust/
Und der Redner Gott geschrieben/
Ist bey dir genaw beklieben.
Rom das solte zwar vergehen/
Gleichwol find ich seine Ziehr
Noch in deinem Hertzen stehen.
Wer vermeint daß du nicht hier/
In der Königinn der Erden/
Kanst mit Ehren Bürger werden?
Steigt man auff Parnassus spitzen/
Werther Freund/ so sieht man dich

 Nechst

Nechst dem Deutschen Schwane sitzen!
Den so lange noch vor sich
Kein Poet hat abgestochen/
Seit er uns die Bahn gebrochen.
Was von Zeit auff Zeit geschehen/
Durch das Hauß der weiten Welt/
Hastu fleissig durchgesehen,
Wie ein Reich zu boden fällt/
Das da kaum ist auffgeblühet/
Und noch seine Kindheit siehet.
Wie ein Herr/ der ietzt gesessen
In dem Purpur als ein Gott/
Seiner Hoffart muß vergessen:
Wie ein ander Ihm sein Spott
Und Begräbniß selbst gewesen/
Hastu geitzig durchgelesen.
Jetzund wil ich hier geschweigen/
Was dich Bücher auch gelehrt/
Wie man Städte sol ersteigen/
Was zu einer Schlacht gehört:
Wo es noth sey Schantzen bauen/
Einem Feinde vorzuhauen.
Dieser bistu nicht erst heute.
Goldast/Gruter/ anderweit/
Berneck/ Zincgreff (das sind Leute!)
Rühmten dich schon jener Zeit.

Wer-

Merckte nicht Wirdungus Fewer:
War Venator nicht dein Trewer?
Wann wird Lingelshem gelesen?
Hielt dich dieser Mann nicht hoch?
Seußio gefiel dein Wesen/
Buchner muß auff heute noch
Deiner Schrifften Frühling preisen/
Wie die Schreiben an dich weisen.
Wie viel reiffer am Verstande/
Wirst zeither du worden seyn/
Seit du lebst am Oderstrande.
Nennte schon der kluge Rhein
Deine Schrifften Meister Proben.
Wer wil dich jetzund nicht loben?
Fürsten tragen selbst gefallen/
Alß ich weiß/ an deiner Kunst/
Breßlaw aber wirfft vor allen
Stralen auff dich ihrer Gunst/
Dessen man ein Zeichen mercket/
Weil sie dich in ämptern stärcket.
Dencke/ daß dir nicht das minste
Von der Stadt vertrawet sey/
Wann das Zeughauß aller Künste/
Hoher Seelen Sacristey/
Derer Nahme nicht vergehet/
Dir zu trewen Händen stehet.

Was Athen und Rom gelehret/
Was dem Araber geträumt/
Was die Juden hat bethöret/
Was mein Teutscher nicht versäumt/
Was uns muß die Welt erhalten/
Stehet dir/ Köler/ zu verwalten.
Daß ein Rath nur dich erkohren/
Wohnt Ihm warlich Weißheit bey/
Dann du bist hierzu gebohren/
Selbst auch eine Lieberey.
Deine Lust hing in der Jugend
Bald nach Büchern/ Witz und Tugend.
Phebus hette selber keinen/
Köler/ außer dir erwehlt.
Künfftig erst so wird erscheinen/
Daß mit dir nicht sey gefehlt/
Wann dein Fleiß wird aller hoffen
Richtig haben eingetroffen.
Du kanst mehr als Verse tichten/
O du Sohn der Ewigkeit/
Mit der zeit wilt du verrichten/
Was bestehn sol nach der Zeit/
Wann du wirst auff jenes kommen/
Was dein Sinn jhm vorgenommen:
Laß die Feder immer fliegen/
Wo dich dein Verstand hin trägt,

Hilff die Barbarey besiegen /
Die schon Hand und Füsse regt/
Ruckwerts laß unnachgefraget /
Was ein Neider von dir saget.
Laß bey diesen Stummen Räthen
Deinen Sinnen auch nicht Rhu/
Biß sie gleichen Fußpfad treten.
Wer gehirnt ist alß wie du /
Kan nicht Bücher nur bewachen/
Sondern Bücher selber machen.

An Dorinden.

Fahr hin / du stoltzes Thier/ ich bin zu schlecht für dich/
Und du / verzeihe mir / bist gar zu hoch für mich.
Du wilt vom Adel sein/und ich bin von der Welt.
Ich habe nichts was dir/ du nicht was mir gefällt.
Fahr immer hin/wann mich nur Chrysis weiter ehrt/
Die Chrysis so mir Hertz und Sinnen hat versehrt.
So ist mir gar genung. Zwar Geld und Gut hast du/
Sonst saget deine Ziehr der Chrysis weit nicht zu.

Auff den Nahmenstag Hn. Mattheus Apelles von Löwenstern/ auff Langenhoff Käys: und Fürstl. Mänsterbergischen Raths/ etc.

Freylich ist wol unser Leben
Wie das ungestüme Meer.
Bald ergrimmt der Wellen Heer/
Mischt sich Lufft und Wolcken ein/
Da wir offt in ängsten schweben/
Doch zuweilen frölich seyn/
Wann der Thracerwind besteht/
Und der Wellen Zorn vergeht.
Nichts von Creutz und Leiden wissen/
Ist dem Menschen gar nicht gut.
Gott der legt uns auff die Glut/
Wann er unsern Glauben fegt/
Wie man Silber durchzugissen/
Und das Gold zuläutern pflegt/
Biß von jhm der Strich gefällt/
Der die rechte Feine helt.
Aber wie der Sonnen Wagen
Sich mit Klarheit wieder zeigt/

Wann

Wann der Donner stille schweigt:
Wie der Frühling uns erfreut/
Nach den faulen Wintertagen/
Wann die Erde sich verneut:
Gleicher massen giebt auch Gott
Lust und Freude nach der Noth.
  Heute / da durch Raub und stehlen/
Mars die Gütter niederreist/
Steckt sich freylich euer Geist /
Hoher Freund / in kummer ein/
Kriegt auch Anlaß dich zuquelen:
Dann es dringt durch Marck und Bein/
Wann ein Mann auff keinen Tag
Sich deß Seinen sichern mag.
  Aber wenn ihr auß dem grunde
Euch durchängstet Tag und Nacht/
Wird das Ubel weggebracht;
Nein/ das Wetter hat sein Ziehl/
Seinen Monat/ Tag und Stunde/
Sorget wenig oder viel.
Einer ist am besten dran /
Der sich tröstlich fassen kan.
  Nehmet das Gebieß der Sorgen
Die Music jetzt vor die Hand/
Als das Eigenthum und Pfand/

So der Himmel Euch geschenckt:
Flieht zu dencken auff den Morgen/
Werfft auff Gott hin/ was Euch kräncket/
Dem verspricht er freye Rhu/
So Ihm traut/ ohn ängsten/ zu.

An
Hn. Johann Daniel
Horstium
Als er zu Rostock Magister worden.

ZWar seelig ist das kluge Thier
Der Mensch vor aller Erden hier/
Doch elend auch zu nennen/
Wann er so gantz verstockt und blind
Schlägt Gottes Gaben in den wind
Wil sie nicht recht erkennen.

Viel besser wer' es an den Schein
Deß Tages nie gebohren seyn/
Alß sich in unheil stürtzen/
Alß jhm durch fressen/ Wein und Spiel/
Und was ich mehr nicht nennen wil/
Sein Leben selbst verkürtzen.

Das

Das Volck so Arbeit fleucht und haßt/
Und liebt den Schatten falscher rast/
Wil jmmer müssig leben/
Und muß darüber selbst die Rhu/
Die Zeit und alle Frucht dazu
Sehr theuer übergeben.

Ein Geist/ so von der eitlen Bahn
Sich etwas höher schwingen kan/
Wendt seinen flor der Jugend
Auff nichts als Ehre Ruhm und Kunst/
Auff hohe Leute/ derer Gunst
Uns reisset zu der Tugend.

Jngleichen hastu voller Glut/
Du Sohn der Musen edlen Muth
Bald mit der Milch gesogen/
Von keinem schertzen mehr gewust/
Als von den Büchern deiner Lust/
Die haben dich erzogen. (Nacht

Dein sinn war beydes Tag und
Auff Tugend und auff Kunst bedacht.
Bist ausser dir gesessen/
Hast offtermals/ auß Mühsamkeit/
Des Zöllners unsrer Lebenszeit
Deß Schlaffes selbst vergessen.

Du giengest bald den Gaben nach/
So deß geneigten Himmels Dach

In dich hat eingepflantzet;
Bist endlich kommen auff den Pfad/
Wo sich die Göttinn Pallas hat
Für müssiggang verschantzet.

Wir sehn wie daß der Hauffe weicht/
Als wie der Sternen Heer verbleicht/
Wann daß der Mond erstehet/
Und sein ergäntztes Licht entglimmt/
Alß welches er vom Bruder nimmt/
Der gegen über gehet.

Jetzt läst die weise Pallas hier/
Dich Glantz der Jugend nach gebühr/
Den Lohn für Arbeit haben.
Geh immer fürter diese Bahn/
Sieh eyfrig deinen Vater an
Jhm muthig nachzudraben.

Dein Vater bleibet weit und breit
Der Künste Ruhm bey aller Zeit/
Sein Nahme wird bekleiben.
Er pflantzet Bäume/derer Frucht
Kein Hagel/Regen/ oder Flucht
Der Jahre kan vertreiben.

Ach du laß bleiben/ wie du thust/
Die Bücher deine beste Lust/
So wirstu höher kommen.
Die Donaw hat dich schon zuvor/

Nicht

Nicht minder der Tritonen Chor
In ihre Gunst genommen.
Den Neid/der sich in sich verzehrt/
Und stürtzt sich in sein eignes Schwerdt
Tritt du behertzt mit Füssen/
Hüll' in dich selbst dich selber ein.
Am sichersten kan einer seyn
Ihm selber sein Gewissen.

Auff den Nahmenstag
Hn. Matthias Machners
unter dem Nahmen seiner Frawen.

Wann heute deine Trewen/
Mein Liebster/ sich erfrewen/
Daß du noch dein Gesicht
Hebst an der Sonnen Licht/
Was stehet mir nicht zu
Als die dein halbes du?
Weil du noch pflegst zu sorgen
Für mich von einem Morgen
Biß zu dem andern hin/
So bin ich was ich bin.

Deß Weibes Glücke grünt/
Weil sie der Mann bedient.
Gleich wie deß Himmels Hertze/
Der Erden Aug und Kertze/
Dem Monden alle Krafft
Mit ihrem Lichte schafft;
So weiß ich daß du mir
Giebst Leben/ Lust und Ziehr.
Wie soll ich dann nicht können
Dir alle Wolfahrt gönnen?
Weil niemand loben kann
Wann ie ein Weib den Mann/
Umb daß er lebt und blüht/
Mit krancken Augen sieht.
Ich sol dich heute binden.
Was kan ich aber finden?
Das über Liebe sey?
Kein Gold (du legst mir bey)
Kein edler Raub der See/
Kein Horn der Amalthee.
Die Liebe so dich bindet/
Hat Gott mir angezündet/
Hält Fuß in Noth und Qual/
Ist stählerner als Stahl/
Verachtet Furcht und Neid/
Hat Grund auff Sicherheit.

Verwehr' ich mein Gemüthe
So nicht (das Gott verhüte!)
Wie die Alceste that/
An ihres Königs stat/
So glaube daß doch nicht
Der Wille mir gebricht.
Ich darff bey keinem reisen
Der Keuschheit Prob erweisen/
Wie die Penelope
(Als über Land und See
Ihr Liebster sich gemacht)
Sich selber hat verwacht.
Du kennest meinen Wandel/
Mein Hertze/Thun und Handel/
Das Hertze selbst bist du/
Dein Will' ist meine Rhu/
Und bester Trost in Noth/
Dein Wincken mein Gebot.
Gott lasse nicht geschehen
Daß ich dir nach muß sehen?
Wann deiner Zeit Termin
Dich hiesse von mir ziehn/
Ich würd' in solcher Pein
Laodamia seyn.

Auff Hn. Johann Hermanns Pfarrers zu Köben Deutsche Epigrammata.

Licht der Poeten/
Was eure Flöten/
Der Nachwelt geben/
Hat Gunst und Leben.
Ihr holt durch Lieder
Den Opitz wieder/
Weil ihr auff Flöten
Folgt dem Poeten.
Ihr könnet leben
Euch selber geben/
Gedächtniß stifften
Durch weise Schrifften/
Last nur im Schreiben
Nichts hinterbleiben/
So weit das Leben
Euch Gott wird geben.

Ihr bringt durch Lieder
Auch andre wieder/
Gebt hohes Wesen
Der Welt zu lesen/
Könnt grossen Thaten
Für sterben rathen/
Drumb sag' ich wieder
Schreibt ferner Lieder.
Reitzt die Poeten/
Bemüht die Flöten/
Und was sie geben
Dem gönnt das Leben.
Ihr bringt uns Lieder
Wie Opitz wieder/
Kommt gleich auff Flöten
Ihm dem Poeten.

Auff den Nahmenstag
Hn. Johann Gebhards.

Freunde/ die sich hertzlich lieben/
Sollen nach gelegenheit
Mit betrübten sich betrüben/
Frölich sein zu guter Zeit

Guter Freunde Lust und Pein
Muß uns düncken unser seyn.
Weil dein Nahmenstag erscheinet
Und der Himmel es mit dir /
Wie du siehest / selbst gut meinet /
So gebührt ja freylich mir.
Daß ich heute Sorgenfrey
Deinet halben frölich sey.
Wann uns einen Muth zu haben
Zeit und fug wird eingethan /
Sol sich dann der Mensch nicht laben?
Thun wir ungeschickt hieran!
Wer niemals in Freuden schwebt
Ist halbt todt / noch weil er lebt.
Sey du heute selbst dein eigen /
Seelig ist / wem solche Lust /
Gott geneigt ist zuerzeigen /
Alß dir diesen Tag bewust.
Kräncket etwas deinen Sinn /
Werff es in die Olaw hin.
Heute laß vor allen Dingen
Den geschmacken Rebensafft
Perlenweis' in Gläsern springen /
Erstlich auff der Liebsten Krafft /
Dann so trincken ich und du
Uns Gesundheit selber zu.
Zu der Klugheit mische heute /
Bruder / kurtze Thorheit ein.
Dieses auch sind weise Leute /

So nicht allzeit weise seyn.
Wer sich in die Zeiten schickt/
Hat das beste Ziehl erblickt.

Glückwunsch.

Hn. Gabriel Luthern

Als er nach Holland verreisete.

Reitzt dich gleichwol dein Geblüte/
Luther / in die Frembde hin?
Glaube sicher mein Gemüte
Sehnte sich mit dir zu ziehn/
Lachte mich der Himmel an/
Eben wie er dir gethan.
O daß Rhodan sampt der Seyne
Mein Gesicht so lange fleucht!
Wie das Wunderwerck der Steine
Der Magnet das Eisen zeucht/
Also/ Franckreich/ deine Zieht
Zeucht mein Hertze gantz zu dir.
Jüngst vermeint' ich auch zu sehen/
Als wie du jetzt / Niderland:
Nein/ es kundte nicht geschehen/
Dann es fiel mir auß der Hand/
Was mein bestes auß und ein
Zu der Reise solte seyn.

Mir verrückt der Eisenfresser
Mars den Vorsatz/ aber du
Steckest dir dein Glücke besser:
Doch ich gebe mich zur Ruh/
Wann ein guter Freund geneußt/
Was das Glücke mir verschleußt.

Zeuch wol auß / nimm zu gesellen
Reiffes Urtheil und Verstand.
Zeuch der Weißheit nachzustellen
Selber in jhr Vaterland/
Die du einmal schon erkiest/
Und dein höchstes Reichthumb ist.

Trieff das rechte Ziehl zu reisen/
Wie der Ruhm von Jthaca.
Laß für Eitelkeit dir weisen
Was geschehen hier und da.
Sieh und höre was man sagt/
Wer Baldeus Heer verjagt.

Hier hat mit den Pierinnen
Phebus seinen Sitz gemacht/
Und fast alle hohe Sinnen
Wie in einen Kreiß gebracht.
Hier/ so viel ich weiß davon/
Jst der rechte Helicon.

Nim zu ohren was dir nützet/
Stelle dir in Augenschein/
Wie der kleine Platz sich schützet/
Was für Recht und Arten seyn.

Mars

Mars hat nechst der Musen Ziehr/
Seine Heimat auch allhier.
Freue dich du wirst nun hören
Den Salmasius voran
Aller Weißheit Vater lehren/
Neben jhm den Gentschen Schwan.
Scriver/ Boxhorn werden dir
Grösser machen deine Ziehr.
Laß auch nicht unnachgefraget
Wo Fabricius sich helt/
Weil dir Redligkeit behaget/
Die bey dieser schlimmen Welt
Seltzam ist/ und so gemein
Alß die weissen Raben seyn.
Gute Nacht/ zeuch auß und mehre
Deiner Gaben schmuck und Pracht/
Weil dir Themis schon zur Ehre
Hat den Tempel auffgemacht.
Trage mit dir mehr davon /
Alß deß Esons kühner Sohn.
Fahre hin mit gutem Winde/
Eolus sey dir geneigt/
Halt' im Zügel sein Gesinde/
Biß dein Fuß ans Ufer steigt/
Blase sanfft / ohn alle Pein/
In der Segel flug hinein.
Keiner Scyllen macht versehre
Das nur daumendicke Hauß.

Castor hencke dir zur Ehre
Mit dem Bruder sich herauß.
Alles blicke günstig her
Himmel/ Erde/ Lufft und Meer.
Richte/ was du vorgenommen/
Laß dir aber auch dabey
Nicht auß dem Gemüte kommen
Wer dein guter Freund hier sey:
Laß der Themis Sohn Cervin
Wo du hingehst mit dir ziehn.
Sein Gemüt hat dich genommen
In die Freundschafft/ alß wie mich:
Er/ seit wir in Kundschafft kommen/
Ist mein mehr dann halbes Ich/
Weil mein Hertze noch fortan
Sich auff jhn verlassen kan.
Gebhard sey dir auch im Sinne
Den ich ümb Vertreuligkeit
Schon vorlängsten lieb gewinne.
Wahre Freundschafft prüft die Zeit/
Wie das Silber / ob es gut/
Wird geprüfet durch die Glut.
Laß auch mich sein eingeschrieben
In das Hertze fort und fort.
Ich wil stets dich wieder lieben/
Biß an meinen Lebensport.
Treuer Liebe Band und pflicht
Trennet keine weite nicht.

An
Hn. Martinn Zobten
Bey übersendung eines Glückwunsches
Da er zu Wittenberg Magister worden.

Ich bin recht fro gewesen/
Alß Köler unlängst mir
Dein Schreiben gab zu lesen
Von deiner neüen Ziehr.
Ich sol dir hierzu singen?
Es ist auch meiner Pflicht/
Was kan Ich aber bringen/
Das dir vorhin gebricht?
Dein Buchner wird dir schreiben
Der ander Venusin /
Was hinter uns wird bleiben /
Wann wir zun meisten ziehn.
Gefällt dir Deutsches tichten?
In jhm lebt Opitz noch.
Was seine Faust kan richten/
Ist andern fast zu hoch.
Trägst du an dem belieben
Was der Thebansche Schwan

Nicht

Nicht nachzuthun geschrieben?
Sprich deinen Buchner an.
Was dieser Geist ersinnet
Weiß von dem Tode nicht.
Jedoch was er beginnet/
Kommt langsam auch ans Licht.
  Ein Vorrath kluger Schrifften
Liegt bey ihm ungepregt/
Weil er jhm Ruhm zu stifften
Noch stets Sie überlegt.
Bald lassen von sich fliegen
Was jung wird/ ist gefahr/
Was tauren sol/ muß liegen
Biß in das neundte Jahr.
  Was etwan uns zuwissen
Ans Tagelicht bereit
Von jhm ist außgerissen/
Hat lauter Ewigkeit/
Und macht uns mehr verlangen
Nach dem was noch die Welt
Bißher nicht hat empfangen/
Und er beschlossen helt.
  Ich wünschte von dem grunde
Deß Hertzens/ neben dir/
Von Buchners seinem Munde
Zu hangen für und für.

Indessen giebt mir Freude
Wann ich der Augen lust
An seinen Schrifften weide/
Den Nährern meiner Brust.
Er ließ mich durch dich grüssen?
O daß ich seine Hand
Hinwieder möchte küssen/
Die aller Welt bekandt/
Wer ihm kan dienst erweisen
Jhn hören gleich wie du/
Jst seelig hier zu preisen/
Und bringt die Zeit wol zu.

An
Hn. Daniel Jßlern
Breßlawischen Fürstenthumbs
Landrechtens Beysitzern/
Entschuldigung
Daß er jhn mit nachfolgender Ode nach dem alten Kalender binde.

Jch hette mich ja wol
Was eher sollen finden:

Doch bin ich hoffnungsvol
Auch heute sey gut binden.
Zwar heist mich Landesbrauch
Sunst binden nach dem Newen:
Jedoch was schadt es auch
Im Alten sich erfrewen?
Wem Gott/ wie euch bereit/
Läst scheinen seine Güte/
Trägt billich jederzeit
Ein danckbares Gemüthe.
Es wird in gleicher Macht
Mein wünschen Gott behagen/
Als das man euch gebracht
Itzund vor zehen Tagen.
Dann seiner Allmacht Hand
Ist nicht an Zeit gebunden/
Er macht sein Heil bekandt/
Und höret alle Stunden.
Hört Gott nun jederzeit/
Ja offtermals behänder
Eh einer zu jhm schreyt/
Was irrt mich der Kalender?

Ode

Eben auff dessen Nahmenstag.

Ich steige niemals freyer/
Mit meiner Deutschen Leyer/
Den Helicon hinan/
Als wann ich fug erlange
Zu einem Lobgesange
Für dich/ du trewer Mann.

Wir hetten warlich heute
Noch mehr gelehrte Leute/
Wenn alle gleich wie du /
Uns unter Armen grieffen.
Offt/ da wir weiter lieffen /
Gebricht uns Geld und Rhu.

Es wüchsen mehr Poeten.
Wiewol sie nicht von Nöthen/
Weil derer vor genung.
Wird fast nicht alle Tage/
Den Sterblichen zur Plage/
Ein newer Tichter jung?

So hoch ist kaum gestiegen;
Armenien an fliegen.
Wer heist nicht ein Poet
Ist jhm ein Vers genesen/
Wobey uns doch im lesen
Gesicht und Krafft entgeht?

Der

Der Mißbrauch ist zu schelten:
Ein Vers wird dennoch gelten
Der nur Gehirne hat/
Und schmecket nach den Alten.
Was tauren kan und halten/
Findt immer raum und stat.
Du neigest dein Gesichte/
Das weiß ich/ auff Getichte.
Ein Seitenspiel und Lied/
Zu Gottes hohen Ehren/
Wirst du vom Morgen hören/
Biß man die Sternen sieht.
Ich sol dir etwas setzen/
Was Fromme wird ergetzen/
Und einig Gott behagt:
Ich wil es auff begehren/
Herr Jßler/ ja gewehren/
So wie ich zugesagt.
In den sich Gott verliebet/
Hat eben diß geübet.
Er spielte von der Hand/
Der König und Prophete/
Was auff die Laut' und Flöte
Sein eigner Geist erfand.
Die Lieder/ Herr/ und Seiten
Sind gut für solche Zeiten/
Zu tödten unser Leid/
Wir lassen keinen Morgen

Das Lager ohne Sorgen/
Bey dieser trawen zeit.
Kein Mensch ist/ bey dem Brande
Deß Krieges hier im Lande/
Von allem Kummer frey?
Wen nicht die Glut erstecket/
Der stehet doch erschrecket/
Und mit Verlust dabey.
Wie seelig ist zu halten
Die goldne Ruh der alten/
Da noch kein kriegen war.
Da fochten aller wegen/
Die Mäuse mit den Degen/
Und brachte nicht Gefahr.
Jedoch deß Kummers wegen
Wird Elend sich nicht legen/
Man sorge wie man wil.
Der Höchste muß mit Flüssen
Ins Quell deß Fewers gissen:
Sunst kriget es kein Ziehl.
Bißher hat er die Flammen
Des Eyffers gantz zusammen
Auff unsern halß gestreut.
Nun warten wir auff Güte/
Weil vielmal sein Gemüte
Ein übel hat gerent.
Er wird sich anders fassen/
Und Gnad' ergehen lassen.

Er helt ja Nachbarschafft
Mit denen so jhn lieben:
Läst Menschen sich betrüben/
Giebt aber wieder Krafft.
Er weiß es wol zu machen/
Kennt aller Noth und Sachen/
Drumb gieb dich auch zur Rhu:
Fleuch heute nachzufragen
Umb unsre Landesplagen:
Bind allen Kummer zu.
Den Rebensafft mit hauffen
Wie Scythen in sich sauffen/
Ist nicht für dich und mich.
Laß lieber nach behagen/
Ein Dancklied heute schlagen/
Das ist für Gott und dich.
Gieb an/ in deinen Wänden/
Der Tochter zarten Händen/
Daß/ wie sie schöne pflegt/
Die vierdte Charitinne/
Ein süsses Lied beginne
Auff Seiten die sie schlägt.
Wird Zeit noch übrig bleiben/
So überließ die Schreiben/
Die Mochinger geschickt/
Der weisen Blum und Kertze/
Ich weiß/ wie tieff dein Hertze
Sey gegen jhm entzückt.

So letze deine Sinnen/
Du Freund der Pierinnen/
Und nimm dann gute Nacht.
Leb' alſo lange Jahre/
Biß dich der Schnee der Haare
Deß Lebens müde macht.
Stell' aber mich indeſſen
Nicht drüber in vergeſſon.
Jch wil (diß ſey ein Pfand!)
Jmfall ich werde leben/
Dein Lob den Sternen geben!
Hier haſtu meine Hand!

Auff
Hn. Matthias Machners
Nahmenstag.

Wann Jch das Hertze wil auß rechtem grunde fragen/
Wie weit es deine ſey/ ſo muß ich dir nur ſagen
Du seyſt mein ander Jch. Sey ſicher/daß der Rhat
Mit dir bekandt/zu ſein mich nie gereuet hat/
Noch künfftig reuen wird. Zwar muß ich diß bekennen/
Daß nicht ein ſchlechtes theil ſich meine Freunde nennen/
Nicht aber Freunde ſind. Was irgend gleich ans Licht
Die Zunge mißgebiehrt/ weiß offt das Hertze nicht.
Wen du ſchon lieb gewinnſt/ den meinſt du auch von Her-
tzen/

 Ver-

Begehrest keinen nicht auß Heucheley zu schertzen/
Führst nicht dergleichen Sinn wie mancher der auff schein
Deß andern / wie er meint/ sein blinder Freund zu seyn
Sich darumb weise schätzt. Du springest mir zu steuer/
Wann mich ein Wetter schreckt. Das Gold probiret Feuer/
Der Krieg behertztes Volck/ ein Fall giebt an den Tag/
Wem nicht zutrawen sey / und wem ich trauen mag.
Jch höre deinen Fleiß jetzt noch die Stadt erheben
Biß zu den Sternen hin/ in der mir Geist und Leben
Der Himmel hat verehrt/ die nun so hoch und breit
Durch jhren Opitz steigt / als etwan bey der Zeit
Durch Maro Mantua. War je der Stadt gelegen
An deiner trewen Pflicht/ du scheutest keinen Regen/
Nicht Hitze / Schnee / noch Frost/ noch wilde Kriegs-gefahr/
Wie groß sie immer auch zu iener Zeit schon war/
Die täglich höher bäumt. Der Burgersmann erzehlet/
Wie auff der Strasse dich der Landsknecht außgescheelet/
Alß du jhr Heil gesucht. Du wagtest Leib und Blut
(Jch kan dem Zeuge sein) für das gemeine Gut/
Das dein' hintangesetzt. Man weiß dir nachzusagen/
Wie du geneigt zu jhr viel treuern Sinn getragen/
Als zu der Mutter selbst. Sie rühmet den Verstand/
Den Glantz der Freundligkeit / die nimmer lasse Hand.
Kan sie dir afftertzeit nicht eine Seule setzen /
So wil ich doch dein Lob in eine Taffel etzen /

Die

Die nicht so bald verlische. Ich schreibe dann hinzu
Wie Breßlaw dich geholt auß der Gefahr in Rhu/
Wie dir der gantze Rath von Hertzen ist bewogen/
Wie du vom Pöfel dir hast Liebe zugezogen/
Und waß dich weiter ziehrt. Jetzt wünsch' ich nur allein/
Gott lasse diesen Tag dir ohne Trübsal seyn/
Bejahre deine Zeit/ befruchte sie mit Segen/
Behüte dir dein Hauß von allen Unglücksschlägen.
Wann guter Wolstand sich vor deine Thür ergeust/
Weiß ich daß auch ein Strom auff meine Scheitel fleust.
Komm langsam in die Burg/ woher dein Ursprung rühret/
Der stirbt allzeit zu frü/ der Kunst und Weißheit führet.
Dann ein Gelehrter bringts auff einen Tag so weit/
Alß einer der nichts weiß die gantze Lebenszeit.

Auff die Anagrammata
Hn. Michael Bartsches
Auß dem Lateinischen
Hn. Gottfried Baudissen
Fürstl. Lignitschen Cantzlers/ etc.

Wahr ist es ja der Geist/ so auff Poeten sitzet
Hat seinen Ursprung her von Gott der ihn erhitzet/
Zu den Poeten trägt der Himmel Lieb und Lust/
Er steiget selbst herab zu ihnen in die Brust.

 Wer

Wir stellen hier dein Buch der göttlichen Gerichte/
Dem welcher Zweiffel hat zum Zeugen ins Gesichte.
Kein blosser Menschen-Sinn ist der ein solches faßt/
Es ist der Götter Schluß/ was du geschrieben hast.

Auff eben dieselben.

Auß dem Lateinischen

Hn. Bernhard Wilhelm Nüßlers:

Herr Bartsch/ O Freund/ und Wollust meiner Sinnen/
O Themis Sohn/ O Ruhm der Castalinnen/
Weil du den Kern der Weisen/ die Poeten/
So Lignitz nähret/ erhebst durch deine Flöten/
Weil auch dein Geist Geheimniß zuergründen/
Und fast den Rath deß Höchsten selbst zu finden/
Auß Nahmen weiß/ so fragstu wie vor allen
Ein solches Werck mir pflege zu gefallen?
Ich sag' es dir gantz frey wie ich es deute:
Du bist gelehrt/ und singst gelehrte Leute.

An
Hn. Johann Heermann
Pfarrern zu Köben/ alß er
am Fieber zu Bette lag.

O GOtt/ du grosser Artzt/ der du in deinen Händen
Führst Leben und auch Tod/ hilffst Kranckheit wieder-
wenden/
Sieh' auff den Heerman her/ wie ihn deß Pluto Magd/
Saturnus Mißgeburt das Fieber quelt und plagt!
Soll deiner Söhne Volck von dir nicht rettung kriegen?
Ein Vater läst ja nicht sein Kind ohn Hülffe liegen.
Schütt' auff ein Erdgeschwür und last der Erden hin/
Was jhn zu Bette helt/ laß die den kürtzern ziehn
So nichts und böses thun: laß Kranckheit jene lähmen/
So sich auff dieser Welt gesund zu leben schämen/
Und kranck am Nahmen sind. Dein Heerman der Poet
Der Herold deines Worts/ das nimmer untergeht
Kan hier noch nützlich sein. Sieh an die dürren Glieder/
Die außgefleischte Haut/ gieb uns den Mann doch wieder.
Ach sieh doch wie an jhm der Beine Marck verseigt/
Das Angesichte schwindt/ die Macht der Flamme steigt
Jns Schloß deß Leibes auff. Recht ist er anzuschawen
Wie etwan Blumen sind/ die Bilder grüner Awen/
Wann sie der Hundßstern kocht. Die Hand so Bücher
pflantzt
Jns Feld der Ewigkeit/ wo er sich eingeschantzt/

Ist müd' und ohne Krafft. Der Mund so vormals lehre
Mit Frucht und Segen gab/ wie einer Gott recht ehre/
Ist dürr und leidet durst. Das Fewer so ihn trieb
Daß er mit Lust ein Lied bald von den Händen schrieb/
Jagt ander Feuer auß. Der Füsse Pflicht ersitzet/
Durch welche sunst der Leib alß Pfeiler wird gestützet.
Er ißt nicht was er wil/ und trincket nicht den Fluß
Den Pegasus entdeckt/ sein Tranck ist nur Verdruß.
Hier denck ich was wir sein! weil wir auff Erden leben/
So muß man zwischen Furcht des Todes im̃er schwebẽ/
Der auff uns warten steht. Ein schlechter Irrthum bringt
Den Menschen umb den Halß/ da ist nichts außgedingt
Kein Wapen/ keine Kunst/ kein Schwerdt/ kein Verse-
schreiben.
Wo würde doch die Zahl der Tichter endlich bleiben/
Die schon unzehlich ist/ wann dieses könte sein?
Der Tod der stellet sich bald mit dem Leben ein:
Deß Todes Ursach liegt nach der Geburt verborgen/
Ich weiß nicht wie und wo/ zu Abend oder Morgen/
Mein Geist mich lassen sol. Die Hencker unsrer Zeit
Die tragen wir an uns/ alß Fieber/ Husten/ Leid/
Und was uns ferner plagt. Allein die Seele steiget
Ins Hauß der Himmels Lust/ wo Christus ihr sich zeiget/
Da sie kein Fieber rührt/ da sie nicht Furchte trägt/
Ob etwan ein Gestirn ein böses Ziehl erregt.
Wo komm ich aber hin? verfehl' ich in gedancken/
Herr Hermann/ oder nicht? mich dünckt ich werd' euch
trancken
Mit krancken Reimen nur vermehren eure Pein/
Weil

Weil auch Gesinden pflegt dabey nicht wol zu seyn!
Die Zeit/ das werthe Pfand/ hat einig mir gefehlet/
Mein Sinn der hatte sunst was anders jhm erwehlet/
Verzeiht mir/ und gedenckt wie jhr ohn zweiffel thut/
Gar selten ist ein Ding geeilet/ und auch gut/

Folgendes Gespräche von der Aufferstehung Christi unsers Heylandes wird der gutherzige Leser zum besten deuten. Der Poet hat müssen nach abgemeßner gelegenheit deß Orts und der Personen / so es vorgestellet/ richten.

Die Weiber.

Maria Magdalena.

Ach der Schanden!
Seit der Baw der Welt
Hat gestanden/
Seit durchs Himmel Zelt
Sonn und Monde reisen/
Ist dergleichen nie gehört/
Alß die Juden jetzt bethört
GOttes Sohn' erweisen.

Seht jhr Thoren
Was ihr mißgethan.
Nemmt zu Ohren
Wie sich ümb und an
Jeder Fels erschüttert:
Deß gewölbten Himmels Hauß
Sieht hierüber traurig auß/
Die Natur erzittert.
Legt jhr Hände
An deß Höchsten Sohn
Blind ohn ende!
Keiner wird davon
Außgehn ungerochen.
Alle werdet künfftig sehn/
Mit gerechter Rew/in wen
Eure Hand gestochen.
Laß sie lauffen
Ihre Köpff' entzwey.
Komm wir kauffen
Salb und Speceren
Jhn zu balsamiren
Zu bezeugen unsre pflicht.

Maria Jacobi.

Recht! es wil sich anders nicht
Gegen jhm gebühren.

Nach den Tagen/
Wann die That erfüllt/
Wird man sagen/
Daß ein Weibesbild
Diese Thurst begangen:
Was kein Mann sich unterstand
Habe schwache Weiber Hand
Jetzt sich unterfangen.

Johanna.

Wol und eben!
Sag' auch wer den Stein
Weg sol heben/
Dann er ist nicht klein.

Salome.

Wer? zu solchen Wercken
Giebt der Höchste selber Krafft.
Was ein Mensch vor sich nicht schafft/
Da weiß er zu stärcken.

Maria Magdalena.

Dieser Zunder
Bringt uns auff den Steg.

Maria Jacobi.

Sihe Wunder!
Ist der Stein doch weg.
Diß sind hohe Sachen!
Gehen wir nun bald hinein/
Oder lassen wir es sein?
Sage was wir machen?

Johanna.

Laß versuchen.
Wer wil darumb mir
Ubel fluchen?

* * *

Es sind Knaben hier
Gantz in weissen Röcken/
Derer Glantz wie Fewer brandt.
Mir entsanck da Mut und Hand/
Schwester/ für erschrecken.

Der Engel auß dem Grabe.

Steht ihr Frawen/
Was erschrecket ihr
Mich zu schawen?
Den ihr sucht/ ist hier
Weiter nicht fürhanden.
Glaubet sicher/ wer er sey/

Wo

Wohnet mir am besten bey:
Er ist aufferstanden.
Seht die städte/
Seht mit Augen an/
Das Geräthe.
Trettet nur heran/
Nehmt die Furcht gefangen:
Hier zwar lag er in der Nacht/
Aber ist auß eigner macht
Heut herauß gegangen.
Ihr begebet
Euch zur Todtenschaar/
Sucht was lebet
Dencket was es war
Das ihr angehöret/
Alß er euch sehr wol bekandt/
Durch das Galileer Land/
Hat vorhin gelehret.
Geht zu bringen !
Post den Jüngern hin
Von den Dingen.
Er wird vor euch ziehn/
Christus euer Leben.
Geht und sagt es Petrus an/
JEsus wird sich auff der Bahn
Euch zu schawen geben.

Die Weiber zu den Jüngern.

Hört jhr Brüder!
Den man umbgebracht
Kommet wieder
Auß deß Grabes Nacht.
Dann da mit den vieren
Sich der Sonnen goldne Zieht
Ließ erblicken / giengen wir
Jhn zu balsamiren.
Wider hoffen
War deß Grabes Thür
Angel offen /
Und kein Stein dafür.
Zwey der Engel waren
Angethan mit weisser Tracht /
Die von Christo kundt gemacht
Er sey auffgefahren.
Euch gantz eigen
Alles groß und klein
Anzuzeigen /
Bunden sie uns ein.

Auß den Jüngern / Petrus.

Das sind lauter Mähre.
Wachet jhr und träumet auch?

Warlich ihr verkaufft mir Rauch/
Den ich nicht begehre.

Salome.

Kommt und richtet
Ob euch unser Mund
Lügen tichtet/
Holet selbst den Grund.

Petrus.

Geht/ ich folg' ohn säumen/
Selbst zu lernen ob ihr hinckt/
Ob ihr euch/ wie mich bedünckt/
Tragt mit blossen Träumen.

***

Bey dem Leben!
Vormals wolt ich nicht
Glauben geben/
Hilt es für Getichte/
Eh ich selbst gesehen/
Was der Weiber Zeitung war/
Jetzt befind ich alles klar/
Ja es ist geschehen.

Last sich frewen
Beydes Land und Meer:
Rühmt den Löwen
Der von Juda her
Hell und Tod geschossen
Daß uns keines Schaden stellt:
Der deß Himmels blawe Feld
Wieder auffgeschlossen.
Auff der Erden
Sol deß HErren Macht
Lautbar werden/
Der sich auß der Nacht
Selber loß gerissen.
Itzund hebt sich allbereit
Die gehoffte Gnadenzeit/
Trauren muß sich schlissen.

An

An

Hn. Nicolaus Henelius beyder Rechten Doctor / Käys. und Fürstl. Lignitschen Rath / deß Münsterbergischen Fürstenthumbs Landschreiber und Syndicus zu Breßlaw.

Als jhm seine Fraw / Anna geborne Partischinn todes verblichen.

SO geht der alte Lauff / es stirbt und wird geboren /
Der eine freyht ein Weib / der ander hats verlohren.
Wir spielen / als mich dünckt / Tragedien allhier /
Da weichet einer ab / ein ander kommt herfür.
Ein Theil bringt lange zu / ein theil darff sich nur zeigen
Redt wenig / oder muß ja gäntzlich stille schweigen.
Wol einem / der sich dann / so wie er sol verhelt /
Dem folget Lohn von Gott / und Ehre von der Welt.
Wie euer halbes Jhr / mein Herr / jetzt beydes spüret /
Wo sie noch her gedenckt / die einmal abgeführet
Vom Schauplatz aller Noth. Das eine kriegt sie hier
Durch weiser Leute Hand / das andre giebet jhr
Der alles geben kan / dem Sie das Bild der Tugend ;
Im Wandel wolgefiel / bald von der ersten Jugend.

Wir kennen Hertz und Sinn den er zu Menschen trägt/
W[illegible]nn einer die Person / so er jhm aufferlegt/
Wie sie zu führen weis. Es zeugt der helle Hauffen/
Ihr schauspiel auff der Welt sey herrlich abgelauffen.
Sie hat jhr Hertze nie von Gottes abgewandt/
Auff Erden schon vorhin in Glaubenskrafft erkandt/
Was Sie mit Augen jetzt von Angesichte schauet.
Auff den sie alles Heil durch Gottes Furcht gebauet/
Er giebt Ihr was uns fehlt in dieser Sterbligkeit
Den Lohn der Gottesfurcht / den weder Rost der Zeit/
Noch Macht der Feinde raubt. Jetzund da Mord und Stelen/
Recht gilt Soldatisch heist/ nun arme Leute quelen
Den Nahmen hülffe kriegt/ hat keiner was er hat/
Ist Feind / so lang er hat. Wie mancher ißt nicht sat/
Bey seiner eignen Kost/ muß Frost bey Holtze leiden/
Hat Gärte/ Vieh und Feld / und muß sie furchtsam meidē!
Wo ewer Leben wohnt/ herrscht weder noth noch Pein/
Daselbst weiß keiner nicht vom Worte Mein und Dein:
Der Krieg ist eingestellt/ kein Burger wird gequelet/
Kein Landmann abgesetzt/ erschossen/ außgeschelet.
Daselbst wird Freyheit nicht so falsch und blind verwacht/
Wie mancher vor der Welt uns eine nase macht.
Wer wil jhr nun den Ort der steten Lust nicht gönnen/
Der Lust/ die niemals hier ein Ohr hat schöpffen können/
Die noch zu keiner Zeit ein Auge hat erkiest /
Noch in der Menschen Sinn jemals gestiegen ist?
Umb Sie steht alles wol/ mit Euch ist leid zu tragen/
Herr Henel / euren Fall gebührt uns zubeklagen.

Ohn

Ohn daß das krancke Land Euch kümert Tag und Nacht/
Für dessen Wolfahrt Ihr mit reiffem Rathe wacht/
So schlägt auch Unfall ein jetzund in euren Wänden/
(Kein Ubel ist allein) alß Gott zu seinen Händen
Von Euch dem Gläubiger sein Pfand zurücke nimmt/
Und alß der Lehnes Herr mit jhm zun Sternen klimmt/
Der Seelen Burgerstandt. Wer kühlt nun ewre sorgen/
So euch das Ampt gebiehrt vom Abend an biß Morgen?
Wer leichtert nun die Last? wer spricht euch freundlich zu?
Wer macht Euch/ wann jhr fast ermüdet/ Lufft und Ruh?
Wer das Regierungs Schiff jetzt sol bescheiden lencken/
Der darff in Warheit nicht auff gute Tage dencken/
Sein Haupt schläfft selten auß von sorgen laß und schwer.
Es ist gut Ruder ziehn/ wanns gläsern grüne Meer
Und Lufft und Himmel lacht. Wann Mast und Ruder knarren/
Die Segel reissen ab/ die starcken Seyle schnarren/
Da geht der Kummer an. Die Sorgen so das Ampt
Durch unser Vaterland/ und durch uns allesampt
Auff euren Rücken legt/ halff Sie ein Theil entbürden/
Damit sie euch allein nicht zu beschwerlich würden.
Ihr habet jhr vertraut das Hertze/ Küch' und Hauß/
Die Kinder/ euren Trost; nur nicht/ diß nehm ich auß/
Was Treu im Regiment nicht wil besaget wissen.
(Wiewol auch hier ein Weib nicht immer außzuschliessen.
Es bleibet Livien der Ruhm bey aller zeit/
Wie daß sie den August von hinterlist entfreyt/
Nach dem sie seinen Sinn mit Worten überwindet/

Der sunsten gantz und gar auff Rache war entzündet/
Sie war/ (Ach daß ich nur nicht sagen sol/ Sie ist!
Was das Verhängniß schon dem Menschen außerkiest/
Das ändert keiner nicht.) Sie war in ihrem Leben
From/ züchtig/ un gelehrt ein glattes Wort zugeben/
Das nicht von Hertzen quillt: Für Weiber düncket mich
Ist solcher Ruhm genung. Ein Weib/ das über sich
Wil klug und weise sein/ ist nicht für klug zuhalten.
Wie from sie aber war/ so muß Sie doch erkalten.
Wer spricht/ ihr soltet nun ohn allen Kummer seyn?
Ein solches Leid/ mein Herr/ kehrt eher bey uns ein/
Alß es die Fersen zeigt. Was darff sich Numa zeihen/
Der Männern keine Zeit zu trauren wil verleihen/
Wann etwan hier ein Weib hat gute Nacht gesagt?
Wie stößt er dieses ümb/ was sunst deß Höchsten Magd/
Ich meine die Natur/ uns allen eingepflantzet?
Der ist gewiß entmenscht/ sein Hertze steht ümbschantzet
Mit Eisen ümb und ümb/ der selber nicht verbleicht/
Wann Die die Augen schleust/ und von der Seite weicht/
Die seine hat genährt/ die seine hat gewärmet.
Nicht unrecht daß ihr euch ob diesem Falle härmet.
Glaubt daß sein Leid kein Mensch beym Tode lassen kan/
Es ist ja Frömmigkeit die Todten Weiber ehren.
Jedoch der Christen Tod hat abgesteckte lehren.
Schlagt das Gedächtniß auff/ greifft ewrem trauren ein/
Harrt nicht/ biß daß es selbst wird müde worden seyn.
Ihr kennt was löblich ist. Euch Trost und Mittel sagen.
Heist Eulen gen Athen zu Marckte wollen tragen.

Am

Am besten wer sein Hertz in Gottes Willen stellt/
Und sich auch stündlich selbst zur Reise fertig helt!

Auff einer Jungfrawen Nahmenstag.

Wolan der Lucifer
Wirfft seine Stralen her/
Der Tröster dieser Erden/
Legt auß sein Purpur Haar/
Treibt ab der Sternen Schaar/
Und läst es lichte werden.
Der Titan kommt heran
Spannt seine Klepter an/
Ich sehe schon den Wagen.
Die Luna ligt zur ruh/
Und hat jhr Auge zu/
Läst jhren Bruder tagen.
O angenehmer Schein!
Die sol gebunden seyn/
So erstlich mich gebunden
Durch jhrer Augen Licht/
Daß ich kein Mittel nicht
Befreyt zu seyn gefunden.
Wer knüpffet mir ein Band
Der Liebsten ümb die Hand?
Du Kind der süssen Schmertzen

Du weissest Hülff und Raht/
Bind' an der Hände stat/
Uns beyde mit den Hertzen.
  Zwar ich bin längsten wund/
Und werde nicht gesund
Von dir, du nackter Schütze.
Trifft nun auch meine Ziehr.
Wird dann dein Bogen dir
Nur bloß bey Männern nütze?
  Wann du jhr Hertze rührst
Mit Pfeilen die du führst/
So bin ich halb genesen:
So sagt die Zunge frey/
Daß noch kein Tag nicht sey
So glückhafft mir gewesen.

Auff
Hn. Friedrich Scholtzes
Pfarrers zu Herren Motschelnitz/
und
Jungfrawen Ursula
geborner Reisselin/
Hochzeit.
An die Jungfraw Braut.

WAs seh ich? oder kommt es mir nur also für? (dir.
Mich dünckt du wohnest jetzt auß Furchte nicht bey

Die

Die Sonne hat ins Meer zum trincke sich verkrochen/
Hingegen ist das Volck der Sternen angebrochen/
Da sunst die müde Welt den Kummer niederlegt/
Hebt deiner sich erst an. Wie meinstu was ihn hegt?
Erschrickt dann nun ein Mensch für dem was er begehret/
Worauff jhn lange Zeit die Hoffnung hat genähret?
Setzt dich dann diese Nacht/ O Braut/ in kummer ein?
Sie solte lieber dir vor allen Tagen sein.
Komm wieder zu dir selbst/wirff mit den goldnen Sternen
Nicht Zorn auff ohne Schuld/sie gleissen dir von fernen/
Sind frölich daß nunmehr die Zeit den anfang nimpt
Zu leisten jhren Dienst den Venus dir bestimpt.
Halt an der Augenbach / gieb wieder dem Gesichte
Die Blüte der gestalt/ die Farb' auß der ich richte.
Es kömpt hernach die Zeit daß eine selber lacht
Der Thränen die sie Braut vergeust die erste Nacht.
Zwar weiß ich nicht woher dein Kummer sich empöre/
Mir zweiffelt auch ob dich zu fragen mir gehöre/
(Den Vorwitz lobt kein Mensch) doch fällt mir dieses ein
An Rath und Troste kan bey dir nicht Theurung seyn.
Wie sol es dir hieran/ O Tugendbild gebrechen?
Was sunst dein Bräutigam weiß andern vorzusprechen/
Das thut er lieber dir. Wer einen Priester hat/
Und über Trost doch klagt/ für den ist selten Rath.
Dein Bräutgam hat bereit / den Hertzen obzusiegen/
Was Gott und Welt gelehrt/ im Kopffe häuffig liegen.
Man spricht deß Mannes Hauß wird billich abgebrand/
Der Wassers sich beklagt und hat es bey der Hand.

Ich bin der Zuversicht und wil die Hoffnung tragen/
Du wirst zu Morgen nicht/ wie heute/ wollen klagen.
Nim an was er dir sagt, Ein Mensch der ist bethört/
Wer guter Leute Rath und Warnung ungern hört.
Die Furcht ist bey Gefahr gar übel zwar zu zwingen:
Hier aber seh' ich nicht was dir Gefahr kan bringen.
Was hat man doch für Leid der Mutter angethan?
Daß du auch Mutter bist/ da ist sie Ursach an?
Es giebet Trost wann wir in Noth auch andre sehen.
Nun dencke wie es schon so vielen sey geschehen/
Was dir geschehen sol. Es ist der beste Rath
Nach dem Gesetze gehn/ das längst gegolten hat
Durchs gantze Hauß der Welt/ von anbeginn der Erden.
Drumb sey nur unbetrübt Wil dir was übel werden?
Dein Freymann ist ein Artzt (ich meine Cörnern hier/
Das Wunder vieler Kunst/ den andren Podalir/
Der sich/ jemehr er weiß/ je freundlicher erzeiget/)
Bemühe seine Hand/ er schreibt dir gantz geneiget
Zum Labfall was dich hilfft. Ich weiß zwar nicht/ O Braut/
Was dir am besten dient/ doch meint man Löffelkraut
Sey gut für solches Volck. Wil etwan deinen Lüsten
Der Bräutgam Abbruch thun/ so nim dir den Juristen
Den andern Freymann auff/ den Poll/ der Themis Sohn/
Der jhm nach Billigkeit verhebe diesen Hohn/
Sprich daß du eher nicht zu friede könnest leben/
Biß daß er duppelt dir wird einen Abtrag geben/
Und duppelt noch darzu. Jedoch es hat fast schein/

Alß würde der Jurist hierbey unnöthig seyn.
Wahr ists / ein keusches Paar (wiewol das Frawenzim̃er
Fast unersättlich ist) vergleicht sich ja noch immer.
Vergleiche du dich auch mit deinem Andren du /
Nimm gleiches Joch auff dich / fleuch Zancken / liebe Rhu.
Wann aber ewre Zahl wird künfftig ungleich werden /
So wisse / dieses heist vergliechen sein auff Erden.

An eben die Braut.

Zwar der Luna bleiches Licht /
In der braunen Nacht / erquicket:
Doch ihr Silber leuchtet nicht
Wenn es nicht der Bruder schicket:
Gleichermassen kömpt auch dir /
Von dem Liebsten deine Ziehr.

An den Herren Bräutigam.

BIß ernsthafft von Gesichte /
Herr Scholtz / zu andrer Zeit /
Zeuch ab an diesem Lichte
Der Stirnen tunckels Kleid.
Wann du das Volck zu lehren
Vor dem Altare stehst /
Und auff die Cantzel gehst:
Da wil sich Ernst gehören.

Ein stumpffer Mut und trübes Angesicht
Jst ganz und gar für Frawenzimmer nicht.

An eben jhn.

EJn Vers und ein Poet/ Herr Scholtz/ ist unsre Lust/
Nur daß der Musen Fürst mir meine kalte Brust
Zu wenig noch erhitzt. Zwar wo diß thun besteht
Auff Kräntzen die er giebt/ so bin ich ein Poet.
Jedoch bin ich wie du/ Herr Scholtz/ so seelig nie
Du legest dich auff Vers/ und machst und schreibest sie.

An die Gäste.

Jhr Gäste last die Braut nun auß dem Tantze gehn/
Seht jhr den Monden nicht in seiner Wache stehn?
Habt ihr den Tag verterbt/ alß jeder wol wird wissen/
So bitt ich last numehr die Braut der Nacht genissen.

Auff
Einer hohen Standes Person
Nahmenstag.
Welcher einfiel den vier und zwantzigsten
Christmonats.

O Morgenstern deß Landes/
O Blume keuschen Standes/
O Spiegel aller Zucht/
Darff ich mich unterwinden

Sie diesen Tag zubinden/
Alß ich noch nie versucht.

Ich weiß zu diesem Dinge
Mich freylich zugeringe:
Jedoch der Demut Ziehr/
Die wir (O edles Wesen!)
Auß jhren Augen lesen
Die locket mich zu jhr.

Vor andren hohen Gaben/
Mit denen sie erhaben/
Bricht diese Tugend auß/
Und schmückt sie alß die Flammen
Deß Monden rund beysammen
Das goldne Sternen-Hauß.

Gott setzt sie hoch auff Erden/
Und sie wil höher werden
Durchs Lob der Nidrigkeit.
So recht/ bey hohem Stande
Steht Demut wol im Bande/
Macht Liebe bey der Zeit.

Ich wil die Hoffnung fassen
Sie wird mir Freyheit lassen
Als ich bißher gethan
Ihr Ehre zuerzeigen/
So weit ich mich versteigen
Mit meinen Kräfften kan.

Hinge.

Hingegen wil ich treten
Vor Gottes Stul mit beten/
Dem er gehöre giebt.
Ich wil jhm nach genügen
Stets in den Ohren liegen
Zu bitten/ was Sie liebt.
Er sol jhr Haupt begissen
Mit Heil/ alß reichen Flüssen/
Sol längern jhre Zeit/
Und reichlich jhrem Leben
Krafft und Gesundheit geben/
Der Erden Seeligkeit.
Gleich wie der Tau ergetzet
Die Felder die er netzet/
So wird das Augenlied
Deß HErren milden Segen
Umb jhre Hände legen/
Auff die er günstig sieht.
Er der sich jhr geneiget
Nun abermal erzeiget/
Mit keuscher Leibes Frucht/
Der wolle sie vom neuen
Zu rechter Zeit erfreuen
Umb was Sie jhn ersucht.
Er helffe daß zum Ende
Deß Jahres sich auch wende
Was sie bekümmert hier/
Daß mit dem Neuen Jahre

Sie newes Glück erfahre/
Ich newe Gunst von Ihr.

An eine Jungfraw die einen Alten heyrathet.

WO sind doch deine Sinnen?
Kanst du ein grawes Haar/
O Jungfraw/ lieb gewinnen?
Nimm deiner besser wahr.
Ein Hauß das erst erbauet
Sieht einer lieber an/
Alß das für alter grauet/
Und kaum noch stehen kan.
Wil schon ein Widder alten/
Und von der Heerde ziehn/
Man wird denn höher halten
Sein Fell/ alß selber Ihn.
Ein Holtz das schon wil fäulen
Taugt auff die Fewerstat/
Ein Hund kan nichts alß häulen/
Der Zeiten auff sich hat.
Du siehest wie das Eisen
Für alter rosten muß:
So auch wann Männer greisen/
Verschrumpffet Hand und Fuß.

Wann

Wann alte Kreisser schertzen/
Und stellen Buhlschafft an/
So lacht der Tod im Hertzen/
Weiß daß es sey gethan!
Bey Alten ist nur rathen/
Ist hoher Worte Pracht.
Bey Jungen ist zu thaten/
Und lieben frische Macht.

Der Alte verredet sich.

Liebste/ derer hohe Ziehr
Mein Gemüte hat entzündet/
Und mich selbst genommen mir/
Dencke nicht daß alles schwindet
Mit den Jahren.
Bin ich/ als ich muß gestehn/
Greiß an haaren/
Gleichwol kan ich buhlen gehn.
Zwar der rauhe Winter schafft
Alle Blätter von den ästen /
Doch der Stamm behelt die Krafft:
Alte Glocken sind die besten.
Rosse rennen
In dem Alter auch mit macht/
Wann sie brennen/
Wann jhr Mut ist auffgewacht.

Nun

Nun du wirst mich / als ich weiß /
Vor die schnöde Jugend setzen /
Alte Klugheit hat den Preiß /
Altes Geld ist hoch zu schätzen /
Wirst erkennen /
Altes Holtz das könne mehr
Lichter brennen:
Grünes aber rauche sehr.

Auff den Nahmenstag einer Jungfrawen.

Seelig hastu dich zuschätzen
O du Bildniß aller Ziehr!
Was den Menschen hoch kan setzen
Solches findet man bey dir.
Wer das Urtheil anders spricht
Schielet / oder kennt dich nicht.
Von Natur sind deine Sinnen
Zu was grossem außersehn /
Diß bezeuget dein beginnen.
Was von Sappho ist geschehn
Schriebest zweiffels ohn auch du /
Hettest du nur Kunst dazu.
So erhebt dich auch die Tugend /
Die du von den Eltern hast /
O du Krone keuscher Jugend.

Tugend ist dein steter Gast/
Diese ziehrt dich vor der Welt
Mehr alß Perlen / Gold und Geld.
Zwar deß Glückes milder regen
Hat dir deine Hand erfüllt.
Doch ich setze/ solcher Segen
Fehlte dir/ o Tugendbild/
Dein Gesicht und frommes Blut
Were schon dein Heyrathgut.
Der Poeten kluges sinnen
Weiß von alters her nicht mehr/
Alß von dreyen Charitinnen.
Mich bedünckt sie jrren sehr:
Dann ümb deiner Augen Plitz
Haben mehr alß hundert sitz.
Nun geneuß der hohen Gaben
Die der Himmel / der dich liebt/
Dich vor andern hier läst haben /
Nimm zu danck auff / was er giebt.
Lebe wol und lange Zeit/
Länger nur nicht unverfreyt.

Auff den Seel. Hintritt
Hn. Christian schmides von Schmidefeld/ deß Raths zu Breßlaw.
An
Hn. Christoph Cervin.

MJr wolte zwar gehören
Zu dencken auff ein Lied/
Alß etwan dem gerieth/
Den unsre Deutschen ehren
Alß Vater der Poeten/
Weil jetzt die Stadt beweint/
Der mich in Glück und Nöthen
So redlich hat gemeint/
Jch aber bin zu blöde/
Bin jetzt nicht/ der ich bin/
Das trauren/ mein Cervin/
Macht mir die Sinnen öde/
Daß ich nichts auffzutreiben
Bey voller menge weiß.
Doch was ich würde schreiben
Gehört für deinen fleiß.

Thu/ was du fürgenommen/
Und Pflicht der Liebe heist/
Bemühe deinen Geist
Dem willen nachzukommen:
Setz' auff/ was mich zu tichten
Die Hoheit abgeschreckt/
Du kanst es besser richten/
Ich weiß was bey dir steckt.
Pariß/ das Sitten lehret/
Und auch Verstand verleiht
Hat dir / für Eitelkeit/
Der Weißheit Schatz verehret:
Ingleichen hat dir Leiden
Die Sinnnen auch gewetzt
Und Preussen das du beyden/
Der Zeit nach/ vorgesetzt.
Nun brauche deine Gaben/
So wird Herr Schmid noch hier/
Durch deiner Feder Ziehr /
Sein Leben wieder haben.
Du findst von seiner Jugend/
Der Jahre Früling an/
Ein weites Feld der Tugend /
So ihn erheben kan.
Wan du im Ehren Tempel
Sein Bildniß vor der Welt/

Wirst haben vorgestellt/
So bringe diß Exempel
Den Söhnen ins Gesichte/
Damit das werthe Paar
Den Fußpfad also richte/
Wie selbst sein wünschen war:
Pflantz' jhnen ins Gemüte/
Alß wie du weißlich thust/
Zur Kunst und Tugend Lust:
Rühr' jhnen das Geblüte
Den Eltern vorzubeugen.
Wann je ein Sohn durch Gott
Dem Vater vor kan steigen/
Das ist ein schöner Spot.

Denck' an Gott.

DEnck an GOtt zu aller zeit/
Uberlege seine Güte
Tag und Nacht dir im Gemüte/
Die schon wärt von Ewigkeit.
Er ist unser Fels in noth.
Denck' an GOtt.

Thustu heimlich was allein/
Oder bringst du dein beginnen
In deß Nechsten Augenschein?
Wiltu Lob und Ruhm gewinnen/
Und entfliehn der Seelen todt?
Denck' an GOtt.

Hastu guten Stand und rhu/
Geht dir alles nach behagen/
Schreib' es ihm mit dancke zu:
Kommt dann Trübsal eingeschlagen/
Treiben Menschen auß dir Spot?
Denck' an GOtt.

Fallen Krieg und Seuchen ein?
Wer an seinen GOtt gedencket/
Kan im Glauben sicher seyn.
Wird der Brodtkorb hoch gehencket?
Regnet doch der Himmel Brodt.
Denck' an GOtt.

Jüngling/ weil dir deine Knie
Noch bey grünen Kräfften blühen/
Sey nicht stoltz/ gebrauche Sie/
Schone dich nicht zubemühen:
Aber halt auch diß Gebot/
Denck' an GOtt.

Weil du schwach wirst/ alter Greiß/
Weil dein kaltes Haupt beschneyet/
Weil der matten Gleider eiß

Schon das ende propheceyet:
Weil du wägst das letzte Lot/
Denck' an GOtt.
Weil deß HErren Augenlied
In die Winckel aller Erden/
In das Hertze selber sieht/
Dem nichts kan verhelet werden/
So verlaß der Erden koth/
Denck' an GOtt.

An

Hn. Georg Baumann.

Auff seinen Nahmen

So viel ich etwan kann
Auß deinen Wercken schauen/
So führst du frommer Mann
Den Nahmen recht vom bauen.
Du baust schon in der Welt
Dir einen Sitz zu erben
In das gestirnte Feld/
Wo keiner mehr darff sterben.
Du siehst was Menschen sind/
Wie ihre schnöde Sachen

Sind lauter Rauch und Wind/
Drumb kanstu sie verlachen.
Du bauest nicht auff Gold
Den theuren Koth der Erden/
Davon der Sünden Sold
Nicht kan bezahlet werden.
Du baust auff dessen Macht/
Der von deß Todes stärcke
Uns alle wiederbracht;
Nicht auff die eitlen Wercke.
Ein guter Baumann ist/
Der zu deß Grundes Füssen
Den Eckstein hat erkiest/
Dran sich die Juden stiessen.
Du baust auff Gottes Hand
Was sie uns auffgeschrieben/
Und trägst an Menschentand/
Als ich auch/ kein beliehen.
Du bauest/ alß ich weiß/
Von deiner ersten Jugend/
Auff Frömmigkeit/ auff Fleiß/
Und übung reicher Tugend.
Ein ander mag in Noth
Auff Menschen Hülffe trauen:
Du hast gelernt auff GOtt
Den Trost allein zu bauen.

Gewieß ist was er sprichet:
Es gehet List und Kriegen
Auß seinem Munde nicht/
Wie Menschen offte lügen.
Durch deine Druckerkunst
Baust du gelehrte Schrifften/
Kanst dir bey Leuten Gunst/
Und mir Gedächtniß stifften:
Der Vogel leichte Schaar
Baut wieder seine Bette/
Macht Heyraht paar und paar
Und buhlet in die Wette.
Sieh auch nach einer Braut
Dein Ehbett' auffzubauen/
Du hast sehr gut gebaut
Bey deiner ersten Frauen:
Wirst du was Gott gefällt
Dich wieder so befleissen/
So wirstu bey der Welt
Ein guter Baumann heissen.

An
Hn. Christoph Schlegel der H. Schrifft Licentiaten/ Predigern und Professorn zu St. Elisabeth in Breßlaw.

Uber seines Herren Vaters Tod.

WIr sind ein Traum der Zeiten/
Ein Bild der Eitelkeiten.
Der Tage Maß besteht
Wie Rauch der bald zerrinnet/
Wie Schatten kaum beginnet/
Und bald vorübergeht.
Es pflegen zwar die Winde/
Deß Eolus Gesinde/
Im Fluge fort zuziehn.
Geschwind ist eine Welle/
Auch Pfeile fliegen schnelle/
Die Zeit streicht eher hin.
Dieß wesen so wir treiben
Ist unbeständig bleiben:
Wir wallen ab und zu/
Bald wirfft uns Furchte nieder/

Bald

Bald bringt uns Hoffnung wieder/
Wir wechseln Streit und Rhu.
O seelig wer die Sachen
Der Erden kan verlachen!
Wer bloß auff diese Zeit
Jhm Hoffnung weiß zu geben;
Der führt ein todtes Leben/
Und stirbt in Traurigkeit.
Wer seinen Wandel führet/
Wie Christenvolck gebühret/
Jst selber jhm bewust/
Er werde/ nach dem Sterben/
Den Himmel können erben/
Der stirbt nicht sonder Lust.
Der Trost dahin zuziehen
Woher er war geliehen/
Hielt euren Vatter auch.
Nur nicht deß Höchsten Lehre/
Sunst Welt sampt jhrer Ehre
Hielt er für leichten Rauch.
Es lebte sein Gemüte
Mehr von deß Leibes Hüte/
Bey Gott/ alß in der Welt.
Er schmeckte schon auff Erden
Was einem erst kan werden/
Wann jhm der Athem fällt.

Er stund in seinem Tempel
Den Läyen zum Exempel/
War selbst ein Gottes Hauß.
Was er gemeint im Grunde/
Das saß jhm auff dem Munde/
Das gab die Zung herauß.
Er schien als eine Kertze
Den Leuten in das Hertze/
Die mehr auff euer Leben
Und denen zuvorauß/
Alß lehren achtung geben/
Und sehn in euer Hauß.
O schande/ wann der Hörer
Selbst Sündenstrafft den Lehrer!
Der lehrt und lehret nicht/
Weil er in seinem Wandel
Durch ärgerlichen Handel
Jhm selber widerspricht.
Den Vater krönt zu lohne
Deß Himmels Gnaden Krone/
Die keinen eher ziehrt
Biß Gott Jhn durch den Boten/
† Den Priester aller Todten
Von hinnen hat geführt.

† Ita Euripides in Alcestide mortem vocat ἱερη-θανόντων qui nempe Sacerdotis instar homines Diti mactet atq; offerat

Jetzt

Jetzt kan er sehn und schlissen/
Daß alles unser wissen/
Wie groß es einen macht/
Nur Stuckwerck sey zu nennen:
Jetzt kan er recht erkennen/
Was Licht sey oder Nacht.

Dort hat jhm Gott ein Leben/
Das ewig ist gegeben/
Hier giebt es Eure Hand:
Ein Vater solcher Erben
Verjünget sich durch sterben/
Wie Phenix durch den Brand.

Gott fürchten ist ein grosser Gewinn.

Seht/ Abraham verließ sein liebes Vaterland/
Und machte sich dahin/ wo er war unbekandt.
Deß starcken Glaubenskrafft hat jhn bewegt zuziehen
An diesen neuen Ort/ den Gott jhm selbst verliehen.
Dann fester Glaube pflegt vor andren Sachen allen/
Was hier bey Menschen steht/ dem HErren zu gefallen.

Wol einem dessen Sinn läst alle Weltlust stehn/
Der stets kan himmelauff mit den Gedancken gehn/
Schätzt sich auch höher nicht als einen Gast auff Erden/
Glaubt daß er nach der Zeit sol Gottes Bürger werden/
Der samlet einen Schatz/ den Diebe nicht verheeren/
Den keine Motte frist/ kein Feuer kan verzehren.
Zwar scheint zu weilen wol ein weg den mancher geht
Im ansehn recht/ da doch verterb am Ende steht/
Der Leib und Seele stürtzt. Drumb meide solche stege/
O Jüngling/ weil du kanst/ kehr' ümb auff Gottes wege/
Eh' alß das Ende kommt/ so schon beginnt zu dreuen/
Es möchte dich dein thun zu langsam endlich reuen.
Du hast hier auff der Welt was nur dein Sinn begehrt/
Wann daß du Gott vertraust: Er selbst der Höchste kehrt
In deinem Hertzen ein/ und setzt sich da zu wohnen.
Er wil/ so weit du fleuchst die Boßheit deiner schonen.
O besser daß er dich in seine Gnade schliesse/
Als Pein in Ewigkeit auff deine Sünden giesse!
Weichst du vom Herren ab/ so weicht er auch von dir.
Wird er von dir geehrt/ so ehrt er dich dafür:
Der Fürst Immanuel schickt dir die Himmelswache
Der keuschen Engel zu/ treibst du nur seine Sache.
Dann wem der Höchste sol mit aller Hülff erscheinen/
Der muß ihn wieder auch von gantzem Hertzen meinen.

An
Hn. Christoph Cervin
Als er nach Holland
verreisete.

Schawe wie die Felder lachen/
Wie sich Berg und Thal ergetzt/
Lufft und Himmel lustig machen/
Wie die kleine Welt sich letzt:
Jch zu dieser Mayenszeit
Bin allein in Traurigkeit.

Das Geflügel war vor Kälte
Seitanher auff frembder Bahn/
Jtzund baut es die Gezelte
Seine Nester wieder an;
Aber du/ O mein CERVJN/
Denckest von mir wegzuziehn!

Für gerechter Pein und Schmertzen/
Den mir deine Reise macht/
Jst kein Hertz in meinem Hertzen,
Dann ich halte stets in acht
Wie bißher ohn argen schein/
Wir zusammen Freunde seyn:

Wer geschminckte Worte giebet/
Jst nur Freund ins Angesicht

Hinter

Hinterrücks die Zunge liebet/
Die mir unrecht übel spricht.
Wer es also treulich meint/
Ist noch ärger alß ein Feind.
Du / ich kan dir Zeugniß geben/
Hast mir keinen Rauch verkaufft/
Seit wir ümb einander leben;
Was dir von der Zunge laufft/
Stimmet mit dem Hertzen ein/
Gleich wie diese Reime seyn.
Du bist keinmal ümbgeschlagen/
Hast mich auffrecht jederzeit
Unter deiner Brust getragen:
Du bist selbst die Redligkeit.
Keine Schuld verheb' ich dir /
Ohne daß du zeuchst von mir.
Hastu nicht vor diesen Jahren
Gnung gesehen und gehört.
Was dein hoher Sinn erfahren/
Sind die meisten nicht gelehrt.
Für das Muster frembder tracht/
Hastu Weißheit heimgebracht.
Weit bistu herumb gezogen
Uber Land und über Meer:
Weiter ist dein Sinn geflogen

In den Büchern hin und her/
Wie die Biene/ wann sie Frucht
Unter tausend Blumen sucht.

Schmid der beyden zu geschwinde
Nach dem Himmel ist geführt/
Trug zu dir/ alß seinem Kinde/
Liebe/ so von Hertzen rührt/
Weil er hier sein höchstes Gut/
Uber gab in deine Hut.

Jetzund bittet er geleite
Dir vom Himmels König auß/
Einen Engel an die Seite;
Wo er anders noch das Hauß
Dieser Erden ümb und an
Mit Gedancken sehen kan.

Opitz wünschte (wie sein Schreiben
Uber Dantzig an mich weist.)
Schertz und Ernst mit dir zu treiben;
Nüßler nähret seinen Geist/
Wann daß Er/ der Weise Mann/
Worte mit dir wechseln kann.

Posse

Hoffmann liebet dein studiren/
Scholtz hat seine Lust an dir/
Scholtz den Kunst und Waffen ziehren/
Zeucht dich vielen andern für.
Sein Gemüte wird gerühret/
Wo Ihr beyden Reden führet.
Gerne leiht dir Machner Ohren/
Ehret deinen Mund und Hand.
Er empfindet neugebohren
Mit den Sorgen stillestand/
Wann Ihr Bücher überschlägt/
So Ihr in dem Haupte tragt.
Alle/ so dich treulich lieben/
Wirstu sonder zweiffel sehr
Durch das letzte Wort betrüben/
Keiner aber/ weiß ich/ mehr
Alß/ dein halbes Hertze/ mich/
Weil so keiner liebt/ alß Ich.
Wolte Gott ich solt' im reisen/
Bruder/ dein Achates sein/
Wir verlachten Sturm und Eisen/
Hitz und Kälte/ Stock und Stein.
Doch wer weiß noch wie es fällt/
Wo das Glücke Farbe helt?

Wilstu mir doch Flügel geben
Zu versuchen eine Bahn.
Alischer verspricht mir eben/
Was/ Orestes / du gethan:
Alischer der Wort und That
Stets beysammen wohnen hat.
Jch sol folgen oder bleiben/
So erheischet meine Pflicht
Dir ein Reise-Lied zu schreiben/
Aber wie/ das weiß ich nicht:
Wo im Hertzen Kummer wacht/
Wird kein guter Vers gemacht.
Jch verwünsche dir vom grunde
Meiner Liebe/ zum Beschluß/
Zeuch hier auß zu guter Stunde/
Setze frölich deinen Fuß
Wieder in das Land hinein/
Wo jetzund Orackel seyn.
Erstlich wirstu Preussen grüssen/
Alß dein halbes Vaterland.
Du bist ingedenck zu küssen
Czimmermanns gelehrte Hand;
Nach den deinen setze du
Einen Kuß für mich auch zu.

 Dann

Dann so wird der Weg dich führen/
Wo dein BERTRAM heute blüht/
Der/ so viel ich kan verspüren/
Deiner dich gewiß versieht/
Weil er dein Gemüt' und Hand
In der ersten Reis' erkandt.

Biß du weiter hin wirst ziehen
In der Freyheit Eigenthum/
Wo der Krieg und Friede blühen/
Wo SALMASJUS den Ruhm
Bey der Welt verdient/ daß er
Sey der ander SCALJGER.

Hier da wirstu wieder hören
Augustinos/ Socrates/
Bartolos und Baldos lehren/
Pindaros/ Demonsthenes.
Was man kluges kan und weiß/
Fasset hier der enge Kreiß.

HEJNSJUS wird dich ergetzen/
Dein Gemüte wird sich offt
Mit dem BOXHORN wieder letzen/
So man noch sein Leben hofft.
HUGEN/ Phebus Aug' und Brust/
Wird entzünden deine Lust.

Was

WOSS wird wiederreden holen
Wann du kommst/ auff dein begehr/
Wie vor diesem bey den Kohlen/
Auß den grauen zeiten her:
Vom BARLE wird dir entdeckt/
Was nach lauter Himmel schmeckt.
In dem starcken Niederlande
Nim zum PUTEAN dir fug.
Suche Gut am Scheldestrande/
Schluys/ Ostende/ Brussel/ Burg/
Antorff/ und was sich zuviel
In den Reim nicht reimen wil.
Was der König noch biß heute
Unter seinem Scepter helt/
Als ein Herrscher über Leute
Nicht allein in einer Welt.
Dessen Reich von Ost und West
Nie die Sonne sterben läst.
Wann du hier nun hast genommen
Freyer Künste goldnes Fließ/
Wird dein Sinn auch weiter kommen
Auff Madrid/ dann auff Parieß/
Die ein Außzug aller Welt/
Was du suchest/ in sich helt.

Wird es Lufft und Wetter leiden/
Kanstu gleichfals deinen Sinn
An dem grossen Strada weiden/
Und der Städte Käyserinn/
Wie sie weiland hieß und war/
Zeuchst zur Tiber von der Ar.
Einer ist mir aussenblieben
Der das zugeschloßne Meer
(Ein gelehrtes Werck!) geschrieben/
Nechst der Syrer Götter Heer/
Der Hebreer Priester Zahl/
Wie sie folgen allzumahl.
Nach dem allen komm zu rücke
In das Vaterland herein.
Hier da blühet dein Gelücke.
Komm/ es wird dann Friede seyn.
Mich bedünckt ich sehe schon
Deiner Ehren hohen Thron.
Unterdessen laß mich bleiben
In dem Hertzen für und für:
Rede stets durch Sendeschreiben/
Alß in gegenwart/ zu mir/
Ich verbleibe dir Cervin
(Bey den Augen!) wie ich bin.

Die Zunge redet.

Jch kan zwar Schaden thun doch gleichfalls Nutzen bringen/
Man heist das (a) ärgste mich/ und beste von den dingen
Die bey dem Menschen sind. Jch bin in aller Welt
Durch Majen Sohn geehrt/ Pythagoras bestellt
Sein Regiment durch mich. (b) Jch bin auß Rom getrieben/
Doch Rom hat afftterzeit mich wider mussen lieben:
Du stichst mich/ (c) Fulvia / ich gebe doch nichts drauff/
Du henckest deinen Spot und Schande selber auff.

(a) Anacharsis alß er gefraget worden / was an dem Menschen das ärgste were / was auch das beste? hat er geantwortet/ / die Zunge.

(b) Den Rednern ist einsmal zu Rom ein Verbot in jhrer Kunst geschehen.

(c) Fulvia / Antonius Weib soll die außgeschnittene Zunge deß Cicero mit einer Nadel durchstochen/ und auffgehenckt haben.

An die Gellia.

Die Gellia wil nicht umb jhren Vater weinen/
Wann jemand bey jhr ist/ so bald alß Leut' erscheinen/
Da geht das Heulen an/ dann ist deß klagens viel /
Jhr' Augen sind gelehrt zu thränen wann sie wil?
Wer Lob von Trauren sucht/ scheint Liebe nur zu schertzen:
Wer sonder zeugen klagt/ der klaget recht von Hertzen.

Richthumb an sich selbst ist gut.

REichthumb ist kein böser Segen/
Noch die Kiste / wo es liegt:
Der ist böse so es kriegt/
Und nicht gut weiß anzulegen!
Weil er solches höher liebt
Alß den Schöpffer/ der es giebt.

Atys.

Deß grossen Croesus Sohn der Atys war jetzund
Schon lange stumm/ und gieng kein Wort durch seinen Mund/
Biß daß ein Feind einmal den König überlieff/
Und ihm in Knechtsgestalt nach Leib und Leben grieff.
Da brach der Sohn herauß (die Liebe trieb die Noth)
Ach stich nicht/ dieser ist der König/ stich nicht todt!

Güter deß Gemütes.

Zur Zeit kam bey Rhodiß ein Weiser an den strand
Der / wegen Schiffbruch und Gefahr/
Umb Geld und Kleider kommen war.
Ihm bot die Bürgerschafft hinwieder flugs die hand /
Trug Geld und Kleidung zu. Alß der Geferten Schaar
Dieß sieht/ und jezt nun heim wil ziehn.
Sprach Er: ihr Leute ziehet hin

Nemmt euch für dieses mal zur Lehre die Gefahr/
Führt eure Kinder nun zur Weißheit besser an/
Weil sie gewisser uns erhelt/
Als was man erbet Gut und Geld/
Sie ist der Schatz/ den nie kein Schiffbruch rauben kan.

LügenLohn.

EIn junger Hirte war zu schreyen offt geflissen
Komt/ Brüder/ helfft/ der Wolff hat mir ein Schaff erbiessen
Wann nun das Hirtenvolck gesampt zur Stelle war/
Da sprach er/ seid zur Rhu/ es hat noch nicht Gefahr.
Jch habe nur versucht/ ob jhr auch wachsam weret/
Nachdem er aber sie auff andre Zeit begehret/
Alß ernst vor handen war/ und jetzt vom Wolffe schon
Ein Schaff war hingewürgt/ da blieben sie davon/
Wie laut er immer rieff. Jetzt ward der Narr erst inne
Wie thörlich er gethan/ und zoch jhm stracks zu Sinne
Daß einem hier die Welt/ der einmal Lügen liebt/
Auch wann er Warheit redt/ nicht leichtlich glauben giebt.

Trost deß Armen.

An einen Reichen.

Das Glücke sattel ümb/ pflegt auff und ab zugehen:
Drumb nähret Hoffnung mich/ du must in Furchten stehen.

Ein Schwan und ein Poet.

DEr Musen Vater liebt Poeten und den Schwan.
Warumb? weil erstlich gut ein jeder singen kan?
Hernach weil beyde weiß / und daß ein Schwan ins Feld
Am allerliebsten sich wie ein Poete helt.
In einem kommen sie mir noch nicht überein/
Daß jener Wasser trinckt / und dieser gerne Wein.

Drey Dinge sind schädlich.

Fleuch/ Jüngling / wo du wilt für Schaden sicher seyn/
Die Nacht/ ein geiles Weib/ und endlich süssen Wein.

An Codrus.

Bey andren hastu Tisch/ und keiner nicht bey dir/
Du giebst mir keinen Trunck / saufst aber gut bey mir.
Bleib' aussen/ oder laß mich gleiche geltung heben.
Es ist ein arger Spot stets nehmen/ und nichts geben.

Die blinde Liebe.

Die Lieb' und Trunckenheit sind beyde keiner Güte:
Dann die verblendt den Leib / und jene das Gemüte.

Glauben und nicht glauben.

Hippolytus der wird vom Leben hingebracht/
Weil niemand Glauben giebt der Mutter auß verdacht.

Die Tochter Priamus weil sie nicht Glauben findt/
So fällt das Ilium/ der Feind der überwindt.
Alßdann erst trifft ein Mensch das rechte Maß und Ziehl/
Wer nicht zu wenig glaubt/ und glaubt auch nicht zu viel.

Auff Lelius Hochzeit/
Welche war den 21. Christmon.

Wie so daß Lelius gleich heute Hochzeit macht?
Dann kürtzer ist kein Tag/ und länger keine Nacht.

An einen Reichen.

Du giebst auff deinen Todt mir Trost/ jetzt bist u stahl/
Wie so dann stirbst u nicht? wer bald giebt/ giebt zweymal.

Philautus dem Philaristus.

Du hoffst auß meiner Hand ein newes Jahr für dich?
Ich habe warlich nichts zugeben/ außer mich.

Philaristus dem Philautus.

Was du mir hast geschickt/ ist nichts / das sieht ein jeder.
Du hast dich mir geschenckt/ ich schencke dich dir wieder.

Homerus.

Was wunder daß vielleicht der blind' Homerus leugt?
Weil Er mit Ohren nur/ nicht mit den Augen zeugt.

Die Rechte.

Ich geb'/ ich nehme was/ so greifft die Rechte zu/
So weiß die Linck' nicht was meine Rechte thu.

An Serenus.

Serenus suchstu Geld bey mir für deine Lieder?
Ich tichte sie mir selbst/ da hastu Verse wieder.

Orpheus.

Der Orpheus hat sein Weib hieher vom Tode widerbracht.
Kein Weib hat jemals jhren Mann von dannen loßgemacht!

Auß dem Owenus.

Wann du/ O Leßbia/ der Thierkreiß köntest werden.
So wolt' ich lieber nichts als Sonne sein auff Erden.
Ihr ümblauff wird einmal in Jahreszeit vollbracht:
Ich/ Leßbia/ bin durch einmal in ieder Nacht.

Weh dem der allein ist.

Gott schuff die Himmelsburg und Erd'/ und Menschen (drein.
Warumb? Er wolte nicht so gantz alleine seyn.

An

An einen ungerechten Richter.

Der Richter schleust vor dir die Ohren / ist gewandt/
Dieweil du auch vor jhm verschleussest deine Hand.

Ennius.

Du sprichst/ du kanst nicht Kunst auß meinen Versen lesen/
Die sind dir / Naso / zwar was künstlicher genesen.
Jedoch der Scythe wirfft dich tod in Sand hinein /
Der Scipionen Gunst legt mich in Marmorstein.

Auß dem Martial.

Kein Acker/ Phileros/ trägt mehr als deiner ein/
Du scharrest schon jetzund daß sechste Weib hinein.

Auch auß demselben.

Wann du bey Nachte saufst/ sagst du mir alles zu/
Zu Morgen giebst du nichts/ deß Morgens sauffe du.

Mässige Frölig keit.

Wil dir das Glücke wol/ hat maß in guter Zeit.
Auff allzugrosse Lust folgt gerne Traurigkeit.

Geschwind und hurtig.

Greiff zu/ hat dir die Zeit was liebes zugewandt.
Die Lieb' erfodert Muth/ und eine schnelle Hand.

Liebe zeucht an.

Wie sich die Sonnenblume kehrt
Wohin deß Titans Wagen fährt:
So zeucht der Liebsten ihr Magnet
Den Buhler wo er geht und steht.

Alles durch Liebe.

Daß hier der Erden Klufft/ der Himmel/ Lufft und Meer
In eintracht noch bestehn/ kommt von der Liebe her.

Eines zündt das ander an.

Zwey Scheidter fangen Glut/ wann man sie harte treibet:
So wird auch Lieb' entzündt / wann Liebe Liebe treibet.

Gleiche Liebe.

Wie einem Liechte muß ein anders Feuer geben/
So kriegt auch Liebes Brunst von gegenlieb ihr Leben.

Liebe treulich.

Wohn' einem der dich liebt mit treuem Hertzen bey.
Der Freundschafft ärgste Pest ist List und Heucheley.

Wasche nicht viel auß.

Thu weißlich jederzeit / bey Leuten sey verschwiegen.
Dann grosse Wäscherey gebiehret grosse Lügen.

Ein Weiser und ein Narr.

Wie wechselt die Natur! Ein Weiser kan viel sagen:
Hingegen kan von jhm ein Narr nicht viel ertragen.

Beständige Liebe.

Kein Unfall/ keine Zeit wird rechte Liebe trennen:
Die Liebe so zergeht/ ist Liebe nicht zu nennen.

Eine Fichte vom Wetter ümbgeschlagen.

Was darff ich auff der See von Winden sein bestritten?
Ich habe Schiffbruch hier zu Lande schon erlitten.

Wein.

Der Wein begeistert mich ein gutes Lied zu machen.
Wer kaltes Wasser trinckt/ der schreibt auch kalte sachen.

Treue Liebe.

BIß auffrecht gegen mir/ und liebe mich forthin/
Biß Freund/ alß wie du sihst/ daß ich noch jmmer bin/
Fleuch Meineid/ alß wie Gifft. Nichts kan mich arger schmertzen
Alß eben dieser Freund der Feindschafft trägt im Hertzen
Die Klippe/ so ein Schiff nur in die Augen kriegt/
Schafft nicht so grosse Noth/ alß die verborgen liegt.

Eine Grabschrifft Sardanapalus.

Hier wird ein Grab ohn Aaß / und Aaß ohn Grab erkiest /
Dieweil er jhm das Aaß und Grab selbselber ist.

Ein ungestaltes Weib.

Wer jhm ein Weib gefreiht die heßlich von Gesichte.
Der lebt in Finsterniß auch bey dem hellen Lichte.

Auff einen schläffrigen Faulentzer.

Daß du im Tage schläff heirumb bist du zu straffen /
Ist / Fauler / dir die Nacht nicht lang genung zum schlaffen?
Wer was verrichten wil der muß dem Schlaffe wehren /
Dann Menschen kan er nicht so wie die Ratzen nähren.

Gold dringet durch.

Gleich wie sich Danae den Jupiter ließ fangen /
So ist die Caelia dem Crispus angegangen /
Wer Geld hat / ruffe nur nicht mehr die Venus an.
Jetzt schafft allein das Gold / was sie vorhin gethan.

An eine alte Jungfrau.

Ist nun die Hoffart auß? kehrt nun sich erst das blat?
Jetzt da dein stoltzes Haubt kein Haar mehr eigen hat?
Wie freundlich bistu mich nun überall zugrüssen /

Vor der zeit kundtest du mich weder sehn noch wissen.
So recht/ es kommt dir heim/ ich hasse dich nun auch.
Sind schon die Rosen weg/ wer mag den kahlen Strauch?

Auff den Todt.

Deß Durchläuchten Fürsten auß Dennemarck

Uldriches/

Auß dem Lateinischen deß Opitius.

BEllonen Bruder/ und der Musen Vater liegt/
Die Ziehr wo Friede war/ der Held wo man gekriegt/
Der allzeit Krieg gesetzt für falsche Sicherheit/
Der Feinde Heer geschreckt/ selbst keines nicht gescheut/
Den Kampff und strenge Schlacht am Leben nicht verletzt/
Den hat deß Friedes Bild der Anstandt abgesetzt.

Auß

Auß den Worten Dero Fürstl. Durchläuchtigkeit/ Alß Sie nun fast den Geist auffgeben solte.

JCh setze gern und frey von hinnen meine Reise/
Wiewol ich nie den Tod verdient auff solche weise.
Ihr Freimde/gute Nacht/weint/ oder stellt es ein:
Ob Menschen untreu sind/ wird Gott doch Rächer sein.

Ein anders.

Weil Phebus deine Lust/ Mars deine Ziehrligkeit/
Deß grossen Vaters Bild und Hoffnung dieser Zeit/
Weil Uldrich hier den Tag nicht länger solte sehn/
So kundte nur sein Tod durch Meuchelmord geschehn.

Auß dem Arabischen.

Mit Nidrigern alß du/und Grössern halt kein Spiel:
Von diesen hastu Zorn/von jenen Spottes viel.

Numa Pompilius.

Auß dem Dousa.

Was Romulus erlangt durch seine Kriegesmacht/
Diß hat die Frömmigkeit bey mir zu wege bracht.
Viel ist es wer ein Volck durch Waffen an sich bringt/
Noch grösser wer es gantz ohn alles Eysen zwingt.

Eben

Eben auß demselben.

Socrates und Cato.

DEn/ alß den weisesten / Apollo selbst erhebt
Hat unter dreymal zehn Tyrannen hier gelebt.
Hingegen Cato legt den Tood jhm selber an/
Dieweil er fleucht zu sein dem Käyser unterthan.
Ein jeder hat sein Lob/ doch ungleich/ düncket mich.
Hier dieser überwindt den Käyser/ jener sich.

Auff den Perollus.

Nicht unlängst ward geredt von Eseln zweyer Füsse.
Perollus fragte nach woher die Zucht entspriesse.
Er hatte fast hierzu nicht Glauben noch Verstand.
Was wunder! Dann er ist jhm selber nicht bekandt.

Der Schwan.

Auß dem Barleus.

JCh a propheceey/ und bin auch ein b Poet im singen/
Meanders krummer gang hört meine Lieder klingen.
Von mir nimmt Flaccus Ehr' und auch Eagers Sohn.
Wann mich die See erblickt/ so fast der Schiffpatron
Im Hertzen guten c Trost. Jch muß das Joch ertragen/
Weil d Venus sich von mir läßt führen auff dem Wagen.

Der Alten e graues Haar sagt meiner Farbe zu/
Bin aber / Leßbia/ ich weisser/ oder du?

a. Weil er den Tod verkündiget.

b. Es ist bekandt/ daß die Poeten unter dem Zeichen und Nahmen eines Schwanes bedeutet werden. Dannher schreibt Horatius an den Mecenas:

Iam jam residunt cruribus asperæ
Pelles, & album mutor in alitem
Superne, nascunturq; leves
Per digitos humerosq; plumæ.

c. Cygnus in auguriis nautis gratissimus ales.
Hunc optant semper, quia nunquam mergitur undis.
Auguria lege apud Virgil. lib 1. Æn.
Cælium Calcag. lib. de naut.

d. Die Poeten tichten der Venus Wagen würde von Schwanen gezogen.

e. Ovidius:

Iam mea Cygneas imitantur tempora plumas,
Inficit & nigras alba senecta comas,

Die Gantz.

Mein schnattern ist verhaßt / doch hat es sehr genützet.
Dein Capitolium/ Rom/ ward dadurch geschützet.
Sampt dem Properrius sticht mich der a Maro an:
Es wünscht mich b Tullius vom Werwerg außgethan.

Inte

a. Inter strepit anser olores.
b. Anser poeta impudens fuit, cui Falernum fundum Antonius dono dedit. Hinc Ciceronis ille sarcasmus: Anseres de Falerno depellendi sunt.

Die Ziege.

WEil mir die Satyren und Pan sind gleiche worden/
Warum wol a Epolus nicht sein in meinem
Orden?
Ein b Käyser ließ mich Ruhm durch seine Müntz erwerbē.
Es liebt mich c Jupiter/ dem d Bacchus muß ich sterben.

a. Der Ort ist beym Theocritus.
Æpolus inscendi videat si quando capellam
Liquitur obtutu, quod non caper ipse creatus.
b. Augustus war unter dem Capricornus geboren/ darumb ließ er Silberne Müntze schlagen mit dem Bildniß deß Capricornus.
c. Die Poeten tichten der Jupiter sey von einer Ziegen genähret worden.
d. Eine Ziege ward dem Bacchus geopffert/ weil sie den Weinstöcken schaden thut.

Die Eiche.

Ich a zihrte deine Thür/ August/ ich gab die b Krone
Dem so das Volck erhielt/ meinem Siegeslohne.
Mich sch mpfit c Triptolemus. Ich war vorhin alleine
Der Menschen ihre Kost/ jezt fressen mich die Schweine.

Ovidius

a. Ovidius:

Postibus Augustis eadem fidissima custos
Ante fores stabis, mediamq́; tuebere quercum.

b. Corona civica ob Cives servatos è quercu erat.

c. Triptolemus pingvi glandem mutavit arista.
Virg.

Der Finger.

Ein a Tichter nagt an mir: wer b Gunst an Tag wil geben /
Der weiß mich / wo es noth / gestreckt empor zu heben.
c Offt deut' ich eines Lob mich meinem zeigen an /
d Nicht selten wird hierdurch auch manchem schimpff gethan.
e Ich bin nach meiner art ein Freyer auch zu nennen.
Ein Ring der lacht mich an. Auß mir ist zu erkennen /
Durch meine länge wohnt dem Menschen weißlich bey /
f Ob einer / oder nicht auß reinem Bette sey.

a. Persius: Nec pluteum cædit, nec demorsos sapit ungves.

b. Horatius: Fautor utroq: tuum laudabit pollice ludum.

Deßwegen bey den Griechen der Sieger dem Besiegten befahl: ἆρε δάκτυλον.

c. Persius Sat. I. v. 28.

At pulcrum est digito monstrari, & dicier: HIC EST.
Et Ovid. III. Am. I.

Sæpe

Sæpe aliquis digito Vatem designat euntem,
Atque ait, HIC HIC EST.

d. Medius digitus extensus impudicitiæ erat signũ, de quo Satiricus
- - - cum fortunæ ipse minaci
Mandaret laqueum, mediumq́; ostenderet ungvem.
Notum etiam illud: Et impudicum ostendis digitũ.

e. Digitus nempe minimo proximus, quem auricularem vocamus, vel pronubum.

f. Digitum auricularem intellige, quem qui breviorem habet, quàm legitima mensura deposcat, indicium est, eum ex illegitimo concubitu esse natum.

Die Taube.

WEr ist/ so nicht an mir die Einfalt lobt und kennt?
Es hat mich nachgemacht der a Alte von Tarent.
Was ist mir nicht von Gott für Ehre da geschehn/
b Alß er sich in gestalt der meinen lassen sehn?
Der Unzucht bin ich gram/ mein c Ehbett halt ich rein.
d Ich kan ein rechtes Bild und Pfand der liebe seyn.
Die e Göttin helt mir Schutz/ so hier die Welt vermehrt.
Der f Syrer hat mich weiß für Heiligthumb geehrt.

a. Archytas Tarentinus columbam fecit ligneam ponderibus atq; aura intus inclusâ ita libratam, ut medio aëre suspensa volitaret,

b. Ad historiam baptismi Conservatoris nostri respicitur.

c. Columba cnojugii fidem non violat.

d. Symbolum est charitatis.

e. Silius l. 4. dilectas Veneri, notasq; ab amore Diones.

f. Sacra fuit Assyriis. Tibullus:

Quid referam, ut volitet crebras intacta per urbes.
Alba Palæstina sancta Columba Syro.

Auff ein ungebornes Kind Dessen Mutter stirbt/ Auß dem Lateinischen deß Dan. Heinsius.

IN diesem Grabe liegt die Mutter/ du in ihr/
Die Erde gibt das Grab der Mutter/ Sohn/ sie dir.
Du stirbest in der Grufft so dir das leben gab/
Zuvor war diß dein Hauß/ was jetzund ist dein Grab.
So war die Mutter dir zum Grab und Hauß erkohren/
Und man begräbet dich/ eh als du bist gebohren.

An Spurcianus.

Muß alles was du schreibst nach Koth und Unflat riechen?
Ach wie ein Schandmal wird den Musen angestrichen!
Du wilt mit Worten geil und keusch sein an der That?
Das thut sich nicht; ein Faß gibt was es in sich hat.

Mässi-

Mässige Beständigkeit Auß dem Scaliger.

Befürchte dich für nichts/ schew aber alle sachen:
Laß säumen dir nicht flucht/ und flucht nicht säumen machen.

Christus der Weg.

Suchst du/ O Christen Mensch/ den Weg zur Himmels-Thür?
Er steiget selbst der Weg vom Himmel her zu dir.

Auß dem Lateinischen Hn. Mattheus Apelles.

Umbsinst bemühstu dich durch Abfall zuerheben/
Was schon das D. nicht kan/ wird kaum das P. dir geben.

D. Doctor.
P. Papst.

Uber das Bildniß deß Hugo Grotius Auß dem Lateinischen deß Dan. Heinsius.

DEß hohen Himmels edle Pfand /
Vor welchem sich gantz Niederland
Die Mutter fast entsezet/
Den billich Sie nicht Ihr allein
Ans Licht gebohren schätzet/
Trug solchen Mund und Augenschein
Der grosse Hugo/ zwar so weit
Ein Mensch/ sonst lauter Göttligkeit.

Auß dem Lateinischen.

JCh mußte stets vorhin bey dir zu Gaste seyn/
Jch gieng bey dir / und du bey mir viel auß und ein/
Jetzund da siehstu mich kaum über Achsel an.
Was hab' ich dir so bald für leydes an gethan?
Du suchst/ verzeyhe mir / das weiß ich/ keinen Freund/
Die Freundschafft die du machst/ hierdurch wird Geld gemeint.

Auß

Auß dem Heinsius.

Amsterdam.

Der Heemßkerck welcher zwerch durch Eyß und Eisen dorffte streben/
Ließ hier den Leib/ die Ehr am Land/ umb Gibraltar sein Leben.

Lose Bettler.

DEr Bettler Volck pflegt in den Tag zu leben/
Hat faule Zeit/ verläst sich in der Noth
Auff milte Hand fast höher dann auff Gott.
Den Dieben gleich so Leuten diß entheben
Was einer denckt es sey Gott sebst gegeben.
Sind Wespen art/ verzehren frembdes Brodt/
Und heissen recht der Last und Spot.
Der Arme muß am Hungertuche weben/
Ich meine die/ so elenddürfftig seyn.
Die freye Hand der Reichen schläffet ein/
Weil sie gesehn daß offt in volle Schläuche
Die Gebe fällt. O wol wann eine Stadt
Für sie zu thun in Schiff und Mühlen hat!
Die Arbeit ist die Straffe fauler Bäuche.

Auß dem Holländischen.

DU kehrst dein Antlitz ab wo Schacht und Aaser stincken/
Daß nicht die Nase soll den unflat in sich trincken?

Halt auch die Ohren zu wo man die Zunge lößt/
Dem Nechsten übel spricht/ und seine Schand entblößt.
Die Nase zeucht den stanck nur in der Seelen hüte/
Was der Verleumbder speyt/ das steiget ins Gemüte.

Johannes und Christus.

JM heissen Sommer kam Johannes in die Welt/
Deß Höchsten Sohn der kommt als Schnee und kälte
Der kündigt Feuer an/ der ander aber Flut. (fällt.
Wie wol vereiniget sich Wasser mit der Glut/
Die sonst doch Feinde sind! der Sünden tunckles Schacht
Wird von dem Fewer klar/ vom Wasser rein gemacht.

Uberfluß und Mangel.
Auß dem Holländischen.

Wer frisch ist/ den vergnügt der Notturfft maß und ziel.
Den heissen Hunger kan ein stücke Brodt verjagen:
Man darff nicht Scharlach erst/ nicht Zobeln unterschlagē/
Was schlechters wärmet auch. Die Speise steht nicht viel/
Wo Hunger Garkoch ist. Wann Gott uns aber wil/
Kleid/ Wasser oder Brodt zur Notturfft hier versagen/
Diß heist der Mangel selbst. Ein Kleid am Halse tragen/
Wie man zur Noth bedarff/ ohn alles Tockenspiel/
Er heischt nicht grosses Geld. Die art der langen Hosen
Macht überfluß/ dann auch das Muster bundter Rosen:
Wiewol ein Bauersmann im Peltze/ wann er gleich

Nicht viel besitzt/ auch offt noch etwas muß verschertzen/
Viel reicher ist: Er hat genung in seinem Hertzen.
Der wahn beherscht die Welt/ der machet Arm uñ Reich.

Wolverschuldetes Armut.

AM Mangel/ den dein Hauß mit Qual und Schande spürt/
Ist deine Thorheit schuld. Was Eltern dir erschunden/
Was sie am Hals' erkargt/ hat keinen halt gefunden.
Wann einer seinen Stand und Wesen höher führt/
Sich selber grösser macht/ als jrgend jhm gebühret/
Giebt mild und frey herauß/ ist nicht an Geld gebunden/
Da schlägt dann Mangel zu/ der wächst von stund' auff stunden.
Der vormals reichlich gab von Armut unberührt/
Muß selbst dann betteln gehn/ die alte Wollust meiden/
Hingegen Schmach und Spot/ und Durst und Hunger leiden.
So gehts wer Arbeit fleucht und liebet faule Ruh/
Zehrt von dem Hauffen hin/ kommt endlich ümb das Seine
Eh alß er es vermeint. Ein hauffe wird doch kleine
Wovon man immer nimmt/ und leget nichts dazu.

An einen bösen Deutschen Poeten.

DU bist ja ein Poet/ ich kenne dich sehr wol.
Du schreibest nemlich viel/ daß viel verterben sol.
Wie beydes Baf und Mef deß Maro Affen hiessen
So liegst du Opitzen nicht minder zu den Füssen.
Es war Horatius den beyden spinnefeind.
Wem deine Mißgeburt so hoch zu loben scheint/
Der muß gewiß/ wie du/ kein Urtheil bey sich tragen.
Du mehrst den sterblichen mit Büchern ihre Plagen/
Noch kommst du überall mit Deutschen Versen ein/
Die doch nichts weniger alß Deutsche Verse seyn.
Schaffst Leuten überdruß/ fällst andern ins gehäge/
Verwirrst der Jugend Fleiß/ machst allen böse Wege.
Jedoch haw' immer hin/ wir wissen eine Bahn/
Die auff den Helicon uns leichter führen kan.
Soll ich den unterscheid dir endlich offenbahren?
Du mußt zu Fusse gehn/ ich kan zu Wagen fahren.

Auß dem Lateinischen.

Ich sag' es ohne Ruhm/ ist dir es nicht bewußt/
Ein grosses theil das trägt an meinen Liedern Lust.
Nur dir/ Nausippus/ wil mein essen noch nicht schmecken.
Ich weiß auch wol warumb. Laß dir die Taffel decken/
Nimm Speise wo du wilt/ ich achte deiner nicht/
Es schreckt mich auch nicht ab/ was deine Zunge spricht.

Du magst mich / wie du thust / mit meiner Tracht beste-
chen /
Wann sie den Gästen schmeckt / was frag' ich nach den
Köchen?

An einen

Der bedencken trug auff Martin Hochzeit zu machen.

KEin Wetter sol dich mehr in Einsamkeit behalten?
Dieweil du Sorge trägst du möchtest so veralten /
Eh alß der Friede kommt? Drumb hastu dir erkiest
Das Ubel so für uns auff Erden nötig ist.
Die Braut hat auff Martin den Hochzeittag geleget?
Du hast nicht Lust dazu / die weil er Hörner träget/
O der vergebnen Furcht! wie jrrest du so weit!
Jetzt giebt der Bacchus Wein / jetzt ist die milde Zeit:
Das Federvolck hat schmack / das Tenne giebet Körner /
Das Obst ist eingeführt. Diß heissen wir die Hörner.
Gleich wie ich durch das Horn der reichen Amalthee
Der Nahrung volles thun und überfluß versteh.
Jch wolt' ein solches Horn sehr gerne sehn und dulden.
Ein anders fühlstu dich im Hertzen zuverschulden.
O wird in Tugend sich dein Weib nicht selber ziehn /
So ist nach deiner art ein jeder Tag Mertin.

Auß

Auß deß Scaligers Erfindung.

So steckstu weder maß noch ziehl der Thränenbach?
So gehn umb deinen Sohn die Zähren nach uñ nach?
Daß du vor dieser Zeit ein Vater kundtest seyn/
Das kommt dir/ düncket mich/ jetzt gar zu langsam ein.
Vor diesem war dir fast alß hettest du jhn nicht/
Viel lieber hastu jhn jetzt nun er dir gebricht
Im fall wir Freunde nicht dem Schmertzen dich entziehn/
Verschlägst du allen Trost betrübt in wind dahin/
So gieb der Blüte doch der Kinder raum und stat/
Die noch bey Leben dir der HErr gelassen hat.
Ein Vater der zuviel beweint ein todtes Kind/
Ist unrecht gegen die so noch bey Leben sind.

Antwort
Auff
Der edlen Poetinn
Jungf. Anna Memorata
übersendetes gelehrtes
Epigramma an Ihn.

Was gedenckstu/ Charitinne
Wer vermeinstu/ daß ich sey?

Achtest du nur auff geschrey?
Weil mich Schösser auff die Zinne
Deß Parnassus offte setzt?
Oder hastu selbst die Sachen/
So ich tichte/ werth geschätzt/
Mich davon so groß zu machen?
Schössern hat die Gunst getrieben/
Wann er mir so hohen Ruhm/
Ja der Musen Eigenthum
Durch die Faust hat zugeschrieben.
Augen/ die durch Wasser sehn/
Wird sich alles grösser geben:
Urtheil die auß Gunst geschehn/
Sind der art daß sie erheben.
Uberleg' ich meine Schrifften/
Da ist keine Liebligkeit/
Die mir etwan nach der Zeit
Ein Gedächtniß würde stifften.
Zwar ich hatte Rath und Muth
Hoch zusteigen von der Erden/
Die erzürnte Kriegesglut
Ließ den rath zu Wasser werden.
Mache künfftig auß der Fliege
Keinen Elephanten nicht.
Was zu wissen mir gebricht
Seh' ich selber zur genüge.
Memorata/ was du mir
Für ein Lob hast zugeschrieben/

Das

Das gehöret alles dir.
Phebus trägt an dir belieben.

Deine Feder hangt mit rechte
Bey der klugen Schurmannin/
Dann du führest gleichen Sinn/
Steigest über dein Geschlechte/
Dem so wenig Gottes Magd
Die Natur/ Verstand und Tugend
Alß den Männern hat versagt.
Diß erweiset deine Jugend.

Mich bedünckt jetzund ich streiche
Mit der Scheitel an das Feld
Wo sich Sonn und Monde helt/
Nun ich deine Gunst erreiche.
Dann ich halte/ Schönste/ dich
Für der Pierinnen eine/
Und den Phebus nennstu mich/
Bin ich also nicht der deine?

Auff den Petus.

Die Welt sol hundert Jahr von dieser Zeit an stehen/
Wofern es wird mit ihr nach Petus Urtheil gehen.
Warumb dann setzet er das Ziehl nicht näher an?
Daß Niemand/ eh er stirbt/ ihn Lügen straffen kan.

Sonnet.

An Herrn

Mattheus Apelles etc.

WEr klaget/daß jetzund die Poesie nichts träget?
Ich schütze deine Hand/ Mecenas/ selber für.
Von mir bekommstu Vers'/ ich aber Gold von dir.
Bey dir ist Müh und Zeit umbsunst nicht angeleget.
So lange sich der Geist in meinen Gliedern reget/
Sol er dir danckbar seyn. Die Leyer meine Zier
Sol deine Miltigkeit und Liebe gegen mir
Erheben von der Welt/ als sie bereit schon pfleget/
Sol sagen/ wie vorauß der Himmel dich sein Pfand
Der Kirchen/ und mir selbst zum besten hergesandt.
Nur schaffe/ daß ich nicht darff dessen Hände küssen
Der keine Tugend liebt. Du namst vor kurzer Zeit
Erst eine Tochter an. Die Tochter ist zu weit/
Laß mich in gegenwart deß Sohnes Recht geniessen.

Ein anders.

An einen guten Freund.

SO warest du gleichwol berauscht und bey der Lust?
Ich kan dir/ liebster Freund/ gar leichlich glauben geben.

Dann diese Wirckung hat der edle Safft der Reben/
Er leget Wort' in Mund/ und Feuer in die Brust.
Was du gethan/ geredt/ das ist dir unbewust?
Ein kluger wird es dir / das weiß ich/ nicht verheben.
Ich hasse billich die/ so dessen indenck leben
Was einer truncken irrt. Du weissest ja der Must
Führt alles über sich: so hastu zwar entdeckt
Was nüchtern lange Zeit im Hertzen hat gesteckt/
Es ist doch aber wahr. Wer ehrlich lebt auff Erden/
Der achtet kein Geschrey. Halt dir die Lehre vor:
Wer klug ist wann er säufft/ ist nüchtern offt ein Thor.
Wer allen recht wird thun / sol noch gebohren werden.

Wie der Mensch ist/ so sind jhm alle Dinge.

DEr Spiegel der Gedult/ Job/ theilte reichlich auß
Alß jetzt der Segen fiel auff seinen Hoff und Hauß.
Wie aber alß für jhn die Notturfft selbst gebricht?
Was thut er dazumal? er danckt und lästert nicht.
So kan die Gottesfurcht zu allem nützlich seyn.
Den Befleckten ist gar nichts / den Reinen alles rein:
Wir sehen daß ein Mensch nicht selten ist verletzt/
Noch eher alß er sich zum Feuer hat gesetzt.

An
Hn. Michael Bartschen
Alß jhm seine Stifftochter
Helena Bestlinginn
todes verblichen.

Jst alles Glück erfroren?
Bist du dann ganz und gar
Zum Creutze nur gebohren?
So kommt von Jahr auff Jahr
Wann eines kaum verbeten
Ein newes angetreten:
Steht irgend Sejus Pferd
Umb deinen Hoff und Herd?
Was hat dich nur betroffen
Seit daß der Feinde Heer
Die Oder hat gesoffen?
Dein Leben wird dir schwer.
Auß Furchte der Bellonen
Kanst du nicht sicher wohnen/
Wo Ambt und Nahrung ist
Vom Fürsten dir erkiest.
Du warest jetzt verreiset
Auff Glücke/ wie man sich
Mit Hoffnung immer speiset/

In dessen wächst für dich
Was newes zubeweinen/
Indem deß Todeskrafft
Die Tochter hingerafft.
Wird dann die Macht der Erden
Deß Glückes Zorn an dir
Nicht endlich müde werden?
Ich halt es wol dafür.
Laß Winde lange sausen/
Laß Meereswellen prausen
Zu letzte doch zergeht
Der Schaum/der Wind besteht.
Nur laß den Muth nicht wancken
Der allen ist bekandt/
Bleib einig in Gedancken
Zu stehn als eine Wand.
Du wirst noch viel behalten
Was mit dir sol veralten/
Wie sehr die Tyranney
Der Zeit dir schädlich sey.
Nicht alles muß verterben/
Wir finden etwas hier
Das darff mit uns nicht sterben
Nicht faulen gleich wie wir.
Es kömmt erst recht zum blühen
Wann wir von hinnen ziehen/
Bey unsrer Lebenszeit
Da hemmt es offt der Neid.

Wer

Wer fragt nach beydem Glücke/
Bey dem ist Wanckelmut.
Bey jenem wohnet Tücke/
Und ist ein falsches Gut.
Ein hohes Gut auff Erden
Ist nicht begraben werden/
Auch wann man uns begräbt/
Da einer todt auch lebt.
Dein Ruhm der ist beklieben
Du stirbest hier schon nicht.
Was Opitz hat geschrieben/
Und was er an das Licht
Der Sonnen hat gegeben/
Wird ewig können leben.
Trifft dann die Hoffnung zu/
So lebst in jhm auch du.
Dieweil er dein Getreuer
In deinem Hertzen fand
Kunst Tugend / Geist und Feuer/
So hat auch seine Hand
Sie billich nicht verschwiegen
Du bist mit jhm gestiegen/
Und lebest nach der Zeit
Mit jhm auch weit und breit.
Dein Sohn wird solches schauen/
Und künfftig mit begier
In deine Staffen hauen/
So lebst du dreymal hier.
Was wiltu dann viel fragen/

Herr Bartsch / nach bösen Tagen?
Es bricht der Rosen Flor
Durch Dörner auch hervor.

Uber den Abschied

Frawen Maria Machnerinn geborner Jäckoschin.

Epigramma.

An den Herrn Wittiber

Matthias Machner

Auß dem Lateinischen

Hn. Bernhard Wilhelm Nüßlers.

WIr bauen in der Welt das Elend für und für.
Zwey Dinge / Pilgerschafft und Pilger / sind all hier.
Wen Gott genade giebt von hinnen früh zu ziehn/
Sieht früh das Vaterland / das Vaterland auch jhn

Weil

Weil/ Machner/ deine Fraw jhr diß zu Hertzen nam/
So ist sie hingeeilt/ woher sie erstlich kam.
Der Cörper lieget todt in seiner Mutterstadt/
Die Seele lebt bey dem der sie gegeben hat.
Was klagstu? beydes ist an seinen Ort gereist/
Die Mutter hat den Leib/ der Vater hat den Geist.

Ode.

O Machner du getrewer/
Ich wünschte mir die Leyer/
Mit der Eagers Sohn
Hat Wald und Thal bezwungen/
Dem so ein süsser Thon
In Thracien gelungen/
Daß er die Liebste von der Klufft
Deß Todes wieder hergerufft.
Wie Rauch und wind verfliegen/
So sterben wir und liegen
In einer langen Nacht/
Das Lob muß auch verblühen/
Wann kein Poete macht
Daß wir zurücke ziehen.
Wie deine Fraw genung verdient/
Daß stets jhr Lob und Nahme grünt.

Ich kan dir Zeugniß geben/
Wie Sie dein Hertz und Leben/
So nur von hinnen ist/
In Augen dich getragen.
Du hattest recht erkiest
Ein Ehweib nach behagen.
Die Tugend schien an jhr herauß/
Wie Luna durch das Sternenhauß.
Sie gab dir dein genügen.
Was hilfft es äcker pflügen/
Besitzen Geld und Gut/
Wann einer seinen Bissen/.
Den Trunck auch den er thut/
Nicht kan mit Ruh genissen?
Wann seine Fraw der Speisen Tracht
Mit Donner/ Plitz und Hagel macht.
Sie kühlte deine Sorgen/
Nam deiner wahr vom Morgen
Biß auff den Abend hin/
Trutz weder Haß noch Zancken
Blieb keusch von anbeginn
In Worten und Gedancken.
Zorn/ Eifer war so weit von jhr/
Alß jhre Seel jetzund von dir.
Für was ein Theil der Erden
Wil angesehen werden/
Und sich nur selber helt/
Das aber nicht bestehet
Auff Kleiderpracht und Geld/
Hierzu war Sie erhöhet:

Sie

Sie führte / selbst der Tugend Bild /
Von jhren Ahnen / Helm und Schild.
Den Nechsten anzustechen /
Dem Armen Hohn zusprechen /
Wie brauch ist bey der Zeit /
Sich selber nicht erkennen /
Die Hoffart Erbarkeit /
Die Geilheit Sitten nennen /
Und was dergleichen her gehört.
Diß war jhr Hertze nie gelehrt.
Wann ich schon alles sage /
So dienet es zur Klage.
Und heisset nur: Sie war.
Du würdest lieber lesen
Sie ist noch bey der Schaar
Der Menschen / als gewesen.
Jedoch es wohnt dir selber bey.
Wo Trost dafür zuholen sey.
Bey Gott steht unser Leben /
Er nimmt und kan es geben.
An uns ist keine Krafft
Den Tod zu hinterziehen.
Wir werden fortgerafft
Offt wann wir sterben fliehen.
Der rathet jhm vor andern wol
Wer gerne folget / wenn er soll
Das Leben so wir führen
Muß endlich sich verliehren
Ist eben wie ein Gast /

Gelebet jhm zu bleiben/
So kanst du jhn ja fast
Mit Ehren nicht vertreiben/
Gedenckt er aber fort zugehn/
Du wirst jhm kaum am Wege stehn.

Wer wil das sterben schewen?
Es muß jhn Angst gerewen/
So uns bestricket helt.
Der bleiche Menschenfresser
Bringt uns in eine Welt/
Da leben wir viel besser:
Er ist der Ewigkeit beginn/
Deß Creutzes Hafen und gewinn.

Dein Licht ist auch gefahren
Durch jhn zun Engelschaaren/
Ist nun vom siechen frey.
Uns mangelt Rhu auff Erden/
Ihr wohnet solche bey/
Die nicht gestört kan werden.
Dann alles liegt auff Reu und Leid
Im Himmel in vergessenheit.

Sol nicht die Zeitung kommen/
Der Krieg sey unternommen/
So bind uns auch nur loß/
O Gott/ zum himmels Friede/
Nim uns in deinen Schoß.
Wir sein deß Lebens müde.
Ein Leben nur von Angst und Noth
Ist dreymal härter alß der Tod.

Ode

Ode.

An Herrn Mattheus Apelles Seinen Mecenas

An desselben Nahmenstage.

DEr Vorsatz war gemacht /
Mecenas / viel zuschreiben/
Was für der langen Nacht
An dir wird übrig bleiben /
Wann du deß Lebens satt
Der Erden wirst entfliehen /
Und in die Burgerstadt /
Der Außerwehlten ziehen
Die Zeit gebricht dazu:
So bin ich auch gelehret/
Wer Leute gleich wie du /
So überhin nur ehret/
Thut besser daß er es
Mit schweigen überlege.
Wiewol jhm Hercules
Auch opffern ließ am Wege.
Ich wil auff andre Zeit
Der Welt zu lesen geben

Was deinen Nahmen weit
Zun Sternen sol erheben/
Wann ich von neuer Lust
Mich werde selbst entzünden/
Und Feuer umb die Brust
Zu deinem Lobe finden.
Am ersten ist/ O Held
Der Musen/ außzubreiten/
Wie dich das Haupt der Welt/
Die Liebe dieser Zeiten/
Der grosse Ferdinand
Mit Schild und Helm erhaben/
Dich seinen Rath erkandt/
Von wegen hoher Gaben.
Dann bring ich an den Tag
Was Last dir auff dem Rucken
Bey deinem Fürsten lag/
Was Glück und Zeit für mucken/
Hier Liebe/ dorte Neid
Auff dich zugleich gekaulet/
Wie viel auch Heimligkeit
Im Munde dir verfaulet.
Wie Breßlaw/ das Altar
Wohin das Land zu fliehen
Noch Ort hat für Gefahr/
Dich künfftig an wird ziehen/
Wird rühmen deine Hand
Die mild ist GOtt zu ehren/

Das sol mein Vaterland
In seiner Sprache hören.
Besonders stell' ich für
Der Neustadt lichten Tempel/
Im selben deine Zier/
Der Nachwelt zum Exempel.
Was jhm deß Fewersmacht/
Vor Jahren hat verletzet/
Da wird zur alten Pracht
Ein theil durch dich ersetzet.
Jetzt / was er nie gefaßt/
Hat er von dir empfangen/
Die Mauer / wo du hast
Die Orgel auffgehangen/
So wir nicht lautbar seyn/
Wird deine Wolthat preisen/
Und solches ingemein
Mit deinen eignen weisen.
Wer also Gottes Hauß
Mit seinen Gütern ehret/
Theilt gern den Armen auß/
Jst danckbar dem der lehret:
Wer einem/durch sein Gut/
Der Lust im Hertzen träget
Zu Künsten / Hülffe thut/
Das heist wol angeleget!
Wie fleissig werden wir/
Wils Gott/nach diesen Tagen/

In unsrem Lande hier
Nach solchen Leuten fragen/
Du siehest ohngefehr
Wie Kirchen wüste liegen/
In Schulen hin und her
Da stallen Pferd und Ziegen.
Laß einen geitzig seyn
Beym Holtze Kälte leyden:
Es mag deß Glückes Schein
Sich nimmer von jhm scheiden:
Laß jhn ümb schnödes Geld
Sich fast zum Thoren grämen/
Gieb jhm die gantze Welt/
Kan er sie mit sich nehmen?
Gott der behelt für sich
Das Eigenthumb der Gaben/
Die mittel läßt er dich
Davon zu leben haben.
Die Motte frißt das Kleid/
Ein Dieb kan Geld enthebeu/
Diß bleibt uns allezeit/
Was wir dem Höchsten geben.
Ich sehe schon ietzund
Dein Lob in Büchern blühen.
Ich auch wil Hand und Mund
In künfftig drumb bemühen.
Behalt nur/ wie du pflegst/
Du Freund der Opitzinne/
Die Liebe so du trägst
Zu meiner Pierinne.

Jetzt

Jetzt dulde daß ich mag
Dir an der Seiten stehen/
Und frölich deinen Tag
Zum andern mal begehen.
Entsorge deine Brust.
Man muß die Arbeit mengen
Mit einer Freyen Lust/
Und auch der Rhu verhengen.
Bitt' auff ein Saytenspiel
Dir deinen Langer wieder/
Laß schallen was er wil.
Stimm an die neuen Lieder/
In die Astreen Sohn
Neander sich verliebet.
Laß hören jenen Thon/
Den dir Thalia giebet.
Ingleichen gieb geheiß
Den Albert/ herzubieten.
Der wol zuschertzen weiß/
Der ärtzte Chrysoliten.
Lad' Jßlern auch herein
Den Freund in Glück und Nöthen/
Biß soviel Gäste seyn/
Alß Musen bey Poeten.
Nimm an mit deiner Hand
Den angenehmen Morgen/
Mach heute Stillestand/
Apelles/ mit den Sorgen.

So

Sol dann die kleine Welt
Der Freuden nicht genissen/
Die von deß Himmelszelt
In ihren Busen flissen

Wirff alles heute hin.
Das Weter so uns schrecket
Wird endlich sich verziehn.
Wer stets in Kummer stecket/
Sich quälet Tag und Nacht
Wen gleichet er? die Zwerge/
So etwan sind bedacht
Zu setzen Berg' auff Berge.

Auff Hn. Joachim Elßners der Artzney *Doctoris*. und Jungfr. Susanna Rohnin Hochzeit.

Hier bistu Kräuter lesen
Vor diesem nie gewesen/
Sunst hastu die Natur

Bißher

Sunst hastu die Natur
Bißher genau durchgründet
So viel zu guter Cur
Ein Esculap erfindet.
Wer Kräutern nach sol graben/
Muß Tag zusuchen haben.
Du hast den Fuß gestellt/
Wohin dein Sinn gedachte/
Brichst Rosen / ümb das Feld
Der Venus/ auch zu Nachte.
Sunst leidest du Begleiter
Vertheilest auch wol Kräuter/
Die jhm ein Freund erkiest.
Hier giebstu nichts gemeine/
Wie lieb dir einer ist/
Du bist nur gern alleine.
Es ist nicht noth euch zweyen
Ümbs Bette Blumen streuen;
Vor dieser Rosen krafft
Muß Pestus sich verkriechen/
Sie hat die Eigenschafft
Daß keine besser riechen.
Sunst heile der Blumen Lauge,
Sie auch dein Hertz und Auge
Wird heilen Sorg und Pein;
Man kan doch in der Ehe

Nicht sonder Kummer seyn.
Lust wechselt mit dem Wehe.
Von tichtern wird gesungen
Die Rose sey entsprungen
Von Venus/ alß sie jhr
Den einen Fuß verletzet.
In deiner Rose Ziehr
Hat sie sich gantz gesetzet.
Es mag die Schoß der Erden
Von Blumen trächtig werden/
Dergleichen trägt sie nicht.
An jhr da hastu wonne/
Hingegen dein Gesicht
Ist jhr an stat der Sonne.
Jetzt scheint die Silberflamme
Der Himmelslichter Amme:
Es kömmt die süsse Nacht
Die/ Elßner/ dich sol leiten
Zu deiner Blume Pracht.
Wirff den Verzug zur seiten.
Du wirst nun Hand anlegen/
Und deiner Blume pflegen/
So wie ein Ehman soll.
Wann Tau das Feld durchgehet

So

So wird die Rose voll/
Worauß die Frucht entstehet.

Historie der Susannen

Auff begehren

Hn. Simon Löwusches
seines werthen Freundes

Auff eine besondere Weise kürtzlich übersetzt.

Ihr Männer / und du Schaar der Frauen nimm zu Hertzen
Was mit Susannen sey in Babylon geschehn/
Wie sich die Frömmigkeit muß offte lassen schertzen
Von Leuten/ die auff Zucht und Erbarkeit nicht sehn.
Susanna liebte Gott war treu bey ihrem Manne.
Der Schönheit Lieb und Neid fiel auff ein altes Paar.
Diß trachtet wie man sie ohn Schuld in Tod verbanne/
Weil daß ihr keuscher Sinn nicht zuerweichen war.
Sie nemlich war gewohnt zu baden in dem Garten/
Wann jetzt der Sonnen Licht am höchsten Gibel hing.
Zwey Richter trugen Lust ihr täglich auffzuwarten/
Gleich umb die Tageszeit wann sie vorüber ging.

Die schliessen einen Rath / sind einig im begehren.
Wolan es sey gewagt spricht ieder/ wil sie nicht
Was uns zur Liebe zwingt in gegenpflicht gewehren/
So hat sie schon verwirckt was ihr das Leben bricht.

Es ist ůmb einen Eyd/ wie bald ist der geschehen!
Man spricht sie sey ein Weib das in begier entbrandt/
Man habe sie allein im Garten buhlen sehen/
Ein junger freyer Kerl der sey mit ihr bekandt.

Es kommt/ Sie hatte kaum zu baden angefangen
Im Garten/ wie sie meint in Sicherheit und Ruh.
Die Mägde waren auch in diensten fortgegangen:
Die Thůren ůberal die waren feste zu.

In dessen hatten sich zwey alte da versteckef/
Die keiner nicht gesehn mit Augen/ noch gehört.
Die platzen nun hervor alß sie den Leib entdecket.
Und sprachen nimm von uns mit was du uns versehrt

Jetzt hastu Zeit und Ort. Der Garte/ wie du siehest/
Ist zu/ wir sind allein/ es siehet uns niemand/
Geneuß der grünen Zeit/ weil Göttin/ du noch blůhest/
Wo nicht/ so wird auff dich ein arger Spot gewandt.

Sie kan auß Furchte fast kein Wort zu wege bringen/
Schickt Seufftzer himmelauff / rufft nur den HErren an/
Spricht endlich / keiner sol mein keusches Hertze zwingen/
Und wůrde mir der Tod sehr schmählich angethan.

Die alten Schälcke gehn hierauff zum Manne klagen
Mit List und Lůgen schwer/ ein anders kan der Mund/
Den Uppigkeit bewohnt auß Haß und Eifer sagen/
Ein anders weiß der Sinn und ihres Hertzens grund.

Susannen wird der Tod von allen zugesprochen/
Sie stellt es dem anheim der die Gedancken weiß.
Die Alten sind erfreut sie haben sich gerochen
Es geht jhr Vorsatz an ohn richtigen beweiß.
Gleich aber da Sie wird zur Richtstat hingeführet/
Mit Thränen Weh und Ach/ schon halb für ängsten todt/
Spricht Daniel zu jhr vom Himmel selbst gerühret
Du Morgenstern der Zucht es hat mit dir nicht noth.
Seyd jhr von Jsrael so blindverstockte Thoren/
Eh jhr die Sach erkennt so wird sie schon verdampt.
Kehrt wieder umb mit jhr/ leiht noch einmal die Ohren/
Hört jeden sonderlich/ diß fodert euer Ampt.
Wo hastu/ fraget man auffs neue/ Sie gesehen?
Der bringt die Linde für/ der ander spricht es sey
Ein' Eiche wo die That im Garten sey geschehen.
Da hört/ sagt Daniel/ die grosse Büberey?
Jhr alten Lotterer seht jetzt treffen euch die Sünden/
Susannen Herz ist rein/ in eurem aber wohnt
List/ Falschheit und Betrug. Die Rache wird euch finden/
Gar billich daß man euch mit Steinen selber lohnt.
Susanna treib du fort dein ehrliches beginnen/
Hab' alle Zuversicht auff deinen Gott gewandt/
Und nähre dich forthin mit Hoffnung steiffer Sinnen.
Der HErr vertritt sein Volck/ helt über jhm die Hand.
Jhr Richter glaubt gewieß wer rechtspruch hier wil hegen
Der Falsch und unrecht ist/ wie diese zwey gethan/
Auff dessen Hals wil Gott auch Pein und Straffe legen.
Drumb nemmt euch jederzeit deß Rechten treulich an

Ihr Frawen wünschet ihr den Männern zubehagen?
So liebet keuschen Sinn/ seyd redlich biß in Tod.
Ihr Jungfern dencket ihr mit Ehren euch zu tragen?
So sey auch euer Sinn und höchste Sorge Gott.

Uberwinde dich selbst.

DEr Mensch muß immer kriegen;
Was noch das ärgste scheint
Ist selber er sein Feind/
Muß sich in sich besiegen.
Er muß den Geitz der Ehren
Zorn/ Rachgier/ Haß und Neid/
Deß Fleisches Obrigkeit/
Biß auff den Tod versehren.
Hierzu gehöret eben
Nicht Eisen/ Pulver/ Bley.
Für solche Tyranney
Muß Gott die Rüstung geben.
Kein Zeughauß auff der Erden
Ist irgendt so bewehrt/
Als seines Geistes Schwerdt
Uns kan zu nutze werden.
An diesem Streit und Siegen
Hangt unsrer Seelen Heil.

Wer hier fällt/ wird kein Theil
Am Frieden Gottes kriegen.
Hast du dich schon vergangen
Und bist dir in verdacht/
So nimm dich noch in acht/
Du hast Zeit anzufangen.
Heb' auff das alte Wesen/
Brich Lüsten alle Treu:
Ein Weg zur Buß und Reu
Ist nie zu spat gewesen.

Demut ist allen Menschen gut.

O Mensch im gantzen Leben
Sey stets beflissen
Der Demut nachzustreben
Mit Händ und Füssen.
Was bringet dir dein stutzen?
Vergebne Sachen/
Gott kan der Menschen trutzen
Bald mürbe machen.
Wilt du den Nechsten puchen:
Es kan sich wenden/
Du must noch Hülffe suchen
Von seinen Händen.
Meinst du daß jeder werde
Vor dir sich neigen?

Du stürtzest dich zur Erde/
Und andre steigen.
Lacht dir das blinde Glücke/
Bist groß im Lande?
Durch Demut halt zurücke
Bey hohem Stande.
Wer wahre Demut übet
Sol Segen haben/
Dann Gottes Auge liebet
Der Demut Gaben.

Auß dem Holländischen.

KOmm/ Seele/ komm herfür/
Laß Ruhm und Danck von dir
Den Himmelskönig hören.
Dann seine Gütigkeit
Ergeust sich weit und breit.
Komm singe seinen Ehren/
Der uns so brünstig liebt/
Daß er noch drüber giebt
Als etwan wir begehren
Er freut von Hertzen sich/
Wann seine Liebe dich
Der Bitte sol gewehren.
Zwar darff er deiner nicht/
Jedoch was uns gebricht/
Sol nie versaget werden.

Die

Die Creatur schuff Gott
Auß Liebe/ nicht auß Noth/
Nur wolzuthun der Erden/
Er ließ der Gnaden schein
Umb uns noch kräfftig seyn/
Auch da wir von jhm traten.
Was hat er nicht gethan?
Er bot uns Beystand an/
Eh als wir darumb baten.
Wer jetzt die Schuld bereut/
(O Trost! O Miltigkeit)
Dem wil er Heil gewehren.
Dann seine Gnadenthür
Steht offen für und für/
Wann wir hinein begehren.
Er rufft uns ohne Rhu
Alß seinen Kindern zu.
Wolan/ so gehn wir Armen
In tieffster Demut hin.
Gewiß wir werden jhn
Erregen zum erbarmen.

Auß dem Lateinischen.

Hn. Frantz Scholtzens
Hauptmanns der gelben
Fahn in Breßlaw.

Auff eine Hochzeit
Auß gelegenheit deß Nahmens Georgius.

So denckst du anderwerts/ mein Freund / jetzt anzubauen
Ein Feld darauff sich noch kein' äge lassen schauen?
Trägst deinen Saamen fort zu streuen da hinein /
Wo gute Hoffnung sol zu reicher Erndte seyn?
Wolan/ so säume nicht. Neu' äcker umbzugraben
Wil warlich keinen Mann von trägen Händen haben/
Auch keinen stumpffen Pflug. Den deinen schärffe du/
Und richte / wie es sich gehört den Acker zu.
Alß dann so hastu zeit den Saamen einzustreuen/
Der noch bey güten ist. Fah' endlich an vom neuen
Ruhr / äg jhn offtermals/ und schneide Furchen ein/
Hernach das übrige laß Gott befohlen seyn.
Wann diß nun ist gethan/ so nimmt man dich vom pflüge/
(Der Stand verendert sich) dann mustu lernen wiegen.
Du wende wie du kanst die Wiegen hin und her/
Von dir da wende Gott Angst / Sorgen und beschwer.

An seinen Apollo (Apelles) nach dem Er ihn auff dem Helicon so wol angenommen.

Anapestische Verse.

WO war ich am nechsten? wo bin ich anjetzt?
War jenes der Berg den Apollo besitzt?
Die doppelten Zinnen
Der Heliconinnen?
Was zeigten die Orgeln und Flöten?
War hier nicht der Brunn der Poeten?
Ist eigentlich mir der Apollo bekandt
So gab er mir seinem Poeten die Hand/
Warff helles Gesichte
Auff meine Getichte/
Hieß Sie durch den Helicon klingen/
Halff selber (O Ehre!) drein singen.
Das Auge der Erden war schlaffen geführt/
Alß Eine der Musen die Sayten erst rührt/
Es wichen die Sterne:
Die Leyer von ferne/
Auff welcher der Orpheus gespielet/
Ward schamrot und hat sich gefühlet.
Die Königinn Cynthia selber verblaßt/
Nach dem Sie die Göttin in augen gefaßt/

Sie holet die Flammen
Am Himmel zusammen/
Verstecket sie Eyfrigkeit wegen/
Und fodert die Rache durch Regen.
Ist Rebensafft aller Poeten ihr Pferd/
So wurde mir Castales mit jhm gewehrt.
Apollo vom Sitze
Begoß mich mit Hitze/
Und sagte / so schärffe die Sinnen/
Dann werden die Reime wol rinnen.
Nun brumme/ nun beisse du gifftiger Neid/
Nun spinne mir Sorgen/ wie voriger Zeit.
Nun brauche du Glücke/
Die listigen Tücke/
Gefället Apollo mein Wesen/
So ist der Poete genesen.

Am Namenstage.

Hn. Johann Gebhards.

HEute bitte wieder
Deine gute Brüder
Auff ein Glaß und Seitenspiel/
Laß die Balcken ziehen/
Und den Tisch bemühen/
Wie es neulich mir gefiel.

Laß den Näse kommen
Wie du vorgenommen/
Ruffe deinen Herrmann her
Der jetzund sich kräncket/
Weil er Sachen dencket
Derer Anfang erstlich schwer.
Jag auß seinem Hertzen/
Durch den Wein und schertzen/
Alle Sorgen und Verdruß.
Gieb jhm Trost auff Glücke/
Bricht gleich eine Brücke/
Daß die andre halten muß.
Laß uns Reden säen
Wie zu nechst geschehen/
Wirff uns neuen Zweiffel auff
Solchen zuvertreten
Auß den stummen Räthen/
Gehe durch der Zeiten Lauff.
Kröne mir darneben
Auff deß Vibings Leben
Mit Lyeus kost ein Glaß.
Laß uns/ weil wir können/
Rhu dem Hertzen gönnen/
Wir verdorren doch wie Graß.
Sein wir zuverdencken
Wann wir uns nicht kräncken?

Bringt dann Kummer etwas ein?
Nein die Zeit verrauchet/
Wer sie jung nicht brauchet
Wird die Schuld ihm selber seyn.

Auff den Nahmenstag einer Jungfrauen.

O Licht der Jugend/
Du Außbund aller Ziehr/
Und Bild der Tugend/
Auff heute wünscht' ich mir
Den Geist der Opitzinne
Der zehnden Pierinne
Zu schreiben wie es sich gebührt.
Was dich vor vielen andren ziehrt:
Wie der so dich erzogen/
Mir hertzlich sey bewogen:
Wie die/ so auß der Nacht
Dich hat ans Licht gebracht/
Die edle Zier der Frauen
In dir sich lasse schauen.
Ich muß nur klagen
Die menge macht mich arm/

Was

Was sol ich sagen?
Es läst mich auch der Harm
Zu keinem Liede kommen/
Alß ich mir vorgenommen.
Mein nechster Schaden und Verlust
Rühret sich noch immer ümb die Brust.
Ich bin noch alle Morgen
Hierumb in tieffen Sorgen/
Ja bin nicht der ich bin.
Nun weissest du vorhin/
Wenn Verse sollen flissen/
Muß Rhu im Hertzen wissen.
Es sol geschehen
Auff deinen Hochzeittag
Da soltu sehen/
Was ich jetzt nicht vermag/
Ich wil alßdann gelegen
Den Helicon bewegen/
So gut ich immer kan und weiß.
Dann du verdienest hohen Preiß
Du Morgenstern der Schönen,
Von deß Apollo Söhnen/
Da wird zu rühmen seyn
An dir dein Augenschein.

Noch

Noch höher zuerheben
Wird sein dein Frommes Leben.
Man wird auch sagen
Wie du das Saytenspiel
Kanst zierlich schlagen/
Als dein Gemüte wil.
Mich dünckt im meinem Sinne
Daß eine Parnassinne
Dich hat der Sayten Kunst gelehrt;
Wer dich/ O Schönste spielen hört/
Und bleibt wie er gewesen
Hat Zeit jhm einzulesen
Die Wurtzeln über Meer
Dort auß Anticyr her.
Wen Sayten nicht ergetzen
Ist halb für todt zu schätzen.
Biß Gott zur Ehe/
Die glückhafft folgen sol/
Dich dann erhöhe/
So leb' indessen wol.
Gott lasse dein Gewissen
Der Jugend Frucht geniessen:
Und weil ein Kind am besten steht
So lang' es Eltern wolergeht/
So laß Er deine blühen/
Von jhnen Unfall ziehen/
Und du/ alß wie du thust/

Bleib'

Bleib' jhre Lieb und Lust.
Wer Eltern wol wird halten/
Sol seelig sein und alten.
Vor allen Dingen
Laß diesen Tag bereit
Gott Sayten klingen/
Auß pflicht der Danckbarkeit/
Laß jhm zum wolgefallen
Den Orgeltisch erschallen/
Nimm jene Lieder vor die Hand/
Die mein Mecenas erst erfand/
Und denen er zum Leben
Die Seele hat gegeben.
Ein Mensch verdient es nicht
Zusehn deß Tages Licht/
Wer Gott von Hertzen Grunde
Nicht danckt für Zeit und Stunde.

Auff den Nahmenstag

Frawen Magdal. Sanfftlebinn

geborner Lyrinn.

SO viel höher allen Schätzen
Umb Peru und Pegu Strand/

Wo man Weiber borgt ümb pfand /
Ist Gesundheit vorzusetzen/
So vielmehr ist einer hier
Seelig zu erheben /
Dem Sie Gott gegeben
Aller Gaben Kron und Ziehr.
Wann zur Ehr erhaben werden/
Geld besitzen ohn verdacht/
Irrdisch einen seelig macht:
Wann was anders ist auff Erden
Da sich jemand drumb bemüht/
Traun/ so ist es eben
In Gesundheit leben:
Solche macht daß alles blüht.
Solches Gut / O glantz der Frauen/
Tragt jhr alß ein Liebespfand
Von deß Himmels seiner Hand.
Neben dem wie auff den Auen
Andre Blumen an der Ziehr
Vor den Rosen weichen:
So geht jhr in gleichen
Vielen auch an Schönheit für.
Kinder/ wie man redet/ saugen
Tugend auß der Mutter Brust /
Euch / soviel mir ist bewust/
Sieht die Tugend auß den Augen
Von der Mutter eingeprofft/
Und genehrt durch Lehre
Weil jhr das Gehöre
Vor derselben nie verstopfft.

Nicht das minste von den Sachen
So der Himmel euch gewehrt/
Ausser was er sunst beschert/
Die euch irrdisch seelig machen/
Ist der Ehe Fried und Rhu.
Dann so kommt nicht minder
Euer Schatz die Kinder/
Und deß Liebsten thum dazu.

O der hohen Güt' und Gaben!
Seelig/ seelig ümb und an
Ist wer also leben kan!
Gott von dem wir alles haben
Schicke ferner gute Zeit/
Laß euch beyde blühen/
Kindeskind erziehen/
Zwischen Rhu und Einigkeit.

Freuet euch und habt vertrauen
Auff deß Höchsten Hülff und Rhat/
Denckt wer Gott zum Freunde hat/
Kan gar sicher auff jhn bauen.
Durch der Erden weites Land
Macht er seine Stärcke
Durch viel Wunderwercke
Bey der Frommen Schaar bekandt.

Was noch übrig ist zuschliessen/
Das verschieb ich jetzt dahin
Biß ich Gast zugegen bin/
Aber nur ein Gast zu wissen/

 Die

Die das Ander jhr gestreut.
Glaubt der gleichen Speisen/
Die man holt von Weisen
Schmecken über lange Zeit.

Nuces Saturnalitias edidit maritus ejusdem.

Uber den Abschied

Fr. Maria Steudnerinn geborner Prellerinn

An den Herrn Wittiber.

Wer wil dich heissen weinen
Daß jetzt dein halbes du
Gebracht ist in die Ruh?
Bedencken wir die Deinen/
Dich/ und das krancke Land/
Wie jedes sey bewandt/
So mussen wir nur sagen/
Du hast nicht noth zuklagen.
Das Land steht auff der Bahre/
Nur bloß ein träger fehlt.
Die deinen sind gequelt/
Und krümmen sich am Haare.
Dir macht das Sterben Pein/
Sie wünschen tod zu seyn.

Denckst

Denckst aber du dann eben
Noch Gutes zuerleben?
Den Außgang aller Sachen
Beschleußt die Ewigkeit.
Jch kan auff gute Zeit
Mir schlechte raitung machen.
Es sol ja noth entstehn
Bunt über ecke gehn/
Eh' als mit Plitz und knallen
Die Erde sol zerfallen.
Wer wil sich kläglich stellen/
Wann etwan unverletzt
Ein Schiff ans Ufer setzt/
Befreyt von Sturm und Wellen?
Wer in der Fichte schwimmt/
Wann jetzt die See ergrimmt
Begehrt von Hertzensgrunde
Ans Land dieselbe stunde.
Wer wünscht auch hier zubleiben?
Der Erden weites Reich
Jst einer Kugel gleich
Die Wind und Wellen treiben.
Wer Hoffnung bey sich helt
Zu ruhen auff der Welt/
Ohn anstoß zuveralten
Wofür muß er sich halten?
Wer seelig kan entfliehen
Wie deine Frau/ zur Rhu/

 Wie

Der kommt am besten zu.
Was bringet das verziehen/
Als länger nur in Pein/
In noth und ängsten seyn/
Mit Sturm und Wellen streiten
Bevor zu diesen Zeiten.
Zwar muß es freylich schmertzen/
Herr Steudner/ wann das Band
Der Ehe wird zertrannt.
Die Wunde reißt zum Hertzen.
Ein Weib/ wie deines war/
Ist Männern immerdar
Das halbe Hertz und Leben/
Weiß Rath und Trost zugeben.
Ein Christ doch geht gelinder/
Er hat den unterricht
Wie Gott hier anders nicht
Verhalte seine Kinder.
Das leiden dieser Zeit
Bringt den zur Herrligkeit/
Der sich befleißt den Willen
Deß HErren zu erfüllen.
So laß jhn gleichfalls machen/
Herr Steudner/ wirff die Last
Deß Kummers/ den du hast/
Auff jhn in allen Sachen.
Hier hilfft doch kein Verdruß.
Dann wer nicht wil/ der muß.

Am besten ist es leiden
Was einer nicht kan meiden.
Der Höchste scha[ff]t auff Erden.
So wie es jhm gefellt/
Alß König aller Welt/
dem nichts verhelt kan werden.
Doch helt er den Gebrauch
Er wil/ alß Vater/ auch
Mit seinen Gnaden Händen
Zum besten alles wenden.

Uber den Abschied
So wol
Hn. Georg Gerhards
Fürstlichen Mönsterbergischen Olßni-
schen und Bernstädtischen Raths
und Cantzlers.
Alß auch
Hn. Gottfried Baudissen
Fürstl. Lignitschen Raths
und Cantzlers.
Sonnet.

Wie Schiffer/ wann sie nicht am Firmament erblicken
Die Brüder Helenen/ für Sturm in Furchte seyn

Fast gleicher Kummer fällt in unser Land herein/
Es werde Gott vielleicht das Wetter trüber schicken/
Weil er das edle Paar der Zeiten läst entrücken/
Die beydes durch Verstand und Urtheil manche Pein
Bißher seitabgelenckt. Das weiß nur der allein
So alles weiß und kan. Wir müssen uns schon drücken/
Wie nah' es/ oder auch wie weit das Ubel sey.
Niemand kommt besser zu als eben Sie die zwey.
Wir sehen wie der Trost zum Friede fast vertirbet
Wir fliehen was man sucht/ und suchen was wir fliehn.
Wer wünschte länger nun den Athem auffzuziehn/
Wann er vor augen sieht daß alles mit jhm stirbet?

An
Hn. Veit Röteln
Von Wonewitz/ Rathen und Ober-Struse deß Raths und Kriegs-Commissarien in Breß-law.

Ich habe niemals recht deß Phebus Brunn berühret/
Noch einen Traum dabey dem Wunsche nach gespüret/
Wie offt ich biß anher den Helicon bemüht
Der Musen Vaterland/ auß Eyfer auff ein Lied/

Das

Das lesens würdig sey. Mein Sinn war nach der Reyen
Die Gaben/ so ihr führt/ Herr Rörel/ außzuschreyen/
Alß Herold mit der Faust. Weil aber nun mein Fleiß
So lange nichts erhelt/ so spür' ich euer Preiß
Sey gar zu hoch für mich. Jedoch gantz stille schweigen/
Wiewol der anbeginn sich nirgends noch wil zeigen/
Laufft wieder meine Pflicht. Drumb bin ich nur bedacht
Zu singen was der Stadt für Heyl sey zugebracht/
Seit ihr zu Rathe geht. Dann wil ich euer Leben
Zum Beyspiel unsrer Zeit allhier zulesen geben/
So wie es sich verhelt. Herr/ wie ihr sunst gethan/
So seht auch dieses Lied mit frohen Augen an.

Wahr ist es freylich wol/ daß schwer sey zuregiren/
Wann einer auch sein Ampt bescheiden denckt zu führen/
Jetzt sonderlich da Mars uns selber Satzung giebt/
Da Jupiter fast kaum von Waffen unbetrübt
In seinem Tempel bleibt. Ein Bildniß vorzustellen
Seht Amphitriten Feld/ wann jetzt der Zorn der Wellen
Das Fichtne Pferd verfolgt. Bald klimmt es in die Lufft
Biß an die Wolcken hin/ bald fällt es in die Klufft
Der Erden die es fleucht: Lufft/ See und Himmel zancket/
Das Ruder bricht entzwey/ der hohe Mastbaum wancket/
Der Tag wird finstre Nacht. Der Redner von Athen
Wil lieber stracks in Tod deß graden Weges gehn/
Alß in das Regiment. Mir scheint er nicht zu loben:
Wer hat noch nie gehört wie Meereswellen toben?
Man weiß wie manches Gut und Schiff im Boden liegt/

Indessen wird die See nicht minder noch gepflügt.
Wann Sie gleich ruhen wil/ so donnern wir zusammen/
Wir fodern jhren Zorn/ die Stücke speyen Flammen.
Der MeerGott selbst erschrickt/ die Sonne hüllt sich ein.
Dann Tugend sucht zuthun und kan nicht müssig seyn.
Gewiß wem eine Stadt/ ein Ampt hier anvertrauet/
Wann er das beste Ziehl nicht zuergreiffen schauet/
Auß blosser Furcht allein deß Wetters so jhn schreckt/
Erweißt er daß bey jhm kein hohes Hertze steckt.
Ein Mann wird erst erkandt was er im Sinne führet/
Wann daß er Empter trägt und über Volck regiret.
Wer dann zu Hause wol zu leben sich geübt/
Wird gleichfalls von der Stadt ümb Tugend auch geliebt.
Wächst je die Noth so hoch/ so stählet Gott die Kräfften/
Steht Obrigkeiten bey in jhren Amptsgeschäfften/
Alß Dienern seiner macht / zeigt daß er Gott allein
Im Himmel/ aber sie auff Erden Götter seyn.
Ist doch ein jeder Mensch zu beydem schon erkohren/
Zum Glücke wie zum Fall/ und nicht nur jhm gebohren.
So hat man die Geburt mit andern auch gemein
Ein Theil steht Freunden zu/ ein Theil ziehn Eltern ein/
Ein theil kommt für das Land so erstlich uns erzeuget/
Ans Licht der Welt gebracht/ getragen und geseuget.
Wer nun der Mutter nicht wil dienen wenn er kann/
Der schmähet die Natur/ und ist kein guter Mann/
Wen Jupiter begabt mit Witz in allen dingen/
Wil aber jhm nur bloß und seinen Musen singen/
Verdient nicht was Er hat zu seinen Händen kriegt/

Ist

Ist wie ein reicher Schatz der in dem Keller liegt
Und sieht niemals den Tag. Wer aber schon die Gaben/
Die jhn deß Himmels Gunst hier läst zu pfande haben/
An Allgemeinesgut/ alß jhr Herr Rötel/ legt/
Der folget der Natur/ so uns hierzu erregt/
Sich selber macht er groß. Vor wem ist noch verborgen
Der Preiß der wissenschafft/ das Lob der treuen Sorgen/
Die euch das Rathhauß bringt? Ein Mann wird hoch geschätzt/
Der vor das Vaterland sein Blut in stich hin setzt/
Und schlägt beherzt den Feind. Er lebet oder stirbet/
So bleibt auff jhm der Ruhm den seine Faust erwirbet
Dann weil das Vaterland dem Menschen so viel nützt/
Gar billich daß man auch dasselbe wider schützt.
Ob euch schon keine Klufft sich von einander trennet/
Daß Ihr/ wie Curtius/ gewaffnet in sie rennet/
Verbrennt wie Scevola/ den Degen und die Hand/
So steht ihr gleichsowol/ vor euer Vaterland/
In Waffen Tag und Nacht/ die Jovis Tochter schencket/
Ohn welche nie ein Herr auff jene nützlich dencket.
Sie hat auff euer Haupt der Klugheit Helm gesetzt/
Nicht wie sie ingemein der leichte Pöfel schätzt.
So irgend sich ein Mann auß Arglist weiß zu stellen/
Den Nechsten untergräbt/ ein Bein legt jhn zu fällen/
Verbeist in Augen mehr alß er im Hertzen meint/
Wer solches Klugheit nennt/ ist aller Tugend feind.
Ihr kom̃t Achilles nach/ seid gramm geschminckten Worten/
Haßt einen der sie führt noch ärger alß die Pforten/

Da

Davor der Cerberus mit dreyen Köpffen wacht.
Was euer Mund gebiehrt / was er für Worte macht/
Quillt auß dem Hertzen her. Es sind viel andre Sachen/
Die Euch/ mein Herr/ vorauß klug und auch weise
machen.
Theils kommt vom lesen her / ein Theil von eigner Krafft/
Auß übung / welche mehr dann alle Schrifften schafft.
Der Mann von Sparta her/ den ewigs Lob besternet/
Schrieb nur Gesetze vor/ die erstlich er gelernet.
Der weise Salamin/ so/ auff der gantzen Welt/
Den Menschen/ eh er stirbt/ noch nicht für seelig helt/
Gieng ümb mit jederman/ der Stadt Athen zum besten.
So habt ihr jung erlernt was Städte kan befesten/
Und ihren Ruhm erhöht. Hier war kein faulseyn nicht/
Kein Spiel / auch keine Lust die uns die Kräfften bricht/
Und den Verstand begräbt. Der Eyfer war studiren/
Zu wissen wie man glantz in Worten solle führen.
Ihr hattet das Latein am ersten außerkiest
Deß Redners welchem Rom die Freyheit schuldig ist/
Die Freyheit und sich selbst. Was Livius gesaget/
Was Tacitus verschweigt/ Sallustius beklaget/
Ward euch hernach bekandt. Ihr zieht den Plato an/
Werfft auff was Seneca beym Nero hat gethan.
Ihr zehlt an Fingern her was Zeit auff Zeit geschehen/
Und könnt was künfftig ist hierauß von ferne sehen.
Wie offters ein Tyrann zu schwach verwahret sitzt/
Auch wann er sein Gemach mit hundert Wachten schützt/
(Weil Gunst und Liebe nicht mit macht wil sein getrieben/
Dann

Dann welcher Liebe sucht/ der muß zum ersten lieben.
Wer haßt/der wird gehaßt. Wie manches Reich geblüht/
Und wie es durch das Schwerdt den Untergang jetzt
sicht.
Was Art sey oder nicht. Ihr legt die alten Tage
Mit dieser rauhen Zeit im Hertzen auff die Wage:
Ihr kennt wie offt das Spiel deß Glückes hat gewanckt/
Jetzt Fürsten eingesetzt/ jetzt Fürsten abgedanckt/
Die prächtig zuvorhin im Purpur sind gesessen/
Und Gottes gantz dabey und jhrer selbst vergessen.
Wer den und jenen Krieg dort oder hier geführt/
Wie weit er sich geweltzt/ woher der Anfang rührt/
Wie er begraben sey / und Rhu erfolgt auff Erden.
(O Deutschland möchtest du doch auch so seelig werden)
Wann jhr zu Rathe sitzt / alßdann wird auffgerührt/
Was euer Weltverstand für Nachdacht bey sich führt.
Erheischt je schnellen Rath die hohe Noth im Lande/
Ihr faßt jhn eylends ab/wie Fechter in dem Sande/
Verhaut euch aber nicht/ laßt niemals auß der acht
Zu fliehn das kahle Wort: Ich hett' es nicht gedacht.
Wem schon der Bürger Heil vertraut ist zuverwalten/
Muß freylich jederzeit im rathen fürsicht halten.
Ein kühner Rath gelingt sehr übel in gemein/
Wie gut und frölich auch der Anfang scheint zu seyn.
So weiß ich was die Stadt für Rhum euch gerne giebet/
Wie jhr Fabricius der Zungen freyheit liebet/
Seht keine Freundschafft an/ verkaufft das Hertze nicht
Umb Gaben und Gewinn/ sprecht keinem wider § flicht

Sein

Sein Recht und vortheil ab. Diß Recht ist zuverfluchen/
Das von dem Rechte wil Gewinn und wucher suchen.
Ihr glaubet wer umbs Geld was gutes hat gethan/
Daß gleichfalls ihn auch Gold zum bösen reitzen kan.
Dann Gaben können selbst der Weisen Sinn bethören/
Sie machen daß ein Mann muß endlich übel hören
Beym Volcke das ihn schmäht/ auch wann er Warheit liebt/
Und antwort so gerecht alß Phebus selber giebt.
Ihr richtet euren Spruch nicht nach gefüllten Händen/
Laßt nicht deß Goldes schein der Augen Urtheil blenden.
Wer rechte Sachen hegt demselben fallt ihr bey/
Wie groß/ wie niedrig er/ wie reich/ wie arm er sey.
Weil daß der Höchste Vogt wird Rechenschafft begehren/
Wann ihm die gantze Welt die Raitung sol gewehren.
Ein Richter der das Recht den Armen hier versagt/
Wird künfftig durch den Wurm/ der nimmer stirbt/ genagt/
Mit unerhörter Pein. Wer hier vor allen dingen
Das Recht wie ihr geliebt/ den wil der HErr dann bringen
Wo steter Friede blüht/ wil ihm entgegen gehn
Mit solcher Freundligkeit/ alß er ihn findet stehn
Vor Leuten/ die zu ihm nach Schutz und Hülffe kommen.
Von euch wird jederman gantz freundlich angenommen/
Der Rhat und Rettung sucht. Wer ist/ der sagen kan/
Daß ihr ihm jrgendswo einmal zu kurtz gethan?
Wie aber ihr den ernst mit Freundligkeit könnt würtzen/
So last ihr doch hiermit vom Ansehn nichts verkürtzen/
Mischt beyde Tugenden so sehr bescheiden ein/
Daß eine gantz nicht kan der andern schade seyn.

Diß

Diß Band der Einigkeit / der Demut Ruhm wird machē /
Daß euch die gantze Stadt vor allen andern sachen
Wird lieben / weil jhr lebt. Jhr gönnt den Leuten Zeit /
Sie gehn zu euch hinauff als jhrer Obrigkeit /
Und alß vom Freunde weg. Jhr endert nicht die Sitten /
Es kommen Frembde vor / offt eher alß sie bitten.
Wer jhm durch übermuth und zwang ein Ansehn macht /
Der bringt sich mehr in Spot / und bleibet im Verdacht.
Ein Mensch kan besser nicht dem Himmel ähnlich werden /
Alß wann er vielen hilfft. Das Auge dieser Erden
Die Sonne wirckt den Tag für alles was da lebt /
Wenn dann die Träumerinn der Zeit die Nacht sich hebt /
So pflegt die Schwester auch jhr Feuer zuerwecken /
Deß Himmels hohen Saal mit Sternen zu bestecken /
Und wartet allen auff. So geht es hier auch zu /
Auß Furchte daß die Hand nur nicht zu wenig thu /
Verschmäht jhr keinen nicht / schließt keinem das Gemüte.
Auch wer es nicht verdient / geneußt doch euer Güte.
Was kan doch nützlicher alß wol der Regen seyn?
Noch fällt er offentlich. Was Gut ist / ist gemien
Sunst aber vor der Welt da führet jhr ein Leben /
Das jhr der Stadt und Gott könnt gute Rechnung geben:
Zwar Gott auff den jhr selbst mußt sehen / und der Stadt /
Die stets auff euer thun und Reden achtung hat.
Wen hilfft die wissenschafft was Tugend sey und heisse /
So einer nicht zugleich der Tugend sich befleisse.
Ein Krancker kommt nicht auff / der zwar zu Ohren faßt
Was jhm der Artzt verschreibt / die Mittel aber haßt.

Das

Das Kleinod krieget nicht der stärckste Fechter eben/
Wer sich am besten helt/ dem wird es hingegeben:
So wer nicht heilig lebt/ hört heilig auff zu seyn.
Es schläfft auch Milo wol auff seiner Fechtschul ein.
Der kühne Hercules kan laß im kämpffen werden /
Den Aristides darff der Müssiggang zur Erden
Auch in der Mauer ziehn. Ich falle jenem bey/
Der weißlich hat gelehrt der Tugend Ubung sey
Der Erden Seeligkeit. Wer anders hier wil schliessen/
Und nichts für schöner helt alß viel von frommseyn wissen/
Ist noch nicht fromm genung. Ein solcher hat den preiß/
Der kein Gesetze darff/ nicht der Gesetze weiß.

Was Obrigkeit beginnt sagt/ denckt/ zerbricht und bauet/
Daß wird von jederman begierig angeschauet/
Und hin und her gewelzt. Nichts bleibet unterdruckt/
Ein schlechter Irrthumb wird Regenten vorgerückt.
An Cimon findt Athen den Rebensafft zu straffen /
Der Römer Volck verhebt dem Scipio sein schlaffen/
Pompejus weil er stets mit einem Finger sich
Im Kopffe bloß gekratzt/ kriegt manchen Natterstich
Vom Pöfel der jhn höhnt. O wol wann aller enden
Das Volck auff Obrigkeit die Augen frey mag wenden/
Wie jhr das Leben führt/ da wird der Frommen Zahl
Zur Frommigkeit gewetzt/ wie Eisen durch den Stahl!
Da blühet Treu und Gunst! Ich habe nie gesaget/
Was jhr für gleichen Muth in beydem Glücke traget.
Er bleibet wie er ist in seiner Mannheit stehn/
Und solt' auch alles hier zu grund und boden gehn.

Ein Weiber Sinn erschrickt in Nöthen/ bebt und zaget.
Ihr seyd dem Felsen gleich der auß dem Meere raget
Und stehet unbewegt / wie sehr das Wasser praußt/
Wie sehr der Eolus von Norden pfeifft und saußt.
Fällt Unheil in die Stadt/ so helfft jhr solchem wehren/
Nicht etwan mit geschrey/ mit kläglich thun und zehren/
Die Faust die komt dazu; Wañ Sturm und Wellen gehn/
Wer kan mit heulen bloß dem Wetter widerstehn?
Das Wasser höret nicht. Man muß zum Ruder schauen/
Muß schöpffen/ wache seyn/ den Mastbaum niederhauen/
Die Segel in das Schiff/ deß Anckers Last in grund
Ohn alles säumen thun/ und hören was der Mund
Deß Schiffers anbefiehlt. Dreut jemand Stahl und Eisen/
So wacht jhr frölich auff jhm wiederumb zuweisen
Den Muth der eisern ist. Wer schew ist/ helt nicht Fuß/
Und wirfft den Schild hinweg/ eh alß er fechten muß.
Wann Mond und Sternen uns die Zeit zum schlaffe machen/
Deß Lebens halben theil / must jhr nicht selten wachen.
Das Rathhauß bringet Müh und grosser Sorgen Last.
Wir haben wann jhr sorgt/ die beste Ruh und Rast.
Ihr laßt euch keine Muss / auch wann jhr müssig gehet/
Strebt eurem Himmel nach/ der niemals stille stehet.
Wann jhr die Sorgen kühlt/ so viel zwar mir bewußt /
So ist ein weises Buch am ersten eure Lust.
Vorhin kundt euer Leib im jagen sich ergetzen/
Jetzt pflegt der wilde Mars die Menschen selbst zu hetzen/
Und schlägt und streiffet sie. Wo vor die alte Zeit/
In Unschuld hat gewohnt/ ist Furcht und Einsamkeit.

 Ihr

Ihr seht nicht/ wie vorhin/ das Vieh im Felde gehen/
Und durch den gantzen Stall die schönen Rosse stehen:
Hört nicht daß Tityrus ein Lied im Schatten singt
Von seiner Galathee/ daß Wald und Thal erklingt.
Indessen wendet ihr in Büchern das Gemüte
Wann ihr der euer seyd/ durchzieht der Erden Hüte/
Beschaut die Welt vor uns/ die graue goldne Zeit/
Der Freyheit sicherung/ die Treu und Einigkeit.
Zuweilen gönnt ihr auch auß Liebe das Gesichte
Dem/ was ich offtermals auff einem Fusse tichte.
Zwar muß ich zugestehn die Zeit das kurtze pfand
Deß Lebens sey hierdurch sehr übel angewandt.
Was meine Feder zeugt/ erweist noch kalter Sinnen.
Ein solcher Geist wie ihr kan leichtlich was beginnen
Das besser für die Zeit und für die Mühe steht/
Alß wann jhm etwas singt kein Himmlischer Poet.
Wem Jupiter die Art zu schreiben hat gegeben/
Wen Phebus angesehn/ der ist für euer Leben/
Das voller Tugend ist. Ich fühle keinen nicht/
Jedoch seyd/ wie jhr thut/ mein Schirm und Zuversicht/
So wil ich afterzeit mich etwas höher schwingen/
Und durch deß Pöfels Schaar biß an die Sternen dringẽ/
Da schreib ich euer Lob hernach mit Tinten an/
Die vieler Jahre flucht nicht bald verleschen kan.

Boßheit der Menschen.

EIn Fisch der einmal schon vom Angel ist betrogen/
Beist niemals ohne Furcht hierauff in Speisen an.
Die fromme Taube/so dem Habicht ist entflogen/
Scheut alles Federvolck/ und fleucht es wie es kan.
Ein Schaff das vor der Zeit dem Wolffe war entrissen
Der über Feld auff Raub in heissem Grimme gieng/
Läst gerne sich in Stall nach der Gefahr verschliessen/
Und sehnt sich nicht herauß. Der Mensch nur (Wunderding!)
Weiß daß die böse Lust verterbt der Tugendschein/
Noch schicket er sich nie der Wollust feind zu seyn.

An den Satyrischen Blesus.

DU mißbrauchst deine Kunst / du stachlichter Poet!
Weil alles was du schreibst nur auff verleumbden geht.
Du redest Stein und Schwerdt/ und schreibest Dorn und Disteln /
Was du nicht reden darffst / muß deine Flöte fisteln:
Bist trefflich unverschämpt/ stichst grosse Häupter an/
Wo dir zurathen ist/ so lege diesen Wahn.
Du hörest ja wie sie so lange Hände haben.
Gebrauche wie du solt/ deß Himmels seine Gaben.

Der Vorwitz wird gewiß dein höchster Schade seyn/
Stellst / Blese / du forthin nicht solche Schrifften ein/
Was dünckt dich hoffest du hierdurch empor zu fliegen?
Ich glaub' es / aber so wie Daphidas gestiegen.

(Wie Daphidas sey ümbkommen lies bey dem Cicero, Suidas, Valerius Maximus und anderen.)

An
David Tscherningen
Kupfferstechern / nach Grätz in der Steyermarck.
Alß sein Vater zum Buntzlaw todes verblichen.

Ich kan die herbe Noth
Jetzt länger nicht verschieben/
Muß leider dich betrüben
Wie schwer es jmmer fällt/
Wie tieff es wiederhelt /
Dein Vater der ist todt.
Du meintest übers Jahr

Nach vieler Winde wehen
In Schlesien zu sehen
Deß Vaterlandes Rauch/
Hernach am Vater auch
Sein graubereifftes Haar.
Der Vorsatz fehle dir nicht/
Mein David/ heim zu kommen/
Die Hoffnung ist benommen
Den Vater hier zu sehn.
Es ist ümb jhn geschehn/
Er sieht nicht mehr das Licht:
Jch bilde mir schon ein
Die traurigen Geberden.
Gesicht und Ohre werden
Jm lesen dir vergehn/
Die Hand wird eissen stehn/
Der Mund nicht bey sich seyn.
Hier aber hilfft kein Leid.
Kein gutes Wort / kein flehen/
Kein Rath wird angesehen.
Es ist auch nicht der Noth.
Wir gehn ja durch den Tod
Jns Reich der Sicherheit.
Bedencke nur den Zwang/
Der Bürger harte Plagen

Die Sie vom Feinde tragen.
Wie seelig ist ein Mann
Der so entrinnen kann
Durch einen graden Gang!
Die Furchte so jhr viel
Auß Zweifel müssen haben/
Liegt gantz mit jhm vergraben/
Jhm mangelt keine Rhu/
Wir sein nur immer zu
Deß Glückes Ballenspiel.
Er ist vom Kriege frey/
Sicht nicht das Land verheeren/
Darff nicht derselben Zehren/
Die uns Gewalt erzwingt/
So biß zur Seele dringt:
Er wohnt den Engeln bey.
Mein Vetter/ aber wir
Wir können jhm das Leben
Auff Erden wiedergeben/
Du schreibest seinen Rhum
In Fama Eigenthum
Auff Ertz/ ich auff Papier.

Auf

Auff die Hochzeit Hn. Johann Thieles fürnehmen Juristen in Dantzig.

Jst endlich nun einmahl
Die gute Zeitung kommen
Das Schloß sey eingenommen/
Umb dessen Stein und Stahl
Cupido seinen Bogen
So lange Zeit betrogen?
Jetzt hat er einen Pfeil
Jns Hertze dir getrieben/
Der tieff ist stecken blieben.
Da hast du nun dein Theil.
Jetzt magst du mehr den knaben
Für ein gelächter haben.
Er ist zwar nur ein Kind/
Jedoch von grosser Stärcke/
Das zeugen seine Wercke/
Die übermenschlich sind.
Dann er kan Fürsten binden/
Und Götter überwinden.

Er pflegt durch alle Welt
Den Menschen nachzustellen/
Auch mitten unter Wellen/
Durch Amphitriten Feld/
Wo seiner Mutter Wiegen
Von alter Zeit her liegen.
Du hast dir seine Macht
Zu dürre vorgemahlet.
Nun wirst du recht bezahlet.
Ein Feind den man verlacht/
Der hat auff seiner Seite
Schon halben Sieg und Beute.
Du kundtest zuvorhinn
Nicht glauben wer es sagte
Daß ihn die Liebe plagte.
Wie dann dergleichen Sinn/
Hier fast die meisten saugen.
Man glaubet mit den Augen.
Jetzund erfähreſt du
Wie tieff die Wunde reisse.
Was Liebe sey und heisse.
Jetzt gehst du grade zu/
Du fühlest nun die Schmertzen
In deinem eignen Hertzen.
Es wird der Venus Sohn
Sich freylich tuppelt rächen.

Wer

Wer wil es unrecht sprechen?
Er dencket an den Hohn/
Er muste mit den Pfeilen
Bey dir zu lange weilen.
Ergieb dich nur darein.
Du must nur willig leiden
Was dir nicht steht zu meiden;
Da muß es schmertzlich seyn/
Wann Wunden sind gerissen/
Und wir nicht Mittel wissen.
Bey dir ist Hülff und Raht.
Die kan nach deinem willen
Dir alle Schmertzen stillen/
Die Sie verursacht hat.
Sie wollen sein verbunden
Wie deß Achilles Wunden.
Ich wil dir Bürge seyn
Du wirst zu rechte kommen.
Nur wann du hast genommen/
So stell' auch wieder ein/
Biß eure Cur mit lachen
Ein Kind wird lautbar machen.

Auff
Hn. Samuel Heinnitzes
Hochzeit.

ZV Sparta war es brauch/ wer da sich ehloß hielt
Als ich mir noch zur Zeit zu bleiben eingebildt/
Den ließ die Obrigkeit nackt umb den Marckplatz führen/
Gleich da wann Volck und Land mit aller macht befrieren.
Ihr Wandel ward verhöhnt/ die Einsamkeit verlacht/
Sie musten selbst ein Lied auff jhren Stand gemacht
Den gantzen Weg herumb zu Spott und schimpffe singen.
Man ließ auch keinen hin wo Jungfernvolck zu ringen
Ohn Kleider war gewohnt. Diß fiel den meisten schwer.
Noch war es nicht genung/ es gieng viel ärger her.
Hatt' einer nicht versucht/ was dir soll widerfahren
Der ward' zu seiner Zeit von Weibern bey den Haaren
Umb das Altar geschleppt. Es blieb bey dem auch nicht/
Sie schlugen jhn zugliech mit Fäusten ins Gesicht.
Ist das nicht schöne Lust/ zumal für Frauenzimmer?
Was meinst du/ alter Freund / wann dieser brauch noch immer
Im schwange solte gehn? Zwar du hast deine Braut/
Jetzt werest du befreyt/ weh aber meiner Haut.
Ich kenne manche wol die kläglich würde schlagen
Auff einen/ welcher nicht das schwere Wort wil sagen/
Worauff Sie Hoffnung macht. Bey mir ist dieser Schluß/

Es

Es freyhe die nicht wol so einen zwingen muß.
Dann alles freyhen wil auch freyen willen haben.
Wo zwang zur Ehe kommt / ist alle Lust begraben/
Das Leben ist ein Tod/ da wandert Einigkeit/
Das Bette wird getheilt/ hierauß kompt Haß und streit/
Der nimmer wird gesterbt. Dich/ Heinnitz/ hat zum lieben
Durch freye Wahl und Lust der Himmel angetrieben.
Weil er dein Freymann ist/ so bilde dir nur ein/
Es werde was du thust / nicht ohne Segen seyn.
Wann je das Wetter wächst (wie solches leider dreuen
Die Wunder auß der Lufft/ so hastu dich zu freuen
Daß du in solchen Stand vom Höchsten bist gesetzt/
Daß ohn und wieder jhn dich keine Noth verletzt.
Jngleichen wird dir Trost nechst deiner Liebsten geben/
Diß was sie nach der Zeit wird auß der Wiegen heben.
Wer steht nun besser hier/ ich/ Heinnitz oder du/
Du legest dir nicht ab/ ich gebe beydes zu.
Du magst schon deine Lust so wie du kanst geniessen/
Mir giebt es eine Lust von solcher Lust nichts wissen.

Auff

Auff
Hn. Johann Mochingers
geliebten Söhnleins Ehrenfriedes Begräbniß.

Pindarischer Gesang.

Der Erste Satz.

WEr jhm Hoffnung macht auff Erden
Daß er lange leben wil/
Und bestimpt jhm selbst ein Ziehl/
Auff ein Ding/ das noch sol werden/
Sieht die Welt durch falschen Wahn
Blind an Seel' und Augen an.
Wann wir dencken recht zu leben/
Müssen wir den Geist begeben/
Wie der bleiche Todt es heist/
Der mit unsren schnöden Sachen
Plötzlich kan ein ende machen/
Und die Hoffnung niederreißt.

Der Erste Gegensatz.

Wie deß Frülings erste Kinder
Der masirten Felder schein
Unsrer Augen Weide sein:

Wie

Wie der Rosen glantz nicht minder
Vor den Blumen sich erhöht:
Wie der Lilgen Atlaß steht/
Und die Myrten Freude geben:
Auff die weise hat im Leben/
Mochinger/dein Sohn geblüht/
Der im Schrancken freyer Tugend/
Schon im morgen seiner Jugend/
Dir/ dem Vater/ nachgerieth.

Der erste NachSatz.

Jedoch der Blumen Ziehr geht unter mit der Sonnen/
Schaut sich vor der Zeit
Vielmal abgemeyt.
Wann Myrten offt die Würtzeln kaum gewonnen
Reißt sie der Eol auß. Die Nymfen stehn betrübt/
Jhre Freude
Wird zum Leide.
So stirbt auch dir/ was du zuvor geliebt.

Der Ander Satz.

Eltern fühlen Lust im Hertzen/
Wann der Sohn jhr Bildniß ist.
Aber wann jhn Gott erkiest
Daß er muß von hinnen stertzen/
Was für Jammer dieses sey/
Wohnet dir am besten bey.

Dein Betrübniß darff nicht zeugen/
Wann gleich Mund und Augen schwei-
gen/
Alß dafür dein Armes Kind/
Wann es wolte dich bewegen/
Offt mit küssen hat gelegen/
Die der Eltern Nährer sind.

Der ander Gegensatz.

Anlaß giebet dir zu weinen
Seine kurtze Lebenszeit.
Aber Trost die Frömmigkeit
Die im Himmel auch die Kleinen
Allen grossen gleiche setzt.
Der wird alt genung geschätzt/
Welcher dieses Todte Leben
Jung/ und seelig kan begeben.
Wann wir auff die stete müh
Oder Flucht der Zeiten schauen/
Sein wir Kinder/ wann wir grauen.
Frühe Frucht vergehet frü.

Der ander Nachsatz.

Ein Weinstock hat nicht noth die Reben zubeklagen/
Noch ein Baum die Frucht
Die man von jhm sucht/

Die

Die Ursach ist / er kan sie wieder tragen.
Ein Gärtner ist zu fried' / ob schon das Blumenfeld
Theils verdirbet
Und gantz stirbet
Imfall er nur / wie du / die Art erhelt.

Pindarischer Gesang
Auff die Hochzeit
Hn. Christian Brehmens
Churfürstl. und Fürstl. Durchläuchtigkeiten zu Sachsen Bibliothecarii und geheimen Kammerdieners.

I. Satz.

ICh wolte freylich dir
Ein Lied zu ehren schreiben/
Das künfftig würde bleiben/
Wann sich Apollo mir
So Väterlich vertraute/
Alß wie er Buchners Hand regiert/
Der nichts was sterben kan gebiehrt.
Er schrieb mir zwar die Laute

Nicht unlängst erblich zu/
Auff der zu seiner Rhu
In letzten Todes=nöthen
Der König der Poeten/
So Deutschland auffgebracht/
Sein Grabelied gemacht.
Ich muß mich aber schämen/
Es kräncket sich mein Sinn
Daß ich nicht würdig bin
Ein solches Lob zunehmen
Von einem den die weise Welt
Selbst für den andern Opitz helt.

1. Gegensatz.

Ich kenne dich zwar nicht/
Mein Brehme/ von der Stirne/
Hingegen dein Gehirne/
Deß Nahmens Ruhm und Licht/
Die Früchte vom studiren
Der Klugheit Herbst zur Frülingszeit
Sind mir bekandt/ und weit und breit.
Dein griff zum Opitziren/
Scheint wie er kommen sey
Auß Phebus Cantzeley.
Du kanst dir dein begehren
Am besten selbst gewehren.
Ein weiser Geist wie du

Hört

Hört da nicht gerne zu
Wo Gaß und Mäse singen?
Jedoch wer widerspricht
Daß kein Pheacer nicht
Dem König Obs zu bringen
In Corcyr je versucht/
Ich meine Frucht zu Frucht?

I. Auffang.

Nun so laß ich meinen Seyten
Ja gar billich auch nicht Rhu /
Weil du selber mein glück zu/
O du edler Ruhm der Zeiten /
Durch ein Schreiben hast begehrt/
Welches ich so hoch und werth
Alß der Mooren Reichthum achte.
Was vorhin dir Sorgen machte /
Was dich vielmal angeregt
Auff Parnassus Haubt zu steigen
Wird dir heute billich eigen
An die Seite beygelegt.

II. Satz.

Was ist es so ein Mann
Durch Künste sich erhebet/
Stets aber einsam lebet?

Wer sind die Leute dann
So in Gedancken stehen
Daß wer ein liebes Weib gefreyht
Der musse nach derseben Zeit
Der Bücher müssig gehen?
Sie mache nur Verdruß.
Ist nicht dem Tullius
Zum schreiben und zum lesen
So wol gedient gewesen
Mit seiner Liebsten Hand?
Sie wetzen den Verstand.
Das wird ein Tichter inne.
Wie vieler Verse Pracht
Hat vollends auffgemacht
Dem Naso die Corinne?
Drumb auch die Weiber jener Geist
Der Männer Schreibetafeln heißt!

II. Gegensatz.

Du wirst in künfftig auch
Dein Hertze besser laben
Und reiffer Ursach haben
Den grünen Rautenstrauch
Mit Versen zuerheben.
Die Arria dein halbes du
Wird dir O Petus / Sinn dazu
Und Lust und Feuer geben.
Hinfort wil sie allein

An stat Parnassus seyn.
Du hast nun dein ergetzen/
Magst wann du wilt dich letzen.
Es nährt dich solche Lust
Die keinem ist bewust/
So wie es sich gebühret/
Wann er nicht auch bereit
In freyer Dienstbarkeit
Den Stand dir gleiche führet.
Der Himmel hat dir/ Christian/
Den Weg zur Heyrath auffgethan.

II. Auffang.

O du werthes Paar der Liebe/
Deß Cupido Mutter spricht
Sie vergönne länger nicht
Daß man ihre Lust verschiebe.
Nemmt derhalben gute Nacht/
Alle Sternen sind erwacht:
Phebus Schwester ist erschienen
Euch ihr beyde zubedienen.
Macht den Reyhen endlich auß
Geht und gebet was ich deute/
In die Hofestadt zwar Leute/
Erben aber in das Hauß.

An
Hn. Johann Scultetus
Ihr Fürstl. Gnaden zur Lignitz
Kammer Secretarius.
Alß er zwo Töchter
Rosina und Anna Elisabeth
auff einmal Ehlich außsetzte.

SO setzet ihr ein Paar der Töchter einmal auß?
Der Himmel födert ja gar reichlich euer Hauß?
Wolan ihr gebet jhm wie billich ist die Hände.
Wer erstlich theuer helt / dem bleibt die Waar am ende.
Im fall sie dann hernach ein graues Alter zehlt/
So schlägt man zwar loß / der Käuffer aber fehlt.
Dañ die Natur ist falsch! den besten Schmuck der Glieder
Den sie am ersten giebt/ nimmt sie am ersten wieder.
Alßdann kommt Reu und Leid / daß nicht der Wille bald
Wie jetzt gewesen ist/ jetzt da man kahl und kalt
Nichts zuversagen hat. Wer kan auff Schönheit bauen?
Sie wehret kurtze Zeit / wie Blumen auff den Auen.
Jedoch der Blumen Haupt/ der wiesen Augenlicht/
Blüht frühlings wieder auff/ die Schönheit aber nicht.
Die Jungfrau/ der die Zier deß Leibes ist verrauchet/
Ist wie ein Bienenstock den einer nicht mehr brauchet/

Die-

Dieweil er weder Wachs noch Honig innen hat.
Sie ist ein offnes Grab und todte Lagerstatt.
Was vormals den Verstand der Männer kundte binden
Fleucht mit dem Glantze hin/wie etwann Rauch in winde.
Bey Männern geht es wol/ helt Farbe nicht den stich/
So bringt jhr Alter doch Witz und Verstand mit sich.
Wann aber Frawenvolck umb die Gestalt ist kommen/
So ist der gantze Schatz von jhnen weggenommen.
Drumb wann ein Vater sieht / was seiner Tochter dient/
So gebet er sie auß/ weil noch die Schönheit grünt/
Die kurtze Tyranney. Dann unsre Zeit hat Flügel/
Sie wandert weil sie kommt / verlachet Zaum und Zügel
Ist Meister jhrer selbst. Wem aber mit auß Prache
Sein Kind zu rücke bleibt/wird billich außgelacht/
Alß seines Glückes Schmied. Ihr aber seyd zu rühmen.
Was euch der Himmel heißt / und Vätern wil geziemen/
Dem geht jhr billich nach. Nun wer dergleichen thut
Was Gott und Recht befiehlt / diß heissen alle gut.
Ist noch nicht alles gut/ Gott weiß es gut zu machen.
Ein Mensch hat zwar allhier von ungebornen Sachen
Nicht grund der Wissenschafft/ doch wann ich dencken soll
Was Frömmigkeit vermag/ so bin ich Hoffnungs voll/
Gott werd' euch Ehr und Lust durch Kindeskind verlei-
hen.
Was Ursprung hat von jhm das sol und muß gedeyen.

Auff die Hochzeit
Hn. Pancratius Kretschmers
von Hirschberg.
Sonnet.

Ich wolte dir ja freylich Opitziren/
Die Zeit gebricht. Wir sind Tockenspiel
Das jeder zeucht so wie er selber wil:
Poeten sind jetzt Sclaven im studiren.
Doch solt du noch den guten Willen spüren/
Dieweil dein Thun vor andren mir gefiel
Zu jener Zeit/ alß auff der Künste Ziehl
Du deinen Geist den Major liessest führen.
Es sey ein Wunsch für Verse dir gegeben:
Gott lasse dich in Lust und Eintracht leben;
Er stelle sich bey dir auff Kindeskind
Mit Segen ein. Daß aber Zanck und Streiten
Nicht blühen kan/ so sey nur du zu zeiten
An Ohren taub/ dein Weib an Augen blind.

An
Hn. Balthasar Thomassen
Alß jhm seine Braut
Jungfr. Hedwig Bechnerinn
am Hochzeittage begraben
ward.
Auß dem Lateinischen deß Opitzen.

Indem deß Bechners Mund/ auß guter Zuversicht/
Dem Thomas den er liebt/ sein einigs Kind verspricht/
Indem auff Redligkeit der Trost sie beyde nährt/
Hat durch den schnellen Tod die Hoffnung sich verkehrt.
Wahr ists/ ein solcher Fall wird nicht ohn Leid geschaut:
Liebst aber/ Vater/ du die Tochter/ du die Braut/
Mein Thomas; brennt in euch das Hertze gegen jhr/
So zieht das Hochzeitfest nicht dem begraben für.
Weil jenes Menschen nur mit Menschen hier verbindt/
Durch diß die Menschen stets mit Gott verbunden sind.

An
Hn. Andreas Senfftleben.

Zwar deine Lieberey ist gut/ ich geb' es zu
Doch seh ich auch kein Buch das weiser sey/ als du.

Auff den Zoilus.

Auß dem Lateinischen.

Du/ Zoil/ trägst allein der Musen Vaterland/
Allein ein kluges Hertz/ allein Witz und Verstand.
Du (ich vernein es nicht) hast alles ganz alleine/
Die Zunge hastu nur mit Hunden hier gemeine.

Eben auff seine Zunge.

ES sind drey Ubel sonst/ Pest/ Feuer/ und das Meer/
Mehr Ubels kompt an dir von einem Dinge her.

An
Hn. Christian Theodorus Schösser

Æmilianum, Com. Palat. Cæs. Phil. & Med. D. P. L. &c.

Auß dem Lateinischen

Caspar Kirchners.

BEgehrst du meine Hand? wie trau' ichs abzuschlagen/
Dem beydes Esculap und Phebus nichts versagen?
Mein

Mein Hertze? niemand ist der solches dem verhelt/
Der in dem seinen trägt den Himmel und die Welt.
Wilt du mich gantz und gar? wem sol ein Mann nicht tügen/
Der diese Welt und sich durch Kunst hat überstiegen?
Begehrst du/ Schösser/ mehr? du hast schon meine Hand/
Mein Hertze/ selber mich/ du werthes Himmelpfand.

Echo
An
Hn. Mattheus Apelles
von Löwenstern auff Langenhoff/
Käyserl und Fürstl. Münsterbergischen/ Bernstädtischen Rath etc.

Schertz der Berge/ Kind der Lufft/
Echo/ komm auß deiner Grufft/
Laß der Stimme Nachzug hören/
Hilff Apelles Lob vermehren.
Dich gedencket zweiffelsohn
Newlich sein gelehrter Thon.
Laß dein Urtheil wiederschallen/
Wem es ausser dir gefallen? allen.
Jst es also wie man hört/
Daß Jhn Phebus selbst gelehrt? ehre.

Orpheus kondte Bäum erweichen
Kan er sich mit jhm vergleichen? gleichen.
Wann er bey der Lust wil seyn/
Sinckt jemand in trauren ein? nein.
Faßt der Himmel nur alleine
Orpheus Leyer/ sunsten keine? eine.
Giebst du dann an diesen Ort
Dem Apelles auch dein Wort? Ort.
Wann die Glieder todt erkalten/
Wird er sich auch hier erhalten? alten.
Echo/ eile nicht so sehr.
Ist er todt was hat er mehr? ehr.
Ich muß alles dir gestehen.
Gute Nacht! Du wilt nun gehen.
Fehlt mir künfftig Unterricht/
Echo/ so verhalt dich nicht. Ich nicht.

An einen Studenten/
seinen werthen Bruder und Freund.

Durch tausendt Mittel zwar wird Unmut fortgetrieben/
Doch trägt ein frommes Hertz an allen nicht belieben/
Auch du/ mein Bruder/ nicht. Reißt kummer in das Hauß
So jagst du selber jhn durch süsse Lieder auß.
Was dein Verstand gebiehrt/ dem kanst du auch sein Lebē/
Durch zarte Melodie mit Lust und Andacht geben/
Du übest zuvoran auff Erden Geistesvoll.

Was die erwehlte Schaar im Himmel schaffen soll.
Wann gleich der letzte Tag die Künste wird zertreiben/
So wird die Singekunst allein im Himmel bleiben.

An die WolEdle Vielehrentugendreiche Fr. Barbara Apellissin geborne von Tarnau und Kühschmaltz.

An deroselben Nahmenstag.

Ich bin zwar unbeweibet/
Weiß noch von keiner Lust/
Die Männern ist bewußt:
Jedoch was jener schreibet/
Das wil mir auch nicht ein/
Es solle besser seyn
Ein Weibesbild begraben/
Alß Hochzeit mit ihr haben.
Ein anders lehrt uns wissen
Der Zeiten Aug' und Licht
Erfahrung/ daß es nicht
Von allen sey zuschlissen.
Wer eine Phryne kriegt
Die stets in Wollust liegt/
Den mag hernach das freyhen
Ich glaube wol gereuen.

Xantip.

Xantippen / Tanaquillen
Die bringen Angst und Tod /
Sind eine Fiebersnoth
Die auch ein Artzt nicht stillen
Im eignen Hause kann.
Je hefftiger ein Mann
Dem Giffte denckt zu wehren /
Je tieffer wird es zehren.
Hingegen O der Freude /
Wo einigkeit / an stat
Der Zwitracht / Wohnung hat!
Wann je ein Weib die Seide
Der Unschuld an sich trägt /
Das Böse von ihr legt /
Den Ehman liebt und ehret /
Hat jener falsch gelehret.
Ein Beyspiel vorzustellen!
O Bildniß aller Ziehr /
Diß seyd vor andren ihr.
Es wird diß Urtheil fällen
Ein jedes Augenlied /
Das euren Wandel sieht /
Hernach mit Beyfall geben /
So sey es besser leben.
Ihr führt Gestalt und Tugend.
(Sunst ist es ungemein
Keusch und auch schöne sein.)
So wol gerieth die Jugend!

Wie grüner Saate Pracht
Auff Erndte Hoffnung macht:
So kan man künfftigs Wesen
Bald auß der Jugend lesen.
  Die Hoffnung ist beklieben.
Ein Stamm von guter Zucht
Bringt seines gleichen Frucht.
Hiervon hat sein belieben
Apelles hoher Geist/
Der darumb seelig heißt /
Und zu der Rhu ist kommen/
Weil er so wol genommen.
  Ihr würtzet Ihm das Essen.
Fällt er in Kranckheit ein/
So lindert jhr die Pein/
Bringt Sorgen in vergessen/
Verzuckert Ihm die Zeit
Durch süsse Freundligkeit/
Und seyd recht anzuschauen
Ein Spiegel aller Frauen.
  Jetzt fühlet er zwar schmertzen
Für sich / doch eine Qual
Die steigt jhm hundertmahl
Noch tieffer hin zum Hertzen/
Nachdem deß Leibes Gast
Von Euch nun selber fast
Drent wieder hinzuziehen
Zu dem der jhn geliehen.

Gott

Gott lasse rettung sehen/
Er sende Hülff' und Krafft.
Was Leid und Schmertzen schafft/
Mag in den Wind verwehen.
Der Liebste kräncket sich
Umb euch/ umb jhn dann ich.
Wird euch Gott Krafft verleihen/
So ist er Artzt bey Dreyen.

An dero selben Ehherrn
Hn. Mattheus Apelles
von Löwenstern auff Langenhoff etc.
dem es überschickt ward.

Zu welcher Zeit er es übergeben solte.

Hier da laß ich meine Pflicht/
O Mecenas/ wieder schauen.
Uberreich' es aber nicht
In die Hände deiner Frauen/
Biß die Kranckheit von jhr fellt/
Welche sie zu Bette helt.
Ist es auff der Lieder schlag
Die da würdig seyn zu lesen/
Wol! so gieb es an den Tag/
Wann sie gantz wird sein genesen.
Krancken pfleget in gemein
Nicht ein jedes lieb zu seyn.

Wer in Sachen Ort und Zeit
Weißlich hat in acht genommen/
Dieser baut auff Sicherheit.
Leuten ungelegen kommen/
Sonderlich bey Leibesnoth/
Ist und heißt der halbe Tod.

An
Hn. Andreas Senfftleben
Alß er jhm abermal ein Buch verehret.
Sonnet.

O Werther Musen Freund / O du Astreen Ziehr/
Jch bin nit dessen werth/ mit was du mich beschenckest/
Wann du den schwachen dienst/ so ich gethan bedenckest.
Jch sende dir ein Blat/ du gantze Bücher mir.
Wie sol mein armer Geist sich lösen gegen dir /
Wo du nicht dein Gesichte auff schlechte Reimen wendest
Weil du auch anderwerts mit Liebe mich verpfändest
An statt der Wercke nimm den Willen und Papir.
Wer also schreibt/ wie ich/ läst besser dich zur Ruh.
Wer dich dir zeigen kan/ ist eben selber du.
Gieb endlich nur an Tag den Vorrath deiner Schrifften
Was hemmst du dir den Ruhm und uns die Nutzbarkeit?
Es wird das a Schiff/ die b Nuß/ das c spiel der alten zeit
Wo Kunst nur ewig bleibt/ ein stetes Lob dir stifften.

a Phaselus Catulli cum Notis ejusdem.
b Nuces Saturnalitiæ jam editæ.
c Alea Veterum.

Schutzrede einer Jungfrauen bey derer Bildniß in einem Stammbuch gesetzt war:

Wer sich zu Narren gesellt/ der wird närrisch.

WEr sich zu Narren helt / der lernet närrisch seyn.
Drumb laß dich/ bist du klug / /mit Narren niemals ein.
Gar wol! du redest recht. Bin aber ich gemeint/
So sage mir woher diß zuerweisen scheint?
Du thust für Liebesbrunst kein Auge vielmal zu/
Wer ist alßdann ein Narr/ bin ich es/ oder du?
Du rennest hin und her zu forschen wo ich bin/
Heißt diß nicht abermal am Narrenseile ziehn?
Du wagest Leib und Gut. Leander scheute nicht
Den Zorn der wilden See/ weil seiner Hero Licht
Ihm in die Augen schien. Du reitest jung herein/
Im Alter muß ein Stab dein bester Klepper seyn.
Du giebest für mich auß / so viel du kaum erwirbst/
Und fehlt nicht viel hernach/ daß du nicht Hungers stirbst.
Man lernet auch von mir. Begehre mich Coridon/
So fällt er durch den Korb und träget Spot davon.
Dann lernt er weiser seyn / geht hin wo er nicht fällt /
Schaut daß er künfftig sich zu seines gleichen helt.
Drumb wer nicht Jungfern ehrt/ und etwas anders glaubt/
Der ist vereißt/ bethört/ beruffen über Haubt.

An die Geistlichen.

Es schläfft in Sicherheit die Welt fast Tag und Nacht/
Der grimme Satanas/ der geht herumb und wacht.
O wünscht/ ihr Geistlichen/ und sprecht zu dieser Sache:
Es schlaffe Satanas/ die Welt hergegen wache.

Närrische Klugheit deß Piresus.

Du bist klug in deinem Sinne/ närrisch aber scheinstu mir.
Narrenhändeln stehstu klüglich/ klugen Sachen när-
risch für.

Auff das Symbolum
oder gedenckspruch
Der Durchlauchtigen/ Hochgebor-
nen Fürstinn und Frauen/
Frauen
Anna Ursula
Hertzoginn zur Bernstadt/ verwittibten
Hertzoginn zu Münsterberg und Olß/
Gräfinn zu Glatz/ Frauen auff Sternberg
und Jaischwitz etc.

HErr an deiner Gnade genü-
get mir.

GOtt du liebest deine Kinder.
Mir zwar hastu Leid gemacht/
Doch ich glaube/ daß nicht minder
Deine Gnade bey mir wacht.

Mir genügt zu jeder frist /
HErr / wann du nur gnädig bist.

Deine Rechte wird mich decken /
Die vorhin mein Haubt erhöht.
Dann du lässest keinen stecken /
Der auff deinen Wegen geht /
Mir genügt zu jeder frist /
HErr wann du nur gnädig bist

Ruckte schon der bau der Erden /
Würde doch / O Gott / mein Sinn
Nicht so hoch erschrecket werden /
Weil ich dir versöhnet binn.
Mir genügt zu jeder frist /
HErr / wann du nur gnädig bist.

Ob mir Menschen Hülff' entfiele /
Bist du meine Zuversicht /
Meine Burg wohin ich ziehle.
Menschenhülffe taug doch nicht.
Mir genügt zu jeder frist /
HErr / wann du nur gnädig bist.

Sol der Waffen Zorn noch wären /
Sol deß Krieges wilder Brand
Vollends in den grund verheeren
Haab und Güter / Volck und Land?
Mir genügt zu jeder frist /
HErr / wann du nur gnädig bist.

Muß ich gleich die Rhu begeben /

Gönnet mir die böse Zeit
Keinen Tag mehr frey zu leben
Ausser Angst und Traurigkeit/
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Feinde mögen Stricke legen/
Ich behalte dich in acht.
Laß sie von mir Urtheil hegen
Du bist meine Krafft und Macht.
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Witwen schaffst du Recht auff Erden:
Keiner/ wie du Tröstung giebst/
Sol an ihnen Meister werden/
Weil du Sie vor andren liebst.
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Dein Gehöre wilt du neigen/
Und den Wäysen für und für
Alß ein Vater dich erzeigen/
So erweis' es auch allhier.
Uns genügt zu ieder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Wunderbar ist deine Güte/
Setzt mir Noth und Kummer zu/
O so tröste mein Gemüte/
Flucht der Feind/ so segne du
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.

Gott ich wil nicht von dir lassen/
Du hergegen wirst auch mich
In dein Hertz und augen fassen/
Dieses glaub ich festiglich.
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Ich gedenck es wird geschehen
Daß mein Antlitz auff der Welt
Noch das Gute werde sehen
So du hast für mich bestelt.
Mir genügt zu jeder frist/
HErr/ wann du nur gnädig bist.
Wann ja meine Stunde schläget/
O so zeige mir die bahn/
Die hinnauff zum Himmel träget.
Hier da leid ich/ was ich kan/
Wäret es doch kurtze frist/
Wann du dort mir gnädig bist.

Auff einen

Welcher den Tacitus verachtete.

ALß du den Tacitus vor kurtzer zeit vernichtet/
Hat dir ein ander nicht/ wie billich/ beygepflichtet/
Den meinest du er sey ein Esel/ als wie du
Lachst seiner in die faust/ wilst jhm mit schlägen zu.

Er

Er sol dir/ grosser Herr/ geschmäht nicht wieder fluchen
Wer selber Glimpff nicht braucht/ darff keinen Glimpff
nicht suchen.
Wer lose Worte giebt nimmt solche wieder ein/
Ein solcher Deckel sol auff solche Krüge seyn.
Darffst du den Tacitus in seinen Schrifften schelten?
O glaube nur gewiß / er wird bey Weisen gelten/
Ob du jhn auch schon nicht durch deinen Mund erhöhst.
Du bist genung gestrafft/ wann du jhn nicht verstehst.

An die stoltze Chlorinde.

CHlorinde haut die Leute wol zur Banck.
Sie lobet nichts alß was sie selbst gethan/
Sieht armes Volck kaum über Achsel an.
Wer jhr gefrommt/ verdienet keinen Danck.
Sie kennt sich nicht ersäufft in Ubermut/
Gott selber wird der Hoffart nachgesezt.
Ohn wer sie lobt und hohen Standes schäzt/
Sunst helt jhr Sinn die andern nicht für gut.
Haut jmmer hin! ich wil in Demut stehn/
Der höchste GOtt hat Lust an Niedrigkeit/
Es kommt gewieß die Rache nach der zeit.
Die Hoffart pflegt den Fall vorher zugehn.
Ob Jupiter nicht bald das Urtheil spricht/
Und auff der fahrt die Straffe schickt heran.
So weiß er doch was du und ich gethan.
Er hat gedult/ verhöhne du sie nicht.

 Uber

Uber das Bildniß deß Claudius de Salmasia.

Auß dem Lateinischen deß Barleus.

ES pranget Leiden jetzt mit deß Gestirnes Prachte/
Durch welches Franckreich sich vor diesem groß gemacht.
Diß/ lieber Leser/ ist zur Pharos auffgesteckt/
Die auf der finstren Nacht viel Weißheit uns entdeckt.
Hier hastu den Begriff der gantzen weiten Welt/
Diß ist die Wunderstirn in der sich Pallas helt.
Wir andren theilen sonst der Künste grosse Schaar:
Hier aber liegen sie in einem Hauffen gar.
Der Himmelweite Geist bewohnt ein weites Hauß.
Schreibt Bücher wie ihr könnt/ und gebet sie herauß.
Wer den Solinus schreibt (diß Urtheil geb ich ein)
Wird der geschriebnen Welt ihr Kreiß und Circkel seyn.

Auff das Glaß
Der Vertreuligkeit und Auffrichtigkeit
An
Hn Frantz Langer
Ihr Fürstl. Gn. Heinrich Wentzels/
Hertzogs zu Münsterberg/ zur Oelß und Bernstadt etc.
weyland *Procancellarium*. anietzo der
Fürstlichen Wittiben Regierungs-
Rath.

So gehe dieses Glaß auff Deutsche Redligkeit!
Apelles dir zuerst / du Bild der alten Zeit/
Der Mutter aller Treu. Laß sein daß sie auff Erden/
Bey dieser schlimmen Zeit / fast wil ein Auffruck werden/
Ja/ daß sie schon ein theil der Welt gesegnet hat/
Hergegen Heucheley und list an ihre stat /
Auff ihren werthen Thron sich setzet alß zum Erben/
Von uns wird sie den Fuß nicht heben / biß wir sterben.
So gabet ihr zu nechst den treuen Sinn ans Licht
Herr Langer/ der auch sunst aus euren Augen bricht /
Aus Thun und Reden scheint : Ihr seyd nicht von dem
Hauffen/
(Wir legen Zeugniß ab) die Schminck und Rauch ver-
kauffen.
Ihr haßt alß Schlangen selbst der Worte falschen schein
Redt von den Leuten wol / wann sie zur stelle seyn/

Und meint es anders nicht wann sie den Rücken kehren.
In Höfen sey der Ort / sagt jener / da sich nähren
Die Feinde guter art / da blinde Freundschafft blüht /
Da lob verleumbden heist. Wer euren Wandel sieht /
Giebt jenem nicht die Hand. Wie euer Hertzog haßte
Was wieder Tugend lieff / was Heucheley umbfaßte /
So weiß ich traget ihr / Herr Langer / einen Geist /
Der liebt was billigkeit und das Gewissen heißt /
Der Zeuge so nicht treugt. Diß Lob wird euch verbleiben
Auch künfftig bey der Zeit Hierzu da wird man schreiben
Die gaben der Vernunfft / der Rede ziehr und witz /
Die Demut zuvorau / die gäntzlich ihren Sitz
In eurem Hertzen hat. Ihr lebet zwar in ehren /
Doch last ihr euren Mut die Hoffart nicht bethören:
Gebt keinem Eyfer raum / bleibt immer unerhitzt /
Wann hier gleich ein Batin ein Narr hoch oben sitzt /
Ein Struma prächtig lebt. Kan ich mir Hoffnung geben /
Daß etwann diese hand mich selber überleben
Das Grab / entfliehen wird erlang' ich ferner Rhu /
Die unser Phebus liebt so sag' ich heute zu:
Ich wil in euer Lob mit meinen Sinnen fliegen
Kommt aber von Vernunfft ein Geist mir vorgestiegen
Der höher euch ans Licht zu setzen ist bedacht /
So wisset daß man auch den Göttern Mehl gebracht.

Alca-

Alcaische Ode
An
Hn. Daniel von Tarnau
alß Er jhm obiges Glaß
zutranck.

Weil dir / O Tarnau redligkeit auch behagt/
Die sunst der Erden gute Nacht hat gesagt/
So geb ich dir diß nach der reihe/
Trinck zu bestätigen deine Treue.
Astreen Auge/ Langer Apollo Sohn/
Der freyen Künste lebhaffter Helicon
Sucht in Gemütern auffzurühren
Deutsche vertreuligkeit/ alß wir führen.
Nicht daß sie irgend oben im Glase schwimmt
Sich mit dem Bacchus hebt/ und eine Ende nimmt
Sie wurtzelt einig in dem Hertzen/
Hasset betrieglichen Glantz und schertzen.
So nimm/ so fasse/ fasse den Zeug der Lust
Der Falschheit Eckel / Bromius Wolckenbrust/
Es lassen jhnen diß vor allen
Sancus und Fidius wolgefallen.

Auß dem Lateinischen
Hn. Andreas Senfftlebens
An
Hn. Matthias Machner.

Viel Bücher hastu zwar und gute vorzuweisen/
So täglich deinen Sinn mit Lust und Freude speisen/
Jedoch in solcher zahl nützt keines mehr alß du.
Du bist ein Buch das lebt/ das gehet ab und zu.

An den Fidentin.

Jch sehe Fidentin/ man helt dich für gelehrt.
Weil aber du zugleich so hoch wilt sein geehrt/
Weil dein Gemüte sehr nach Lobe pflegt zurennen/
So kan ich dich gelehrt mit wahrheit noch nicht nennen.

Auff den Geitzwanst Fabullus.

Fabullus war nur stets bedacht auff Gelderwerben/
Selbst neidisch gegen sich/ und sparsam für die Erben/
Nun Lachesis sein Garn jhm abgesponnen hat/
Da sind jetzt beydes er/ und auch die Erben sat.

Alca-

An
Hn. Christoph Freitag
Evangelischen Pfarrern zu Lossen
im Oelßnischen Fürstenthumb.
und dann
Hn. Sebastian Altscher
Predigern bey der Kirchen Petri
Pauli in Lignitz
Seine Hochgeehrte und werthe Freunde.

KAn iemand seinem Gott vom Glauben rechnung gebē
Vergleicht sich irgendswo die Lehre mit dem Leben/
So wird es wahr an euch. Ihr bauet auff den grund/
Da Gott der Eckstein ist und lehret was sein Mund/
Der Erden Bürgerschafft zu wissen hat entdecket/
Nicht da nur / alß er sie von Sinain erschrecket
Durch Plitz und Donnersmacht / auch was er allermeist
Durch Boten / so hierzu getrieben hat sein Geist
Selbselbst befehl gethan an Orten außzubreiten
Wo Menschen sind geseet. Was nach denselben Zeiten
Der Väter Heilge Schaar geschrieben hat der Welt/
Das prüfet ihr durchs Wort ob es die feine helt.
Diß ist die Schwinge hier/ durch die das Korn bleibt
liegen/

Her-

Hergegen Staub und Sprey in Lufft und Wind verflie-
gen/
Es ist das helle Licht vom Himmel auffgesteckt/
Die Sonne so den Glantz der Warheit uns entdeckt/
Den Unverstand zertreibt. Ihr leitet zu den wegen
Daran die Seeligkeit uns allen ist gelegen/
Braucht sanfften unterricht. Dann wer auff zwingen
baut
Scheint daß er selber fast nicht seiner Lehre traut.
Ein solcher Gottesdienst worzu ein Mensch durch schla-
(gen
Wird eusserlich gebracht/ kan Gott nicht wol behagen/
Der nur das Hertze sieht. Wo dieses schon gebricht/
Da stincket alles werck vor seinem Angesicht
Ihr legt auch dem nicht bey/ steht nicht auff seiner seiten/
Den stoltzer Wahn beherrscht die Schrifften zubestreiten/
So lauter sind an sich. Wer unterweiß begehrt/
Demselben wird die Schrifft durch Schrifft von euch er-
klärt/
So viel zu finden steht/ und nötig ist zu wissen
Ein theil kan die Vernunfft mit Augen nicht genissen.
Sie schicket sich hierzu mit Käntniß anders nicht/
Als eine Fledermauß ans helle Sonnenlicht.
Biß daß volkommen sich die Wissenschafft wird finden
In Gottes seiner Burg/ wo alles sol verschwinden
Was stückwerck an uns ist. Das pfund euch zuvertraut/
Das legt ihr an Gewinn/ in dem ihr fruchtbar baut
Deß HErren Heiligthum. Ihr könnet Vorschrifft geben
Mit lehren zwar/ doch auch mit heiligfrommen Leben.

Wann

Wann einer was er lehrt nicht läst durch Wercke sehn/
Da kan fast ohne Scham die Straffe nicht geschehn.
Fahrt fort so lange Zeit dem Ampte fürzustehen/
Und / daß wir doch einmal der Kriegesnoth entgehen/
So schreyet / wie jhr thut/ der Menschen leben an/
Sprecht daß die Sündenlust zuvor muß abgethan
Die Schuld bereuet seyn / sol Gott die Flamme wehren/
Die Städt und Leute frißt. Wann wir uns dann bekehren/
Wann uns die Schuld gereut bereut jhn auch der Pein/
Er kan zwar wol gerecht/ doch auch genädig seyn.
Wann andre neben euch das Hertze so bemühen/
Und liegen selbst vor Gott mit keinen falschen Knien/
So hoffen wir gewiß nicht nur in dieser Zeit
Den Friede/ sondern auch hernach die Ewigkeit.

An
Hn. Caspar Donat
Fürnehmen Bürger und Handelßmann in Breßlaw.
An seinem Nahmenstage.

Wen brennt der tolle Neid so hefftig der da sage
Daß sich mit Phebus nicht in Einigkeit vertrage

Der

Der Flügelgott Mercur? ich schätze billich hier/
Zum Beyspiel eure Gunst auff freye Künste für.
Mein Donat/ wolte Gott wir stünden niemals ärger?
Ich weiß wie ihr bißher den edlen Lobhartzberger
Der Themis Kind bedacht; Ich sehe wie ihr liebt
Was meine schlechte Faust ans Licht der Sonnen giebt.
Wie solt' ich gegentheils mit krancken Augen schauen/
Wann Gott auff euer Hauß vom Himmel her läßt tauen/
Deß Segens reiche Frucht? ich wünsch't in solcher
macht/
Wie/ wann die Morgenröth' auß ihrer Rhu erwacht/
Das Feld besilbert wird! O seelig ist zu nennen
Wem Gott der HErr wie euch sein Hertze zuerkennen
So augenscheinlich giebt! Ihr hebt bey guter Rhu
Das Neujahr frölich an/ und schließt es auch so zu.
Seht heute gönnt euch Gott den Nahmenstag zuhalten.
Erkennt die Vatersgunst so über euch zu walten
Sich gnädiglich erzeigt. Setzt allen Trost auff ihn
So wird sein Auge nie von eurem Wandel ziehn.
So offt alß dieser Tag wird auß den Wolcken blicken/
Wird seine Gnade stets auch neuen Segen schicken.
Wann ihr das Leben schließt so kommt ihr in sein Reich/
Alßdann erlangt ihr Gott/ und Gott erlanget euch.

Rom-

Rondeau An Hn. Balthasar Thomassen alß er seinen Nahmenstag zu Breslaw begieng.

Dein Tag ist hier/ du Glantz der Pierinnen/
Gieb heute Rhu und Krafft den müden Sinnen/
Wirff alle Pein und Kümmerniß von dir/
Laß heute stehn die Feder und Papir/
Gedencke nicht was hohes zubeginnen.
Laß dir die Angst der Zeit nicht abgewinnen/
Du hast die Noth so uns die Feinde spinnen/
Voran bedacht; iezt gieb die Ohren mir/
Dein Tag ist hier.
Laß jhn/ mein Freund nicht ohne Lust zerrinnen/
Dein ander du wird auch ein theil von hinnen
Dort an sich ziehn/ wird zeigen die begier
Dich wiederumb zu küssen ihre Ziehr.
Hier ist ein Glaß/ trinck deine Liebste drinnen.
Dein Tag ist hier.

An
Hn. Caspar Näsen.

Wann wirst du mir den Sinn zu freyen kriegen?
Wie lange Zeit wilt du noch einsam liegen?
Wer schon ein Ampt besitzet / alß wie du/
Sucht ordentlich ein liebes Weib dazu.
Ist mangel je zu Breßlaw vorgelauffen?
Ich glaube nicht. Ist keine von dem Hauffen
So dir beliebt? du müstest wol ein Stein/
Ein Tiegerthier und rechter unmensch sein.
Steht die Gestalt der Zeiten dir am wege?
Die Sonne scheint auff harte Donnerschläge.
Der handelt wol so einen Trost erkiest/
Bevor jetzund da böser zustand ist.
Du scheuest dich die freyheit zubegeben?
So ist es doch ein dienstbar freyes Leben.
Du fürchtest dich für einer bösen Zucht?
Steht es doch frey / daß einer geht und sucht.
Wem wilt du dann dein Gold und Geld ersparen?
Soll deine Blüt' in dessen gantz verjahren?
Man sagt / wer alt ein junges Mensch begehrt/
Der Meister sey deß Zeuges damit werth.
Du leitest hier sunst andren ihre Kinder
Zur Tugend an/ du soltest ja nicht minder

Selb-

Selbselbst beweibt und selbst bekindert seyn.
So liebe dich nun bey der Venus ein/
Gönn jhr den fleiß/ wie du bißher die Sinnen
Hast angelegt auff deine Pierinnen/
Laß diesen Tag uns künfftig nicht begehn/
Biß dir ein Weib wird an der Seite stehn.

An
Hn. Caspar Herrmann
von der Schweidnitz.

Wir müssen schon das Leid der Zeiten mit ertragen/
Was wollen ich und du so groß dawieder sagen/
Was Stadt und Land betrifft? Am besten ist gedult/
Wir haben diß erweckt mit unsrer eignen Schuld.
Vielleicht so wird alsbald das Wetter sich verziehen:
Das Leben ist doch nichts alß Sorgen und bemühen/
Alß Trübsal/ Angst und Noth. Bey Lust wächst unge-
mach/
Wo Freude vorgereißt/ da folgt Betrübniß nach.
O seelig wer besteht! wer allezeit derselbe
Alß wie er war verbleibt/ und fiele das Gewölbe
Deß Himmels selbst herab; wen auch der leichte schein
Deß Glückes nicht erhebt/ wie schön er möge seyn.
Das Glücke wie du siehst/ pflegt auff und ab zugehen.
Die Tugend nur allein kan steiff und sicher stehen.

Mit der bekrieg auch du/ mein Herrmann/ allen Neid/
Die Reden so auff dich ein böses Maul gespeyt.
Laß einen Eselskopff ein Esels Urtheil fassen:
Wer dir nichts frommen bringt / der mag dich immer
hassen/
Behalt du deinen Mut. Hat gleich ein Rosenstrauch
Bey Nesseln seine stat / er blühet gleichwol auch.

Dactylische Ode.

Auff einen Außbund eines Lustigen und Possirlichen Hündleins.

Freude deß Herren und Liebe der Frauen/
O Hertzfänger / Zeitendieb/ stöter der Pein/
Einer kan lachens frey nimmer dich schauen.
Käme der Sauertopff Cato herein/
Er würd' in Geberden
Bald lustiger werden.
Solte nicht Menschen die weise behagen/
Wann du/ so bald nur die Taffel gedeckt/
Bringest dein eigene Schüssel getragen.
Lächerlich ist/ so sie irgend versteckt/
Das eiffrige suchen/
Das hungrige puchen.

Lobenswerth ist das behägliche springen /
Wunder erwecket die artige Kunst
Lieblich zuschertzen und freundlich zu ringen·
Jegliches Augenlied faßt dich in Gunst /
Das etwan genossen
Der lustigen possen.
Raben die mussen an Augen dir weichen /
Phebus Geflügel der singende Schwan
Kan sich an Farbe mit deiner nicht gleichen /
Deine / Liebuschlin / die gehet voran /
Du prangest mit Gaben
Die wenige haben.
Laß dem Catullus den Sperling vor allen /
Statius sey auff die Tauben erhitzt:
Laß dem Petrarcha die Katze gefallen /
Welche die Schrifften für Mäusen beschützt.
Dich müssen die Weisen
Viel rühmlicher preisen.
Lipsius hette vor seinem Saphire /
Liebes Liebuschlin / dich wärther geschätzt.
Alles was ich dir jetzt dactylisire
Was mein geringer Verstand dir gesetzt /
Ist für dich / O König
Der Hunde / zu wenig.
Sol ich es sagen / alß wie ich gedencke /
Wann du in fröligkeit truncken und geil
Giebest zusehen die künstlichen Rencke /
Warlich so hat die Natur dir ein theil

 Von

Von Menschenverstande
Gegeben zu pfande.
Cerberus musse dich gnädig empfangen/
Wann du wirst reisen in Acherons Hauß.
Stille doch späte sein heisses verlangen/
Atheme langsam den Flattergeist auß.
Du wirst mit dem Leben
Viel Freude begeben
Ehe du werdest gezwungen zu sterben/
Lieber so dencke zuvor auff die Zucht/
Mache dich wieder lebendig durch Erben.
Wo du verlässest dir ähnliche Frucht/
So kan man dein scheiden
Gedültiger leiden.
Wann du verblichen/ so wirstu begraben
Wo Amarißlin und wo Servitor
Ihre gekammerte Grabestat haben
Zwischen der Blumen gestirneten Flor/
Alß die in dem Garten
Schon deiner erwarten.

Parodie
Auff Herren Opitius/ auff auff mein Hertz etc.
An
Hn. Andreas Tscherning.
geschrieben.
Von einem Liebhaber der Poesie und Ertzfeinde der jenigen Versverterber/ welche jhren Irrthumb nicht erkennen / weniger gestrafft sein wollen.

I.

Auff auff mein Schwan/ du werther deutscher Sinn
Wirff alles was dich hindert von dir hin/
Jmfall du wilt den Ruhm und Ehr erlangen/
Darinnen dir schon Opitz vorgegangen.
Die Leyer muß an allen Seyten rein/
Und auß dem Grund' und wol bezogen seyn/
Muß durch die Hand der deutschen Pierinnen
Der Stümpffer grieff und Bünde dämpffen künnen.

2.

Ein ieder ietzt sein eignes Werck fast liebt
Das einen schein der Kunst nur von sich giebt;
Der trachtet dir/ Apollo/ nach der Stellen
Und suchet dich vom Helicon zufällen;
Viel machen sich durch Schrifften weit bekandt
Und schicken sie ins Aniterger Land;
Der strebet hoch durch Grillenzeug nach Ehren/
Und jener läst sich frembdes Lob bethören.

3.

Indessen bricht die Barbarey fast ein /
In welcher viel jetzt hoch bemühet sein/
Und reißt mit macht die Poesie zur Erden /
Eh' alß sie recht zu stande bracht mag werden.
Wer dieser nun ist hertzlich beygethan/
Der nehme sich derselben treulich an/
Treib' auß das Gifft mit dem nicht ohne schaden
Der Bafft und Meff die Jugend hat beladen.

4.

Den Ancker hat der Opitz eingesenckt/
Alß Deutschland war mit Tunckelheit umbschränckt.
Der kleine Mann hat grosses ding erblicket/
Und dich damit/ O Vaterland/ erquicket.
Die Gabe muß nun auch erhalten seyn /
Sonst sincken wir in alten Irrthumb ein.
Euterpe grämt sich schon in ihrem Hertzen/
Und trägt verdruß ob denen die Sie schertzen.

5.

Drumb schau / O Schwan/ wol umb und neben dich/
Was jetzt für Gänß' und Störche zeigen sich.
Was sich nicht helt im rechten Phebus schrancken/
Dem brech den Schwung der irrigen gedancken.
Vollbringstu das O werther deutscher Sinn/
Und treibst die Last der Störer von uns hin
Das Schnattervolck damit wir sein umbfangen.
So wirstu lob und höchsten Ruhm erlangen.

Klage

Klage der Gttöer über die falsche waare derer in den Parnassus eingeschliechenen Deutschen Verßkrämer.

Eben von demselben geschrieben.

Newlich sind auff unsre Hügel
Durch deß Icarus Geflügel
Falsche Krämer in der Nacht
Eingedrungen durch die Wacht.
Diese gehn ohn alle Scheue
Zu verkauffen leere Spreue /
Für das Ambrosinen Brod /
Für den Pfeffer Mäusekoth.
Auff / mein Buchner / auff jhr zweene
Weitberümbte Bobersöhne /
Du gedrittes Lorbeerblat!
Schaffe diesem übel Rath.
Da nimm hin der Götter wage
Alle waaren überschlage
Prüfe diesen Krämer Tand /
Weil er sehr nimmt überhand:
Was nicht wil die Probe halten
Das verschaffe seinem alten /
Der dort in der Schmidt' erhitzt
Unter Glut und Eisen sitzt.

Diesen Krämern aber sage/
Daß sich fürter keiner trage/
Wie bißher ohn alle Scham/
Mit dergleichen falschen Kram.
Oder wer sich wird vergreiffen/
Den sol Marsyas mit Pfeiffen;
Zwar nicht ohne Spott und Hohn/
Jagen auß der Götter Thron.

CENTURIA PROVERBIORUM ALIS Imperatoris Muslimici

distichis
Latino Germanicis
expressa,
ab
Andrea Tscherningio
Cum Notis brevioribus.

VIRIS

Clarissimis Amplissimis & Consultissimis,

BERNHARDO GUILIELMO

NUSSLERO

Illustris. Principp. Bregensibus a Secretis;

&

MATTHIAE MACHNERO

Inclytae VratislaV. Reipub. a Latinis expeditionibus, atq; in judicio Orphanorum Notario;

Dominis & Patronis plurimum colendis.

S. P. D.

QVinqueenniũ eſt,&quod excurrit,Viri Clariſſimi, cum Arabica in Alma Roſarum à neglectu potius quàm contemtu vindicaret JOHANNES FABRICIUS GEDANENSIS, orientalium linguarum peritia maximè illuſtris. A quâ certè non poterat alienus eſſe, cum audiiſſet Virum, quem difficillimum eſt laudare, quia ut merito ſuo laudatur, ita ſatis non poteſt. GOLIUM inquam, ſeculi immortale decus, cui Natura eam linguarum diverſitatem permiſit uni, quâ humanum genus aliâs ſeparare amat. Quemadmodum igitur Lycurgus leges ſuas prius didicit, quàm tulit: ita FABRICIUS ea ſibi tum temporis comparavit, quibus deinceps plurimis prodeſſe potuit. Nihil optimum ratus, quod non commune ſit. Arabica reverſus publicè dixit, privatim docuit. Cujùs lectionibus tantum debeo, quantum ei me debere gaudeo. Factum procul dubio fuiſſemus profectus non pœnitendos, niſi penuria librorum fregiſſet conatus diſcentium, & quorundam ingratitudo, ne quid gravius dicam, ſtudium magiſtri. Poſt prima enim rudimenta, ALIS IMPERATORIS MUSLIMICI dextrè ſane & accuratè interpretabatur

pro

proverbia, quæ quia ſapientiæ humanæ, etiam laudis noſtræ terminum excedunt. Quantum initiamenta difficultatis præ ſe ferre videbantur, tantum penitior leporis nativi cognitio mox jucunditatis attulit. Quâ motus ſelectiora quædam, innoxiæ remisſionis tempore diſtichis ſingula Latino & Germanico includere paulo poſt aggreſſus ſum. Imitatus milites, qui dum in hibernis ac æſtivis agunt, iis luſibus relaxant animum, qui tamen militiam ſapiunt. Quo verò cum ſucceſſu hoc quicquid eſt Muſici exegerim, penes lectorem erit judicium. Dicam liberè, quod ego ſentio. Æternis ipſe tenebris abortum iſtum ab infamiæ periculo damnaſſem, niſi eundem, ſequeſtre OPITIO τῶ πάνυ, ut clavam Herculi extorſisſet blanda FABRICII importunitas, cui parere nolle nefas eſſe duxi, cum ex eo me profeciſſe alias gloriari ſoleam. Is Lugduni Batavorum, quaſi tanti eſſet alibi perire, typis eum nativis publici juris facere conſtituerat, niſi in naufragio una cum adoleſcente quodam magnæ expectationis reliquisſet. Ne tamen fruſtrarentur amici ſpe ſemel concepta, auctores mihi exſtitere non pauci, ut prelo noſtrati ſubjicerem. Quorum ego voluntati diu reluctatus, tandem manus dedi, ne Arabum limites abſq; fructu & inſigni pigritiæ nota tetigiſſe viderer. Quod ſi quædam frigidiusculè & parum eleganter verſa videbuntur, ſciendum eſt translata in aliam quaſi coloniam ſervare eam gratiam ac majeſtatem vix poſſe, quam in civitate ſua tenuere. Habent

enim

enim (ut verbis magni Erasmi utar) hoc peculiare pleraq; proverbia, ut in ea lingua sonare postulent, in qua nata sunt: quod si in alienum sermonem demigrarint, multum gratiæ decedat. Quemadmodum sunt & vina quædam, quæ recusent exportari, nec germanam saporis gratiam obtineant, nisi in quibus proveniunt locis. Sunt pigmenta quædam, (ait vir ille hoc uno excepto quod parem sibi filium genuit, cætera incomparabilis J. Cæsar Scaliger) Hispanicæ argutiæ, Thuscæ altiloquentiæ, Gallicæ Veneris, Germanici impetus: quæ si cum exteris commutentur, sensus quidem manet, flexus commensusq; vel verborum vel numerorum amittit vegetum nitorem illum, illamq; lucis elegantiam, quibus eminebant in auribus indigenarum &c.

Vobis a. Viri CLL:, ideo hæc inscribere visum est, ut qui graviter in ære vestro sum, beneficia agnoscere me intelligatis, quæ integra non solvo. Quid quod & hoc litterarum genere vos affici dubitare non possim, qui ad editionem ipsi me hortati fuistis non raro. Accipite igitur munus hoc litterarium, levidense quidem, sed cui benevolentia vestra apponet, quod deest. Facite quod benigni creditores solent, et hac q. particula soluti debiti tantisper sustentemini, dum meliore in genii mei proventu sortem ipsam cum usuris persolvam. Bene valete, & dum legitis, eruditi esse desinite. Vratislaviæ.

Tes-

TESTIMONIA DE ALI IMPERATORE

1. Ex Hiſtoria Saracenica.

Abdurrahman filius Melgjemi feriit Alim in fronte ejus, ut exiverat ad orationem matutinam, eoque percuſſo: occidi eum, ait, per Dominum Caabæ atque egreſſus aufugit: ſed prehenderunt eum & cuſtodierunt. Alii autem domum ſuam portatus, ut triduum vulneratus ſupervixit, e vita migravit. Feriit autem eum filius Melgjemi die Veneris, qui XVII. erat menſis Ramadani. Ut que obiit, ſepultus eſt in Tabaſa, ubi nunc eſt locus ſepulturæ ejus. Sunt tamen qui dicunt, eum Cuſæ ſepultum eſſe, in arce Imperiali. Alii ajunt noctu ſepultum, & ſepulchrum ejus ignorari. Dicitur quoque Alii dixiſſe: Cibum date Abdurrahmani bonum, ac lectum mollem, & ſi convaleſcam, parcite ei, ſi vero moriar, adjungite eum mihi, ut accuſem eum coram Deo. Utque obiit Alii, ceperunt eum Abdalla filius Gjafarii filius Abutalibii & Haſenus filius Alii. Atque Abdalla manibus & pedibus eum truncavit, & clavo candente denigravit; & tandem, abſciſa lingva, igne eſt combuſtus. Sunt qui dicunt decollatum eum eſſe, & corbi impoſitum combuſtum. Regnavit autem Alii annos quinque, demtis tribus menſibus, atque annos natus erat LXIII. Eratque fuſcus valde, & ſtatura brevior: magno ventre: prolixa barba: neque ſine canitie, & calvus. Averſabatur mundana ac

Deum

Deum valde timebat: multus erat in dandis eleemosynis: justus atque humilis: defensor veræ religionis; acutus valde & multum pollens eruditione: quippe speculativis scientiis & practicis instructus: audax & audacia celebris, liberalis, optimæ indolis & naturæ. Symbolum sigilli ejus erat: SOLI DEO FORTI DOMINIUM.

II. E REPUB. ARABUM quam conscripserunt Maronitæ, *Arabicæ linguæ Professores Parisiis.*

Muhammed socios seu consiliarios habuit quatuor. Primus fuit Abubeccrus, isque intimus Muhammedi ac sincerus amicus. Hic cum ditissimus esset, propria pecunia large & liberaliter Muhammedis necessitatibus subveniebat. Quo tandem mortuo ei in dignitate successit, atque primus Chalifa seu Successor extitit &c. Secundus fuit Omar, qui Abubeccro successit &c. Tertius socius fuit Othman, qui tertius Chalifa extitit &c. Quartus denique Chalifa fuit Aali, qui Amir Elmumenin dicitur, i. e. rex fidelium. Iste occisus est anno

ab Hegira XL. ætatis suæ LXIII. &c. Erat etiam cognatione junctus Muhammedi, ejus scilicet patruelis; fratrum enim filii ambo erant, ac ipsius gener, atque familiaritate teneris ab annis conjunctus & simul cum Muhammede Muslimica lege fuit imbutus. Quam ob causam sæpe dicere solitus est: Ego sum primus Muslemannus. Inde fit, ut Persæ tanquam hæreticos alios tres Chalifas detestentur, atque eorum scripta ubicunq; invenerint flam̄is exurant, & crudeliter in eorum observatores animadvertant; quia scil. impudenter imprudenterq; se Aali prætulerunt, & dignitate, jure testamenti, debita eū spoliarunt: propterea perduelles atq; hæretici a Persis tenentur. Hinc bella, contentiones, dissidia, interneciones, ac deniq; urbium vastitates, agrorum depopulationes, oppidorumq; incendia inter Persas, Arabes & Turcas orta sunt: ita ut in se mutuo tanquam in hostes acerrimos & hæreticos abominabiles crudeliter sæviant.

Unde ALIS Muslimicus dicitur?

Muslimicus dicitur à سلم salvum, integrum esse. In IV. اسلم tradere, dedere sese,

ſe, fidem Muhammedicam amplecti. Item credere in unum ſolum Deum creatorem cæli ác terræ. Unde Particip. IV. Conjug. مُسْلِمٌ In Plur. مُسْلِمُونَ credentes. Sic dicuntur omnes Muhammedani per univerſum orbem. Qua voce ſegregant ſe a Chriſtianis & Judæis. Exiſtimant enim ſe ſolos eſſe credentes & fideles. Unde Chriſtiani & Judæi illis dicuntur كَافِرُونَ infideles, increduli. Hinc & ipſa religio Muhammedica dicitur إِسْلَامٌ.

JOHANNES MOCHINGERUS

A. Tſcherningio S. P. D. bonæq; exiſtimationis incrementum apprecor.

GRatulaturæ tibi, Pöematum tuorum ſylvam edere molienti, miſceo me turbæ: & id quidem, uti nihil faciam lubentiûs, Amiſſo ſanè, ante ipſum biennium, diem hic apud nos, Gedani, obeunte (utinam ſupremo aliud viſum fuiſſet Numini!) ordinis

Germanicorum Pöetarum Antesignano OPITIO, non ita multo post venæ tuæ aliquod accepi specimen, quod paulo diligentius contemplatus, sicè vestigio apud animum meum statui, futurum profectò sanè (sicuti sententiæ hujusce meæ testem valdè locupletem habeo, cujus te non nescio, in sinum eandem effudi,) ut pro genuino ingenii Opitiani exemplo, cui tantum dijudicandi rem hanc accurata fuerit facultas, habiturus nemo non sit TSCHERNINGIUM, adeoq; pro Polluce quodam novo, qui oppido oportunè spectandum se exhibeat, ubi Castor frater se ivit abditum. Nam & uti genuinos istos ex eâdem Ledâ decantatissimâ prognatos prodiisse accepimus: ita certius futurum nihil est, quàm ut Boleslavia vestra minimè ingloria maneat, sed magis magisq; in ora sermonemq; veniat omnium, ut quæ utrumq; vestrum, Te, inquam, OPITI denate, Teq; *Tschernigi* subnate, egregium carminum patriorum par Dædalorum, Patriæ, Germaniæ peperit. Nisi igitur eo in fallit Sirachi nepos (hac quidem in parte, æquè ac Canonicus quisq; scriptor, omni major exceptione,) cum ait: *Qui se defuncto, filium relinquit sese referentem, non est mortuus, pater. verum superat omninò, quia sibi similem reliquit*; ut quidni ita censeamus, superesse itidem Andinum Germanicum, quia multum sibi parem te habet, qui ejus insistis vestigiis, eundemq; ad vivum multò magis repræsentas, quàm Sosiam Mercurius, Amphitruonem Jupiter; personæ Plautinæ, persolæ nugæ. Habemus scilicet novum antiquæ fictionis Pöeticæ experimen-

tum

ſum, quomodo è Jovis cerebro Minerva denuò proſi lierit. Sed quia; ut rectè dicitur, ab initiis fama pen. der; ordine tù quidem feciſti, quod ſpectatum & ſpectèris ut ipſe, in arenam publicam primò proditurus, audere periculum volueris, in commisſione cum Imperatore Ali, Arabe; hoc eſt, tentare, num barbaro imperare poſſes; quò ſententias loquens, obſervatis imperatoris Pôetici legibus metricis, Teutonicè ſermocinaretur. Factum præclarè! Judicabunt, opinor; idem, qui verſionem Proverbiorum Chaliphæ tuam aliquando penſiculatiùs relegere dignati fuerint. Experimentum ſimile in ſententiis Pybracianis è Gallico converſis, & verſibus expreſſis Germanicis, dedit Major tuus; hoc eſt, præſtantisſimum. Vellem Erpenio Belgarabi, quos unquam vidit mundus, Princeps Pöetarum omnium, in primâ de lingva Arabica oratione, dictus, ſuis verò à Prophetâ (quem nos tamen pro Pöetarum imò fabulatorum omnium jure habemus maximo,) ſecundus habitus, Mutenabbi in noſtris eſſet manibus; hortator exiſterem, ut eo cum congredereris, hoc eſt manus conſereres, & ingenium, viſum, poſſesne eum Germanicè verſus fundentem ſiſtere, non in muſtaceo laureolam eopſe quæſiturus, ſed egregio in opere. Ego quidem, quod nullus vereor fateri, hac in hæreſi verſor, quod quemadmodum unum idemq; multimodis dici poteſt benè nec unâ ſolum ratione ita omne id eleganter in maternâ efferri queat lingvâ, quod in ullo unquā idiomatum pulchrè prolatum eſt ſcriptumq;. O divinæ dispoſitionis

undiq; ſapientisſimæ, undiq; optimæ, etiã ex lingvæ Germanicæ qualiquali perfectione admirabiliter ſe prodẽtis, argumentũ præclarisſimum. Tu, autem, TSCHERNINGI, vernaculo ſermoni deditisſime, perge tibi proſperam apud Teutones parare recordationem: tum iis omnibus, qui nos patriæ lingvæ adeò favere mirantur, diverbio Arabico, tibi haut ignorato, reſponde:

كُلُّ وَاحِدَةٍ بِأَبِيهَا مُعْجَبَةٌ ۞

Unaquæq: laudat patrem ſuum. Idem, cum voles, uti vales, ſive Latino, ſive Germanico, ipſemet includes metro. Ego tuæ ex maternæ pariter & aliarum lingvarũ literarumq; culturâ ſurgenti ex animo applaudo famæ. V. Gedani die intercisâ, Jacobo ſacrâ. A. M. DC. XLI.

Fides

بسم الله الرحمن الرحيم ❁

In nomine Dei miseratoris misericordis.

1

ايمان المرء يعرف بايمانه ❁

I.

Fides (religio) viri cognoscitur ex juramentis ejus.

Ne, male si fuerit facti mens conscia, jura:
E juramentis fit manifesta fides.

Thu keinen Eyd/ weiß sich nicht dein Gewissen frey:
Ein Eidschwur giebt an Tag wie einer Glaubens sey.

[Est enim jusjurandum affirmatio religiosa, quasi Deo teste adhibita. Hinc perjurare crimen grave habitum fuit apud Ægyptios, ut perjuri omnes capite damnarentur; ut qvi pietatem in deos violarent, & fidem inter homines tollerent. Francisc. Patrit. de Repub. instit. lib. V. tit. V. & de Regno lib. VIII. tit. XX. Ita Tiberius etiam scribebat COSS. Jusjurandum perinde æstimandum, qvam si Jovem fefellisset (Rubrio scil.) Tac. 1. Ann. c. LXXIII.

Ita & in Iure Romano æquiparatur l. 2. C. de reb. cred. l. 41. C. de Transact. l. 15. §. fin de Iurejur.

Qvia vero non usqve adeo multi Dei verentes, ideoq; nec jurisjurandi sacrosancta omnibus religio est. Appositè Laberius apud Agellium XVI. cap. VII. Qvid est jusjurandum? Emplastrum æris alieni (atqve adeo omnis malæ causæ.) Definitore Pacuvio, Jusjurandum est mantile, qvo qvotidianæ noxæ extergun-tur. Verum enimvero, qvomodo etiam JCti lib. II. de reb. cred. Jurisjurandi contemta religio satis Deum ultorem habet. Qvin eos qvi pejerant, a Jove solere fulmine tangi; quam veterum fuisse opinionem ex Aristophane & Luciani Timone Turnebus probat lib. Advers. XXV. c. IX. Cic. lib. III de ll. poena divina perjurii, exitium; humana, dedecus. Adde egregium locum ex Pindaro in Olymp. Od. II ςρ. δ. κω. ιδ. Plutarchus qvæst. Rom. omne jusjurandum in diras desinit, si qvis pejeraverit. Corn. Nepos in Agesilao c. 2. comm. 4. Juravit uterqve, se sine dolo inducias conservaturum. In qua pactione, summa fide mansit Agesilaus. Contra ea, Tissaphernes nihil aliud quā bellum comparavit. id etsi sentiebat Laco, tamē jusjurandum servabat, multumq; in eo conseqvise dicebat, quod Tiss aphernes perjurio suo & homines suis rebus abalienaret. & Deos sibi iratos redderet. vide præterea Grotiū de jure belli ac pacis lib. II. c. XIII. & Bodin. de Rep. l. v. c. VI.

Frater

II.

أَخُوكَ مَنْ وَاسَاكَ فِي ٱلشِّدَّةِ ۞

Frater tuus, qui succurrit tibi in afflictione.

Qui tibi succurrit percusso fulmine sortis,
Jus aliquod tecum fratris amicus habet.

Wer dir zu hülffe springt in Unfall/Noth und Pein/
Der sol dir gleich so lieb als selbst dein Bruder sein.

(Et quidni? Amicus enim experientia teste plus interdum nobis præstat, quàm frater. Quam mihi verus Vates, cujus hoc oraculum: fratrum gratia rara est. Solita fratrum odia esse, scribit Tac. Ann. c. LX l. III. c. VIII.

Nec enim est vera fraternitas, quæ nullis unq; casibus scinditur: quam non solum dissociare vel delere locorum vel temporum intervalla non prævalent: sed nec mors quidem ipsa divellit. Rab. *in collationibus patrum.*

Ein treuer Freund liebet mehr / und stehet fester/ dann ein Bruder/ *Prov. Salom. XVIII. v. XXIV.*

Etiam in Jure frater est, qui fraterna caritate diligitur l. 58. D. de hered. instit.

IV.

أَحْسِنْ إِلَى ٱلْمُسِيءِ تَسُدْ ۞

Benefac malefacientibus, atque ita dominaberis.

Officiis

Officiū hosti malefacta rependere certa.
Qui facis, ipse tui victor & hostū eris.

Vergilt nicht/ob dein Feind dir etwan böses thut/
So überwindst du dich und deinen Feind dazu.

(Ad eandem formam est illud Conservatoris nostri mandatum Matth. V. tm. XLIV. ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς Et Proverb. XXV tm. XXII. Rom. XII. tm. XX. & XXI. Si esurit inimicus tuus, ciba eum; si sitit, da ei potum. Hoc enim si feceris, carbones ignis coacervabis in caput ejus. Memorabiles sunt illi carbones, nobilitati a Regum sapientissimo, & Apostolorum sanctissimo, quos B. Lutherus patientia, suavitate & bene volentia, q triplici flabro, scribit exardescere, Commentar. in XXVI Genes.

Alexander regium esse affirmabat, à quibus malè audias, in eos & sæpe & multum conferre, quod ab Alphonso rege factitatum scimus; offulam enim objiciendam esse censebat oblatrantibus canibus. Sic Porsenna Mucii Scævolæ hostis dexteram è flammis abstraxit & dimisit, ut Livius habet l. II. c. XII.

Ita Nicias non secus his a quibus metuebat, quam illis qui erant beneficio digni

ni, largiebatur. Plutarchus in Nicia. Eleganter Scaliger Epidorp. l. III.

Benefac malefacientibus, hoc Deo supremo Fies similis, qui reficit bonos malosque.)

Vid. Senec. l. I. de clem. c. IX.

VII.

إخفاء الشدائد من المروءة ۞

Occultatio malorum a fortitudine est.

Ut fortis tueare viri nomenq; decusq;,
Spem simulans alto tristia corde preme.

Wilst du dir einen Ruhm durch Dapfferkeit erwecken/
So lerne was dich kränckt/ mit frohen Augen decken.

[*Prospera in plebem ac vilia ingenia deveniunt: at calamitates terroreq; mortalium subjugum mittere, proprium magni viri est, Seneca de provid. c. IV. & paullo post: magnus es vir: sed unde scio, si tibi fortuna non dat facultatem exhibendæ virtutis. & toto eo libello, certe aureo argumentum hoc pertractat. Itaque altus contra omnem casum & erectus, uno tenore æquabilis, nec ut in lance propendens aut dependens magnum illud Deoq; proximum tibi vindicabis,* NON MOVERI.]

Bene

ب

1.

بِرُّ الْوَالِدَيْنِ سَلَفٌ *

Beneficium parentum est prius solutum pretium.

Afficias quocunque tuum vis munere patrem,
Non munus, pretium est quod prior ille dedit.

Bleib Eltern/ wie du wilt/ mit schencken trew und huld.
Es heisset nicht geschenckt/ du zahlest deine Schuld.

[Plane ex mente Senecæ lib. III. de Benefic. XXIX. Quæritur an aliquando liberi majora beneficia dare parentibus suis possint, quàm acceperint? illud conceditur, multos filios majores potentioresque extitisse, quàm parentes suos: æque & illud, meliores fuisse. Quod si constat, potest fieri, ut meliora tribuerint: cum & fortuna illis major esset, & melior voluntas Quicquid (inquit Epicurus) est, quod dat patri filius, utique minus est: quia hanc ipsam dandi facultatem patri debet. v. eund. L.V. de Benef. c.V. Ita & Siracides c. VII, tm. XXIX. Honorato patrem toto corde tuo, & dolorum matris tuæ ne obliviscaris. Memen-

mento quod per eos natus es:& quam gratiam referes pro meritis, quæ ab illis accepisti?

Ambros. in Luc. c. XVIII. illi debes quod habes; cui debes, quod es. v. Val. Max. l. V. c. IV

IV.

بِبَاكِرْ تِشْعِدْ ۞

Mane ad opus accede, atque ita felix eris.

Ut privatarum locupletes commoda rerum,
Aggrediaris opus mane, beatus eris.

Zur Arbeit stelle dich früh morgens täglich ein/
So wird dein Hoff und Hauß von Gott gesegnet sein.

[*Simile est illud Cent. I. Proverbiorum, quæ collegit Cl. Erpenius, num. XCI.*

عِنْدَ ٱلصَّبَاحِ يَحْمَدُ ٱلْقَوْمُ ٱلسُّرَى ۞

ad auroram laudat populus Pluviam. Ubi tamen suspicatur pro السرى *legendum esse* السهر *i. e. vigiliam, ut laudetur matutina vigilia: mane enim surgere præstat, quam in multam noctem actiones suas protrahere. Hæc ille. Sic canit Ascræus Vates:*

Ἠώς τοι προφέρει μὲν ὁδοῦ, προφέρει δὲ καὶ ἔργου.
Feliciter hoc effecit Demosthenes, qui dolere se ajebat, si quando antelucana opificum victus esset industria. Quapropter eum plus olei, quàm vini consumsisse, scribunt &

Dio-

Diomedes Grammaticus. *Expertus sum in studiis, plus effici una hora matutina, quam tribus pomeridianis, idq; nullo corporis detrimento.* Et paullo post: *matutinis horis homo totus est homo, dum habile est ad omne ministerium corpus, dum alacer viget animus, dum omnia mentis organa tranquilla sunt ac serena, dum auræ divinæ, ut ille ait, particula spirat, ac sapit originem suam, & rapitur ad honesta, &c.* ait Erasmus in scitissimo illo Dialogo, qui inscribitur Diluculum, quem vide.

V.

بَطْنُ ٱلْإِنْسَانِ عَدُوُّهُ ۞

Interiora hominis hostis ejus.

Non est, externi cur sis metuentior hostis:
Interior semper plus creat ille mali.

Zu fürchten ist ein Feind der aussen dich bekriegt.
Mehr übels wircket der / so dir im Busen liegt.

ὁμόψηφον huic est illud sub lit. ج

عَدُوُّكَ بَيْنَ جَنْبَيْكَ

hostis tuus inter latera Internum illum hostem a Langio delineatum doctissimus Belgarum Lipsius in De Constantia depingit lib. I, c. III. nihil te abitio ista juvabit, nihil evasisse tot urbes

Argolicas, mediosq; fugam tenuisse per hostes.

Hostem reperies apud te, & in isto (pectus mihi concutiebat) penetrali. Quid refert ad quam pacata loca

veneris

veneris? bellum trahis tecum. ad quam quieta? turbæ circum te, immo in te sunt. Pugnat enim pugnabitq; secum semper discors hic animus appetendo, fugiendo, sperando, desperando. Hæc ille. In omnibus seculis pauciores viri reperti sunt, qui suas cupiditates, quàm qui hostium copias vincerent, Cic Fam. XV. v. IV. adisis Senec. Ep. CIV. LXXV v. CXIX & CXIII.

VII.

بلاء الانسان من اللسان ❁

Probatio hominis ex lingua est.

E lingua dignosce viros interprete mentis.
Arguitur dictis vir, velut ungue leo.

Nimm auß der Zungen ab was einem sey zu trauen.
Die Rede zeigt den Mann/ wie Löwen ihre Klauen.

[Lucretius lib. VI. vocat Linguam animi interpretem. At Baldus cons. CLX. facta fuit L. I. tubam cordis. Nimirum quod ἀνδρὸς χαρακτὴρ ἐκ λόγου γνωρίζεται. Senecæ, oratio est vultus animi, Ep. CXV; Soloni, εἴδωλον ἔργων: Democrito, ἔργου σκιή: Philoni, ἀδελφὸς διανοίας: Philostrati σοφίας ἑρμηνεύς. Hinc illa apud Terent. Heaut. II. IV. IV mihi quale ingeniū haberes, fuit indi-

cio oratio. Appuleio in Apolog. os est animi vestibulum & orationis janua & cogitationum comitium. Præterea non abit ab hoc proverbio Catol. IV. d. XX.

Perspicito tecum tacitus, quid quisque loquatur.
Sermo etenim mores & celat & indicat idem.

Was der und dieser sagt das schawe heimlich an:
Durch Rede wird das Hertz endeckt / und zugethan.

VIII.

بِرَّكَ لَا تُبْطِلْهُ بِالْمِنَّةِ

Beneficentiam tuam ne irritam facias exprobratione.

Munera, crede mihi, quamvis ingentia dones,
Exprobrando tamen cuncta perire facis.

Du magst Geschencke thun wie schwer sie am Gewichte:
Durch vorruck / glaube mir / macht einer sie zu nichte.

(Romani princeps eloquii, in Lælio: Odiosum sane, inquit, genus hominum officia exprobrantium, quæ meminisse debet is, in quem collata sunt: non commemorare, qui contulit. Ad quem locum Fulvius Ursinus hoc Græcum proverbium annotat:

χα-

χάριν λαβὼν μέμνησο, καὶ δοὺς ἐπιλάθου. Valde affinia ſunt iſta Senecæ lib. II de Benef. c. X. Hæc beneficii inter duos lex eſt. Alter ſtatim oblivisci debet dati, alter accepti nunquam. Lacerat animum & premit frequens meritorum commemoratio. & c. XI. f. Admonitio tædium facit, exprobratio odium. Scaliger tamen proximiora:

Oſtendere, ſi cui benefeceris, caveto.
Omnino perit gratia ab exprobratione.
Atque hinc benefacto pretium illico eſt
ſolutum Epidorp. 1.

Vide mihi etiam argutisſimum Epigramma illud Martialis, Quæ mihi præſtiteris &c. lib. V. Ep. LIII. Livius L. V. c. XLIV. Beneficia non exprobranda apud memores ſunt. Tac. l. de mor. Germ. c. XXI. gaudent muneribus, ſed nec data imputant, nec acceptis obligantur.

Plin. l. 1. Ep. 8. quod magnificum referente alio fuiſſet, ipſo qui geſſerat recenſente, vaneſcit. Op

Wann jemand gegen dir nicht danckbar ſich erzeiget
Der mehrt die Wolthat noch/ und giebt ihr gröſſern ſchein:
Verweiſung aber macht gar viel undanckbar ſein/
Und einer zahlt ſich ſelbſt/ der nicht die gutthat ſchweiget

Hilari-

IX.

بَشَاشَةُ ٱلْوَجْهِ عَطِيَّةٌ ثَانِيَةٌ ❁

Hilaritas vultus donum est alterum.

Pone supercilium, cum quid donabis amico.
Frons erecta, novi muneris instar habet.]

Sih einen / dem du giebst nicht sauer an / gedencke
Ein freundlichs Angesicht steht auch für ein Geschencke.

[*Ridentes pingi Gratias adfirmat Seneca: quia promerentium vultus hilares sunt, quales solent esse, & qui dant, & qui accipiunt beneficia lib. I. de benef. c. III. Jucunda sunt, quæq; humana fronte, leni, placidaq; tribuuntur: quæ cum daret mihi superior, non exultavit supra me, sed quam potuit, benignissimus fuit, descenditq; in æquum, & detraxit muneri suo pompam, id. lib. II. Bene. c. XII. Qui paratè facit, non est dubium, quin libenter faciat. Itaque lætus facit, & induit sibi animi sui vultum ib. c. II. f.*

Idem: multo gratius venit quod facili, quàm quod plenâ manu datur. Et: major est muneris gratia, quo minus diu pependit. Ingratum est quod diu inter manus dantis hæsit, quod quis ægre dimittere visus est, & sic dare, tanquam si sibi præriperet.

Prout eris facie, atque ore: proinde facta fient.

Verbis premitur gratia, sitve grata vultu Scal. Epidorp. l. I.

Quinimo

Quinimmo – –Hilarem laudat DEUS ipse datorem,
II. Cor. IX. v. VII. Simile est Siracidæ c. XXXV. v. X. & XI.)

ن

توكل على الله يكفيك ۞

Confide Deo, atque ita sufficiet tibi.

Pauperies te angusta bonæ premit aßecla mentis? Ut tibi sufficiat, fidere disce Deo.

Ist Armut dir ins Hauß/der frommen Magd/gestiegen!
Wolan vertraue Gott/der wird dich schon begnügen.

(Fidentem nescit deseruisse Deus.

Huc faciunt versiculi IX. X. XI. Psalmi *XXXIV.* Gustate & videte qvod bonus Jehova, beatus vir qui sperat in eo. Timete Jehovam sancti ejus; quoniam non est penuria timentibus eum. Leunculi indigebunt & famem patientur: sed quærentes Jehovam non deficient omni bono.

Numa adeo fuit divina fiducia fretus, ut cum ei aliquando adesse hostes nunciatum esset, arridens dixerit: Ego verò sacra facio Plutarch. in Num. Plautus in Rud. IV, VII.

Isto tu pauper es, cùm nimis sanctè pius.

Pers. sat. V.

Varo, regustatum digito terebrare salinum
Contentus perages, si vivere cum Jove tendis.

(Pauperies) Ita elegantissimus ille nequam Petronius: Nescio quî fiat, qvod semper bonæ mentis soror sit paupertas. Nempe, ut ait idem, amor ingenii neminem unquam divitem fecit. Sed cumprimis adi Appulejum in apologia, ubi multus est in laudanda paupertate. Curtius lib. IV. circa princ. p. LXXXVI. causa ei (Abdolonymo) paupertatis, sicut plerisque probitas erat.

V.

تَأَكُّدُ ٱلْمَوَدَّةِ فِي ٱلْحُرْمَةِ ۞

Confirmatio amicitiæ in tutela s. asylo.

Ne te subducas dubiis in rebus asylum;
Vincla probata fides firmat amicitiæ.

Laß Zuflucht einen Freund in Nöthen bey dir finden/
Dann nichts als Hülff' und Treu kan Freundschafft fester binden.

[Nescis an diligat, cujus non habet experimenta nisi sola felicitas: & si vita præstes omnia secunda, amicus otiosa res est. Quinctil. Declam. XVI. Adde, quod integer animus putat innocentiam suam minui, si a peri-

culû suorum desit, Symmach. lib. II. Epist. VII. Verum hodie est, quod monet Tragicus: — τοῖς πολλοῖσι,

Βροτῶν ἄπιστος ἐσθ' ἑταιρείας λιμήν. |

plerùque Mortalibus infidus est amicitiæ portus.

Euripid. Oreste v. 455.

ὄνομα γάρ, ἔργον δ' οὐκ ἔχουσιν οἱ φίλοι —
οἱ μὴ 'πὶ ταῖσι συμφοραῖς ὄντες φίλοι.

Plura in hanc rem passim apud Ovidium.

In Arab. extat vocab حُرْمَةٌ tutela, asylum. item, quicquid prohibitum est, scelus, nefas. In plur. حُرَمٌ fœminæ, virgines, infantes; quibus hostes in bello plerumque parcunt, & a quibus manus crudeles abstinent; jure gentium. Inde & claustra virginum ac fœminarum dicuntur حُرُمَاتٌ; quod in Oriente grande nefas & piaculum id genus claustrû vim inferre حَرَّمَ enim significat prohibere, vetare, quod soli Deo competit; Passivum prohiberi etiam hominibus.)

VI.

تَغَافَلْ عَنِ ٱلْمَكْرُوهِ تُوَقَّرْ ✿

Averte animum a detestando, (homine) atque ita laudaberis.

Ut laudem mereare, malos fuge cautius angues:
Inficiunt mores, ingenioque nocent

Du solt/ begehrstu Lob / für böser Zunfft dich hütten
Denn sie verterben dich und andren deine Sitten.

[Proba est Manandri vox: κακοῖς ὁμιλῶν ὁ
κἀυτὸς ἐκβήσῃ κακός. Apud JCtos tritus ille textus
est: mores a conjuncto formari, Hinc de Essæis Phi-
lo alicubi loquens: in civitatibus, inquit, non habi-
tant: existimantes, ut contagionem aëris corporibus,
sic conversationem animo nocere. Idem hoc Pytha-
goras obscuro illo sermone præcepit: μὴ γέυεσθαι
(quanq; alii malint γένεσθαι v. Joh. Pierii Valer. Hie-
roglyph. Collect. ex vet. & neot. descripta. l. 4. p
123.) τῶν μελανούρων, ne gustes ex his, quibus nigra est
cauda. Cum iis consuetudinem non esse habendam,
quos morum depravatio ipsa denigrat. Nam si quis
etiam a culpa vacuus in amicitiam malorum incidit,
quotidiano usu atque illecebris facile par similisq; cæte-
ris efficitur, ait Sallustius Catil. c. XIV. Ut in Sole si itis,
mutetis vultum: ita si inter pravos, animum. Hy-
panis dulcis manet, donec Exampæus in eum influit,
postea mutat & amarescit: ita in vobis erit, si ad malos
vos donetis. Nec alia pestis plura ingenia in cursu reti-
nuit, quam commercia talium & victus. Bertilus
Canutus Cent. II. Epist. LXXXVI. Cum his igitur
versare, qui te meliorem facturi sunt, recte monet Se-
neca Epist. VII. Vide mihi quæso Senecam de Tranquil.
[anim.

anim. cap. VII Serpunt vitia &c. Eundem Philosophum Epist. XCIV. & Epist. CIV. It. l. III. de Ira cap. VII Sumuntur à conversantibus mores &c. Barclajus l. V. Argen. Plures existimo exemplo, quàm ingenio peccare: quia morum consortio placere amicis cupimus: rarumq; est diu vivere cum improbis, nec de vitiis primùm mollius sentire, mox illis & infici. adde Plaut. Philtonen Trinum. II. II. IV. Perpietatem nolo ego cum improbis te viris &c.

VII.

قطرق بترك الذنوب *

Venare nobilitatem omissione vitiorum.

Si te nobilitas excelsaque nomina tangunt,
Sperne nefas: Virtus unica nobilitat.

Thue / wilt du edel sein / die Laster in die Acht.
Dann Tugend ists allein die einen edel macht /

(Ab hac mente illud Juvenalis Sat. VIII. v. XX.

Tota licet veteres exornent undique ceræ
Atria, Nobilitas sola est atque unica virtus.

Nobilitate cæteros qui anteit, ejus virtus experiunda, an dignum se patruo avoq; præbiturus sit, Tacit. lib. II. Ann Vide mihi elegantissimam Orationem C. Marii apud Sallust. in Jugurtha.

Lycus apud Senecam Herc. Fur.

Nobiles non ſunt mihi
Avi, nec altis inclytum titulis genus;
Sed clara virtus. Qui genus jactat ſuum,
Aliena laudat.

ث

III.

ثُلْمَةُ ٱلْحِرْصِ لَا تَسُدُّهَا إِلَّا ٱلتُّرَابُ ✿

Sciſſuram concupiſcentiæ non obdurat niſi terra.

Gurges avaritiæ nullo ſatiabitur auro.
Una tamen res eſt quæ ſatiatur, humus.

Ein Geizhalß wird nicht ſatt von ſeinem Geld und Heerde.
Von einem wird der Halß ihm letzlich voll/ von Erde.

(Eccl. V. cm. X. אֹהֵב כֶּסֶף לֹא־יִשְׂבַּע כֶּסֶף wer Geld liebet/ wird Geldes nimmer ſatt. *Neminem pecunia divitem fecit, imo contra nulli majorem ſui cupiditatem incuſſit. Quæris, quæ ſit hujus rei cauſa? plus incipit habere poſſe, qui plus habet, ait Seneca Ep. CXX. Avarum irritat non ſatiat pecunia, id. Ep. 94. avarus animus nullo ſatiatur lucro. Huc ſpectat metrum II. Boethii de Conſolat. Philoſoph.: Si quantas rapidis flatibus incitus &c. & Horatii lib. 3. Carm. od. XXIV. - - improbæ*

Creſcunt divitiæ: tamen
Curtæ neſcio quid ſemper abeſt rei.

Cate-

Cæterum de miseriis avarorum pleni sunt Sapientum libri tam Sacrorum, quàm τῶν ἔξω: quorum sententias aliunde petere in promtu est, inprimis ex Stobæi collectaneis adde Plaut. in suppos. Aulul. a. v. XXVI.

VI.

ثَبَاتُ ٱلْمُلْكِ بِٱلْعَدْلِ ✿

Stabilimentum regni, justitia.

Firmat ab interitu, juris custodia regnum.
Hac sine, nil præter grande latrocinium est.

Ein Königreich wird starck / helt Billigkeit da hauß /
Wo sie nicht Wohnung hat / da wird ein Raub daraus.

(Consentit cum illo Proverb. XVI. tm. XII. in justitia confirmabitur solium. Poëtæ (Lucan. lib. VIII.) illud falsum & improbum:
Sceptrorum vis tota perit, si pendere justa Incipit.
Alterius (Euripidis) hoc verius: Custodia legum civitates continet. Quare sapienter Persæ ei ex regiis liberis, qui natu maximus erat, quiq; in spem regni educabatur, cum alios ad virtutem Magistros dabant, tum unum imprimis, a quo Justitiam doceretur. Nam, ut ait divinus vir, (August IV de Civ.) remota Justicia, quid sunt regna, nisi magna latrocinia (s. cætus latronum ac prædonum) quia & ipsa latrocinia quid sunt nisi parva regna?

Cic. in Paradox. Jus & æquitas, vincula civitatum. Euripid. in Electr. v. 985.

Ἔχει γὰρ ἡ δίκη μέγα σθένος

Habet enim justitia magnum robur.

Præclare Principum princeps: (Augustus apud Senec. in Ludo.) Pietate & Justicia, Principes dii fiunt. Regnum Arab. est مُلْكٌ, مَلَكَ propria potestate aliqvid possedit, regnavit. In 2. subjecit: in IV. dominatus est. Hinc مَلِيكٌ Rex, & مَمْلُوكٌ mancipium servus, quem pleno jure posidemus. Unde vox Germ. Mamluck. Libet ad hanc vocem elegans adnotare adagium rhythmicum:

مَوْرِدُ ٱلْمُلْكِ مَوَارِدُ ٱلْهُلْكِ ۞

h. e. aditus ad regnum, multi sunt aditus ad interitum.

VII.

ثَنَاءُ ٱلرَّجُلِ عَلَى مُعْطِيهِ مُسْتَزِيدٌ ۞

Gratiarum actio viri datorem suum plus petit.

Pro bene naturâ debetur gratia factis.
Reddita pro meritis gratia, plura petit.

Biß danckbar jederzeit / wird Hülffe dir gethan.
Dann dancken reizt die Hand zu mehrem wolthun an.

Naturâ prius est, ut quis debeat, deinde ut gratiam referat, ait laudatissimus inter omnes veteres scriptor & virtutis studio pæne Christianus. (Sen. V. de Benef. cap. VIII pr. & cap. IX. f) Beneficium & gratiæ relatio ultro citroque ire debent, intra unum hominem non est vicissitudo c. XI. Non referre beneficiis gratiam & est turpe, & apud omnes habetur lib. III. c. I. Et bene Manutius: probitatis est officium, acceptum non dissimulare: liberalitatis etiam augere verbis: idque genus omnino quoddam est gratiæ referendæ. Plin. l. 8. Epist. 12. tanto turpius gratiam non referre, quanto honestior causa referendæ Iusticiæ omnino, convenit, suam cuique reddere beneficio gratiam. Neque sine fructu, χάρις χάριν γάρ ἐστιν ἡ τίκτουσ' ἀεὶ, canit Tragicus. Sophocl. Aj. flag. v. 520.

II,

جهد المقل كثير

Studium pauperis magnum est.

Pauperis ingenium noli suspendere naso:
Sæpius ex humili surgit in alta caput.
Deß Armen lache nicht: er kan noch weiter fliegen,
Ist doch wol eher zeit ein armer hoch gestiegen.

(Μηδέποτ' οὐλομένην πενίην θυμοφθόρον ἀνδρὶ
Τέτλαθ' ὀνειδίζειν, μακάρων δόσιν αἰὲν ἐόντων
Hesi.

Finge, me ideo pauperem, quia mihi Fortuna divitias invidit: easq́ue, ut ferme evenit, aut tutor minuit, aut inimicus eripuit, aut pater non reliquit; hoccine homini opprobrari, pauperiem, quod nulli ex animalibus vitio datur? non aquila, non tauro; non leoni &c. Appulejus in apolog. I. Potest ingenium fortissimum ac beatissimum sub qualibet cute latere, inquit Seneca Ep. LXVI. Et paullò post: potest ex casa vir magnus exire: potest & ex deformi humiliq́ue corpusculo formosus animus & magnus. Raro divites sapere; Bonæ a. mentis sororem, antiquissimum virtutis præmium ac vernaculam esse paupertatem, toto capite VIII. Dec. XVIII. observ. Historic. Polit. ostendit Mich. Piccartus. Sic pecunia in quosdam homines, quomodo denarius in cloacam cadit, Sen. ep. 87. vide præterea Valer Max. l. IV. cap. IV.

IV.

جَوْدَةُ ٱلْكَلَامِ فِي ٱلْإِخْتِصَارِ

Bonitas orationis in brevitate.

Cum tu verba facis, prore brevis esse labora,
Nam bonitas dicti e brevitate venit.

Befleisse dich / wo noth / im reden kurtz zu sein.
Was kürtzlich wird geredt / macht einer Rede schein.

(Ex Apollonii epistolis hoc circumfertur: οἱ κράτιστοι τῶν ἀνθρώπων, βραχυλογώτατοι. Ita Pindarus: βαιὰ δ' ἐν μακροῖσι ποικίλλειν,

ἀκοὰ

ἀκοὰ σοφοῖς pauca in prolixis (argumentis) vario artificio ſermonis ediſſerere, auditio ſapientibus (grata ſcil.) Pythionico IX ϛϱ. δ.

Eſt etenim comis brevitas: ſic fama renatum
Pythagoram docuiſſe refert &c.

Nemo ſilens placuit; multi brevitate loquendi Auſon. Ep. XXV. v. XLI. in Paulino. Brevitas itaque ſit cuſtodienda, ſi res permittat, Plin. II. lib. I. Ep. ad Corn. Tac. Sicut numi eo ſunt præſtantiores, quo in minore materia plus valoris ac precii complectuntur: ſic optimum videtur eſſe orationis genus illud, quo paucis multa ſunt graviter, ſapienter, acute ſignificata. Quanquam hic etiam cautela opus ſit. Ipſo enim Cicerone (de quo Ovvenus III. CLII. Nulla ſatis Tulli eſt oratio longa diſerti) teſte II. Offic. Prolixiores ſæpe Orationes, ſi cum magnitudine utilitatis comparantur, etiam breviores videntur,

ح
I.

حِلْمُ ٱلْمَرْءِ عَوْنُهُ ۞

Humanitas, viri auxilium.

Si ſapis, & vultu ſis & ſermone modeſtus:
Rectius haud alia quæritur arte favor.

In Augen Freundligkeit und Demut halt in Worten/
Das hilfft dich jederzeit und dient an allen Orten.

[Comitas vultus primo ſtatim aſpectu omnium ſibi

sibi amorem conciliat, præsertim si eam sermonis etiam modestia subsequatur. Falsum est Philonis *illud* Judæi, contra Flaccum ἄρχοντι λυσιτελέστατον ὁ τύφος utilissimus imperanti, fastus. Severitas, quod maximum remedium habet, assiduitate amittit auctoritatem, inquit Seneca lib. I. de Clement. c. XXII. Persona principis non solum animis, sed etiam oculis servire debet civium, Cic. Philipp. VIII.

Trajanus Imperator amicis incusantibus, quod parum memor imperatoriæ majestatis nimium esset omnibus expositus, respondit: talem præstabo me imperatorem privatis, qualem optarem ipse privatus. Isocrates Parænes. ad Demon. τῷ μὲν τρόπῳ γίνε φιλοπροσήγορος, τῷ δὲ λόγῳ εὐπροσήγορος omnibus potius, quàm nemini sese exhibeat Princeps videndum, necesse esse, ostendit egregiè Gruterus discurs. XX. in Tacitum.

II.

حُلِيُّ ٱلرِّجَالِ ٱلْأَدَبُ ✲

Verecundia viri tegumentum ejus.

Femina linteolis, vir amiciat ora pudore;
Virtutis periit cui color iste, perit.

Ihr Antlitz hüllt ein Weib in flohr/ ein Mann in scham/
Wer scham nicht bey sich hegt/ ist seinem Glücke gram.

(*Diogenes cernens adolescentulum erubescentem, confide, inquit: talis virtutis est color. Plinius in Trajano:*

vidi.

videmus tantum sangvinis in ore, quantum in animo pudoris. Turcæ si qua alia gens uxorum pudicitiæ student, ideo conclusas servant domi atque abdunt, ut vix Sol aspiciat. Quod si in publicum necessitas evocet, ita tectas, ita pannis obvolutas emittunt, ut meræ larvæ aut spectra occurrentibus videantur. Ipsis quidem viros per linteum aut setaceum videndi copia est, viris nulla earum corporũ pars ad conspectum patet. Est enim apud eos recepta opinio, non posse mulierem, quam vel minimum forma aut ætas commendet, à viro sine potiundi libidine, ac proinde sine mentis labe conspici, Busbequius Epist. III. legationis Turcicæ p. CXLIII. & CXLIV.

IV.

حُرْقَةُ الأَوْلاَدِ مُحْرِقَةُ الأَكْبَادِ ✡

Amor liberorum adurit corda,

vel

Calamitas liberorum comburit præcordia.

Quæ tangit subolem, tangit fortuna parentes:
Natorum pœnam cernere, pœna sua est.

Der Kinder Glücke geht zugleich die Eltern an/
Was Kindern leid geschicht / wird Eltern angethan.

(Proverbium hoc rhythmicum bifariam exponitur. حُرْقَةٌ enim est amor, ardor, æstus, affectus, tum calamitas à Radic. حَرَقَ Nos posterius retinuimu

mus. Quando quidem Parentum amor magis in ea, quorum miseretur, inclinat; Seneca Ep. LXVI. m. Poëta nescio quis apud Stobæum serm CXCV. habet mentem Arabis:

Φροντίδες οἱ παῖδες, μέγα μὲν κακὸν, εἴ τι πάθοιεν
Εἰσὶ δὲ καὶ ζῶντες φροντίδες οὐκ ὀλίγαι.

Hanc omnibus humanis gaudiis legem natura dixit, ut curæ voluptatem sequantur. Natæ subolis primus parentes dies hilarat: mox pii metus brevem gratiam fugant, scribit Symmachus lib IV. Ep. XXIV. Nullus, post iræ divinæ sensum ob peccata, dolor major est dolore parentum, quem ex morte aut calamitate liberorum percipiunt; ait quodam in loco Phil. Melanchthon. Tacitus Agricol c. XXXI. liberos cuique ac propinquos suos natura carissimos esse voluit. Hinc Franciscus Petrarcha l. I. de remed. utr. fort. dial. LXX filios natos vocat, dulcedinem amarissimam & fel melle circumlitum. it. fontem gravium curarum. Seneca consol. ad Marc. c. XVII nullum non acerbum funus est, quod parens sequitur. In monumentis igitur, assiduam hanc legimus querelam:

Quod decuit natum patri præstare sepulto,
Hoc contra nato præstitit ipse pater.

Alibi: monumentum, quod patri filius facere debuerat.

V.

حِدَّةُ ٱلْإِنْسَانِ تُهْلِكُهُ ❁

Vehemen-

Vehementia viri perdit ipsum.

Obsequium jungit, junctos conservat amicos:
Asperitas odium perniciemque parit.

Wer nachgiebt/ hat gelernt was Freundschafft macht und helt.
Wer allzuscharff verfährt/ der kommt in Haß/ und felt.

(Ita Cato lib. I. D. XXXIV.

Vincere cum possis, interdum cede sodali:
Obsequio quondam dulces retinentur amici.

Gieb unterweilen nach/ kanst du gleich überwinden:
Durch Folge kan man jhm die Freunde sehr verbinden.

Ovid. II. de Art. Am.

Flectitur obsequio curvatus ab arbore ramus.
Frangas, si vires experiare tuas &c.

Erasmus adag. ad illud Terentii Andr. lib. I. Obsequium amicos parit: non admonet, inquit, quid fieri oporteat, sed ostendit quid vulgo fiat. Vulgaris enim amicitia constat obsequiis. Fabius existimavit Terentium primum dixisse obsequium, quia Cicero in Lælio Terentianũ appellat verbũ. Verũ non idcirco inter novata reposuerim, quia minime ex eo consequitur, Tullium ignorasse, priores hac voce usos Nævium ac Plautum, ut recte docet Parrhasius adversus cùm Fabium, tùm

tùm inprimis Gellium, Donatum & Politianum. Non improbatur ſententia Georgii Fabricii, qui putabat Terentianum vocari verbum, quia Comicus hic primus in bonam uſurpaſſet partem, cum antiquitus tantum diceretur de gratificandi ſtudio in turpi & flagitioſa adoleſcentia, ait Voſſius Inſtit. Orat lib. VI. vide etiam Lipſium lib. II Epiſt. quæſt. Epiſt. XVIII.)

VI.

حَرَمَ ٱلْوَفَآءُ عَلَي امَرْنْ لَا أَصْلَ لَهُ ۞

Prohibetur obſervatio fidei ei cui nulla eſt radix.

Cur hominem fidei fructum patiare potiri,
Radicem cujus neſcit habere fides.

Nicht noth iſt daß du dem getreu ſeyſt in der That/
Wo ſelber weder Treu noch Glauben Wurtzel hat.

(Ejusdem ſententiæ eſt illud:
Nulla fides fidei vacuo præſtanda putatur,
Quem rumor ſontem proditionis agit.

Germani quod die induciis per legatos petito, ipſi in Cæſaris equitatum impetum feciſſent, cumque perturbaſſent, Cæſarem & ipſum ad prælium inflammarunt, præſertim cum poſtridie ejus diei mane, eadem & perfidia & ſimulatione uſi, frequentes, omnibus principibus majoribusque

joribusq; natu adhibitis, ad eum in castra venissent; simul, ut dicebatur, sui purgandi causa, quod contra atque esset dictum, & ipsi petissent, prælium pridie commisissent; simul ut, quid possent, de induciis fallendo, impetrarent. Quos sibi Cæsar oblatos gavisus, retineri jussit: ipse omnes copias castris eduxit, Germanosq; adortus militibus pristini diei perfidia incitatis, castris expulit, ingentemq; eorum numerum contrucidavit. Cæsar de bello Gall. l. IV. cap. XIV Plut in Cæs. subdit p 718: τὴν πρὸς οὕτως ἀπίστους καὶ παρασπόνδους πίστιν, εὐήθειαν ἡγούμενος, h. e: fidem tam perfidis & fædifragis servare, amentiam ratus. Confer Tacit. IV. hist cap LX.

VII.

حِرْفَةُ ٱلْمَرْءِ كَنْزٌ ✡

Ars viri thesaurus.

Congestas alius regali prædicet auro,
 Ingenio partæ pluris habentur opes.
Ein ander rhüme mir die Hauffen seiner Güter /
Ein besser Reichthum ist / das Reichthum der Gemüter.
vel
Ein ander prale viel mit seiner Schätze Güte:
Ein solcher Mann ist reich / der reich ist am Gemüte.

(*Acquirere sapientiam multo præstantius est, quam aurum) pretiosum: & acquirere intelligentiam multo præstantius est, quam electum argentum, Proverb. XVI. v. XVI.*

Πολύγ' ἐστὶ κτῆμα τιμιώτατον
Ἅπασιν ἀνθρώποισιν εἰς τὸ ζῆν, τέχνη.
Τὰ μὲν γὰρ ἄλλα καὶ πόλεμος καὶ μεταβολαὶ
Τύχης ἀνάλωσεν, ἡ τέχνη δὲ σώζεται. Comicus.

Σοφία μόνη τῶν κτημάτων ἀθάνατον, Isocr. Paræn. ad Demon. Huc refer Apophthegma Ariſtippi naufragi, apud Eraſmum m. p. 209

ح

VI.

خَيْرُ ٱلْمَالِ مَا أُنْفِقَ فِي سَبِيلِ ٱللَّهِ ۞

Optimum poſſeſſionis eſt, quod expenditur in via Dei.

Eſt felix aurum, quovis impenſius auro,
Contulit in ſacras quod pia dextra vias.

Kein Geld wird angewandt ſo höhern Wucher trägt /
Alß welches milte Hand an Gottes Ehre legt.

[Honora Jehovam de divitijs tuis, & de primitiis omnium proventuum tuorum: Et implebuntur horrea tua ſaturitate, & vino novo torcularia tua ſeſe rumpent, Proverb. Salom. III. v. IX. & X.

Vid. Auguſtin. in Pſal. XXXVI. Si vis eſſe mercator optimus &c. Leo ſerm. de coena: theſaurum ſuum condit in coelo, qui Chriſtum paſcit in paupere/ Et Chryſoſt. hom. II. quid quæris homo, ubi pecuniam deponas! Chriſtus ſuscipere paratus eſt, & depoſita

tibi

tibi servare nec tantum servare, sed etiam multiplicare & cum fenore multo reddere. Pro pecunia tua custodita non repetit mercedem, sed eam ipse reddit. Quin etiam Comicus Ethnicus Mil. act. III. sc. I.

In mala uxore atq. inimico si quid sumas, sumtus est:
In bono hospite atque amico, quæstus est, quod sumitur:
Et quod in divinis rebus sumas, sapienti lucro est. vide quoq; Prudentium de Coron. Hymn. II.
Deprome thesauros &c.

Ponitur in lucro quodcunque imponitur aræ, canit curiosæ diligentiæ & subacti judicii ille vates. Taubm. Sched. p. m. 43. Et alibi:

Non sapiunt homines, quam sit vectigal opimum, Res augere sacras, & opes dare fenore Christo.

سَبِيل est modus, via. Inde فِي سَبِيلِ ٱللّٰهِ dicitur fieri, quidquid religionis, pietatis, publici commodi & caritatis ergo fit. Ut si quis occumbat in bello pro gloria & religione suscepto, dicitur de eo eleganter apud Arabes: أُسْتُشْهِدَ فِي سَبِيلِ ٱللّٰهِ martyrium subiit pro religione Dei. Simili ratione, si quis fontem suis ipsius sumtibus extruat in commune bo-

num, dicitur fieri فِي سَبِيلِ ٱللّٰهِ. Aliquan-
do usurpant absolutè فِي سَبِيلِ.

٥
IV.

دَوْلَةُ ٱلْأَرْذَالِ آفَةُ ٱلرِّجَالِ ❀

Imperium impiorum pernicies est hominum.

Imperii fasces ubi cepit turba malorum,
    Clauditur omne bonis utilitatis iter.

Die Schaar der frommen hat daselbst nicht guten stand/
Wo böse Leute sind und haben überhand.

(Dum evehuntur impii, abscondit se homo: cum vero pereunt, multiplicantur justi, Proverb. Saloni. XXVIII. v. XXVIII. Quando dominantur justi, lætatur populus: & quum dominatur impius, gemit populus, cap. XXIX tm. II.

Tunc semper inimica virtutibus vitia sunt, & optimi quique ab improbis q. exprobrantes aspiciuntur, Sulpitius lib. III. Sac. hist. p. 513. ubi de Nerone. Cum imperante Commodo incendium urbi nocuisset, refert Herodian. lib. 1. non jam ut antea multitudo benivolè Commodum aspicere, sed referre etiam

causas

causas omnes calamitatum quæ crebræ erant, in temerariа ejus homicidia, & reliqua vitæ crimina.

V.

دِينَارُ ٱلشَّحِيحِ حَجَرٌ ۞

Numus avari, lapis est.

Pro te aliisve nequis e cista tollere numum?
Non mirum: tuus est numus, avare, lapis!

Vom Gelde kanstu nichts zu heben mächtig seyn?
Nicht wunder: dann dein Geld/ du Geitzhals ist ein stein!

دِينَار , numus signatus, propriè aureus. Avari lapis est, h. e. gravis instar lapidis videtur, ut eum e scrinio levare non possit, etiamsi opus sit. Ita Fabius verrucosus beneficium ab homine duro asperè datum, Panem lapidosum vocabat, quem esurienti accipere necessarium sit, esse acerbum. Ubi J. Lipsius notat, lapidosum esse eum, qui in lapidem duratus, apud Senec. lib. II. de Benef. cap. VII. Nec majori usui divitiæ reconditæ avaro sunt, quàm lapis.

Theocritus Idyll. XVI

Δαιμόνιοι, τί δὲ κέρδος ὁ μυρίος ἔνδοθι χρυσὸς
Κείμενος οὐχ' ἅδε πλούτου φρονέουσιν ὄνασις

Eundem ad sensum, alia duntaxat translatione Martialis ille Britannicus lib. II Ep. II.

 Ferre-

Ferrea cista auri custos tibi: ferrea porta:
Ferrea tota domus: ferreus est dominus.)

VI.

دِينُ ٱلرَّجُلِ حَدِيثُهُ ❁

Religio hominis est dictum & factum ejus.

Ut sit relligio fideique professio cordi,
Indubiam faciunt factaq; voxq; fidem.

Wie der Religion ein Mensch sey zugethan,
Das zeigen beydes Wort' und Wercke von jhm an.

(CHRISTI vox est: λαμψάτω τὸ φῶς ὑμῶν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων, ὅπως ἴδωσιν ὑμῶν τὰ καλὰ ἔργα Matth. V. tm. XVII. ἀπὸ τῶν καρπῶν αὐτῶν ἐπιγνώσεσθε αὐτοὺς Matth. VII. Magna pars crepant religionem, sed in ore magis quam in corde habent. Sunt tamen etiam, qui non vita solum Irreligionem (si ἀσέβειαν Græcorum sic vertere licet) præferunt: sed impudenter lingua exprimunt. E philosophis fuerunt Evemerus, Diadoras, Hippon, Democritus, Prodicus, Sosias, Theodorus, Protagoras; & hi ipsi, quod mirum est, Græci omnes. Nec seculum hoc satis mihi placet (audebo dicere)

quo nullum unquam feracius religionum fuit, ſterilius pietatis. J. Lipſius præſcript. in De Conſtantia.)

III.

فَوَاكِهُ ٱلسَّلَاطِينِ مُحْرِقَةُ ٱلشَّفَتَيْنِ

Guſtus Regum adurit labia.

Emunctæ ſit naris homo, qui degit in aula.
Regum ignara ſolent urere labra dapes.

Wer ſich gen Hofe giebt/ muß kalt und heiſſes kennen:
An Fürſtentaffeln kan ſich einer leicht verbrennen.

Horat. lib II. od. I. graves principum amicitiæ. Ovid. lib. III. Tr. El. IV.

Uſibus edocto ſi quicquam credis amico,
Vive tibi, & longè nomina magna fuge.
Vive tibi, quantumque potes, prælustria vita.
Sævum præluſtri fulmen ab arce venit. &c.

(O bene, ſi non Aratæa aliqua vox erumpat: Ταῦτ᾽ ἐστιν, ὦ Κεφάλων, ἐπίχειρα τῆς τυραννικῆς φιλίας Plutarch. in Arat. Hæc ſunt, o Cephalo, præmia regiæ amicitiæ. Iſta eveniunt.

Paucos beavit Aula, plures perdidit:
Sed hos & ipſos, quos beavit, perdidit.

Scota.

Scotorum proverbium est: Quo quis propinquior Regi, eo propinquior patibulo, Parth. lit, p. 212.

Herzog Friedrich der Weise/ Churfürst in Sachsen pflegte vom Hofeleben zusagen: Bey uns Herren kan man sich wol wärmen/ aber auch verbrennen. Zincgref.

IV.

وَاِسَلُ ٱلْـخَلْقِ عَزِيزٌ عِنْدَ ٱللَّهِ ۞

Abjectus creaturæ, carus est apud Deum.

Cum te despiciunt homines, non abjice mentem.

Namque DEUS, minimi quem facit Orbis, camat;

Qui spretus mundo; carior ille Deo est.

Wirff deinen Muth nicht weg/ wann Menschen dich verschmehen.

Wer vor der Welt nicht gilt/ der ist bey Gott gesehen.

(Quæ stulta sunt in mundo, elegit Deus, ut pudefaciat Sapientes: & quæ sunt infirma in mundo, elegit Deus &c. & quæ ignobilia sunt in mundo, & pro nihilo habita, elegit Deus 1. Cor. I. v. XXVII. & XXVIII. Huc pertinent loca I. Sam. II. VIII. cap IX. XVII. Dan. II. v. XLVIII. Esdræ II. XVII. cap. VI. XI. Ps. LXXXIV v. XI.

v. XI. Luc. I. v. XXII. I. Cor. IV. v. IX. XIII. & plura alia.

Bernhardus verè: Nondum JESUS huic dulcescit, cui Mundus nondum amarescit. Et Fulgentius: Nemo sapiens est coram DEO, nisi seculo stultus fiat.

Cum damnamur & relinquimur a Mundo, absolvimur & recipimur a DOMINO)

VII.

ذِكْرُ ٱلشَّبَابِ حَسْرَةٌ ۞

Recordari juventutis, suspirium;

Cui subeunt lapsi primæ lanuginis anni,
Egeritur gemitu corrigiturq; dolor.

Kommt einem / wann sie weg / die Jugend wieder ein,
So läst er Seuffzer auß / die seine Tröster seyn

(Hoc unum (tempus) est, quod ne gratus quidem potest reddere. Senec. Ep. I. Habenda igitur illius melior esset ratio. Sed quod usuvenit:

Tum denique omnes nostra intelligimus bona,
Cum quæ in potestate habuimus, ea amisimus.

Tunc seria quidem, sed sera nimis erumpit vox O mihi præteritos &c. Tunc demum bono tempore uti incipimus. Verum ut visum est majoribus nostris: sera parsimonia in fundo est. Non enim tantum minimum in imo, sed pessimum remanet, Seneca ibid.

Vidi jam juvenem, premeret cum serior ætas,
Mœrentem stultos præteriisse dies, canit Propertius,

Petrarcha lib. II. de Remed. utriusq; Fort. dial. LXXXIII.

Optasti senium, quod cum tibi contigit, optas
Esse puer: puer es; namque senes pueri.

I.

رُؤْيَةُ ٱلْحَبِيبِ جِلَاءُ ٱلْعَيْنِ

Conspectus amici, est expolitio oculi.

Cum quis adesse videt, animo qui cruciatur, amicum,
Mœrorem aspectu colloquioque levat.

Ein trost ists einen Freund in Nöthen umb sich schauen
Dann Freundes gegenwart und zuspruch kan viel bauen.

(Præsertim in rebus adversis. Fidus amicus in adversis rebus jucundior est visu, quàm nautis tranquillitas, Eurip. in Oreste v. 721. Faciem intueri dulce hominis est benivoli, ait alius apud eundem. Atque, ut Evenus dixit, omnium condimentorum optimum esse ignem: ita Deus amicitiam vitæ admiscens, omnia læta, dulcia ac grata ut essent amico præsente, unaque fruente fecit, Plutarch. de adul. & amic. Disc.

Idem vult Philemon:

Cujus videre vult rei non gratia?
An sunt agri, quos premit gravis dolor.

Medi-

Medicum ubi viderint, dolere desinunt:
Sic quando mœror quempiam occupaverit,
Adesse amicum si videt, mœret minus.

II.

رَاعِ أَبَاكَ فَيُرَاعِيَكَ ٱبْنُكَ ۞

Reſpice patrem tuum & reſpiciet te qvoque filius.

Ut te ſuſpiciat ſuboles, tu ſuſpice patrem.
Sicut eras patri, ſic tibi natus erit.

Was dein Sohn dir ſol thun / thu deinem Vater an.
Dein Kind thut/ Vater / dir/ wie deinem du gethan.

(Non alienum a paræneſi Iſocratis ad Demon. τοιοῦτος γίνου περὶ τοὺς γονεῖς, οἵους ἂν εὔξαιο περὶ σαυτὸν γενέσθαι τοὺς σαυτοῦ παῖδας talem erga parentes te præbe, quales in te liberos eſſe tuos optares.

Probum patrem eſſe oportet, qui gnatum ſuum
Eſſe probiorem, quam ipſus fuerit, poſtulet. Plaut. Pſeud. I V. XXIII.

D. Baſilius in Epiſt. ad Libanium: τοῦ πατρὸς ἐςι τὸ παιδίον. Thales inquit, quale præmium rependeris parentibus, tale à liberis tuis expecta. De Mithridate Paulus Diaconus lib. VI. hiſtoriæ miſcellæ cap. XIII. Pharnaces alter filius ejus, exemplo fratrum territus, exercitu ad perſequendum ſe miſſum,

sibi conciliavit, & mox adversus patrem duxit. Justo judicio: Quia ille adversus patrem suum de regni jure certavit. Interea Mithridates diu ex altissimo muro filium frustra precatus, ubi inexorabilem vidit, moriturus exclamasse fertur: Quoniam Pharnaces, inquit, mori jubet, vos si estis, patrii dii, precor, ut quandoque & ipse hanc vocem à liberis suis audiat. Vide præterea Eurip. in Supplic. v. 361. & Senec. l. 3. de benef. c 38.

III.

رفاهية العيش في الامن ✡

Commoditas vitæ in tranquillitate.

Cui sua transigitur, strepitu sine, temporis, ætas,
Hunc dicas vitæ commoditate frui.

Wem seine Zeit verfleust von Unruh nicht berühret/
Den sprich du daß er hier ein sanfftes Leben führt.

Stet quicunque volet potens
Aulæ culmine lubrico,
Me dulcis saturet quies,
Obscuro positus loco,
Leni perfruar otio. Seneca Thyest.

Es ist besser eine Handvoll mit Ruh / als beyde Fäuste voll mit Müh und Jammer Eccles. IV. v. VI.

Huc

Huc etiam spectant versus Angeli Politiani In Rustico, plane ad genium antiquitatis:

Felix ille animi, divisq; simillimus ipsis,
Quem non mendaci resplendens gloria fuco
Sollicitat, non fastosi mala gaudia luxus:
Sed tacitos simul ire dies, & paupere cultu
Exigit innocuæ tranquilla silentia vitæ.

v. Francisc. Petrarcham de vita solitaria. Senec. in Agamemn. v. 103. Ovid. l. III. Tr. El. IV. Val. Max. l. VIII. c. I.

Allegari possent & plurimi & nobilissimi auctorum, qui vitam solitariam meritissumo ejusdem commendatum iverunt; sed studiose huic labori heic supersedimus.)

IV.

رُتْبَةُ ٱلْعِلْمِ أَعْلَى ٱلرُّتَبِ

Ordinatio scientiæ supremus est gradus.

Ne nil proficias discens, juvat ordine discas.
Ad Sophiæ templum proximus ordo gradus.

Halt Ordnung / sol die Frucht vom lernen nicht erkalten:
Der erste Sprossen ist zur Weißheit / Ordnung halten.

(Xenophon Oecon. ἐστι γὰρ οὐδὲν οὕτως οὔτ' εὔχρηστον, οὔτε καλὸν ἀνθρώποις, ὡς ἡ τάξις. Nusquam enim est, qui ubique est, habet Sene-

cæ aureolum præceptum. Quod Martialis ita reddidit:

Quisquis ubique habitat, Maxime, nusquam habitat. Unde merito præcipit Venusinus vates:

Singula quæque locum veniant sortita decenter.)

Vide Senec. Epist. II.

V.

رزقك يطلبك فاستريح

Esca tua quæret te, & tu quiesce.

Sollicitant animam vitæ quæ postulat usus?
Esca, quiesce, ultro tecta laremque petet.

Du kränckst dich Tag und Nacht umb Notturfft für den Magen?
Sey stille/ Speiß und Tranck wird selber nach dir fragen.

(Dii non possunt videri nescisse, quid effecturi essent, cum omnibus alimenta protinus & auxilia providerint: nec eos per negligentiam genuere, quibus tam multa genuerant. Cogitavit enim nos ante naturâ, quam fecit: nec tam leve opus sumus, ut illi potuerimus excidere, inquit Seneca VI. de Benef. c. XXIII. m. Pulcherrimi versus sunt omnium Christianorum Poetarum eruditissimi ac prudentissimi PRUTENTII, Psychomachia. m. pag. XXXII.

Ingres-

Ingreßurus iter peram ne tollito, nevè
De tunicæ alterius gestamine providus esto;
Nec te sollicitet res crastina, ne cibus alvo
Defuerit: redeunt escæ cum Sole diurnæ.
Nonne vides, ut nulla avium cras cogitet, ac se
Pascendam, præstante Deo, non anxia credat?
Confidunt volucres victum non desore viles,
Passeribusq; subest modico venalibus asse
Indubitata fides, Dominum curare potentem
Ne pereant: Tu cura DEI, facies quoque Christi,
An dubitas, ne te tuus unquam deserat auctor?
Ne trepidate, homines: Vitæ dator, & dator escæ
est.

VI.

يَسُولُ ٱلْمَوْتِ ٱلْوِلَادَةُ ❁

Nuncius mortis nativitas est.

Nunciat interitum, qua primum nascimur hora:
Et moritur, qui se vivere retur homo.

Deß Lebens erster blick bringt mit sich sein Verterben
Diß was man leben heist/ ist anders nichts als sterben.

(Quisquis ad vitam editur, ad mortem destina- Senec. Consol. ad Polyb. c. XXX. Hominis vita nihil aliud, quam ad mortem iter est, ib. Ad mortem maturi omnes sumus, ex quo nati, imo etiam antequam nati Lips. c. I. ad B. ep. V. Huc refer alterum distichon ex Camilli Aquilei Epitaphio;

Nascentes morimur, finisq; ab origine pendet.
Illa eadem, vitam quæ inchoat, hora rapit.

Man stirbt bey der Geburt / das End' hangt am begin:
Die Stunde so uns giebt das Leben / nimmt es hin.

رَسُولٌ Arab. nuncius, legatus. Inde Arabum

مُحَمَّدٌ رَسُولُ ٱللَّهِ وَخَاتِمُ ٱلنَّبِيِّينَ

Muhammed legatus Dei & signaculum (i.e. ultimus) Prophetarum.

Ita & Galenum vocant signaculum Medicorum. Nec alterius est gustus, ut Henricus Ernstius de Cujacio loquitur, in Epistola, quæ emendationibus erratorum in illius operum postumorum editionibus commissorum præfixa, quod incomparabilis ille JC. Jurisprudentiæ arcem solus adscenderit, scalasq; post se attraxerit.

زِيَارَةُ ٱلْحَبِيبِ أَطْرَاءُ ٱلْمَحَبَّةِ

Visitatio amici confirmatio est amoris.

Vise lares, cum res & tempus poscit, amici:
Conveniens aditus firmat amiciciam.

Sprich deinem Freunde zu / wañ Sach und Zeit es lehre
Gelegner zuspruch kan die Freundschafft starck vermehren.

Suavi-

(Suavitas ſermonum atque morum, haudquaquam mediocre condimentum. Cic. de amicit. cap. XVIII. f.

– – ἐν δ' ὀνείρασι
Φοιτῶσα μ' εὐφραίνοις ἄν, ἡδὺ γὰρ φίλον
Καὶ νυκτὶ λεύσσειν, ὅτι ἂν παρῇ χρόνον.

In ſomnis vero occurrens oblectabis me. Gratum enim eſt, amicum etiam noctu videre, quocunque venerit tempore, Admetus ad Alceſtidem apud Eurip. in Alceſt. v. 335.

Ita Tullius lib. II. Fam. Ep. XII. Cum una mehercule ambulatiuncula, atque uno ſermone noſtro omnes fructus provinciæ non confero.

VI.

۞ زَوَايَا ٱلدُّنْيَا مَشْحُونَةٌ بِٱلرَّزَايَا ۞

Anguli mundi referti ſunt iniquitatibus.

Qua Sol condit equos, qua terris mane redacit,
Cuncta referta dolis ſunt loca, cuncta malis.

So weit von Oſt in Weſt die Sonne ſich erſtreckt
Sind alle Winckel faſt mit Boßheit angeſteckt.

[Non diſcrepat illud I. Joh. V. v. XIX. ὁ κόσμος ὅλος ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται. Die gantze Welt liegt im argen. Bernhardus Serm. VI. de Aſcenſione Domini: Quomodo ergo jam bonum eſt, nos

hîc esse? Immo vero molestum est, grave est, periculosum est. Nimirum ubi malitiæ plurimum, sapientiæ modicum, si tamen vel modicum, invenitur. Ubi viscosa omnia, omnia lubrica, operta tenebris, obsessa laqueis peccatorum: ubi periclitantur animæ, ubi Spiritus affliguntur sub Sole, ubi tantum vanitas & afflictio Spiritus est. Seneca lib. 1. de Benef. c. X. Hoc majores nostri questi sunt, hoc nos querimur, hoc posteri nostri querentur, eversos esse mores, regnare nequitiam, in deterius res humanas & in omne nefas labi. Barclajus in præf. Satyr. Et prope neminem esse dolui, cui in hanc diem prodeunti non adstiterit Genita Mana, illa ad quam suscipiebatur votum, ne quis nasceretur domi probus. Nam

dociles imitandis

Turpibus, ac pravis omnes sumus, canit Iuven. Sat. XIV.

س

I.

سُرُورُ ٱلْمَرْءِ فِي ٱلدُّنْيَا غُرُورٌ

Gaudium viri in mundo deceptio.

Cum Fortuna favet, modice tua gaudia gaude:
Gaudia prætereunt decipiuntq; fuga.

Wil dir das Glücke wol / halt maß in Frölichkeit:
Dann Freud ist nur Betrug und wäret kurtze zeit.

(Quo respexisse videtur Chalifa seu Successor IX Muhammedis, Symbolo suo: الدنيا غرور Mundus deceptio. Nec alienum est illud elegantissimum proverbium, الدنيا كالسراب Mundus est instar ejusmodi vaporis, qui quo propius eum accedis, eo eminus fugit. Q. Curtius Solis illum ardorem in arenis desertorum eleganter describit lib. VII de reb. gest. Alex. Magn. v. V. & lib. IV. VII.

Fugiunt voluptates & bonæ cujusq; rei tam brevis usus, quàm levis sensus, Symmach. lib. I Epist. XLVIII. βαιὸς ὁ χαιρόντων ἐστὶν βίος parvum lætantium est tempus, Rufinus in Antholog. Græcorum lib. VII. epigr. 107 Læta in præsens, mox perniciem Cremonensibus fecere, Tacit. lib. II. Hist. c. LXX.

Maximæ cuique fortunæ minimè credendum est, Annibal apud Liv. l. XXX. cap. XXX. Habet has vices conditio mortalium, ut adversa ex secundis, secunda ex adversis nascantur.

II.

سيرة المرء تنبي عن سريرته

Vita & mores viri indicant secretiora ejus.

Qui sapis, in mores aliorum lumina verte.
In morum cultu mentis imago latet.

Nimm wahr wie einer lebt/ wohnt dir verständniß bey.
Auß Sitten wird erkandt/ wie das Gemüthe sey.

Plutarchus initio Vitarum Alexandri & Julii Cæsaris comparatarum, excusans se lectori, quod non omnia sigillatim persequatur, inter cætera sic loquitur: Neque enim historias, sed vitas perscribimus? neque semper clarissimæ quæque res virtutes vel vitia repræsentant, sed exiguum subinde factum dictumque, & jocus aliquis citius speciem edat morum, quàm funestissima prælia, maximæ acies & urbium expugnationes: Ut ergo pictores ex facie & vultu, ex quibus elucent mores, imaginem desumunt, nec de cæteris membris laborant magnopere: ita concedendum nobis est, animi indicia ut scrutemur, ac cujusq; per hæc informemus vitam.

IV.

مُكَّةُ ٱلْأَحِبَّاءِ سُوءُ ٱلْخُلُقِ ✿

Exclusio amicorum malitia est indolis.

Improbus arguitur, veterem qui spernit amicum.
Grande nefas, nisi, te si quis amavit, ames.

Den halt du für verrucht wer alte Freundschafft bricht.
Nicht recht ists/ so ein Freund dich liebet/ du jhn nicht.

(Οὐ γὰρ δίκαιον οὔτε τοὺς κακοὺς μάτην
χρηστοὺς νομίζειν, οὔτε τοὺς χρηστοὺς, κακούς.

Φιλον

Φίλον γὰρ ἐσθλὸν ἐκβαλεῖν ἴσον λέγω.
Καὶ τὸν παρ' αὑτῷ βίοτον, ὃν πλεῖστον φιλεῖ.

Non enim justum est sive malos temere bonos judicare, sive eos, qui boni sunt, malos. Amicum enim bonum ejicere, æque grave crimen duco, ut propriam vitam prodere, quæ carissima est, Sophocles in Oedip. Tyran. v. 617. Celerius est sine reprehensione propinquum avertere, quàm amicum: quia altera diremtio iniquitatis, altera utiq; levitatis crimini subjecta est, Valer. Max. lib. IV. c. VII. p. videatur Ovid. Trist. I. VII. & Ponto IV. III. & passim.

V

سِلَاحُ ٱلضُّعَفَاءِ ٱلشِّكَايَةُ ۞

Arma debilium, querela.

Infirmo validæ sunt armaturæ querelæ.
Quem minus ense licet, sæpe querendo ferit.

An statt der Rüstung braucht ein Schwacher heisses klagē:
Wo eisen nicht erlaubt/ muß er mit seufftzen schlagen.

(Invalidum enim omne natura querulum est: ait Seneca I de Ira cap. XIII f. Heu dolor quam miser est qui in tormento vocem non habet, P. Syr. Salvianus Massiliensis lib. III de Gubernat. Dei scribit in hunc

 sensum

ſenſum; Cujus non ſermo maledictio eſt? Prima enim ſemper irarum tela maledicta ſunt; & quicquid non poſſumus imbecilli, optamus irati: ac ſic in omni animorum indignantium motu, votis malis pro armis utimur.

VI.

سُمُوُّ ٱلْمَرْءِ ٱلتَّوَاضُعُ

Altitudo viri, eſt humilitas.

Concidit, Icarius qui tendit ad ardua pennis:
Mens humilis lento vertice ſurgit humo.

Wer auffgeblaſen iſt und hoch hinaus wil/ fällt.
Wer Demut aber liebt/ der ſteiget in der Welt.

Bernhardus in Epiſt. Fode in te fundamentum humilitatis, & pervenies ad faſtigium caritatis. Vis capere celſitudinem DEI, cape prius humilitatem CHRISTI. Plinius in Trajano: Cui nihil ad augendum faſtigium supereſt, hic uno modo creſcere poteſt, ſi ſe ipſe ſubmittat, ſecurus magnitudinis ſuæ. Neque enim ab ullo periculo fortuna Principum longius abeſt, quam ab humilitate.

Nazianzenus in Orat. de Paſcha: ἀρίστη ὁδὸς πρὸς τὴν ὕψωσιν ἡ ταπείνωσις optima via ad exaltationem eſt humiliatio. ὕβρει μὲν ἔπεται συντριβή, ταπεινώσει δὲ εὐδοξία calamitas inſolentiam, ſplendor & gloria humilitatem comitatur-

tatur. Id. στηλιτ. primo in Julianum p. XVIII. gr. edit. Bernhardus eleganter admodum Serm. XXXIV. ſuper Cantica: Sicut ante ruinam exaltatur cor: ita ante exaltationem humiliatur.

شين

I.

شَيْنُ ٱلْعِلْمِ ٱلصَّلَفُ

Dedecus ſcientiæ eſt arrogantia.

Doctrina ſuperas alios? fuge tollere criſtas,
Dedecorat celebrem faſtus in arte virum.

Nicht werde / kanſt du mehr / alß andre / ſtoltz bey dir.
Dann übermut benimmt der Weißheit alle Ziehr.

Socrates judicio Oraculi Sapientisſimus mortalium Symboli loco uſurpavit: Hoc SCIO QUOD NESCIO.

Et princeps ingeniorum HEINSIUS: QVANTUM EST QUOD NESCIMUS! Itaque σωφρονεῖν καλόν pulcra eſt modeſtia, Sophocl. Ajac. Flagell. v. 588. Omnis arrogantia odio eſt, Cic. divin. in Cæcilium c. XI. f. I. de Invent. c. LIV.

- - nec ſe meruiſse fatetur,
Qui creviſse putat Claudian. in Paneg. Mallii Theod. Palæmon Grammaticus quidam Romæ, Tiberio & Claudio Impp. intolerabili arrogantia fuit: quip-

pe qui M. Varronem porcum appellaret; secumq; & natas & interituras literas gloriaretur. Lipsius lib. IV Miscell. Ep. LV. modestiam retine (habere enim mihi adhuc viso) nec opinio ulla te inflet, pestis omnis profectus. Sicut in Iberia æquas à vento Favonio concipere ajunt; sed evanido fœtu: sic in ista re fit, & qui ab Opinione blandiente gravidi, serium nihil pariunt, tumidi tantum utres.

II.

شُحُّ ٱلْغَنِيِّ عُقُوبَةٌ

Avaritia divitis merum est supplicium.

Magnarum quem vexat opum vesana cupido,
Supplicium quærit, dum sibi quærit opes.

Wen schon die schnöde sucht deß Geitzes treibt auff Erden/
Der samlet Güter ein die seine Hencker werden.

(Nulla avaritia sine pœna est, quamvis satis sit ipsa pœnarum, Sen. Ep. CXV. Et: majore tormento pecunia possidetur, quàm quæritur. Avarus in seipsum pessimus est, P. Syrus. Pertinet huc fabula de lignatore & Mercurio, exposita a Casp. Barthio: Epimythion hoc habens: Avarus ipse damna sic parit sibi, Ubi improbè lucro studet.)

Cani-

IV.

شَيْبُكَ نَاعِيكَ ۞

Canicies tua nuncia tibi (mortis sc.)

Collige sarcinulam, cælum meditare Senectus,
Præ fore nix capitis nunciat esse necem.

Pack immer ein/ o Greiß/ bereite dich auff Gott:
Deß grauen Hauptes Schnee verkündigt dir den Tod.

(Leto vicina senectus, Claudianus l. II. Ruff. v. XXXI. Quemadmodum senectus adolescentiam sequitur, ita mors senectutem, Seneca Ep. XXX. Non dissimile Arabico illud de Calvo:

Ut mortem citius venire credas,
Scito jam capitis perisse partem.

Damit du glauben kanst wie bald der Tod wird kommen/
So ist dir schon ein Theil deß Kopffes weggenommen.

Kranckheiten sind deß Todes Fuhrirer/ und die grauen Haare sein Panir und Lieberey/ sagte D. Gregorius Lamprechter Würtenbergischer Cantzler/ und hernach Caroli V. Rath Joh. Theodorus Tabernæmontanus canos appellabat. Die rechten Kirchhoffsblumen Zincgref p. 274. Erasmus lib. VIII. apophthegm. Demonacti se-

ni crura intumuerant, id videns quidam: quid isthuc, inquit, mali est Demonax? tum ille; Charon, inquit, me momordit. Pro cane dixit Charontem: innuens senectutem morti vicinam,

V.

شَحِيحٌ غَنِيٌّ أَفْقَرُ مِنْ فَقِيرٍ سَخِيٍّ ❀

Avarus dives pauperior est paupere liberali.

Paupere munifico, pauper mage dives avarus.
Condat avarus opes, semper egebit opum.

Ein armer hat vielmehr der milde lebt und frey/
Alß der so viel begeirt/ und ist doch arm dabey.

(Χρημάτων ὄρεξις ἢν μὴ ὁρίζηται κόρῳ, πενίης ἐσχάτης πολλῷ χαλεπωτέρη. μείζονες γὰρ ὀρέξεις, μείζονας ἐνδείας ποιοῦσι, *pecuniarum cupiditas, nisi terminetur aliqua satietate, longe deterior est extrema paupertate. Majores enim cupiditates majores indigentias faciunt*, Democrates vel Demonicus apud Stob, Serm. X. Huc spectat P. Mimi Senarius: *tam deest avaro quod habet, quam quod non habet. Verè ex carmine Horatiano* (lib. III. Carm. Od. XVI.) *dici potest, magnas inter opes inops.* Proverb. Salam. XIII. v. VII. Mancher ist arm bey grossem Gutt/ und mancher ist reich bey seinem Armut. *Cui cum paupertate bene convenit, dives est.* Sen. Ep. IV.

Quis

Quis dives? qui nil cupiat. Quis pauper? avarus, Auson. in monost. VII. Sapientum Bianti adscribit.)

VI.

شَرْطُ ٱلْأُلْفَةِ تَرْكُ ٱلْكُلْفَةِ ۞

Conditio amicitiæ est omissio importunitatis.

Permagni refert cùm tempore visis amicum.
Omne tulit punctum, qui gravis esse cavet.

Sprich zu gelegner Zeit bey guten Freunden ein.
Der Freundschafft außgeding ist / nicht beschwerlich seyn.

(Nec nunquam, nec nimis frequenter: Illud parit contemtum, hoc satietatem & tædium. Quod intempestive fit, semper molestum est, τὸ ἄκαιρον πανταχοῦ λυπηρόν Isidor. Pelus. lib. III. Ep. 170.

In tempore ad eam veni: quod rerum omnium est primum, ait ille apud Terent. Heaut. A. II. Sc. III.

— — ὁ δὲ καιρὸς ὁμοίως
παντὸς ἔχει κορυφάν.

Verum oportunitas eodem modo rei omnis habet caput, Pindarus Pyth. IX. ερ. δ.

Πα-

Παραμυθητικὸν ὁ φίλος, καὶ τῇ ὄψει καὶ τῷ λόγῳ, ἐὰν ᾖ ἐπιδέξιος amicus conſolationem præſtat & aſpectu & oratione, ſi commodus ſit, Ariſtoteles lib. IX. cap. II. Quare præcepto Pittaci γνῶθι καιρόν. Ita Ovidius ad Uxorem lib. 3 de Ponto Eleg. I.

Eligito tempus captatum ſæpe reganti,
Exeat adverſa ne tua navis aqua.

(Tempore) pro in tempore. Videtur enim ſextus aliquando Caſus vicem Adverbii præſtare. Dionyſius Cato de Moribus:

Proximus ille Deo, qui ſcit ratione tacere.

(Ratione,) id eſt, cum ratione, prudenter.
Idem: Utilitas opibus præponi tempore debet.

VII.

✱ شَرُّ ٱلنَّاسِ مَنْ يَتَّقِيهِ ٱلنَّاسُ ✱

Peſſimus hominum, quem metuunt homines.

Principis eſt verè princeps Clementia virtus:
Quem metuunt homines, peſſimus eſt hominum.

Ein Herr führt Miltigkeit zu ſeiner höchſten Pracht.
Das iſt der ärgſte Menſch der allen Schrecken macht.

Nullum

(Nullum ex omnibus magis, quàm Regem aut Principem decet: quia plus habet apud illos quod servet, ac majore in materia apparet, Sen. 1. de Clem. Scribit *Fl. Vopiscus, multos Aurelianum neque inter bonos neque inter malos Principes ponere, iccirco quod ei Clementia, Imperatorum dos prima defuerit. Nihil est, inquiebat Antoninus Pius, quod Imperatorem Romanum magis commendet gentibus, quam Clementia. Hæc Cæsarem Deum fecit: hæc Augustum consecravit &c.*

Qui vult amari, languida regnet manu, canit *Seneca Tragicus. Nec minus hominem se, quam hominibus praeesse cogitet, monente Plinio in Paneg.*

Seneca lib. I. de Clem. cap. XXIV. Ferina ista rabies est, sangvine gaudere ac vulneribus; & abjecto homine, in silvestre animal transire. Hinc chorus apud Senec. in Herc. Oet. v. 1554.

- -- fieri tyranni

Parcite, o dites, inhibete dextras.

Laudis est, purum tenuisse ferrum. Et vers. 1585.

Te, pater rerum, miseri precamur,
Nulla nascatur fera, nulla pestis,
Non duces sævos miseranda tellus
Habeat: nec ulla dominetur aula
Qui putet solum decus esse regni
Semper impensum tenuisse ferrum.

Vera;

ص

I,
Veracitas viri effugium

صِدْقُ ٱلْفَتَى نَجَاتُهُ ۞

Non secus ac pestem fugias mendacia: perdunt.
Quisquis amat verum dicere, tutus erit.
Fleuch Lügen / als wie Gifft: sie stürtzen einen Mann:
Wer Warheit liebt / der hat wohin er fliehen kan.

(Præterquam quod mendacium turpissimum est. Αἴσχιστον καὶ ἀλλότριον ἀνδρὸς ἐλευθέρου τὸ ψεύδεσθαι Themist. Orat. IV.; Est etiam exitiabile: non solum Diis, sed etiam hominibus odiosum, Plato II. de Rep. fusè. Magna laus est, quam tribuit Attico Cornelius Nepos, quem ait neque mendacium dixisse, neque pati potuisse dicentes. Veritas contra felicitatis omnis fundamentum est. ἀλήθεια πάντων μὲν ἀγαθῶν θεοῖς ἡγεῖται, πάντων δὲ τοῖς ἀνθρώποις· ἧς ὁ γενήσεσθαι μέλλων μακάριός τε καὶ εὐδαίμων, ἐξ ἀρχῆς εὐθὺς μέτοχος εἴη. Veritas omnium bonorum causa est, Deo & hominibus: cujus, qui feliciter vitam transigere & beatus esse cupit, statim ab initio particeps esse studeat, Plato II. de LL.

Senec. Ep. LXXV. Hæc ſit propoſiti noſtri ſumma: quod ſentimus, loquamur: quod loquimur, ſentiamus. Concordet ſermo cum vita. Sed pulcrum eſſe mendacium, cum auctori commodat, & audienti non nocet, vult Heliodorus lib. I. æthiop. Et Plinius l. VIII. Ep. XVIII. Decipere pro moribus temporum prudentia eſt. Vide hac de re plura apud Grotium de Jur. bell. & Pac. lib. III. cap. I.

IV.

صَمْتُ ٱلْجَاهِلِ سِتْرُهُ ۞

Silentium ſtulti tegumentum ejudem eſt.

Dum tacet inſipiens, ſapiens tantiſper habetur.
Index ſtultitiæ linguaque voxque ſuæ.

Ein Thor ſcheint klug zu ſein / ſo lang er ſchweigen kan.
Durch rede wird ein Narr entdeckt und auffgethan.

(Huc refer illud Proverb. Salom. XVII v. XXVIII. Stultus quum tacet, ſapiens reputatur: & qui obdurat labia ſua, intelligens. Taciturnitas ſtulto homini pro ſapientia eſt, P. Syrus.

Πᾶς τις ἀπαίδευτος φρονιμώτατός ἐστι σιωπῶν,
Τὸν λόγον ἐγκρύπτων ὡς πάθος αἴσχιστον.

Omnis ſtultus ſapientiſſimus eſt, dum tacet. Dum ſermonem occultat, tanq. morbum turpiſſimum, Anthol.

Pallada lib. I. Epigr. cap. LXXV. Simonides cuidam in convivio penitus tacenti, dicebat: ὦ ἄνθρωπε, εἰ μὲν ἠλίθιος εἶ, σοφὸν πρᾶγμα ποιεῖς. εἰ δὲ σοφὸς, ἠλίθιον. Megabyzo Persa cum in officinam Apellis pictoris descendisset, & nescio quid de arte dicere cœpisset, silentium imposuit Apelles his verbis: quamdiu tacebas, existimabare aliquid esse ob auri & purpuræ ornamenta: at nunc te nugantem etiam pueruli isti ochram terentes derident. Plut. de animi tranquill. p. 472 جَاهِل stultus, insipiens, Particip. a Rad. جَهِلَ insipientem, imperitum esse, جَاهِلِيَّة iisdem est tempus ignorantiæ, quo sub paganismo vixerunt ante adventum Mahummedis.

ض

I.

ضَلَّ سَعْيُ مَنْ رَجَا غَيْرَ ٱللّٰهِ تَعَالَي ❀

Aberrat incessus ejus qui sperat præter Deum omnipotentem.

Pravum carpit iter, metaque remotus aberrat,
Qui sine cælesti Numine carpit iter.

Ein Mensch geht bösen weg verfehlt das rechte Ziehl/
Wer ohne gegenwart des Höchsten gehen wil.

(Τῆς τῶν θεῶν (τοῦ θεοῦ) εὐνοίας παρούσης, ἅπαντα τοῖς ἀνθρώποις ἐπὶ τὰ κρείττω συμφέρεται. favore Numinum (Numinis) aspirante mortalibus omnia prospere cedunt, apud Halicarn. lib. II. p. 90. πολλαὶ δ' ὁδοὶ σὺν θεοῖς (θεῷ) εὐπραγίας Pindarus Olymp. Od. VIII. ἀντ. α. Proverb. Salom. XVI. v. IX. Cor hominis excogitat viam suam: Jehovah autem dirigit gressum ejus. Ex adverso:

θεοῦ μὲν ἐκτὸς οὐδεὶς εὐτυχεῖ βροτός.

Mortalium nemo absque Deo beatus est. Pindarus od. X. Pyth.

-- -- γλυκὺ δ' ἀνθρώπων τέλος, ἀρχά τε δαίμονος ὀρνύντος αὔξεται.

Iucundus hominibus exitus principiumque Deo impellente crescit. Et Cæsar Scaliger de subtil. exercit. 359. nostra hæc in literarum studiis peregrinatio, sine superna luce, miserabilis quædam erratio est.

IV.

ضَرْبُ ٱلْحَبِيبِ أَوْجَعُ ۞

Ictus amici est vehementissimus. §

Affliget gravius quod dextera fecit amici,
Quam quod ab ignota vulnus habebo manu.

Gewalt so einem wird von Freunden angethan
Schmertzt mehr/ alß wann sie thut ein gantz steinfrembder
Mann.

(Nullum odium excogitari potest acrius, quam consanguineorum, ait Tacitus II. Hist. Et lib. IV. Hist. cap. LXX. Acerrima proximorum odia sunt. Quippe (uti scribit Philosophus VII. Pol. cap. VII.) quorum amor summus est, horum summa odia sunt. Ubi idem gemino hoc proverbio confirmat: χαλεποὶ πόλεμοι ἀδελφῶν, Et: οἱ τοι πέρα στέρξαντες, οἱ δὲ καὶ πέρα μισοῦσι. Nempe ut iterum inquit Historicus lib. I. Annal. Quæ apud concordes vincula Caritatis, incitamenta irarum sunt apud offensos.)

VI.

ضَاقَتِ ٱلدُّنْيَا عَلَى ٱلْمُتَبَاغِضِينَ

Arctatur mundus mutuo se odio prosequentibus.

Terra quidem spaciosa suo patet orbe, sed illis
Qui certant odiis non patet ampla satis.

Die Welt ist groß genung die breite wie die länge:
Nur die in Feindschafft stehn denselben ist sie enge.

Vide

Vide Senec. in præfat. lib. I. nat. quæst. Hoc est illud punctum &c.

(Eundem ferme sensum habet quanq. paullo arctiorem illud Leonis Byzantini. Cum enim is prodiisset ad populum, dicturus de Concordia: ipsa statim specie risum movit populo, quod obesus esset ac ventre prægrandi: At ille nihil turbatus risu multitudinis: Quid, inquit ridetis, viri Athenienses? (Uxor mihi est me multo obesior: & tamen concordes unus capit lectulus; discordes, ne tota quidem domus.)

ط

طَيْرٌ مَعَ ٱلْأَشْكَالِ *

Vola cum similibus.

Non bene dissimiles in eadem sede morantur,
Cum grege tu simili, qui sapis, ergo volas

Wo gleich und gleich nicht ist da muss schon eines weichen
Drumb bistu weis und klug/ so suche deines gleichen.

Ovid. lib. II. de Pont. El. V.

Scilicet ingeniis aliqua est concordia junctis
Et servat studii fœdera quisque sui.
Rusticus agricolam, miles fera bella gerentem.
Rectorem dubiæ navita puppis amat &c.

(Nempe ἧλιξ ἥλικα τέρπει. Sic

τέττιξ μὲν τέττιγι φίλος, μύρμακι δὲ μύρμαξ, ἴρηκες δ' ἴρηξιν, Theocrit. Idyll. IX. v. XXXI.

Simile quiddam de avibus gregatim volantibus habet Siracides cap. XXVII. v. XIII.

Volucres ad ſimiles ſui ſe recipiunt Germ. Vogel von einerley Federn fliegen gern zuſammen. Sed obſtare huic ſententiæ Heſiodeum illud videtur: figulum figulo invidere, mendicum mendico. Solvit hunc nodum Plutarchus in Sympoſiacis l. I. cap. II. ubi quærit: quomodo debeant convivæ diſponi, ne rixæ oriantur. Duplicem eſſe ait ſimilitudinem, unam μάχιμον ſ. pugnacem: hujusmodi, inquit, eſt in *gallis* gallinaceis: alteram ait eſſe ἥμερον ſeu manſuetam, & hanc eſſe in graculis ſeu monedulis. Itaque jubet in conviviis conjungi, quibus eſt ſimilitudo manſueta: & eam eſſe dicit in agricolis, venatoribus & ſimilibus; Jubet verò disjungi, quibus eſt ſimilitudo μάχιμος, i. e. pugnax & dicit hanc eſſe in amantibus, qui eodem uruntur igne: item in poëtis & Sophiſtis; qualibus jubet interm

misceri in convivio aliquos mansuetos, qui sint malagmatis loco.)

ظ

I.

✿ ظُلْمُ ٱلْمَرْءِ يَصْرَعُهُ ✿

Iniquitas virum sternit.

Esto tenax æqui, vis salvam vivere vitam:
Vita, brevi aut sero, sternit iniqua virum.

Halt über billigkeit / wilt du nach Wolfart streben:
Durch Falschheit kommt ein Mann zu letzt ümb Leib und Leben.

Huc refer proverbium illud:

✿ فَكُنْ لِكُلِّ أَحَدٍ مِيزَانًا ✿

Esto unicuique libra i. e. esto justus, neque declina ab æquo, & nemini injuriam facias, & abjicias justitiam, ut exponit CL. Erpenius. Quintum sub hac litera ejusdem fermè sensus est, quod huc libet apponere:

✿ ظُلْمَةُ ٱلظُّلْمِ تُظْلِمُ ٱلْإِيمَانَ ✿

Tenebræ iniquitatis obscurant fidem.

Recta operare, fidem cupiens tua verba mereri.
Nox injustitiæ nigrat opaca fidem.

Thu recht/ man glaubet sunst an deine Worte nicht;
Die Ungerechtigkeit verdeckt deß Glaubens Licht.

II.

ظمأ المال أشدّ من ظمأ الماء ❁

Sitis opum vehementior siti aquæ.

Non Tage, non Pactole sitim sedabis avari,
Plus sitiuntur opes, quam sitiuntur aquæ.

Ein Geitzhalß wird erfüllt von keinem Gold und Felde.
Der Durst nach Wasser ist so heiß nicht/ alß nach Gelde.

Creverunt & opes & opum furiosa libido,
Et quo possideant plurima plura petunt.
Sic quibus intumuit suffusa venter ab unda,
Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Ovid. 1 Fast.

Auri tamen sititorem plus urgeri siti quàm hydropicum, Arabs asserit. Huc refer metrum III. lib. III. Boethii de Consol. Philosoph. Gregorius in Hom. omnis avarus expotu sitim multiplicat: quia cum quæ appetit, adeptus fuerit, appetenda alia amplius anhelat. Augustin in Epist. Avarus vir inferno est similis. infernus enim quantoscunque devoraverit, nunquam dicit, satis est: sic etsi omnes thesauri confluxerint in avarum.

Umbra

III.

ظل السلطان قصيرا كظل الله ✲

Umbra Regis est instar umbræ DEI.

Numen habet Rex more Dei, cælesteque munus.
Umbra boni Regis creditur Umbra Dei.
Bey Fürsten führet nicht ein blosser Mensch Gewalt.
Ein frommer Fürst ist Gott/ in Menschlicher Gestalt.

(i.e. non hominem, sed Deum quendam, humana inter mortales specie versantem, videre mihi videor, cum Principem video. Non dissentit Plato, Ille clamat: ὁ βασιλεὺς, ὡς θεὸς ἐξ ἀνθρώπων: rex, deus quispiam humanus est. Imperator vocatur a Symmacho lib. X. Ep. XXVII. Vir Deo proximus, qui per orbem nihil non venerationis meretur. Athalaricus Gothicus apud Eutropium lib. VIII. ait, quod sit sine dubio terrenus Deus, & quisquis adversus eum manum moverit, ipse sui sanguinis reus existat. Ita C. Cestius Senator apud Tacit. Ann. III. c. XXXVI. Principes instar Deorum esse.

Quanquam homines, tamen hosce Deos DEUS ipse vocavit,
Qui licitis homines legum moderantur habenis.

Dii appellantur, non in participatione divinæ essentiæ, sed in similitudine divinæ justitiæ. Vid. Gruter. disc. I. in Tacit. part. I.

سُلْطَان Sultân Rex, Imperator. Notetur, omnes Principes, imo etiam præfectos regionum ac urbium celebrium, in Asia & Africa ita appellari. Quin & in Italia, maxime sub ditione Veneta. Exactissime enim respondet il POTESTA Venetianorum huic السلطان. Unde & rex Turcarum geminato hoc vocabulo in exprimenda sua potentia utitur, Reliqui autẽ. præfecti s. Principes ejus, quos Baschas communiter vocamus, simplici hoc nomine utuntur. Id quod patere videtur ex aurea moneta Turcarum. Quæ enim pro thesauro ipsius Regis cuditur, geminata hac voce السلطان السلطان inscriptionem nobis offert. At quæ, vel nomine Præfecti Damasci vel alterius regionis cuditur, quæ non ita frequenter, ut illa, ad nos affertur, ob minorem æstimationem simplici hac inscriptione apparet. Kirstenius in Matthæi cap. VIII.

Qui vero Arabibus est سُلْطَان Sultân & Tartaris خَان Chân hic Persis est شاه Scach, Rex. Undę cum in ludo illo latrunculorū Rex ita arctatur premiturq;, ut ſede egredi non poſſit, tum dicitur شاه مات Schachmâta Schachmat / h. e. Rex cecidit, obiit, mortuus eſt. Cum ſc. nulla fugiendi ſpes reſtat, nulla evadendi via ſupereſt, adeo ut calculus ad extremum redactus, immobilis q. mortuus reddatur, tum voces illæ Perſicæ audiuntur. Sic latrunculus ille qui occupat angulum iſtius tabulæ luſoriæ, appellatur voce Perſico-Arabica رُخّ Rocho der Roche / vulgo der Elephant. Primi natales hujus egregii luſus, qui Pugnæ cujusdam ſimulacrum eſt, omnino adſcribendi ſunt inſigni in Oriente Philoſopho & Mathematico, qui appellatus fuit شَطْرَنْج Schatrenſcho. Ab hoc ortum & nomen invenit, ut diceretur Luſus Schatrenſcha. CL. JOH. Fabricius Dantiſc. in Specimine ſuo Arabico, ubi ſcribit, ante ſe neminem, quotquot de luſu hoc ſcripſiſſent, hoc obſervaſſe.)

VI.

* ظل الاعرج اعوج *

Umbra claudi curva est.

Frustra optet claudus se rectum in sole videri.
Curva solet claudum scilicet umbra sequi.

Was wil doch in der Sonn ein Krummer grade seyn?
Wohin ein Krummer geht da folgt ihm krum̃er Schein.

(Ita Ecclesiast. I. v. XV. Krumm kan nicht schlecht werden Continet Adagium hoc locum communem de Simulatione sese prodente Cornix illa Æsopica pulcerrimam avium se simulat: sed proditur simulatio &c. Cicero II. Offic. Ficta omnia celeriter tanquam flosculi decidunt, nec simulatum potest quicquam esse diuturnum, Seneca lib. I. de Clementia cap. I. Nemo potest personam diu ferre: Ficta cito in naturam suam redeunt. Quintil. lib. XII. cap. I. Prodit se, quamlibet custodiatur, simulatio. Placet ergo monitum Taubmani Sched. p. XXXI.

Fuco etiam careant molimina nostra: Quid hoc sit
Pelliculam veterem retinere, & fronte politum
Astutam vapido servare in pectore vulpem?
Esse domi, quod quisque foris affectat haberi.

Pertinet huc etiam Fabula, de Asino pellem leonis induto, apud Barthium, LV.

Genni-

Genuinum maximè ſenſum adagii hujus tandem habere crediderim diſtichon illud ex Anthol. Græc. interprete Moro,

Clauda tibi mens eſt, ut pes. natura notasque
Exterior certas interior is habet.

ع
I.

عِشْ قَانِعًا تَكُنْ مَلِكًا ❊

Vive contentus, ita eris rex.

Rex eſt, qui propria contentus ſorte quieſcit.
Qui plus ſæpe cupit, perdit & id quod habet.

Wem gnüget / dieſer heiſt ein König und wird ſatt.
Wer offters mehr begehrt / verſchertzt auch was er hat,

(Simile obſervavit CL. Fabricius meus in Specimine ſuo Arabico, Carmine Abu Elula ad v. LX.

اِقْنَعْ بِمَا قَسَمَ ٱللّٰهُ ٱلْبَرِّ تَكُنْ غَنِيًّا ❊

Contentus eſto eo, quod impertit tibi Deus, & eris dives. Has divitias maximas certisſimasq; nominat Cicero in Paradox. Et Lucret.

Divitiæ grandes homini ſunt, vivere parcè
Æquo animo.

Quod multo rectius ac plenius D. Paulus paucis docet: ἔςι δὲ πορισμὸς μέγας ἡ εὐσέβεια μετ᾽ αὐταρκείας. Tam magni autem veterũ nonnulli hanc αὐτάρκειαν fecere, ut teſte Theo-

Theodoreto in libro contra Græcos infideles Serm. XI. in quo tractat de fine & judicio, in ea ultimum hominis quidam Philosophi, auctore Hæcatæo, bonum statuerint. Quò pertinet etiam præclara hæc sententia Pindarica in Olympiis: Sanam si quis opulentiam irriget, contentus iis, quæ conquisivit, laudemq; adjungens ne quærat Deus fieri, vel ultra humanam sortem sese extollere.

Euripidis est: μεγάλα διώκων, τὰ παρόντ' οὐχ φέρει qui sectatur magna, non fruitur præsentibus,

τὸ δὲ πρὸ ποδὸς, ἄρειον αἰεὶ
τὸ χρῆμα πᾶν, canit Pindarus.
Omnis res præsens melior semper est.
Νήπιος, ὅς τὰ ἕτοιμα λιπὼν ἀνέτοιμα διώκει,
Stultus est, qui certis relictis sectatur incerta.

Qvod avaris contingere solet, qui dementati vanâ spe fortunæ uberioris præsentia commoda per stultitiam negligunt. Huc refer Fab. Canis per fluvium carnem ferentis apud Phœdrum lib. I, F. IV, p. m. 102.

No

Non possidentem multa vocaverũ
Rectè beatum: rectius occupat
Nomen beati, qui deorum
Muneribus sapienter uti

Duramque callet pauperiem pati Horat. lib. IV. od. IX.

Recte Erasmus florulentissima Epistola ad Jacobum Sadoletum: Mihi quidem perquam angusta est res familiaris, sed, ut ajunt, pusillis non multis opus est plumis. Et Jul. Cæs. Scaliger, Apiculis:

Contra fortunam nullus fit firmior agger,
Nullus ciboꝝ, nullus castrensis ericius, atque
Nil nimium velle, & modicis assuescere.

IV.

قس العسر مقدم اليسر

Difficultas præcedit facilitatem.

Adde manus operi, nec deterrere labore.
Fit facilis longa sedulitate labor.

Greiff an ein Werck und wirff den Muth nicht bald zur Erden.
Was schwer ist/kan durch Fleiß und übung leichter werden.

(Generosos animos labor nutrit, Et post: non est viri, timere sudorem, ait Seneca Ep. XXX. Con-

ſuetudo laborum perpeſsionem dolorum efficit facili-orem. Et mox: Ipſe labor q callum quoddam obducit dolori. Cic. II. Tuſcul. cap. XV. Nihil enim eſt, ait idem Seneca Epiſt. L., quod non expugnet pertinax opera, & intenta ac diligens cura.

Et non ſentitur ſedulitate labor, Ovid.

V.

عَدُوٌّ عَاقِلٌ خَيْرٌ مِنْ صَدِيقٍ جَاهِلٍ

Inimicus ſapiens melior eſt amico ſtulto.

Inſipido præſtat ſapiens inimicus amico.
Ergo prius ſocium, quem ſociere, proba.

Viel beſſer kluge Feind / als grobe Freunde haben;
Sucht einer Freund zu ſein / ſo prüfe ſeine Gaben.

(Inde Plutarch. in Moralibus: Accuratius gerit rem. qui ſcit vitam ſuam, ab Adverſario obſervari, facit enim ut nihil agat dicatve temere. Eraſmus Apoph. XIX. Inimici ſimiles ſunt venenis, quæ Alexipharmaca conſtituunt: nam & ipſi, licet mali, aliena mala tollunt & corrigunt. Et Diogenes ad ſalutem hominibus opus eſſe dicebat, aut fidis Amicis, aut acribus Inimicis: eò quod illi monent; hi redarguunt. Antiſthenes Philoſophus Athenienſ. frequenter dicere ſolebat, Hoſtes in bello ſemper obſervandos eſſe, quod hi primum omnium ſentiant, ſi

quid

quid delinquas. Laert. lib. VI. cap. I. In hoc hoc igitur utiliores ſunt nobis, quàm Amici ſtulti, ut errata noſtra cognoſcamus & cognita corrigamus.

VI.

عَجَبِي مِمَّنْ رَجَا فَلَمْ يَعْمَلْ وَمِمَّنْ

خَافَ فَلَمْ يَكُفَّ ۞

Admiratio mea de eo qui ſperat & non agit, & de eo qui timet & non abſtinet.

Deſipiunt, in ſpe qui ſegnes ocia ducunt:
Quique timent, nec amant abſtinuiſse malis.

Ein Thor iſt der was hofft und wil ſich nicht bemühen/
Ein Thor der furchtſam lebt/und wil nicht böſes fliehen.

(Laudamus divitias, ſequimur inertiam &c. Non votis neque ſuppliciis muliebribus auxilia Deorum parantur. vigilando, agendo, bene conſulendo proſpere omnia cedunt, ubi ſocordiæ tete atque ignaviæ tradideris; nequicquam Deos implores, irati infeſtiq; ſunt, ex Oratione M. Catonis apud Salluſt. de conjur. Catil.

Æſchylus.

Φιλεῖ δὲ τῷ κάμνοντι συσπεύδειν θεός

Adeſse gaudet, ſed laboranti Deus.

Curt.

Euripid. in Electr. v. 80.

Ἀργὸς γὰρ οὐδεὶς, θεοὺς ἔχων, ἀνὰ στόμα,
Βίον δύναιτ᾽ ἂν ξυλλέγειν ἄνευ πόνου.

Huc ſpectat fabula de Ruſtico; qui cum plauſtrum hæreret in luto; ocioſus invocabat Herculem; At ille aſtans, admove; inquit, manum totæ ac ſtimula boves.

Quique timent, contra:

Prov. XIV v. XV. Ein Weiſer fürchtet ſich und meidet das Arge.

ع

III.

غَمْرَةُ ٱلْمَوْتِ أَهْوَنُ مِنْ مُجَالَسَةِ
مَنْ لَا يَهْوَاهُ قَلْبُكَ ۞

Acerbitas mortis tolerabilior eſt, quàm conſidere apud eum, quem non expetit animus tuus.

Eſt tolerabilior tetricæ violentia mortis,
Quàm prope, quem damnes mente, ſedere virum.

Der Tod kan einem kaum ſo tieff ins Hertze ſchneiden/
Als wann man einen Feind muß an der Seiten leiden.

Eadem

(Eadem mens hujus:

Κρεῖσσον κἀμέ γ᾽ ὦ πάτερ θανεῖν
ἢ τοῖσιν ἐχθίστοισι συνναίειν ὁμοῦ.

Satius eſt me mori, quàm cum inimiciſſimis habitare ſimul, Sophocl. Trachiniis v. 1253.

Et Alcumenæ, apud Plautum Amphitr. III. II. XIX.

Inimicos ſemper oſa ſum obtuerier.

IV.

فَـابَ حَظٌّ مَنْ غَـابَ نَـفْـسُـهُ ۞

Abeſt ſors & felicitas ejus, cujus abeſt animus.

Quid ſortu proſit felicis honore potiri,
Si non mens ſortem perſpicit ipſa ſuam.

Was hilfft es wann uns ſchon das Glücke reichlich blühr/
Im fall nicht unſer Sinn das Glück erkennt und ſieht.

[Senſum adagionis hunc eſſe exiſtimo: Abeſt ſors & felicitas ejus, h. e. Is non eſt felix, cujus abeſt animus: h. e. cujus quidem ſors adeſt, ſed abeſt animus ſeu intelligentia. E. g. Juventutis felicitas multis nominibus magna eſt. Sed ii juvenum, qui ſuam ſortem non intelligunt, felices non ſunt. Quod ii omnes tandem confitentur, qui exclamant: O mihi præteritos &c.

Continetur igitur heic duplex locus communis: Prior: Vera bona a paucis cognosci. Cicero I. de Finibus: ignoratione rerum bonarum & malarum maxime hominum vita vexatur. v. Juvenal. initio Satir. X. Posterior: Bona amissa demum cognosci v. Proverb. XX. v. XIV. Plautum Capt. I. II. XXXIX.

V.

غَشَّكَ مَنْ أَسْخَطَكَ بِالْبَاطِلِ ✿

Decipit te, qui te rebus vanis ad iram provocat.

Qui tibi caprina de lana suscitat iram,
Ne moveare: aliqua fallere fraude parat.

Wer ümb ein schlechtes thun dich wil zum Zorne krie-
gen/
Nicht geh ihm an / er denckt dich heimlich zubetriegen.

(Multi ementiuntur, ut decipiant, Senec. de ira lib. 2. cap 29. Gaudent nonnulli hominum postremissimi ad iram nos provocare, non ut emolumenti quicquam percipiant, verum ut alius gaudeant dedecore; aut quia hac ratione alliis præcelere videri volunt. Homo enim iracundus extra seipsũ vacuus est omni consilio, & multa perpetrat, quorum postea eum pæniteat. Hinc P. Syrus non vane dixit: Iratus cum ad se redit, sibi tum irascitur. Unde Chrysostomo dictum homil. 89 sup. Matth. non videbis hominem

nem ira commotū qui, postea se non magnopere condemnabit. Neq; enim quicquam magis pugnat cum ratione, quàm ira & festinatio, ut Bias dicit. Quapropter iratos dicimus exisse de potestate. Adde Senec: l. II. cap. VI. de Ira, & cap, XXII. Ovidium lib. IV. Trist. Eleg. V.

VI,

غَضَبُكَ عَنِ ٱلْحَقِّ مُقْبِحَةٌ ۞

Ira tua præter æquitatem deformis est.

Contra æquum deforme puta dare frena furori,
Ira feras, hominum non decet illa genus.

Nicht wol stehts wenn der Zorn auß seinen Gräntzen bricht.
Für Bestien gehört der Zorn/ für Menschen nicht.

) Homine quid est mitius, dum in recto animi habitu est? quid a, ira crudelius est? Homine quid aliorum amantius? quid ira infestius? Homo in adjutorium mutuum generatus est: ira in exitium. Hic congregari vult, illa discedere: hic prodesse, illa nocere; hic etiam ignotis succurrere, illa etiam carissimos petere. Hic aliorum commodis vel impendere se paratus

 est

est ira in periculum, dummodo seducat alium, parata descendere, Seneca I. de Ira cap. V. Vere deformis est.

Est enim irrationabilis perturbatio Mentis. Hugo. Vnde Ennius iratum ab insano nulla re alia differre, quàm mora temporis ajebat. Et Apollonius dicebat, τῆς ὀξυθυμίας τὸ ἄνθος εἶναι μανίαν iracundiæ florem esse insaniam. Sanum hunc aliquis vocat, qui velut tempestate correptus non it, sed agitur, & furenti malo servit Sen. III. de Ira cap. III. Vultum irati vide ibid. &. c. IV.

ف

I.

فَازَ مَنْ سَلِمَ مِنْ شَرِّ نَفْسِهِ ❁

Felix est, qui evasit a malitia animi sui.

Felix, imperium culpa qui transfuga vitat!
Qui procul a vitiis, proximus ille DEO.

O seelig/ der sich wendt und fleucht der Sünden Koth.
Wer sich von Lastern fernt/ kommt näher hin zu Gott.

Ambrosius oratione Funebri, de obitu Valentiniani Imp. Magnum est, vel abstinere a vitiis iuventutis,

tutis, vel ea in ipſo juventutis veſtibulo derelinquere, atque ad ſaniora converti.

Gerhardus Tom. 3. Loc. Theol. Loco de Pœnitentia v. 141. Legitur in Expoſitione Cantici Canticorum ſuper illud, cap. V. Aperi mihi ſoror mea, dixiſſe Rab. Iſsa: Deus ſanctus & benedictus ait, Filii mei, aperite mihi aperturam unam pœnitentiæ, quanta eſt foramen acus, & ego aperiam vobis aperturas miſericordiæ, per quas currus tranſire poterunt.

III.

وَغَلَبُكَ عَنْ خَصْمِكَ فِي ٱلْإِحْتِمَالِ ۞

Victoria tua ſuper adverſarium tuum in patientia.

Vincere qui tentas inimicum, vince ferendo.
Ni patiens, ſapiens nemo vir eſſe poteſt.

Gewinne mit Gedult du deinen Feinden an.
Wer nicht gedultig iſt / iſt auch kein weiſer Mann.

(Wer gedultig iſt/der iſt ein kluger Menſch/ Proverb. Salom. XXI. v. XI. Tota Socratis vita nihil aliud fuit, niſi perpetua quædam ſecta conſtantiæ, integritatis, Patientiæ. Quidam inteſtabilis & illaudatu' furcifer ei colaphum impegerat, contumeliam tam inſignem Spartana nobilitate concoxit, &

 face-

faceta voce sese ulcisci contentus fuit, nihilq; aliud prolocutus esse dicitur, quàm per incommodè molesteq; fieri, quod homines in tempore non admoneantur, quando galea muniti in publicum prodire deberent. Quumq; familiares eum hortarentur ad rependendas vices, neu talem insolentiam sic abire pateretur: Quid, inquit, auctores mihi estis, ut faciam huic verberoni? Subjiciunt continuo, suademus ut hominem in judicium voces, & ei dicam impingas grandem, ne inultus hoc auferat. Malè narratis, inquit, & fugit vos ratio: num si me asinus calce pulsasset, asinum vobis auctoribus vadimonio obstringam, & ad prætorem obtorto collo in jus rapiam?

M. Catoni juniori illi, qui a loco ubi mortem sibi consciviт Uticensis cognominatur, causam oranti frontem mediam excremento oris asperserat Lentulus homo factiosus & inverecundus, omnique pudore dirutus, ut nihil eo dici posset audacius ac profligatius. Cato nihil tanta indignitate commotior faciem abstersit, & habeo, inquit, demonstrativum argumentum,

tum, unde mendacii redarguere queam malevolos, & obtrectatores tuos, qui te os non habere criminantur. Sen. lib. III. de ira, cap. XXV. proprium est magnitudinis veræ, non se sentire percussum. Sic immanis fera ad latratum canum lenta respexit. Sic irritus ingenti scopulo fluctus assultat.

IV.

فِي كُلِّ قَلْبٍ شُغْلٌ ❁

In omni animo cura.

Pervolitant orbem curarum mille figuræ.
　Propria de tantis est sua cuique domi.

Der Sorgen Schaar ist groß die umb den Weltkreiß
fliegen.
Ein ieder hat davon die sein' im Hause liegen.

(Quisque suos patimur manes.

Euripides in Alcestide: συμφορὰ δ' ἑτέρας ἑτέρα πιέζει.

Senec. in Troad. v, 1017.
　Tolle felices, removeto multo
　Divites auro, removeto centum
　　Rura qui scindunt opulenta bobus;
　Pauperi surgent animi jacentes.
　Est miser nemo, nisi comparatus.

Boethius lib.II. consol. Philos. IV. Quis est tam compositæ felicitatis, ut non aliqua ex parte cum status sui qualitate rixetur? &c. Et Senec. Consol. ad Marc. cap. XII. Circumspice omnes. Nullam tam miseram nominabis domum, quæ non inveniat in miseriore solatium.

Solon cum ex amicis quendam graviter mœrentem videret, in arcem perduxit, hortatusq; est, ut per omnes subjectorum ædificiorum partes oculos circumferret: Quod ut factum animadvertit, Cogita nunc tecum, inquit, quàm multi luctus sub his tectis & olim fuerint, hodieque versentur, insequentibusq, seculis sint habitaturi: ac mitte mortalium incommoda tanquam propria deflere.

Idem ajebat, si in unum locum cuncti mala sua contulissent, futurum, ut propria deportare domum quam ex communi miseriarum acervo portionem suam ferre mallent. Val. Max. VII. II.

Quapropter alibi Arabs noster habet.

نَمْ آمِنًا تَكُنْ فِي أَمْهَدِ ٱلْفُرُشِ ✱

dormi securus, cum fueris in commodissimo strato. Mentem Horatii habet in Epist.

Tu quamcunque DEUS tibi fortunaverit horam,
Grata sume manu.

Cor-

V.

فَسَدَتْ نِعْمَةُ مَنْ كَفَرَهَا ۞

Corrumpitur beneficium ejus qui negat illud.

Qui bene fecisti, taceas ut prædicet alter:
Officium perdis, si negat officium.

Schweig / hastu wol gethan / laß ander' es erhöhen.
Dein Wolthun ist ümb sunst / wenn sie dir nichts gestehen.

(Ita Cato lib. I. D. XV.

Officium alterius multis narrare memento,
Atque aliis quum tu benefeceris ipse, sileto.

Hat einer dir gedient / so zeig es vielen an.
Schweig aber / hastu gleich bey andern was gethan.

Homines absurdo & incivili ingenio qui officium non agnoscebant, dicebantur apud vulgum Romanum Officiperdæ s. Officiperdi. Utrumque enim probū esse, nec referre utro modo dicatur, auctor est Scaliger. Id nominis convenit cum ei, in quem omnia ingesta beneficia tanquam in dolium rimosum effluunt, quique ut Seneca loquitur, beneficia haurit perforato animo, & transmittit quicquid accepit; tum ei qui nullam officii in alicujus honorem suscepti gratiam reportat, ut loquitur Tacitus lib. II. Hist. cap. I. Sen. lib. II. de Benef.

cap. X. Hæc beneficii inter duos lex est. Alter statim oblivisci debet dati, alter accepti nunquam, Lacerat animum, & premit frequens meritorum commemoratio.

I.

قبول الحق من الدين ☼

Acceptio æqui est ex religione.

Mercedem, & precium justum, fænusq; probandum
Accepisse, piæ est relligionis opus.

Schlag einen rechten Zinß auff Geld/auff Arbeit Lohn/
Ein gleiches auff die Waar/ diß heist Religion.

(Mercedem. Hesiodus:

μισθὸς δ' ἀνδρὶ φίλῳ εἰρημένος, ἄρκιος ἔστω

Merces etiam viro amico promissa, sufficiens esto.

Precium) Omnia sine insidiis agat venditor, Cic. III Offic. & p. CXIII. Ex omni vita simulatio dissimulatioq; tollenda est, ita ut nec emat melius, nec ut vendat, quicquam simulabit vir bonus. Euripides in Cyclope: φῶς γὰρ ἐμπλήμασι πρέπει Lux enim negociationibus convenit. h. e. interprete Mich. Neandro, in contractibus aperte & sine dolo agendum. Insigne exemplum injusti precii pro horto vid. apud Cicer. III. offic. de Pythio argentario, & C. Canio equite Rom.

Fœnus.

Fœnus.) Augustiss. recordationis Elector Saxoniæ Augustus, in Recessu Torgensi, sub tit. Von wucherlichen Contracten und Partiten: Wir wollen aber gleichwol durch diese unsere nachlassung niemand das jenige / was die Christliche Liebe von jhm erfodert / weniger in acht zuhaben / ursach gegeben / sondern vielmehr einen jeden gnädiglich unnd ernstlich erwarnet haben / daß er hierbey fürnemlich der Armen und dürfftigen wol warnehmen / und sich durchauß in außleihung seines Geldes und dieser Zinßfoderung also erzeige / damit er es in seinem Gewissen / und bey GOtt zuverantworten haben möge.

Κερδέων δὲ χρὴ μέτρον θηρευέμεν

Pindar. Od. XI, Nem. Et Hesiod in ἔργ.

Μὴ κακὰ κερδαίνειν, κακὰ κέρδεα ἶσ' ἄτῃσιν.

Ne mala lucreris, mala lucra æqualia damnis.

III.

تَجِدْ فِي عَمَلِكَ تَنْجُ مِنَ ٱلزَّلَلِ ۞

Intende vires in actione tua, evades ab errore.

Aggrederis quicquam, cunctis incumbito nervis:
Intentos operi non facile error agit.

Ist

Thu emsig was du thust/streck alle Kräfften an.
Nicht leichtlich daß ein Mensch / wo fleiß ist / irren kan.

(- - Labor omnia vincit Improbus. Τῆς ἐπιμελείας δȢλα πάντα γίνεται, ex Antiphane citat Stob. quod sic Terentius Heaut. IV. I. reddit: nihil tam difficile est, quin quærendo investigari possit. Sed nec indurata despero, nihil est quod non expugnet pertinax opera, & intenta ac diligens cura, Sen. Ep. L. Itaque τὸ βȢλεσθαι, ut alius quidam ait, πονεῖν πάντων κρατεῖν πέφυκεν voluntas ad laborem propensa, cuncta vincere solet ac superare, Polyænus strateg. I.

Plin. lib. VIII. Ep. IV. nihil est, quod non arte curâque, si non potest vinci, mitigetur. Lipsius Cent. III. Misc. Ep. LII. mihi hoc crede. perveniet ad optatam calcem; quisquis seriò volet & nitetur: & talibus utroque oculo Jupiter annuit, Mercurius dirigit, ipsa Minerva manum & mentem iis, & cum iis, movet.

I.

كَلَامُ ٱللّٰهِ دَوَآءُ ٱلْقَلْبِ

Verbum DEI medicina animi.

Est aliquid membris, sed plus, mihi crede, mederi
Est animis, Verbi quæ medicina DEI est.

Wer uns am Leibe hilfft / dem laß ich seinen Ort:
Der Seelen Artzt gilt mehr / und der ist Gottes Wort.

Con-

(Consentit Doctor aurei oris Hom. IX. tom. IV. ad Coloss. cap. III. Audite, obsecro, seculares omnes, comparate vobis Biblia animæ pharmaca &c. Si acciderit mœstitia, huc veluti ad apothecam pharmacorum accumbe. Et Hom. XXIX. Genes. Vidisti, quomodo qualicunque calamitate humanam naturam premente, conveniens ex scripturis antidotum accipere liceat &c.

II.

كَفَا بِالشَّيْبِ دَآءً ✲

Sufficit canitiei morbus.

Cætera non vitient canum contagia corpus,
Sat morbi secum sola senecta trahit.

Es sey / daß sonst ein Greiß an keiner Seuche liege.
Das Alter für sich selbst hat Kranckheit zur genüge.

(Senectus insanabilis Morbus est, inquit Seneca Ep. CVIII. Senectus ipsa morbus est, Terent. Phorm. a. IV. S. I. Donatus adscribit Apollodori verba ex Græca Comœdia: τὸ γῆρας ἐστὶν αὐτὸ νόσημα. ὀρθῶς δὲ ἔχει καὶ λέγειν τὴν μὲν νόσον, γῆρας ἐπίκτητον. Τὸ δὲ γῆρας νόσον φυσικήν: rectè enim dixeris morbum esse adventitiam senectutem, senectutem autem esse morbū naturalem. Itaque morbi nonnulli idem faciunt, quod senectus, Aristot. lib: V. de generat. animal cap. IV. Ergo pro miraculo exemplum Mosis, de quo Deuteron. XXXIV. v. VII. Moses

ſes natus erat centum & viginti annos, quando mortuus eſt: non caligavit oculus ejus, neque auſugit vigor ejus. Et alterum hoc, apud Plin. lib. VII. cap. L. Xenophilum Chalcidenſem Pythagoricum centum & quinque annis vixiſse ſine ullo corporis incommodo. Plura nervoſæ vivacitatis exempla v. apud Val. Max l. VIII. cap. XIII.

III.

كَفَا لِلْحَسُودِ حَسَدُهُ ۞

Sufficit invido invidia ſua.

Ne pete Vindictam, ſi te petat invidus unguis.
Supplicium ipſa ſibi ſufficit invidia.

Jch bin der Meinung Neid ſey keiner Rache werth.
Neid bricht jhm ſelbſt den Halß/ fällt in ſein eignes Schwerdt.

φθόνοι χαλεποὶ ξύνοικοι μάλιστα μὲν αὐτῷ τῷ κεκτημένῳ τῶν φθόνων, δευτέροις δὲ τοῖς ἀρίστοις τῶν ἐν τῇ πόλει Invidiæ primum quidem ipſi invido truculentæ (vel graves ac moleſtæ contubernales) deinde etiam optimatibus civitatis, Plato IX. de II. p. 933. φθονεροὶ δ' ἀμύνονται ἄται Invidi puniuntur a ſuo ipſorum vitio, Pindar. Oda Pyth. XI. ἀντ. δ'. Matrea Planus Alexandrinus, beſtiam alere ſe dicebat, quæ ſeipſam comeſt.

θηρίον

θυμίον τρέφων, ὁ αὐτὸ ἑαυτὸ κατεσθίει, ut refert Athenæus lib. I. Dipnoſ. c. XVI. p. XIX: Quod de invido exponit Junius lib. XIV. adag. Matreæ beluam alit, adde Dalechampii Notas marginales lit. g. Libro I. Antholog. tit. εἰς φθόνον.

ὁ φθόνος αὐτὸς ἑαυτὸν ἑοῖς βελέεσσι δαμάζει.

Livor ſe propriis telis ulciſcitur ipſe.

IV.

كَمَالُ ٱلْعِلْمِ فِي ٱلْحِلْمِ

Perfectio ſcientiæ in gravitate.

Ut ſolidum vere ſapientis nomen adæques,
Quod parit in vita commoda, diſce prius.

Wo dz dein ſiñ nach Ruhm der wahren Weißheit ringt/
So lerne diß zuvor was nutz im Leben bringt.

Hæc videtur eſſe mens Adagionu. Perfectio ſcientiæ in gravitate, h. e. tum perfecta ſcientia acquiſita eſt, cum id didiceris, quod grave ſit ſolidumq́;, qvod inquam non ſubtile magis aut difficile, quàm in vita utile. Plutarch. *in Apopht. Leotychidas Primus interrogatus, quidnam maximè ingenuis pueris ſit diſcendum:* ταῦτ' ἔφη, ὅσ' ἂν αὐτοὺς ὠφελήσειαν ἄνδρας γινομένους *Huc ſpectat Fabula Phædri lib. III. F. LVI, cujus epimythion eſt:*

Niſi utile eſt quod facimus, ſtulta eſt gloria. Ubi vide in Notis, ut Ædeſium Cappadocem ex Jamblichi

ſchola

schola reversum pater objurgaverit, quod Philosophiam, non saginantem artem didicisset.

I,

لَيِّنْ قَلْبَكَ تُحَبُّ ۞

Mitiga cor tuum, atque ita amaberis.

Ut placeas aliis, placabilis esse memento.
Ad laudem multis hac via fecit iter.

Halt Sanfftmuth/wiltu nicht der Leute Gunst verlieren.
Hier diese Tugend kan zu grossen Ehren führen.

Sen. Ep. IX. Ego tibi monstrabo amatorium, sine medicamento, sine herba, sine ullius veneficæ carmine. Si vis amari, ama. Nihil est, inquiebat Antoninus Pius, quod Imperatorem Romanum magis commendet gentibus, quàm Clementia. hæc Cæsarem Deum fecit; hæc Augustum consecravit &c. Scribit Fl. Vopiscus multos Aurelianum neque inter bonos neque inter malos Principes ponere, idcirco quod ei Clementia, Imperatorum dos prima defuerit.

Qui vult amari, languida regnet manu, Sen. Tragic. Cleon quid obgannit? (apud Thucyd.) Tria esse ἀξυμφορώτατα τῇ ἀρχῇ, οἶκτον· καὶ ἡδονὴν λόγων, καὶ ἐπιείκειαν nocentissima Imperio, Miserationem, Blandiloquen-

quentiam & Lenitatem. Mentitur. Nam & Clementiæ sui nervi, &

-- -- peragit tranquilla potestas,
Quod violenta nequit: mandataq; fortius urget
Imperiosa quies.

Crispi (ad Cæs.) verissima hæc sententia, & non nisi e cœlo verba: Equidem ego cuncta imperia crudelia, magis acerba quam diuturna arbitror: neque quemquam a multis metuendum esse, quin ad eum ex multis formido recidat. Eam vitam, bellum æternum & anceps gerere, quoniam neque adversus, neque ab tergo aut lateribus tutus sis, semper in metu aut periculo agites.

II.

لَيْسَ لِسُلْطَانِ ٱلْعِلْمِ زَوَالٌ ۞

Non est regno scientiæ defectus.

Imperii firmat, rerum Prudentia, fines.
Sæpius est acri fortior illa manu.

Ein König muß sein Reich befesten durch Verstand;
Zu Zeiten schafft er mehr alß eine starcke Hand.

(Qualis poëtarum ille Cyclops, amisso

oculo: talis Princeps, cui abest lumen hoc frontis; (sc. Prudentia) Lips. I. Polit. cap. 1. ἡ φρόνησις, ἄρχοντος ἴδιος ἀρετὴ μόνη Arist. III. Pol. Non male Poëta:

-- -- non solis viribus æquum
Credere: sæpe acri potior prudentia dextra.

Valer. Flac. IV. Argonaut. Et certe in gubernatione palam potior: quia sola lene illud frenum est, quo voluntarii rediguntur in obedientiæ gyrum. Oraculum non insolens effatus est ille vates:

Σοφὸν γὰρ ἓν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας
Νικᾷ, mens una sapiens plurium vincit manus, Eurip. Duo sunt, inquit Sex. Aurel. in Trajano, quæ ab egregiis Principibus expectantur, Sanctitas domi, in armis Fortitudo, utrobique Prudentia.)

Tiberius gloriabatur, ut Tacitus ait lib. *II.* Annal. cap. XXVI se novies à Divo Augusto in Germaniam missum, plura consilio, quàm vi perfecisse. Hinc Cicero in Cat. Agamemnon nunquam optat, ut Ajacis similes decem habeat, at ut Nestoris; quod, si acciderit, non dubitat, quin Troja brevi sit peritura.

Omni

III.

لِكُلِّ عَدَاوَةٍ مُصْلَحَةٌ إِلَّا لِعَدَاوَةِ ٱلْحَسُودِ ۞

Omni inimicitiæ reconciliatio est, præterquam inimicitiæ invidi.

Consequitur veniam positâ adversarius irâ:
Invidiæ veniam crimen habere nequit.

Ein Feind kan noch sind uns / was er verbricht verwinden /
Ein Neidhart kan allein nur keine Gnade finden.

Invidia aut aliis non vult veniam dare: aut ab aliis venia indigna judicatur. Itaque Sp. Cassius apud Dion. Halicarnass. lib VI. Antiq. Rom. φθόνον nominat ἀναφαίρετον *inexstirpabilem.* Chrysost. Homil. XXXVI. in Johan: *Idcirco omnis venia invido desperanda est Namscortator voluptatu stimulos in excusationem affert; fur paupertatem, homicida furorem, frivolas quidem, neque admittendas, qualescunque tamen excusationes: Tu vero, quam affers, quæso? nullam profectò, nisi animi pravitatem atque malitiam &c.* Et Basil. M. in homil. de Invid p. 171 *Intractabilissima inimicitiæ species invidia est, qui alias nobis inimici sunt, beneficentia mansuetiores reddunt: tu invidum a. & malignum collata beneficia ipsum amplius irritant, & quanto majora accepit, tanto magis indignatur, angiturq́z ac molestè fert.*

IV.

لو رأى العبد الأجل ومسيره لأبغض
العمل وغروره ❁

Si videret homo terminum & transitum (sc. vitæ suæ) aspernaretur actiones & deceptiones ejus.

Incertum vitæ faceret non unius assis,
Si fluxum & finem quisque videret homo.

Ein Weltkind würde nichts auff Welt und Leben bauen/
Solt er desselben Flucht und Ziel vor Augen schauen.

(Omnia nostra si quis accuratè consideret, instar avium volantium nos prætereunt. Vicissim nos ea quoque cursu prætereuntia, prætervehimur. Quod denique gravissimum est, excogitari nullum potest remedium. Nam hæc ita lege naturæ accidunt. Nim. vitæ hujus res umbræ sunt, somnium, fumus, impostura, Manuel Imperator præcepto LXII. Petrarcha l. II. de rem. utr. fort. Ægrè ad amaras cogitationes animus redit, itaque dum sibi quisquis longissimum vitæ spacium spondet, dumque vel ævum Nestoris, vel (ut ait

Cicero

Cicero) Metelli fortunam ſperat, denique dum ſe quisque prædilectum naturæ filium credit, de primordiis agitantes, finis occupat, & multa deliberantes, improviſa repente mors aggreditur, mediosque intercipit apparatus.

I.

مَنْ عَلَتْ هِمَّتُهُ طَالَ هَمُّهُ ۞

Cujus ſurrexit dignitas, producitur ſolicitudo.

Panduntur curarum ædes, panduntur honorum:
Utraque enim ſocio limine templa patent.

Nicht dencke/ daß ein Ampt ohn alle Sorgen ſey.
Wo Ehre wohnt/ da ſteht der Sorgen Hauß dabey.

Omnis honos, onus. Quapropter Honorem pro Onere, & Onus viciſſim pro Honore frequentaſſe veteres, aſſeverat Schoppius. Honos in exordiis lætus eſt, dehinc animos laborum æſtus ingreditur, ſcribit Symmachus lib. X. Ep. LXVII. Noveritis hujusmodi aſſenſu multum me honoris, plus oneris excipere. Sidon. Apollin. in Concione, quæ extat lib. VII. poſt ep. IX. p. Antigonus rex vetulæ cuidam, felicitatem ipſius nimiopere exaggeranti, dixit:

Si ſcires, quanti plenum diadema pericli,
Malles Siſyphii ponderis eſſe reus.

Senec. Ep. LXXX. Vides illum Scythiæ Sarmatiæve regem, insigne capitis decorum? Si vis illum æstimare, totumque scire, qualis sit, fasciam solve, multum mali sub illa latet: Et de Provid. cap. IV. Senatus per totum diem sæpe consulitur: cum illo tempore vilissimus quisque aut in campo ocium suum oblectet, aut in popina lateat, aut tempus in aliquo circulo terat. Rectè igitur P. Syrus; Populi, inquit, est mancipium, quisquis patriæ est utilis.

III.

مُصَاحَبَةُ ٱلْأَشْرَارِ رُكُوبُ ٱلْبَحْرِ ❋

Consortium malorum est navigatio maris.

Ne sociere malis, aut par censebere, sævas
Findenti Oceani, quà ruit Auster, aquas.

Zu Bösen halt dich nicht: wer in ihr Wesen stimmt/
Ist gleich wie der zur See durch Sturm und Wetter schwimmt.

(Utrumque enim periculosum est. Causam reddunt Theognis & Menander: quorum ille sic in gnomis:

ἢν δὲ κακοῖσι
συμμιχθῇς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον

Hujus a. versiculus etiam per Apostolum 1. Cor. 15 sanctificatus est (ut cum Tertulliano loquar lib. 1. ad uxorem)

bon-

φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί.
bonos corrumpunt mores congressus mali.

Alteram deinde causam adfert Horatius; quia sæpe Diespiter neglectus incesto addidit integrum. Imitatur Euripidem, cujus hæc sunt extrema: οὕτως ἀδικεῖν μηδεὶς θελέτω, μηδ' ἐπιόρκων μετὰ συμπλείτω.

Immo etiam secundum Hesiodum:
πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ.

مَنْ مَارَسَ ٱلْأُمُورَ رَكِبَ ٱلْبَحْرَ ۞

h. e. Qui implicat se plurimis negotiis, is vehitur mari. Quod adagium CL. Erpenius malè reddidit, cum illud hoc modo interpretatur: Qui minuit negotia &c. Non enim adagii hujus acumen satis se percepisse, ipsemet fatetur in Notis quas scripsit in Adagia Arabica, quæ addita sunt fabulis LOCMANNI. Corrigit eum CL. FABRICIUS meus in Specimine suo Arabico p. 112.

V.

مَجَالِسُ ٱلْكِرَامِ حُصُونُ ٱلْكَلَامِ ۞

Consessus virorum honoratorum sunt arces sermonum.

Consessus merito Sapientum dixeris arcem.
Hæc velut armatos, ille tacenda regit.
Wo weise sitzen / sprich da sey ein Schloß zur Zeit.
Ein Schloß verwahret Volck / ein weiser Heimligkeit.

(*h. e. homines sapientes custodes honoru & famę non eliminant secreta. Etenim sacramentum Regu abscondere bonum est. Quidni e cum diligentius tuenda sint deposita verborum, quàm pecuniarum, Isocr. ad Demon. Historici effatum imbibendum: Res magnæ sustineri ab eo non possunt, cui tacere grave est.*

Alexander M. epistolam quandam a matre allatam, quæ arcana & quasdam adversus Antipatru criminationes continebat, legens, unà pro more inspiciente Hepæstione non vetuit: sed pellecta annulo manui suæ detracto Hephæstionis ori sigillum imposuit, Plutarch. in apoph. p. 180 & Orat. I. de fort. & virt. Alex in fine. Repetit oratione II. p. 340. Probum igitur monitum est illud Arabis

لَا تَسْلُكْ عُرْيَانًا فِي ٱلْأَسْوَاقِ ۞

Ne deambules nudus per plateas, i. e. ne aperias secretum tuum coram hominibus, ne subsannent te in conciliabulo.

Eumene rege Romam veniente, & Persen in Senatu accusante, in præsentia nihil præterquam fuisse in curia regem, scire quisquam potuit; eo silentio clausa curia erat. Bello denique perfecto, quaque dicta ab rege, quæque responsa essent, emanavere, Livius lib. XLII. cap. XIV. De silentio illo admiratione digno Papyrii pueri, quod neque blanditiæ matris neque minæ expugnare poterant habet Agellius lib. I. cap. XXIII.

Consessus Arab. مجلس à Rad. جلس *sedes parari jussit. Usurpatum invenio sub hac eadem litera prov. II. quod ita habet:* Con-

مَجَالِسُ ٱلْعِلْمِ رَوْضَةٌ مِنْ رِيَاضِ ٱلْجَنَّةِ ✿

Consessus Sapientiæ hortus est ex hortis paradisi, i. e. Consessus (nam considendo Arabes negotia & studia sua tractant) doctorum virorum est instar horti alicujus fragrantissimi ex hortis Paradisi, quorum Arabes septem numerant, quibus exprimunt gradus beatorum.)

VI.

قِيمَةُ ٱلْمَرْءِ تَحْتَ لِسَانِهِ ✿

Existimatio viri sub lingva ejus.

Ut pro re quisquam linguæ moderatur habenas,
Inde suum, populo judice, nomen habet.

Wie einer hier den Zaum der Zungen führen kan/
So hencket jhm die welt Lob oder Tadel an.

(Marcus Cæsar visus est plane admirandus vir, sed præcipue prudentia antecellere, quippe qui nosset ubi vel tacere vel loqui deceret, Julian. in Cæsaribus p. LXXVIII. Ino Euripidea libere sese prædicans ait se scire.

Σιγᾶν θ' ὅπου δεῖ, καὶ λέγειν ἵν' ἀσφαλές

Tacereque in loco, & cum tutum est eloqui.

Qui enim generose & revera regio more instituuntur, primum tacere, deinde loqui discunt, Plut. de garrulitate. Sapientis hoc sapientibus observandum: minimum cum aliis loquamur, cum nobis plurimum, Sen. Ep. CV. Nec minus illud utile scitum,

omnibusq; vestibulis inscribendum, quod Græcis verbis inculcat eruditus ille Saxonum Præsul, B. Anshelmus in Monost.

Γλῶσσα χαλινὸν ἔχοι κραδίης ἔνδοθε δεδέντα.

Lingua suos habeat frenos in corde ligatos.

Nam τὸ σιγᾷν πολλάκις ἐστὶ σοφώτατον ἀνθρώπων νοῆσαι: *scire tacere est sæpe sapientissimum inter homines, Pind. od. V. Nem.* ἐπῳδ α.

III.

نُورُ شَيْبِكَ لَا تُظْلِمْهُ بِٱلْمَعْصِيَةِ ۞

Lucem canitiei ne obscures transgressione aliqua enormi.

Canitiem, capitis lucem, probitate tuemur.

Grande aliquod vitium subtrahit omne decus.

Ein frommer Wandel schmückt deß Hauptes graue Kleid:

Ein grober Fall benimmt jhm alle Zierligkeit.

(Canities est quidem corona gloriæ, Proverb. Salom XVI. v. XXXI. & decor senum cap. XX. v. XXIX. si vero intra limites virtutum persistant. Sin minus, amittit decus suum, & quasi Sol capitis obscuratur nebulis flagitiorum. Ambros. Epist. LX. Verè senectus illa venerabilis, quæ non canis, sed meritis albescit. Ea est enim reverenda canities, quæ est

canities

canities animæ in canis, cogitationibus & operibus effulgens.

Plutarch. in Apoph. Lacon quidam senex, percontatus cur barbam gestaret tam prolixam; ut, inquit, virum me esse sciam, canos intuens capillos; nihilque committam illis indignum.

IV.

نَضْرَةُ ٱلْوَجْهِ فِي ٱلصِّدْقِ ۞

Pulcritudo amoris in sinceritate.

Quem tibi legisti, maneas sincerus amico,
Pondus amicitiæ dat sine labe fides.

Den einmal du erkiest/ lieb' auffrecht jederzeit.
Der [illegible] besteht in Treu und Redligkeit.

(In quibus sunt eadem studia, eædem voluntates: in his fit, ut æque quisque altero delectetur ac seipso: efficiturq; id qvod Pythagoras vult in amicitia, ut unus fiat ex pluribus, Cic. I. Offic. Ubi Amicorum illud vinculum (Amicitiam dico:) etiam Affectuum unitio & paritas quædam sit oportet: aut sinceram non esse illam, Lips. Cent. I. B. Ep. V. Τὰς μὲν τῶν φαύλων συνηθείας ὀλίγος χρόνος διέλυσε· τὰς δὲ τῶν σπουδαίων φιλίας οὐδ' ἂν ὁ πᾶς αἰὼν ἐξαλείψαι Isocrates admonit, ad Demonic.

monic

mon. Improborum qvidem necessitudines paulo momento pereunt: bonorum autem amicitias nulla temporis longinquitas deleverit. Animos divellere non vis, non hostilitas potest, fidei illo adamante colligatos, Lips. Centur ad German & Gallos.)

I.

وَضْعُ الْإِحْسَانِ فِي غَيْرِ مَوْضِعِهِ ظُلْمٌ ❁

Collocatio beneficentiæ in alieno loco, iniqvitas est.

Cui bene quid facias refert. Fecisse benignè
Non meritis unquam talia, crimen habet.

Zu wissen wem du wol solst thun / liegt viel daran.
Wol unverdienten thun / heist übel wolgethan.

(Errat, si quis existimat facilem rem esse donare. Plurimum ista res habet difficultatis; si modo consilio tribuitur, non casu & impetu spargitur, Seneca de Vita B. cap. XXIV.

Videbo qvando dem, cui dem, quemadmodum, quare. Nihil enim sine ratione faciendum est. Non est a. beneficium nisi quod ratione datur: qvoniam ratio omnis honesti comes est &c. id. lib. IV. de Benef. cap. X. Præclarè Ennius: benefacta malè locata, malefacta arbitror, Cic. II Offic.

Offic. Ab hac mente uno minor Aristotele Julius Scaliger Epidorp. lib. I.

Sine judicio ne bona collocare tentes.
Benefacta, malis quæ data sunt, sunt malefacta.

Malo benefacere tantundem est periculum, quantum bono malefacere.

Qui improbo benefacit, serpentem in sinu alit, Basilius Imperator Constantinop. in Exhort ad Leonem. Hinc Theocriti scitum: τρέφε κύνας ὥς τυ φάγωντι nutri canes ut te edant, Neque abludit Isocrates Paræness. ad Demon. Τοὺς κακοὺς εὐ ποιῶν, ὅμοια πείσῃ τοῖς τὰς ἀλλοτρίας κύνας σιτίζουσιν. ἐκεῖναί τε γὰρ τοὺς διδόντας ὥσπερ τοὺς τυχόντας ὑλακτοῦσιν. οἵ τε κακοὶ τοὺς ὠφελοῦντας, ὥσπερ τοὺς βλάπτοντας ἀδικοῦσι. vide mihi Phœdri Fab. VIII. lib. I. cujus epimythion est:

Qui pretium meriti ab improbis desiderat,
Bis peccat: primum quoniam indignos adjuvat:
Impune abire deinde quia jam non potest.

& Fab. LXXVII. lib. IV.

Ne quis discat prodesse improbis.

Quic

Quia, ut ait vetus Epigramma incerti Au-
ctoris lib. I., Anthol. tit. εἰς εὐχαρίστους καὶ ἀχαρίστους: ἡ χάρις ἀλλάξαι τὴν φύσιν οὐ δύναται. Improbitas nullo flectitur obsequio.)

II.

۞ وَيْلٌ لِمَنْ سَاءَ خُلْقُهُ وَقَبُحَ خَلْقُهُ ۞

Væ ei cui mala est indoles &
deformis facies.

Cui formæ ac animi dotes natura negavit,
Is verè quinto sidere natus homo est.

Wahr ist es daß ein Mensch ein sauer Leben führet/
Dem die Natur noch Leib noch Sinnen hat geziehret.

(Qui natura deformes sunt, vel manci aut mutili, sæpissime, ut Physici ac Medici censent, vitiis animi laborant, Galenus lib. II. de Temper. Cassius Medicus Problem. LI. D. Unde, apud Planudem scriptum est: οἵα ἡ μορφή, τοιὰ δὲ καὶ ψυχή. Quid ita? quia corpori consentit anima, animæ corpus. E diverso, quibus natura pulcritudo corporis data est, his ingenium præcæteris plerumque valet, ad maximasquasque disciplinas idonei sunt. Species enim corporis) inquit vir divinus Ambrosius II. de Virgin.) simulacrum est mentis, figuraq; probitatis. Testis quoque est vir magnus (Eumenius) ad Imperatorem magnum: (Paneg. ad Constantinum lib. LIV.) Nec

frustra

frustra doctissimi (inquit) viri dixerunt, Naturam ipsam magnis mentibus digna corporum domicilia metari. Et sane non raro e corporis signis conjectare est de animi moribus. Unde est, quod Pythagoras discipulorum ingenia explorabat ex corporis constitutione, ut auctor est præter alios Jamblichus in vita ejus cap. XVII. Ac sapientes Indorum idem fecere in deligendis uxoribus, ut Nicostratus testatur, apud Stob. serm. CLXXXIX.

Immo si Petronio credimus: raram facit misturam cum sapientia forma. ἀφορᾶν ἐν δεῖ εἰς τὸν νοῦν, καὶ μὴ εἰς τὴν ὄψιν, ut ad herum suum dicebat Æsopus corpore itidem deformis, sed mire ingeniosus. Tales invenusti ac miseri dicebantur, Diis iratis nati, Hor. 2. Sat. 3. Iratis natus paries Diis atque poetis. Sic alii; Deo irato meo. At felicem denotare volentes ac venustum, dicunt, ipsi nascenti Deos risisse, ipsum placido lumine vel numine vidisse aut aspexisse. Virg. Æn. 1.

Haud credo invisus cœlestibus auras
Vitales carpis.

Dicebantur quoq; Dii bonum nascenti omen sternutasse. Qua de re curæ pretium fuerit videre, quæ Schoppius scripsit Verisim. lib. 4. cap. 12.

Plusculis tamen fortasse exemplis ostendi posset, naturam plerumque bonis internis ea supplere, quæ novercali quadam malignitate externis negavit. Unde Sappho apud Ovid. Ep. ad Phaonem:

Si

Si mihi difficilis formam natura negavit,
Ingenio formæ damna rependo meæ.

Ita Auguſtus Tiberii monſtroſum corpus apud Senatum ac populum ſæpe excuſare tentavit, profeſſus naturæ vitia eſſe, non animi, v. Sueton. in Tiber, cap. LXVIII. Et Phœdri Fab. XLIII. lib. III. cujus epimythion:

Ridicule magis hoc dictum quam vere æſtimo,
Quando & formoſos ſæpe inveni peſſimos,
Et turpi facie multos cognovi optimos)

III.

وَلَاكَ مَنْ لَمْ يُعَادِكَ ✿

Amicus tibi eſt, qui non adverſatur tibi.

Non lis ſincerum, Concordia monſtrat amicum.
Hac, ceu flamma ſolet Pallade, *creſcit amor.*

Die eintracht zeiget mir den Freund / nicht Zanck und Streit.
Wie Oel die Lampe nährt / nährt Freundſchafft Einigkeit.

(Salluſt. in Catilin. Idem velle, atque idem nolle, ea demum firma amicitia eſt, Marcell. Palingenius in Cancro:

-- -- nam quo jungentur amore
Hi, quibus eſt mens diverſa, & diverſa voluntas,

Cum

Cum sit amicorum cupere & contemnere idipsum?

Cato monet lib. I. D. XXXVI.

Litem inferre cave, cum quo tibi gratia juncta,
Ira odium generat, Concordia nutrit amorem.

Mit dem du Freundschafft hast/ errege keinen Streit/
Der Zorn gebiehret Haß/ Gunst kommt auß Einigkeit

Et lib. II. D. II.

Adversus notum noli contendere verbis.

Mit einem den du kennst begieb dich nicht in Streit.

Vites igitur declinesq; quoad ejus fieri potest, materiam dissensionum: atque hoc magis, quo commune humani generis vitium est, despicatui habere impotentiores amicos; etsi tamen interdum maxime usui futuros. Id quod optime Dio observavit: facillimo, inquit, momento mutantur animi hominum; usuq; venit, ut a quibus se, vel adjutum, vel læsum iri quis existimet, eos longe alios experiatur.)

IV.

❀ وَلِيُّ ٱلطِّفْلِ مَرْزُوقٌ ❀

Præfectus infantis alimento dignus.

Præfectus quicunque suum bene curat alumnum,
Sat capit ex merito, quem capit inde cibum.

Wer Kindern fürgesetzt deß Amptes nicht vergißt/
Der ist sein Stücke Brodt gar würdig/das er ißt.

۞

II.

هَمُّ ٱلسَّعِيدِ آخِرَتُهُ وَهَمُّ ٱلشَّقِيِّ دُنْيَاهُ ۞

Cura felicis (beati) extremitas ejus: (i. e. altera vita) at vero secura infelicis mundus ejus.

Felices cælum sapiunt, divinaq; curant.
Infelix orbem curat & èjus opes.

O seelig wer auff Gott und Himmel hier noch dencket.
Es irret / wer sein Hertz an Eitelkeit nur hencket.

Boethius: O felix hominum genus,
Si vestros animos amor
Quo cœlum regitur, regat!

Venustum proverbium rhythmicum est:

ٱلدُّنْيَا أَذَلُّ مِنَ ٱلذَّلِيلِ وَطَالِبُهَا أَقَلُّ
مِنَ ٱلْقَلِيلِ ۞

h. e. mundus est vilior vilissimo quoque: & qui quærit eum, abjectior est minimo.

Ergô

Contemne præsens utile; o prudens homo.
Quod terminandum, quod relinquendum est tibi.
Omitte corpus, rem sepulchri & funeris.
Tende ad futuram gloriam, perge ad DEUM.

Agno-

Agnosce quis sis; Vince mundum, & seculum.
Prudentius Hymn. X. περὶ στεφάνων.
Quicunque Christum quæritis,
Oculos in altum tollite Id Hymn. XII. Cathem.

III.

هَلَاكُ ٱلْمَرْءِ فِي ٱلْعُجْبِ ❀

Inæritus hominis in philautia.

Quod non es, non esse velis, cupiasque videri.
Ipse sui nimium cæcus amore perit.

Was du nicht bist noch kanst/ begehre nicht zu sein.
Wer sich zu sehr in sich verliebt/ büst endlich ein.

Esse, quàm videri boni malle debemus. Æschylus auguris Amphiaraï naturam probitatemque laudat hoc senario: οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριστος, ἀλλ' εἶναι θέλει. Cic. in offic. quales videri volum9, tales sim9. Id. in dial. de Amic. Virtute non tam multi præditi esse, quàm videri volunt. Et Mart: eleganter lib. VIII. epig. XXXVIII. Refert, sis bonus, an velis videri. Et lib. X. Ep. XLVII.

Quod sis, esse velis, nihilq; malis.

Ante omnia necesse est seipsum æstimare: quia fere plus nobis videmur posse qvàm possumus, ait vetus ille Sapientiæ alumnus Seneca de tranquill. animi cap. IV. Puto multos potuisse ad sapientiam pervenire, nisi putasent se pervenisse: nisi quædam in se dissimulasent, quædam apertis oculis transilisent, ait idem cap. I.

Noli adfectare quod tibi non est datum,
Delusa ne spes ad qverelam recidat, monet

Phœdrus Fab. LVII. lib. III. Et apud Erasmum alicubi Senarius:

λίαν φιλῶν ἑαυτὸν, ὐχ' ἕξεις φίλον.

Nemo erit amicus, ipse si te ames nimis.) Plautus Trinum. II. II.

Qui ipsus se contemnit, in eo est indoles industriæ. Cyprianus Serm. III. de Bono patientiæ: Qui nec humiles sunt, nec mites; sed sibi multum placent, hoc ipso, quod sibi placeant, Deo displicent.

IV.

هَبِ مَـافِيكَ تُعْرَفُ بِهِ ۞

Profer (da) quod in te est, atque ita dignus eris amore.

Poscit amicus opem? fer opem, da quisque, quod audes:
Dignus enim dando conciliatur amor.

Spring armen Freunden bey / gieb was du kanst verwinden
Durch gutthat kan man jhm die Freunde fest verbinden.

Cic. II. de Fin. liberalitate qui utuntur, benivolentiam sibi conciliant. Terent. Adelph. Pecuniam, in loco negligere, maximum interdum est lucrum.

Fama & gratia decus beneficentia acquiri solet, Symm. lib. VII. Ep. XCIV. Philippus Macedo munerum ac promissorum magnificentia vulgus ad summam erga se benivolentiam pelliciebat, Diod. Sicul. lib. XVI. cap. III. καὶ πλουτίζειν, καὶ εὐεργετῶν ἀνθρώπους εὔνοιαν ἐξ αὐτῶν κτῶμαι καὶ φιλίαν καὶ ἐκ τούτων καρποῦμαι ἀσφάλειαν καὶ εὔκλειαν ἀεὶ, οὔτε κατασήπεται οὔτε

Cyro-

ὑπερπληρῶντα λυμαίνεται, inquit *Cyrus apud Xenoph. in Cyroped. lib. VIII. p. 145. Titus Imp. recordatus aliquando in cœna, se nihil cuiquam eo die beneficii præstitisse, memorabilem illam vocem edidit: Amici, diem perdidi. Cyrus apud Xenophontem jurat per omnes Deos, se majori voluptate affici, cum alios beneficiis afficiat, quàm cum seipsum ditet.*

I.

لا فقر للعاقل ✡

Non est paupertas sapienti.

Eripiantur opes Sapienti, munere Sortis
Queis pollet; solus semper habebit opes.

Ein weiser ob jhm schon wird Haab und Gutt genommen/
Erhelt doch einen Schatz ümb den er nicht kan kommen.

(*Sensit hoc etiam exactæ vir sapientiæ Seneca, cum c. XXVI. de V. B. ita scribit: Sapienti quisquis abstulerit divitias, omnia illi sua relinquet. Documento est Bias, qui capta Priene, cum nihil asportaret, ajebat tamen: Omnia mea mecum porto, Cic. in Paradox. Adventitia bona, & fortunæ missilia, quæ vulgus attonitum stupet, quæ casibus obnoxia sunt, quæ momento mobilis horæ transmutant dominos, ea in censum non refert. Nimirum. Non est tuum, fortuna quod fecit tuum Quod inter P. Syri μιμιάμβους reponi videas a summo viro Jos. Scaligero. Sed clare Syro abjudicat, Lucillioque suo tribuit Seneca Ep. VIII.*

Homo doctus in se semper divitias habet,
v. Phædri Fab. LXXIX. lib. IV.

Proinde cum Aristippus quodam tempore cum civibus aliquot suis navigans naufragio ejectus esset, cumq; in litore vidisset figuras mathematicas in arena depictas: Salva*, inquit, res est, amici, hominum vestigia conspicio & ingressus civitatem proximam investigavit, quinam essent illinc disciplinarum studiosi: cum his ubi congressus est, summa cum humanitate tractarunt non ipsum modo, verum & comites illius, atq; etiam viaticum ad reditum subministrarunt.* Tandem quum hi, qui cum *Aristippo venerant, pararent reditum in patriam, rogarentq; illum ecquid vellet suis civibus renunciari: Ut, inquit, studeant sibi hujusmodi parare opes, quæ naufragio non pereunt, sed simul cum possidente enatant. Erasmus apophth.*

Ad summam, sapiens uno minor est Jove, dives. Liber, honoratus, pulcer, rex denique regum. Hor. lib. 1. Ep. 1.

IV.

لَا غِنَي لِمَنْ لَا فَضْلَ لَهُ

Non sunt divitiæ ei, cui non est virtus.

Si virtutis eges, quid Cræsi conferet aurum?
Cui non est virtus aurea, sunt nec opes.

Was hülfft dich grosses Geld/ wann Tugend dir gebricht?
Wer keine Tugend hat/ der hat kein Reichthum nicht.

Quid magni numorum acervi prosunt, virtus ac doctrina si desideretur? Idem opinor, quod furioso gladius, semini spinæ, febri æstuanti vinum. Eleganter Socrates hominem aliquando prædivitem sed rudem plane omnisq; disciplinæ expertem videns: ecce, inquit, equum argento & phaleris ornatum.

ὁ μὲν

ὁ μὰν πλοῦτος ἀρεταῖς
δεδαιδαλμένος
ἀστὴρ ἀρίζηλος, ἀλαθινὸν
ἀνδρὶ φέγγος Pind. in Olymp. Od. II. v. XCVI.

ي

يَعْمَلُ ٱلنَّمَّامُ فِي سَاعَةٍ فِتْنَةَ أَشْهُرٍ ۞

Facit delator (Sycophanta) in hora (momento) ærumnam multorum mensium.

Pessundat petulans una delator in hora,
Quæ possunt longi vix reparare dies.
Ein loses Maul das reist in einer Stunden ein /
Worzu hernachmals muß viel Zeit und Arbeit seyn.

Delatores genus hominum publico exitio repertum &c. Tacitus IV. Ann. c. xxx. tm. V. τοὺς δὲ μὲν διαβόλους μᾶλλον, ἢ τοὺς κλέπτας ἐμίσει Xenophon de Agesilao Rege. Quapropter ille apud Plautum eos ferme diris devovet.

Homines qui gestant, quiq; auscultant crimina,
Si meo arbitratu liceat, omnes pendeant.
Gestores linguis, auditores auribus.
Pseud. I. v. XII.

نمام delator, garrulus, sycophanta, a R. نم garrire, eliminare aliquid, effutire, indicare, auß der Schulen klappen.

II.

يَزِيدُ ٱلصَّدَقَةُ فِي ٱلْعُمْرِ ۞

Auget eleemosyna vitam.

Quisquis amat miseris facili succurrere dextra,
Ætatis differt per data vota dies.

Wer Armen wolzuthun auß treuem Hertzen liebt/
Den macht das wünschen alt deß Armen/dem er giebt.

فقير arab. est pauper, egenus, homo summissi animi, proprie verecundus, supplex, qui se projicit ad pedes divinæ Clementiæ & misericordiæ, Distinguitur à مسكين quod significat hominem omnium rerum egenum,

cui neque servus est, neque arca
Nec cimex, nec araneus, nec ignis.

Nomine فقير *venit ejusmodi pauper, qui quamvis misere ac tenuiter, seipsum tamen sustentare possit. Ita etiam usurpatum supra sub lit.* ج *Prov. VI.*

جَالِسِ ٱلْفُقَرَاءَ تَزِدْ شُكْرًا ✻

asside pauperibus, atque ita augebis laudem.

Proverbio ipsi affinia sunt, quæ habet Ambrosius Serm. LXXXII. Mete uberes pecuniæ tuæ fructus, orationes dico pauperum intercessionesq; Sanctorum, qui pro te officiorum tuorum memores apud justum judicem DEUM dignis operum tuorum allegationibus postulent.

Ἄρτος, χιτὼν πατήρ τε, καὶ λιμὴν γενοῦ
Πένησι, γυμνοῖς, ὀρφανοῖς, τοῖς ἐν ζάλῃ.

Tiberius II. Imp. cùm reprehenderetur, quod ærarium eleemosynis exhauriret, respondit: nunquam defuturam esse pecuniam fisco regio, quamdiu pauperes Eleemosynas accepturi essent.

✻ تَمَّتْ بِعَوْنِ ٱللّٰهِ

~~19~~
~~34~~ ||
~~63~~
~~67~~
~~83~~
~~104~~ |||
~~107~~ ||
~~109~~
~~313~~

1500.-
6.10.83

19
24 ||
63
67
83
104 |||
147 |
149
3 13

1500.-
6.10.83

~~19~~
~~34~~ II
~~63~~
~~67~~
~~83~~
~~104~~ III
~~187~~ I
~~199~~
~~313~~

1500.-
6.10.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tscherning, Andreas, / Wilde, Joachim, / Richel, Johann

Andreas Tschernings Deutscher Getichte Früling

Rostock [1646]

P.o.germ. 1491 hm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121681-7
VD17 39:119918T